L. O. germ. 1676.

Zufälle

Die seltenen Zufälle eines in der Einsiedeley erzogenen Cavaliers

Ad Lom. mon. Ad. Lom. S. Aug
jug i A. Sept. Tegles.

Mauritius du Cornelli

aus Frankreich

Eine Italiänische Geschichte

der besondern

Merkwürdigkeiten wegen

dem Drucke überlassen

Dreßden und Leipzig

bey Johann Nicolaus Gerlach und Sohne

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es haben die Deutschen ein Sprüchwort im gemeinen Brauche, daß sie sagen: Wo der Zaun am niedrigsten ist, daselbst pfleget jedermann gerne überzusteigen. Die Anwendung hierauf zu machen, werde ich wohl überhoben seyn, da es ohne allen Widerspruch auf die Handlungen der Menschen in allen Ständen ab-

gezwecket ist. Doch unterstehe ich mich, über diese Worte, derer sich unser Autor zum Eingange bedienet, meine Gedanken auszulassen.

Es ist wahr, über einen niedrigen Zaun, um sich einen Weg zu verkürzen, steiget man leichtsinnig, ohne demselben zu schaden. Ein höherer aber trutzet gleichsam einen Reisenden, über ihn wegzuspringen. Ich getraue mir aber ganz sicher, das Gegentheil erweislich zu machen. Ein niedriger Zaun, oder, noch besser, ein Mensch im niedrigen Stande überträget die auf ihn anrollenden Widerwärtigkeiten mit Gelassenheit, erläs-

läſſet dieſelben über ſich hinrau-
ſchen. Bemühet man ſich, ihn zu
unterdrücken, ſo ſtehet er ſchon in
Bereitſchaft, ſich vor ſeinem Gegner
bis auf die Erde zu beugen, weil
es ihm nicht beſchwerlich fällt, nach
dem Uebergange ſich wieder aufzu-
richten, und in ſein voriges Anſe-
hen zu ſetzen. Wie man nun Zäune
von verſchiedenen Arten hat, wel-
che einen Anlauf abhalten ſollten,
ſo verſtehe ich diejenigen, welche von
Natur und Fleiß ihr Anſehen ha-
ben. Hier ſetze ich nun einen hö-
hern zum Gegenſtande, oder, noch
beſſer zu ſagen, ein Menſch im hö-
hern Stande iſt, in Vergleichung

des Sprüchworts, allem auf ihn andringenden Ungemache weit mehrerer Gefahr ausgesetzt. Ein Zaun von der letztern Gattung hat zwar unter sich tiefe Wurzel geschlagen, und über sich sich ungleich mehr ausgebreitet, mithin kann er den Nutzen haben, einen Anlauf zu verhüten; wenn es aber darauf ankommt, daß man sich im Ernste vornimmt, seinen Weg zu bahnen, so ist nichts gewissers, der Zaun muß, sammt der Wurzel, ausgerottet, und der Erden gleich gemacht werden. Nun ist das nichts Seltsames, oder Neues, daß ganze Familien, welche diesem Schicksale unter-

ter-

terworfen gewesen, in den alten und neuern Zeiten dergleichen erfahren müssen. Ob aber einige hierzu den Stoff selbst hergegeben, oder aus einer Staatsmaxime diesen höchstempfindlichen Streich aushalten müssen, dieses überlasse ich denenjenigen, welche hierinnen eine tiefere Einsicht haben. Es ist auch mein Beruff nicht, hierüber Betrachtungen anzustellen. Ich zeige nur die Sache an, wie sie an sich selbst da ist. Nicht ohne Grund hat jener Kayser auf seinem Todbette, als er die Krone vor sich stehen sahe, diese gewiß sehr bedenklichen Worte von sich hören lassen: Wüßte mancher, was vor Beschwer-

lichkeit und Sorge unter dir ver-
borgen steckte, er würde dich nicht
würdigen, von der Erde aufzuhe-
ben. Sind nun grosse Monar-
chen, welche doch, wie Cedern, fest
stehen, nicht gänzlich von Wider-
wärtigkeiten befreyet, was können
sich nun wohl die um dieselben her-
umstehenden Bäume bessers zu ver-
sehen haben? Jedoch, was habe
ich nöthig, mich mit Beyspielen zu
behelfen, und eine Sache, die mir in
der Nähe stehet, vom weiten herzu-
leiten? Unser Herr **Mauritius**
du Cornelli, als der eigentliche
Autor dieses Werkgens, wird das
Vorige in sein völliges Licht setzen.
Ich will einen Versuch thun, und ei-

nen kleinen Entwurf hiervon machen. Seine Erzählung hebet er da an, wie er sich in seiner Kindheit bey einem Einsiedler, den er für seinen Vater gehalten, befunden. Er, der Einsiedler, hat seinen Stand gewußt, warum er aber denselbigen verheimlichet, hat er nicht angemerket. Entweder er ist allzureligiös gewesen, weil er ihn hierzu hat vorbereiten wollen, nach seinem Ableben die Stelle mit ihm zu ersetzen; oder hat ihn aus einer Staatsabsicht seinen Eltern zurückbehalten. Dem sey nun, wie ihm wolle, er war mit dem Gegenwärtigen, weil er es nicht besser wußte, zufrieden. Er ließ alles über sich hingehen, und

trug mit Gelassenheit, was sein ver-
meynter Vater mit ihm vornahm.
Nach dessen Tode wurde er nach
Cremona in ein Gymnasium zur
Pflege aufgenoñen. Etliche Stück-
gen Confect, welche er zufälligerwei-
se von einer Dame zum Geschenke
erhielt, waren Schuld, daß er sich
vielen Widerwärtigkeiten unter-
worfen sahe, endlich auch sogar be-
wogen ward, seine Zuflucht zu ge-
dachter Dame zu nehmen, welche
ihn ihrem Gemahl, einem Obersten,
vorstellete. Unter deren Schutz be-
gab er sich, als ein Page, zu Felde,
wohnete hernach, als Husar, ver-
schiedenen Campangen bey. Er
wurde von seinem Herrn, dem Obri-

sten,

sten, getrennet, gerieth in Lebensgefahr, wurde gerettet, aber gefangen nach der französischen Armee gebracht, wiewohl ihm daselbst die Glückssonne auf eine kurze Zeit aufgieng. Ein General, der nach genauem Unterrichte mehr von seinem Stande, wie es scheinet, Wissenschaft haben mochte, nahm ihn zu sich, führte ihn nach Frankreich, daselbst machte er ihn unter einem neuaufgerichteten Cavallerieregimente zum Officier. Jedoch, ehe er sich in diesem Character recht befestigte, starb sein Patron. Ein unschuldiges Petschaft, welches er von seinem ehemaligen Pflegevater erhalten, und dessen er sich bey Siegelung eines Briefes bediente, den er nach

Jatalien an seine zurückgelassene Herrschaft geschrieben, brachte ihn ins Gefängniß, wo Ketten und Bande das Wenigste war, so auf ihn wartete. Ja, es war auf dem Puncte, daß er ein Nachopfer seiner Feinde, welche er nicht einmal dem Namen nach zu nennen wußte, werden sollte, als sich eine Person vom Ansehen seiner annahm, und zu seiner Befreyung allen Vorschub leistete. Auch dieses war von kurzer Dauer, das Vorhergehende war nur ein Vorschmack von dem, was er noch zu gewarten hatte. Sogar auf dem wilden Meere sahe er sich von einem Theile seiner Feinde umgeben, durch einen nichtigen Vorwand wurde ihm der Proceß gemacht, jedoch begnadiget, um ihn einer destoempfindlichern Strafe aus-

zusetzen. Doch, da es von höherer Hand ganz anders beschlossen war, mußte er nach vielem Herumschweifen Italien wieder grüssen. Hier gieng er, seinem Vorsatz eine Gnüge zu leisten, auf die Einsiedeley, in Absicht, sich allen weltlichen Geschäfften zu entschlagen. Sein Geschlecht wurde entdecket, ja, ich sage, erwehnter Herr Obrister, nebst dessen Gemahlin, waren seine leibliche Eltern. Durch eine artig ausgesonnene List erwählte er wieder den weltlichen Stand, begab sich mit ihnen nach Frankreich, wo er sich vermählte. Er wurde in Kriegsdienste gezogen; allein, die unter der Aschen annoch glimmende Feindschaft lebte wieder auf. Sein Herr Vater starb, dieses erwehnet er mit Bedenklichkeiten.

Ihm war ein gleiches zugedacht. Er hatte aber das Glück, seinen Gegner in die andere Welt zu schicken. Am Ende treffen wir ihn in Italien auf seiner Mama Güthern an, daselbst erwartet er seinen ältesten Sohn aus W.. Und durch diesen Canal ist uns auch das Manuscript in die Hände gerathen. Ich würde die Grenzen einer Vorrede überschreiten müssen, wenn ich alles mit seinen wahren Umständen berühren wollte. Dieses zu vermeiden, bin ich den kürzesten Weg gegangen. Man wird mir bey Durchlesung dieses Werkgens Recht wiederfahren lassen, welches ich dem geneigten Leser zu einer gütigen Aufnahme recommandiren will. Hiermit empfiehlet sich der

Verfasser.

Das erste Kapitel.

Der Autor erzählet, wie er bey einem Einsiedler in Italien bis in sein dreyzehendes Jahr erzogen, und was sich in der Zeit mit ihm zugetragen; er machet auch einen kurzen Entwurf von des Einsiedlers Leben, und übrigen Handlungen.

Nach meiner wenigen Einsicht muß ich einem gewissen Gelehrten ohne Widerspruch Recht wiederfahren lassen, wenn er die Welt einem Theatro vergleichet. Die Schicksale und Handlungen der auftretenden Personen sind so mancherley, und deren Entwickelung oft so seltsam, daß man es beynahe, nach Verlauf eines halben Seculi, für eine sinnreiche Erfindung halten sollte, wenn nicht hinlängliche Beweise an dem Tage lägen.

Unter diesen Acteurs des grossen Weltthea-
trete auch ich gleichsam hervor, und zwar mit ei-
nem Einsiedler. Ich befand mich mit demselben
in einem Walde, dessen Auffenthalt und Wohnung
eine sehr dunkle Höhle war, mit Buschwerk derge-
stalt umgeben, daß es einem, dem es nicht vorher
bekandt, wo nicht gar unmöglich, doch sehr schwer
fallen würde, den Weg zu finden. Ehe ich aber
hiervon einen ordentlichen Entwurf mache, will ich
von der Zeit an, da ich anfieng, zu denken, anfangen;
vorhero aber die Person des alten Einsiedlers, als
meines Pflegevaters, in etwas beschreiben.

Nach seinem eigenen Berichte, den er mir da-
zumal ertheilte, als ich, nach seiner Aussage, ohnge-
fehr in dem sechsten Jahre war, war er ein Mann
schon von acht und neunzig Jahren, mittler Grösse,
aber auch gewiß nicht mager, sein Bart reichte bis
an den Gürtel, bey alle dem seine Gesichtszüge an-
genehm und freundlich, war auch noch sehr wohl zu
Fusse. Seine erste Bemühungen giengen dahin,
mir die Gründe der Religion beyzubringen, so, wie
ich es in den annoch allzukindischen Jahren zu fas-
sen fähig war. Ausserdem unterließ er nichts, wo-
mit er mich erlustigen, und einen Zeitvertreib ma-
chen konnte. In allen zeigte er sich sehr gelassen,
nur in dem Puncte ward er oft unwillig, wenn ich
ihm allzuviel Fragen vorlegte, welche er nicht alle
beantworten konnte, oder vielmehr wollte. Unsere
Wohnung war dunkel, aber geraum. In dem Win-
kel zur Rechten stund ein kleiner Altar, vor welchem

er

er seine Andacht verrichtete. Zur andern Seiten stund ein Tischgen, mit einem Teppicht überlegt, von sehr sauberer Arbeit den er bey müßiger Zeit, wie er mir sagte, selbst verfertiget. An der Wand hieng eine nette Uhr, welche die italiänischen und deutschen Stunden zeigete. Dichte dabey war der Eingang, oder vielmehr ein Loch, durch welches man in sein Schlafbehältniß gelangete. Das Lager war nicht kostbar, aber zum Ausruhen ganz bequem.

Um 10 Uhr deutschen Zeigers stieg er auf die Höhe nach einer kleinen Kapelle, wo verschiedene Reliquien hiengen. Nun wird der Leser auch zu wissen verlangen, was er sich zu seiner Nahrung bediener. Ich habe ihn niemals, weder braten, noch kochen, weder backen, noch brauen gesehen, dennoch hatte er alles im Ueberflusse. Daß es aber unmittelbar vom Himmel herabgefallen, werde ich so leicht niemand bereden, dazumal aber glaubte ich es. In gedachter Kapelle hielt er sich gewöhnlich eine Stunde auf, bey seiner Zurückkunft brachte er ordentlicher Weise das Mittagsessen mit, mußte aber mehrentheils zweymal gehen. Und, da ich besser heranwuchs, gab er mir mit einem Glöckgen ein Zeichen, um ihm die Bürde in etwas zu erleichtern. Wenn ich ihn nun fragte, wo er so vieles Essen herbrächte? fiel allemal die Antwort: Gott beschert! Er hatte, mit einem Worte, alles, was zu einer bequemen Lebensart erfordert wird, bis zum Ueberflusse.

Haupt und Füsse hatte er niemals bedeckt, auf dem Leibe trug er einen, nach seiner Lebensart, gewöhnli-

chen Kittel, vermuthlich vom Kameelhaare, unter demselben aber, und zwar auf dem blosen Leibe, ein baumwollen Brusttuch. Was meine Kleidung anbetrifft, so war dieselbe nach meinem Stande ordentlich, denn sie hatte mit andern meines Gelichters, wie ich hernach gesehen, gleiche Bewandniß. Wie nun dasjenige, was einem Menschen angebohren ist, sich schon in der zarten Jugend zeiget, so leuchtete das, worzu ich inclinirte, ganz zeitig hervor. Er, mein Pflegevater, machte mir von Zeit zu Zeit einen Begriff von den Handlungen der Menschen, welche ausser dem geistlichen Stande lebten. Je mehr er mir aber vorschwatzte, je begieriger machte er mich, dieselben zu sehen, und, da ich ihn einsmals bat, er möchte mich doch dahin führen, oder wenigstens den Ort, wo die Welt stünde, zeigen, gab er mir mit einem tiefholenden Seufzer zur Antwort: Mein guter Maurice, (diesen Namen hatte er mir, um einer Ursache, welche zu gehöriger Stelle folgen soll, beygeleget,) solltest du die Welt so, wie ich, kennen, es würde dir alle Lust vergehen, nur einen Blick in dieselbe zu thun. Das blose Ansehen wird mir ja soviel nicht schaden, warf ich ihm ein. Auch das blose Ansehen, wornach du verlangen trägest, war sein Gegenbericht, ist so durchdringend, als der stärkste Gift. Ihr äusserlicher Glanz, die verführerischen Lockungen, betäuben ein noch zartes Herz, dergestalt, daß es sich unvermerkt in das wüste Wesen verwickelt, welches es nicht eher empfindet, bis es zu spät ist, sich davon loszumachen. Ist er denn, mein lieber Vater, auch

gefan-

gefangen, oder verwickelt gewest, daß er mir es so fürchterlich abmahlet? wurf ich die Frage auf. Den Stricken zu entfliehen, mein Sohn, erwiederte er, habe ich mich ausgesondert, um mein Leben in einer angenehmen Stille hinzubringen.

Dazumal waren dieses für mich unaufgelöste Rätzel. So abscheulich er mir auch die Welt abmahlete, war ich doch von der Begierde, dieselbe einmal zu sehen, nicht abzubringen. Meiner wenigen Denkungsart nach, wollte er mir das Vergnügen nicht gönnen, ihn aber nicht unwillig zu machen, verbarg ich das, was bey mir vorgieng, nach Möglichkeit. Einen besondern Umstand zu erwehnen, kann ich nicht umhin. Ich weiß nicht, wie oft es geschahe, denn ich befand mich nicht im Stande, Wochen, Monate, oder Jahre, einzutheilen, daß er mich zu gewissen Zeiten, früh, noch vor Anbruche des Tages, tief in den Wald hineintrug, allwo er noch eine verborgene Höhle hatte. Daselbst legte er mich auf ein zubereitetes Lager, als er mir vorher einen Trunk Wein gereichet, worauf ich sogleich einschlief. Wie lange derselbe gedauert, kann ich nicht sagen, zweymal weiß ich mich es zu entsinnen, daß ich bey meinem Erwachen mich auf dem ordentlichen Lager bey dem Alten befand, ohne zu wissen, wie ich dahin kommen sey, hinfolglich mußte er mich schlafend abgeholet haben.

Da ich nun immer reifer denken lernete, gerieth ich auf den Einfall, es müsse der Trunk, den er mir allemal zuvor reichte, den Schlaf verursachen, dachte

daher auf ein Mittel, denselben unvermerkt zu verschütten, und, wenn ich sicher sey, heimlich herauszuschleichen, um vom ferne einen Zuschauer abzugeben, was etwa in meiner Abwesenheit vorgienge; es gelunge mir auch wider Vermuthen. Als wir daselbst angelanget, reichte er mir den Becher, nahm sein klein Blendlaterngen, und gieng seitab in ein Nebenbehältniß. Den Trank goß ich geschwind hinter die Lagerstätte in den Winkel, und streckte mich nach der Länge aus. Weil er nun glauben mochte, daß derselbe seine gehörige Würkung gethan, machte er das Kreutz über mir, und gieng zur Thüre hinaus. Nach einer guten Weile stund ich auf, und gieng nach der Thüre, welche aber, zu meinem grossen Leidwesen, verschlossen war. Als ich mich in meiner Hoffnung betrogen sahe, fieng ich bitterlich an zu weinen, streckte mich auf das Lager, und betauerte, daß ich den Trank verschüttet. Wer weiß, wie lange es anstehen wird, machte ich die Ueberlegung, ehe er dich abholet, was willst du nun zwischen der Zeit anfangen? Denn, immer zu schlafen, ist unmöglich, weder zu essen, noch zu trinken, ist vorhanden. Und was mir beynahe eine Todesangst eintrieb, war dieses: Mein Pflegevater hatte mir von Geistern soviel vorgeschwatzet, dieses machte, daß ich Essen und Trinken darüber vergaß, alles, was mir einfallen wollte, herbetete, bis ich unvermerkt eingeschlafen.

Bey meinem Erwachen sahe ich mit vielem Vergnügen, daß es in dem Behältnisse ziemlich lich-

te war, weil die Sonne durch eine kleine Oeffnung schimmerte. Dieses machte mir Muth, daß ich aufstund, mein Gefängniß etwas zu betrachten. Der Eingang in das Seitenbehältniß, welches unverschlossen, war ziemlich dunkel, jedoch konnte man sich in etwas besehen. Vierzehn Stück Flinten zählete ich, welche an der Wand herumhiengen, wiewohl ich sie dazumal nicht zu nennen, noch weniger den Gebrauch wußte, weil ich dergleichen in meinem Leben noch nicht gesehen. Hätte die eine, als ich ohngefehr daran stieß, sich nicht beweget, würde ich geglaubet haben, sie wären von ohngefehr aus der Wand gewachsen. Die Neubegierde trieb mich an, so ein Ding näher zu betrachten, hub daher eines, welches am leichtesten schien, herunter, und trat damit vor die Oeffnung, wo das Licht hereinschimmerte. Der Lauft war mit Gold ausgelegt, und der Schafft mit schönem Schnitzwerke gezieret. Ueber der Schwanzschraube bemerkte ich etliche Buchstaben, und, da es die Dunkelheit nicht verstattete, dieselben zu lesen, trat ich etwas näher zu dem Lichte, und steckte die Mündung durch das Fenster. Alles, was ich daran bemerkte, war mir ein Geheimniß. Meine Neubegierde aber wurde mir ziemlich versalzen, denn, ehe ich es mir versahe, gieng durch meine Unvorsichtigkeit das Gewehr los, deren Knall in dem Walde ein vielfältiges Echo gab.

Als ich mich von dem Schreck in etwas wieder erholet, lag ich, sammt der Flinte, ausgestreckt auf der Erde. Ich war eine gute Weile unschlüssig,

was ich mit derselben vornehmen wollte. Läßst du sie hier liegen, machte ich den Ueberschlag, bist du verrathen, wiewohl der Schall, allem Vermuthen nach, bis zu meines Vaters seiner Wohnung eingedrungen seyn wird; gleichwohl furchte ich mich, sie anzugreiffen. Nach langem Hin- und Hersinnen überwand ich mich, und legte sie bey der Stelle, wo sie gehangen, auf die Erde. Unter tausend Grillen, welche ich mir über diesen verdrüßlichen Vorfall machte, streckte ich mich gleichfalls auf mein Lager. Die Furcht, welche den ausgestandenen Schreck begleitete, hatte mich dergestalt eingenommen, daß bey einem eißkalten Schweisse mir alle Glieder zittern. Wegen des zu befürchtenden Hungers hatte es keine Noth, aller Appetit hierzu war mit dem Knalle verschwunden. Hatte ich vorher des Einsiedlers Ankunft mit Verlangen entgegen gesehen, so verabscheuete ich sie nunmehro, weil ich mir nichts Gutes prophezeyete. Es war schon eine gute Weile wieder Nacht, als die Thüre aufgieng, und mit starken Schritten nach dem Behältnisse, wo das Gewehr befindlich, ohne sich erst nach mir umzusehen, eilete.

Nach einem guten Verweilen kam er zurück, leuchtete mir ins Gesicht, und sagte mit ziemlich harten Worten: Was hast du, vorwitziger Bube, vorgehabt? Nichts, mein lieber Vater, ertheilte ich, unter Vergiessung vieler Thränen, zur Antwort. Es hat sich, ich weiß nicht wo, ein so entsetzliches Krachen erhoben, worüber ich im Schlafe dergestalt erschro-

schrocken bin, daß mich noch nicht wieder erholen kann. Ey! wer hat dir denn gelernet, mir Unwahrheiten aufzuheften? fiel er mir in die Rede. Gewiß, redete er zu sich selbst, ich glaubte, in diesem kleinen Schalke die so schändlich verlohrne Unschuld wieder anzutreffen, habe mich aber häßlich betrogen. Ich habe nichts gethan, lieber Vater, redete ich ihn an, gab mir aber hierauf keine Antwort, sondern befahl mir, ihm zu folgen. Ich trollete getrost neben ihm her, und hörete immer auf ein weiteres Examen, es erfolgte aber nichts, sondern wir gelangten ohne den geringsten Wortwechsel in der ordentlichen Wohnung an, da er mir etwas kalte Küche reichte, und, nachdem ich es verzehret, legte er sich zur Ruhe, und gebot mir, ein gleiches zu thun.

Früh, glaubte ich, nachdem wir aufgestanden, es sey alles vergessen; aber weit gefehlet. Es erfolgte auf diese Stille ein ziemlicher Platzregen. Um die gesetzte Zeit stieg er nach der Kapelle, ohne mir vorher, wie er sonst zu thun pflegte, ein Frühstück zu reichen; jedoch tröstete ich mich damit, daß es bey seiner Zurückkunft destobesser schmecken würde. Er kam, aber mit leeren Händen. Als er mich eine gute Weile genau betrachtet, hub er an: Siehe, nun folgen die Früchte deiner Bosheit, der Muthwillen, den du begangen, ist nicht so böse, als dein boshaftes Leugnen, für diese Sünde muß ich zugleich mit büssen, denn heute haben wir nichts zu essen. Bey Anhörung dieses tröstlichen Berichts fing ich bitterlich an zu weinen. Er aber bedeutete mich, daß ich dem Uebel da-

durch in nichts abhülfe. Was soll ich denn thun, lieber Vater? fragte ich schluchzend. Ein aufrichtiges Bekenntniß, replicirte er, kann dem Uebel vielleicht abhelfen, ausserdem muß ich und du Hungers sterben. Dieses lösete mir gleichsam die Zunge, daß ich versprach, reine herauszubeichten.

Wirf dich auf die Kniee, sagte er in einem ziemlich harten Tone, laß aber nicht den mindesten Umstand weg, ausserdem ist es vergeblich. Als ich allein, hub ich mein Bekenntniß an, und mir die Zeit zu lang ward, wollte ich, mir die lange Weile zu vertreiben, mich ein wenig umsehen, fand aber die Thüre verschlossen. Und da ich ihn in ein Nebenbehältniß hatte gehen sehen, trieb mich die Neubegierde an, dieses auch in Augenschein zu nehmen. Die an der Wand hangenden Dinger, welche mir sehr seltsam vorkamen, fielen mir am ersten ins Gesicht. Eines von denselben nahm ich herab, gieng damit ans Fenster, um es genauer zu betrachten. Nun weiß ich nicht, wie es zugieng, daß sowohl forne, als hinten, mit einem erstaunenden Krachen Feuer herausfuhr. Vor Schreck fiel ich zu gleicher Zeit darnieder. Dieß ist es alles, was ich gethan habe. Du sprichst, sagte er nach Endigung meiner Rede, du habest nicht schlafen können, besinne dich, du hast ja vorher getrunken. Hiermit hielt er inne, und sahe mir starr ins Gesicht.

Was sollte ich nun hierauf antworten? Legte ich mich aufs Leugnen, ward das Uebel nur desto schlimmer; sagte ich geradezu, ward das Verbrechen

chen doppelt. Doch erwählte ich lieber das Letzte, und sagte: Ach! ich habe es ::: und weil es damit fortwollte, redete er mir drein: Was hast du denn? rief er mit Ungedult. Weggegossen, wirst du sagen wollen, nur heraus mit der Sprache, ich weiß es ohnedem. Ja, ich habe es vergossen. Was hat dich aber hierzu bewogen? fragte er weiter. Weil mir allemal, so oft ich diesen Trank gethan, sehr übel drauf ward, hatte ich einen Abscheu davor, und dachte, es hätte nichts weiter auf sich. Aber ich will es niemals wieder thun, sagte ich sowohl zu meiner Vertheidigung, als auch ihn einigermaassen zum Mitleiden zu bewegen. Du bist ein grundböses Kind, war der endliche Schluß; und hieß mich aufstehen.

Bis dahin gieng alles noch gut, aber das Beste sollte noch folgen. Er stieg wieder nach der Kapelle. Dieses sahe ich als ein gutes Zeichen an, daß es nunmehro an ein Schmaussen gehen würde, wiedenn nach ohngefehr einer Viertelstunde sich das angenehme Zeichen mit dem Glöckgen hören ließ. Der Apperit machte mir Füsse, daß ich geschwinder bey ihm war, als er sich es wohl vermuthete. Eine ziemliche Tracht Essen hatte er aufgehocket, aber auch zugleich eine Ruthe, welche ich zwar dem rechten Gebrauche nach nicht kennete. Er gab mir einen Theil zu tragen, welches ich mit Freuden annahm. Wie nun alles bis zum Zulangen in Bereitschaft stund, nahm er die verwünschte Ruthe in die Hand, und redete mich folgendergestalt an: Maurici, daß du gesun-

gesündiget, dieses bedarf, laut deines eigenen Geständnisses, wohl keines fernern Beweises. Daß du auch Besserung angelobet, ist deine Schuldigkeit, damit du dich deines begangenen Frevels aber erinnerst, sollst du dafür eine kleine Züchtigung haben. Ziehe le deine Hosen ab, und lege dich über den Sessel. Was dieses alles vorstellen sollte, konnte ich nicht begreiffen, weil ich noch niemals dabey gewesen, gehorsamte also in aller Gelassenheit; allein, da der erste Hieb auf das Hintercastell erfolgte, : :

Hier kann ich nicht umhin, einen Umstand zu berühren, welchen der Leser mir nicht übel auslegen wolle. In meinem Leben hatte ich nicht erfahren, was Schläge waren, mithin war der Schreck ausserordentlich, ob der Schlag gleich nicht empfindlich. Ich that nicht allein einen grossen Schrey, sondern die Natur, welche hierdurch alteriret ward, suchte ihren Ausgang. Bey dem allen blieb ich, als wie ein Schaf, gedultig liegen, um das Fernere abzuwarten. Nach einer guten Weile rieff mich mein Alter. Wie es um mich mag ausgesehen haben, wird wohl niemand hiervon eine Beschreibung erwarten. Sahe vorher mein Zuchtmeister ernsthaft und amtsmäßig aus, so blickte er mich jetzt hingegen mitleidend an, befahl, mich zu reinigen. Und da er sehen mochte, daß mich der Schreck ausserordentlich eingenommen, legte er selbst Hand an, führte mich in einer gelassenen Freundlichkeit an den Tisch, um das Mittagsmahl mit ihm einzunehmen. Allein, ich war nicht vermögend, auf den Füssen zu stehen. Er

sprach

sprach mir zwar auf das freundlichste zu, mich zu fassen, aber ich sank ihm in die Arme.

Wie ich mich in etwas wieder erholet, befand ich mich auf meinem Lager. Mein Pflegevater saß neben mir, hielt meine Hand fest in die seine eingeschlossen, und vergoß würklich Thränen. Als er nach meinem Befinden fragte, sagte ich, daß mich sehr dürstete. Fürchte dich nicht, mein Sohn, sagte er, und strich mich über die Backen, ich will dir ein Pulver eingeben, es dienet zu deiner Gesundheit. Hiermit reichte er mir einen Löffel, in welchem besagtes Pulver mit Wasser vermischet. Nachdem ich es zu mir genommen, tröstete er mich auf einen kurzen Verzug, nachdem wolle er mir einen Trunk Wein geben; welches auch geschahe. Allein, diesen und den folgenden Tag schien es nicht zum Besten mit mir auszusehen, welches ich mehr aus dem ängstlichen Bezeigen meines Alten, als aus meinen eigenen Umständen, abnehmen konnte, denn ich wuste mehrentheils von mir selbst nichts. Endlich sahe ich ihn mit dem Essen umgehen, und bat, mir auch, wenn es ihm gefällig wäre, etwas zu reichen, so er mit grossem Vergnügen that.

Da ich nun in dreymal vier und zwanzig Stunden nichts zu mir genommen, und die Gesundheitsumstände sich merklich besserten, fand sich auch zugleich der Appetit ein, welches denn soviel würkte, daß ich in fünf Tagen völlig wieder hergestellet ward.

Allein, durch diesen Vorfall hatte sich mein ganzes Gemüth geändert. Das aufrichtige Zutrauen

fiel

fiel mit einmal weg. Ich war mit einer Furcht eingenommen, welche ein Mißtrauen begleitete. Er suchte mich auf alle nur ersinnliche Art zu schmeicheln, vermuthlich mochte es ihn gereuen, daß er sich allzusehr übereilet. Hieraus ziehe ich den Schluß, daß ein Mensch, so lange er sich noch mit dem verweslichen Körper herumträget, nicht ohne Fehler ist. Er hätte es bey einem Verweise sollen bewenden lassen, in Absicht, da ich noch zu tief in der Unwissenheit gleichsam vergraben lag. Meine Absichten waren unschuldig, mithin beynahe kein Fehler zu nennen. Von der Zeit an, weil er eine merkliche Veränderung meines Gemüths verspührete, nahm er ein sehr ernsthaftes Wesen an sich, unterließ aber bey alle dem nicht, die Stelle eines Informators zu vertreten. Dieses gieng so hin, bis ich, nach seiner Rechnung, ohngefehr das dreyzehende Jahr erreichet, da ich denn spührete, daß er an Kräften merklich abnahm, und die Augen dergestalt verdunkelten, daß, wenn ich acht bis zehn Schritte von ihm stund, er mich nicht mehr erkennen konnte.

Einsmals nach dem Abendessen hatte er sich wieder seine Gewohnheit auf das Lager geleget, um, wie er sagte, die matten Gebeine ruhen zu lassen. Und, nachdem er mich eine gute Weile sehr genau betrachtet, rieff er mich zu sich, und hielt folgende Anrede an mich:

Das zweyte Kapitel.

Der Einsiedler erzählet einen Theil seiner Lebensgeschichte, und was ihn veranlasset, diese Lebensart zu erwählen; entdecket den Autor etwas, so ihm wegen seiner Geburt einiges Licht giebt, und aus was Ursache er ihm den Namen Maurice beygelegt. Endlich wird des Einsiedlers Krankheit und erfolgter Tod erwehnet.

Maurice, sagte er, setze dich, und höre mir aufmerksam zu, ich habe dir Dinge von Wichtigkeit zu sagen, welche deine künftige Wohlfahrt betreffen.

Nachdem ich mich gesetzet, hub er folgendergestalt an: Ich hatte etwas Grosses mit dir vor, nachdem ich aber dein Naturell gnugsam geprüfet, und gesehen, daß du hierzu nicht fähig bist; Als sehe mich genöthiget, mein Vorhaben zu ändern, und einen ganz andern Weg mit dir zu gehen, vielleicht machen dich die reifern Jahre geschickt, in den Stand, welcher dich beglücken kann, zu setzen. Vernimm aber, was ich jetzo sage:

Diese glückselige Einöde beehre ich nunmehro in die zwey und funfzig Jahr mit meiner Gegenwart. Ich wollte dir etwas von meinem vorherigen Leben und denen dabey fatalen vorkommenden Umständen erzäh-

erzählen; allein, du bist noch nicht fähig, dir davon einen rechten Begriff zu machen. Soviel aber sage dir, daß ich aus einem der ansehnlichsten Häuser Italiens abstamme, und zwar aus dem Hause Me : : : : Ein unglückliches Duell führete mich zu dieser Lebensart, nachdem ich eine gute Zeit vorher, verstehe nach dem Duell, als ein verscheuchter Vogel, herumgeirret. Meine Gemahlin, welche den Stoff zu meinem unglücklichen Vorhaben hergab, ist vor ohngefehr zwanzig Jahren in einem Kloster, dahin sie sich, um meiner Wuth zu entgehen, begeben, gestorben, als sie vorher ihre an mir begangene Untreue bereuet, und mich um Verzeihung bitten lassen. Dieses ist also ein kurzer Begriff von der Ursache meiner jetzigen Lebensart. Nun komme ich auf den Hauptzweck, der dich angehet.

Es ist dieser Ort, den ich mir ausersehen, so beschaffen, daß er nicht leicht von Menschen besuchet wird. Destoseltsamer und ungewöhnlicher kam es mir vor, da ich an einem Morgen, wohl zwey Stunden vor Anbruche des Tages, etliche Schüsse vernahm, machte mich daher bey einem schwachen Mondenlichte nach der Gegend, wo der Schall herkam, konnte aber lange nichts Entscheidendes vernehmen, bis sich mit einmal ein kläglicher Laut einer Frauenzimmerstimme hören ließ, welche fast unzähligesmal schrie: Ach! Maurice, mein liebster Maurice. Ich gieng dem Schalle nach, würde ihn auch weiter verfolget haben; allein es ward stille. Bey aller meiner Aufmerksamkeit hörete ich nicht den mindesten

sten Laut mehr. Der Tag brach an, daß mich also genöthiget sahe, ohne in dem Handel klug zu werden, den Rückweg zu nehmen. Das Erste, so mir unterweges aufstieß, und mich aufmerksam machte, war ein Reisehut, den ich fand, und aufhub. Dieser gab mir Gelegenheit, etwas weiter zu gehen. Kaum zweyhundert Schritte davon lag ein mit Blut gefärbter Degen, an dem niedergelegten Grase erkannte ich, daß sowohl Menschen zu Fuß, als auch Pferde, sich da herumgetummelt haben müssen. Endlich fand ich etwas seitwärts dich, mein Sohn, und zwar schlafend. Dichte dabey lag ein von Seide mit Gold durchwürkter Beutel, diesen hub ich auf, und, da ich etwa im Begriff war, denselben zu öffnen, machtest du die Augen auf, und sahest mich mit einem liebreizenden Lächeln an.

Nichts war mir so kostbar und werth, als deine Person, steckte den Beutel ein, und trug dich auf den Armen nach meiner Zelle. Meine erste Sorge war, dir etwas zu essen zu geben; hatte es auch sehr wohl getroffen, weil du mit gutem Appetit einen ziemlichen Theil genossest. Nach dem Alter schätzte ich dich fünf bis sechs Vierteljahr, konntest ziemlich allein laufen, auch etwas französische Wörter sprechen. Als ich dich auf ein zubereitetes Lager geleget, und du sehr wohl ruhetest, machte ich erwehnten Beutel auf, in welchem vierzehn Ducaten, und ein und zwanzig Louis d'ors, nebst einem sehr sauber gestochenen Petschafte, befindlich. Der Name Mauritii, welchen ich sovielmal ruffen hören, nebst dem

eingegrabenen M. bewog mich, dir diesen Namen beyzulegen.

Merke wohl, mein Sohn, was ich jetzt sagen, werde: Bisher habe ich für deine Erziehung gesorget, dich in Sprachen unterrichtet, als auch die Gründe der Religion beygebracht. In der That hatte ich etwas Grosses mit dir vor, machte mir auch, meinen Zweck zu erreichen, die beste Hoffnung, allein sie schläget mir fehl. Es war meine Absicht, durch dich nach meinem Tode diese so würdige Stelle zu ersetzen. Hier hielt er inne, um vielleicht meine Gedanken zu vernehmen. Was konnte ich aber in einem solchen Alter bey einem so wichtigen Werke vor einen Schluß fassen? Meine Antwort konnte nicht anders, als kindisch, ausfallen, gab daher ganz treuherzig zur Antwort: Ja, das wollte ich wohl gerne thun, aber wird mir auch Gott, wie ihm, täglich so viel Gesottenes, Gekochtes und Gebratenes reichen, als ich gerne esse? Deine Absichten sind irdisch und fleischlich, fiel er mir in die Rede, es ist dir nur um die guten Leckerbißgen zu thun; doch, was kann ich von einem Kinde mehr verlangen? Mein Sohn, allem Ansehen nach werde ich bald den Weg nach der Ewigkeit antreten. Ich habe für dein künftiges Wohl alles Mögliche veranstaltet, ausser mir hast du bishero noch keinen Menschen gesehen, es will mir schwer fallen, dir noch mehr, und zwar das Nothwendigste, zu sagen. Laß mich ein Paar Stunden allein hernach, wenn ich Kräfte gnug habe, sollst du, nebst etlichen nothwendigen Lehren, mei-

nen letzten Willen vernehmen. Da er sich auf die Seite wendete, gieng ich aus dem Schlafbehältnisse, um ihn allein zu lassen.

Aus dieser Erzählung sahe ich, daß er nicht mein leiblicher Vater. Je mehr ich der Sache nachdachte, je niedergeschlagener machte es mich. Bey aller meiner Unwissenheit sahe ich doch ein, daß ich natürlicherweise müsse Eltern gehabt haben, denn auf dem Baume, worunter er mich gefunden, war ich nicht gewachsen. Es blieb mir aber noch eine Hoffnung übrig, weil er mir Vertröstung gegeben, noch mehr zu sagen, daß er mir nämlich meine Geburt entdecken würde.

Meine Gedanken aufrichtig zu bekennen, so war es mir einestheils angenehm, mich von ihm zu trennen, ob ich ihm gleich alles zu danken hatte. Er gab sich, so bald ich anfieng zu denken, alle Mühe, mir ausser der italiänischen Sprache, welche, so zu sagen, meine Muttersprache ist, auch die französische beyzubringen. In der Latinität war ich in dem dreyzehenden Jahre ziemlich bewandert. Bey alle dem, sage ich, empfand ich einen heimlichen Haß bey mir, von der Zeit an, als er, um einer so nichtigen Ursache willen, so harte mit mir verfuhr, da er es blos bey einem Verweise hätte können bewenden lassen. Ich habe zu erwehnen vergessen, daß er mich von der Zeit an nicht mehr an den verdrüßlichen Ort führete. Anstatt dessen befahl er mir auf mein Leben, in dem innersten Theile seiner Kammer zu verziehen, und nach aller Möglichkeit stille zu halten, ver-

sorgte mich auch mit Essen und Trinken. Warum dieses aber geschahe, weiß ich nicht, soviel aber habe angemerket, daß er Besuch hatte, welches vielleicht aus Andacht geschahe; dem sey nun, wie ihm wolle. Er befand es nicht für gut, mich sehen zu lassen, die Ursache war nur ihm wissend.

Wie ich glaubte, daß er ausgeruhet hätte, gieng ich zu ihm hinein. Maurice, sagte er, heute werde ich nicht aufstehen, hole mir einen Becher Wein, nebst einem Stückgen geröstes Brodt, welches er sich oft bedienete. Nachdem ich ihm das Verlangte gereichet, befahl er mir, mich gleichfalls von denen annoch übrigen Speisen zu sättigen. Weil ich ihn nun noch niemals so schwach gesehen, zweifelte ich, ob er den Morgen erleben würde. Allein den darauf folgenden Tag befand er sich in so weit gestärkt, daß er wieder ausdauern konnte, aber die matten Beine wollten den Körper nicht wohl mehr tragen, sondern versagten ihm den längern Dienst. Wie nun die Höhle verschiedene Abtheilungen einer Art Zellen hatte, als mußte ich ihn in eine derselben führen. Es war ziemlich dunkel, daß ich nicht sehen konnte, was seine Verrichtungen daselbst waren. Soviel merkte ich wohl, daß er eine Art eines Thürgens aufmachte, etwas herauslangte, auch wieder sorgfältig verschloß. Von da mußte ich ihn vor der Höhle unter einen dick belaubten grünen Platz führen, allwo er sehr oft die kühle Abendluft zu genüssen pflegte, daselbst setzte er sich, denn hielt er folgende Anrede an mich:

Du siehest, hub er an, daß ich nun nicht mehr lange leben werde, und kann, so achte mich für schuldig, nach meinem Gewissen dir zu sagen, an was du dich künftig zu halten hast. Ich habe ein gewisses Capital ausgesetzet, die Interessen sollen lediglich dahin verwendet werden, einen geschickten Menschen aus dir zu machen. Du sollst in einem gewissen Collegio, welches ich dir anweisen werde, zu den Studien angehalten werden. Die Väter selbiges Orts werden dich nach reifern Jahren prüfen, ob du zum geist- oder weltlichen Stande inclinirest.

Hierbey aber überreiche ich dir etwas zu deiner eigenen Verwahrung, und zog das erwehnte Beutelgen herfür, welches er mir einhändigte. Das darinnen befindliche Geld am lautern Golde verwahre, denn du wirst nicht nöthig haben, einen Heller auszugeben, weil man für alles, was du bedarfst, sorgen wird. Allein das Petschaft laß dir besonders anbefohlen seyn, dieses kann dich einmal glücklich machen, ich sage mit Bedacht, glücklich, denn durch dasselbe kannst du ohnfehlbar dein Geschlecht, aus welchem du abstammest, auch wohl gar deine Eltern, ausfindig machen. Dieses laß niemand sehen, du hättest denn ohnfehlbare Spuhren, an den rechten Mann damit zu kommen.

Maurice, schlage meine wohlmeynende Vermahnungen nicht leichtsinnig in den Wind. Du thust einen Schritt in die Welt, nach welcher du dich so lange gesehnet. Du kennest sie nicht, desto gefährlicher für dich. Behalte aber etliche Regeln,

welche ich dir mitgeben will. Vors erste halte die, welche dir vorgesetzet sind, in Ehren, haben sie Fehler, folge denenselben in der Lehre, aber an ihren Gebrechen habe keinen Theil, sondern spiegle dich an denenselben, und suche deine Fehler hierdurch nach aller Möglichkeit zu verbessern. Sey gegen keinen Menschen zu vertraut, behalte allemal, und wenn es auch dein Herzensfreund wäre, das Beste bey dir. Befleißige dich der Kunst, mehr zu denken, als zu reden. Ich hätte dir noch Verschiedenes, und zwar von grösserer Wichtigkeit, zu sagen, aber deine Gemüthskräfte sind noch zu zart, dieses gehörig zu fassen. Erinnere dich nur bey allen Vorfällen, daß ich gesaget habe, durch was vor einen Umstand ich diese Lebensart erwählet.

Es war mir in der That sehr angenehm, daß er dem unnützen Geplaudere, wie ich es ansahe, einmal ein Ende machte. Er sagte mir unter andern, daß ich einen Schritt in die Welt thun sollte, niemals einen rechten Begriff davon gemacht. Jetzo, da er mir auf dem Punete stund, die Seele auszublasen, mußte ich nicht ohne Erstaunen hören, daß er mich, als ein weggeworfen Kind, aufgenommen. Von dem Baume, worunter ich gelegen, konnte ich nicht gefallen seyn, hinfolglich mußte ich Eltern haben, wo aber, und ob sie noch lebten, das war eine andere Frage. Jedoch zerbrach ich mir hierüber den Kopf nicht zu sehr, als da ich sahe, daß mein Alter nicht mehr fort konnte. Mich bekümmerte, wo die Nahrungsmittel herkommen sollten. Denn, machte ich damals den

Ueberschlag, da er nicht nach der Kapelle steigen kann, zu beten, so wird auch kein Essen mehr folgen. Wir sassen also beyde an erwehntem schattigten Orte, mir war vor lauter Grillen, wegen des künftigen Unterhalts, das Maul, wie zugefroren, und meinem guten Alten aus Schwachheit. Er hieng den Kopf, und begehrte, kein Auge aufzumachen.

Als die Stunde erschien, in welcher er gewohnet war, hinaufzusteigen, sein Gebet zu verrichten, hub er an: Maurice, führe mich nach meiner Lagerstätte, hernach steige nach der Kapelle. An dem dir bekandten Orte wirst du das bewußte Glöckgen finden, mit diesem gieb ein Zeichen dreymal hintereinander, du wirst einen Ordensmann auf dich sehen zukommen. Du darfst dich vor ihm nicht entsetzen, er ist ein Mensch, wie ich und du, laß dir das Essen überantworten, und sage ihm, daß der Pater Julian noch heute zu mir kommen sollte. Also machte ich bey mir den Ueberschlag: Gehet es doch mit Liefrung der Speisen ganz anders her, als er mich überredet. Dieses weiter zu untersuchen, ließ ich unangefochten, und vergnügte mich damit, daß es noch auf dem alten Fusse blieb, stieg also, nach der Vorschrift meines guten alten Pflegevaters, auf die Höhe. Kaum hatte ich das Zeichen gegeben, als eine Mannsperson, in eben dem Anzuge, wie mein Alter, gekleidet, mir entgegen kam, und eine ziemliche Bürde aufgeladen hatte. Diesem sagte ich, daß er die Speisen absetzen, und dem Pater Julian sagen sollte, unverzüglich bey meinem Vater zu erscheinen. Ich

mußte drey Wege machen, ehe ich alles, was der Pater abegesetzet, an gehörigen Ort brachte. Der Patient aber wollte hiervon nichts genüssen, sondern verlangte einen Becher Wein, nebst einem Stückgen gerößtetes Brodt, wovon er doch nur etwas Weniges zu sich nahm. Destobesser für mich, denn ob mir wohl niemals nichts abgieng, sondern von allen Gerichten meinen Theil bekam, mußte ich doch jedesmal eine Predigt hören, daß er mich ermahnte, wie in allem, also auch besonders im Essen, den Uberfluß zu vermeiden, weil es der Gesundheit schadete. Allein, was konnte ich dafür, daß ich immer grossen Appetit hatte.

Ohngefehr des Nachmittags, in der dritten Stunde, kam erwehnter Pater. Nachdem er uns gegrüsset, mußte ich einen Abtritt nehmen, und sie beyde allein lassen. Was sie miteinander verabredet, weiß ich nicht. Der Vorwitz trieb mich zwar, sie zu behorchen, konnte aber nichts Sonderliches vernehmen, als daß der alte Einsiedler verschiedenemal meinen Namen nennete. Wie lange nun diese Unterredung gedauert, weiß ich nicht, denn der Schlaf hatte mich vor langer Weile überfallen. Der Pater Julian kam, weckte mich auf, und sagte, ich sollte nach der Kapelle steigen, und mit dem daselbst befindlichen Glöckgen lauten, da denn sogleich ein Frater zur Stelle seyn, und nach meinem Begehr fragen würde. Diesen sollte ich bescheiden, daß aus dem Kloster die zwey ernennten Paters unverzüglich erscheinen sollten. Nach ausgerichtetem Befehle kam

ich

ich mit der Antwort zurück, daß, wie ich hoffte, die verlangten Paters bald kommen würden. Dieses ist gut, ertheilte er mir zur Antwort, du kannst, wenn dich hungert, essen, und hernach schlafen legen, der heilige Vater wird morgen früh wohl nicht mehr leben.

Je nun, dachte ich, so ist er todt, denn mein Alter verstattete nicht, mit vielen Ueberlegungen mich zu beschäfftigen. Wie ich nun gewohnet war, zu gehorsamen, also ließ ich mich zu der Abendmahlzeit nicht lange nöthigen, oder den Befehl zu wiederholen. Hätte es so fort gedauert, würde ich mich in den Herrenstand bald gefunden haben. Denn in einer Zeit von funfzehn Tagen, ehe mein Pflegevater verstarb, aß ich, wenn es mir gefiel, schlief, wenn es mir einkam, denn niemand hatte sonderliche Achtung auf meine Person, ausser, daß täglich eine gute Portion Essen gereichet wurde, weil am Tage die ganze Zeit über zwey Paters um den Patienten waren, des Nachts aber einer wachen mußte. Daß mein Alter eine besondere Neigung zu mir hatte, konnte ich daraus abnehmen, weil er mich oft zu sich ruffen ließ, und zu ganzen Stunden seine Hand in die meine fest einschloß, auch, da es mit ihm zum Ende kam, mir den Segen ertheilte. Es war seine Krankheit überhaupt nichts, als eine Mattigkeit, so das Alter mit sich führete, welche von Zeit zu Zeit dergestalt zunahm, daß er an einem Abende so unvermerkt einschlief, daß die Umstehenden es beynahe kaum glauben wollten. Als man nun seines Todes vergewis-

fert, bekam ich Befehl, nach meinem Behältnisse zu gehen, und mich der Ruhe zu bedienen, auf den Morgen aber Verhaltungsbefehle zu erwarten.

Das dritte Kapitel.

Maurice wird nach dem Tode des Einsiedlers in ein Kloster gebracht, von da aber in ein Collegium gesendet, und den Studien untergeben. Nächtliche Erscheinung eines Geistes, und was seine Verrichtungen gewesen, ein Mittel, dasselbe zu vertreiben.

Ich war eben im Begriff, mein Lager zu verlassen, als ich geruffen ward. Der Pater Julian, welcher meiner erwartete, redete mich, nach abgelegtem guten Morgen, folgendergestalt an: Mein lieber Maurice, daß in der Welt alles der Vergänglichkeit und Nichtigkeit unterworfen, davon haben wir ein neues Exempel an unserm heiligen Vater, welcher diese Zeitlichkeit verlassen. Durch dessen Ableben haben sich deine Umstände geändert, aber keinesweges verschlimmert. Er hat alle Verfügungen getroffen, welche dein künftiges Wohl befördern können. Hier nun bist du nicht mehr aufgehoben, gegenwärtiger Frater wird dich mit nach dem Kloster nehmen, daselbst wird man so lange für deine Verpflegung sorgen, bis, nach dem Willen des heili-

gen

gen Mannes, deines verstorbenen Pflegevaters, wir Gelegenheit finden werden, dich dem vorgeschriebenen Collegio zu übergeben. Meine Habseligkeiten bestunden in etwas Wäsche, welche ich in einem Bindel unter den Arm nahm, und mit gedachtem Frater nach dem Kloster getrost zuwanderte.

Der Weg gieng nach gedachter Kapelle, welche wir linker Hand vorbey paßirten. Nachdem gieng es bergab nach einem Thale, wo ich das beschriebene Kloster gar bald zu Gesichte bekam. Mein Führer that unterweges verschiedene Fragen an mich, so meine Person anbetraffen, diese zieleten dahin ab, die Ursache meines Aufenthalts bey dem Einsiedler zu wissen. Da er mir aber nur vor Kurzem unter andern dieses mit Nachdruck eingeschärfet, mich niemanden zu vertrauen, bekam er, bey aller meiner Einfalt, eine solche zweydeutige Antwort, welche seiner Neubegierde nicht die mindeste Gnugthuung verschaffte, daß er also vom fernern Fragen abstund, und, wie ich abmerkte, in einer unzufriedenen Stille den Weg mit mir zurücklegte. Der gewaltige Unterschied meiner vorigen Lebensart leuchtete mir gar bald unter die Augen. So prächtig das Gebäude von aussenher sich dem Gesichte vorstellete, eben so öde sahe es in dem innern Bezirke aus. Düstere Wände, lange furchtsame Gänge, in welchen man nichts, als jezuweilen einen Ordensbruder mit einem finstern Gesichte, erblickte. Dieses erweckte bey mir, der ich es nicht gewohnt, ein Grausen. Ich schätzte dieses für eine Glückseligkeit, deren man mich entrissen,

sen, und hätte es in meinem Willen gestanden, würde ich mit dem größten Vergnügen nach der Einsiedeley wieder zurückgekehret seyn. Allein hieran durfte ich nun nicht mehr gedenken, sondern mit mir handeln lassen, wie es ihnen gefiel.

Der Pater Julian, welcher zurückkam, machte mir einigen Muth, indem er mich tröstete, daß sich meine Umstände bald verbessern würden. Denn ich vergoß bey seiner Ankunft Thränen, und, als er mich um die Ursache fragte? berichtete ich ihm, daß die grosse Veränderung, welche sich so plötzlich mit mir zugetragen, hieran Schuld sey. Ich glaube, fiel er mir bey, daß, da du gewohnet bist, dich in Freyheit zu sehen, welche hier freylich wegfällt, wird dir das Einsperren nicht gefallen wollen; allein habe eine kurze Zeit Gedult, es wird sich zu deinem Vergnügen bald geben.

Die liebe Gedult war freylich das einzige Gegenmittel, zumal, da ich sahe, daß man zu einer weitern Versorgung alles Gehörige veranstaltete. Ich wurde vom Fuß auf neu gekleidet, man versahe mich auch mit einer ziemlichen Anzahl Büchern, wiedenn auch nach einem monatlichen Aufenthalte ich in einen Wagen, unter Begleitung eines Paters, nach der schönen Stadt Cremona geschaffet wurde. Das Collegium, dem ich übergeben ward, war eines der ansehnlichsten, und mit Personen, welche den Studien gewidmet, reichlich angefüllet. Hier that ich nun, nach dem Ausspruche des Einsiedlers den ersten Schritt in die Welt.

Hier hätte ich nun Gelegenheit, viele Seiten mit dem anzufüllen, was mich in Erstaunen setzte. Und, ob mich der Einsiedler schon hierzu vorbereitet, indem er mir von dem Nöthigsten einen Begriff gemachet, so war es doch nur ein Schatten gegen dem, welches mir nunmehro zu Gesichte kam, und, da ich einige meiner Mitconsorten über eines und das andere auf das einfältigste fragte, wurde ich endlich zum Gelächter. Ich hätte ihnen zwar gar leicht den Irrthum benehmen können, wenn ich denselben erzählet, wie ich in der Unwissenheit sey erzogen worden; allein der Eigensinn sowohl, als die Erinnerungen meines Pflegevaters, welche zu halten ich auf das heiligste versprochen, hielten mich ab, wollte daher lieber durchgehends für einen simplen Menschen paßiren, als an meinem von mir gegebenen Worte Schiffbruch leiden. Vermied also allen Umgang nach Möglichkeit, nichts war mir angenehmer, als ein einsamer Winkel, allwo ich ungehindert meinen Gedanken nachhängen konnte. Nichts mehr aber schmerzet mich, als wenn Bursche meines Gelichters mich, wenn ich sie, wie ich mir vorgesetzet, mit Verachtung tractirte, einen Findling scholten. Denn sie warfen mir vor, weil ich keine Eltern anzugeben wisse, hätte man mich von ohngefehr gefunden.

Diese Bekränkungen lagen mir dergestalt an dem Herzen, und schlugen mein Gemüth gänzlich darnieder, daß ich beynahe einen Melancholicum vorstellete. Meine Vorgesetzten, denen dieses nicht verborgen bleiben konnte, suchten mich auf alle Art zu er-

mun-

muntern. Und weil sie das allzugenaue Einsperren für eine Mitursache ansahen, erlaubten sie mir, täglich einen Spatziergang zu thun, fügten mir auch Gesellschaft bey. Allein diese war auch nicht nach meinem Geschmacke, daher entzog ich mich derselben nach aller Möglichkeit, gieng, so oft es seyn konnte, ausser der Stadt die schönen Gärten, welche mir besonders gefielen, zu besuchen, spatziren, allwo ich tausend Gelegenheiten hatte, über mein Schicksal Betrachtungen anzustellen. Dieses nun dauerte eine geraume Zeit, daß ich mich ordentlicherweise bey meiner Zurückkunft aufgeräumt befand. Welches gedachten Vorgesetzten nicht allein sehr wohl gefiel, sondern mich auch ermahnten, um meine Gemüthsruhe wieder völlig herzustellen, damit fleißig fortzufahren.

Weil ich in dasiger Gegend immer bekandter wurde, unterstund ich mich endlich, die Gärten nach dem einen Theile zu besuchen, setzte mich unter einen schattichten Ort, meine mir aufgegebene Lection zu lernen. Ueber diesen Beschäfftigungen überraschten mich einsmals unvermerkt zwey Damens, so eine junge Mohrin zur Begleiterin hatten. Ich wollte, um ihnen Platz zu machen, auf die Seite gehen, gaben mir aber durch einen Wink zu verstehen, ruhig zu seyn. Kaum hatten sie sich entfernet, als ich meinen vorigen Platz wieder einnahm, mußte aber zu meiner Beschämung sehen, daß sie wieder vor mir stunden. Denn ich warf mir vor, daß ich dem ohngeacht Wohlstands wegen auf die Seite gehen

sol-

sollen; hätte es auch noch gethan, wenn sie mir nicht den Weg vertreten.

So, wie es schien, hatten sie über meine Person ihre besondern Gedanken. Sie sprachen französisch zusammen, konnte aber nichts sonderliches, als diese Worte, vernehmen: Es ist ein feiner Junge, scheinet aber sehr blöde zu seyn, mag vielleicht von sehr geringen Eltern abstammen; welches aber mit seiner Gestalt nicht übereinkommt. Endlich redete mich eine an, und sagte: Mein Sohn, wem gehöreſt du an? Beynahe hätte ich den ganzen Krahm verschüttet, denn ich antwortete nicht auf ihre Frage, sondern auf ihre Unterredung. Ich habe keine Eltern mehr, gab ich mit einer tiefen Beugung zur Antwort. Es dienet aber zur Nachricht, daß die Anrede in italiänischer Sprache geschahe, in welcher ich auch die Antwort ertheilete.

Er ist so einfältig nicht, als wir glauben, hub die eine in erster Sprache wieder an, er hat unsern Discours genau verstanden. Dieser machte mich aufmerksam, und gab mir Gelegenheit, in etwas wieder zu erholen, daß ich also in der fernern Frage, so sie auf französisch zu mir that, nicht antwortete, welches sie ordentlich in eine Art einer Verwirrung setzte, auch nicht schlüßig werden konnten, was sie aus mir machen sollten; schieden also vor dießmal, zu beyden Seiten mit einer Art einer Unwissenheit begleitet, voneinander.

Als ich eben im Begriff war, den Garten zu verlassen, rieff mich gedachte Mohrin, und reichte mir

ein

ein ganz seiden Tuch voll Backwerk, mit den Worten, daß es mir die Damens zuschickten. Zum Ueberflusse mußte ich auch zugleich das Tuch behalten, welches mir sehr angenehm war. Ich gieng also mit diesem so schönen Präsente nach dem Collegio. Wie nun die jungen Bursche immer auf mein Thun ein Augenmerk richteten, so wurden sie auch gar bald gewahr, daß ich etwas mit nach Hause brächte, besuchten mich auch, unter dem Scheine der Freundschaft, einer um den andern.

Ich genoß eben ein Stückgen davon, als einer zu mir eintrat, das schöne Backwerk bewunderte, und fragte, wo ich es bekommen hätte? Wie ich nun in allem eine genaue Verschwiegenheit beobachtete, also hielt ich auch in dem Puncte an mich, die Wahrheit zu sagen, aus Furcht, er möchte sich an den Ort verfügen, bey dem wohlthätigen Frauenzimmer sich einschmeicheln, und mir künftig den zu hoffenden Zufluß vor dem Maule wegnehmen. Er schien, sich mit der Antwort, welche ich ihm dießfalls ertheilte, zu vergnügen, drehete die Unterredung auf etwas anders. Nach einem kleinen Stillschweigen fragte er, ob ich in meiner Zelle niemals nichts gespühret? und, da ich ihm mit Nein antwortete, sagte er, daß immer die Rede gegangen sey, als ob sich daherum jezuweilen ein Geist sehen liesse. Dieses kann gar wohl seyn, erwiederte ich, aber, weil ich fest schlafe, mag in der Zeit vorgehen, was da immer will, wenn es mich nur nicht in meiner Ruhe störet. Da er nun hören mochte, daß ich nichts dar-

aus machte, schwieg er mit einmal hiervon stille, ich selbst gedachte nicht mehr daran, legte mich auch zeitig ohne Sorge schlafen.

Vermuthlich mochte es um die Mitternachtstunde seyn, als ich eine Bewegung, oder vielmehr ein kleines Geräusche in der Kammer, vermerkte. Kaum, da ich ein wenig umhersahe, erblickte ich ein schwaches Lichtgen, oder vielmehr nur einen geringen Schein davon. Der Geist war, soviel ich davon erkennen konnte, ganz weiß, ziemlich lang, aber er hatte keinen Kopf. Der obere Theil war zugespitzet, wie ein Zuckerhut, er hielt sich bey dem Tischgen, welches ich in dem einen Winkel stehen hatte, eine Weile auf, ohne von dessen Vorhaben etwas entdecken zu können. Endlich verfügte er sich, nicht Schritt vor Schritt, nach der Thüre, sondern er wendete sich nach derselben, wie eine Maschine, welche gezogen wird, die er auch hernach ganz leise hinter sich zumachte. Die Angst, mich so nahe um einen Geist zu sehen, preßte mir einen eißkalten Schweiß aus, sogar, daß ich beynahe von mir selbst nichts mehr wußte. Und o! wie angenehm war es mir, als der Tag anbrach.

Ich verließ mein Lager mit Zittern, und sahe mich schüchtern in allen Winkeln um. Als ich sahe, daß nichts mehr zu befürchten war, gieng ich an den Tisch, um zusehen, ob, und was er etwa vor ein Andenken zurückgelassen. Nicht ohne Erstaunen vermissete ich mein ganzes Gebackenes, das Tuch aber lag unter dem Tische. Mit den Geistern muß es

eine wunderliche Beschaffenheit haben, ich machte darüber die Ueberlegung. Dieser mußte, wie es schien, ein Geist der Diät seyn, weil er nicht leiden konnte, daß, da ich meinen täglichen Unterhalt hätte, ihm über Nacht die Speise beherbergte, oder, weil ich sie aus Geitz, wie er mir es etwan auslegte, aufbehielte. Nach reiffer Ueberlegung hielt ich es für gut, dem Pater Guardian es zu entdecken, gieng auch ungesäumt nach demselben. Unterweges begegnete mir eben derjenige, welcher mir vorigen Tag im voraus etwas davon gesaget. Dieser fragte, wo ich so früh hinwollte? Ich trug kein Bedenken, ihm alles, was mir vorige Nacht paßiret, mit allen Umständen zu erzählen, und daß ich gesonnen sey, nur gedachtem Pater es zu entdecken. Er schien über diese seltsame Begebenheit erschrocken zu seyn, zog mich auf die Seite, und sagte: Höret meinen guten Rath: Es ist niemals gut, wenn man eine Erscheinung gehabt, daß man es vor dem dritten Tage laut machet. So lange schweiget ja stille, es wäre denn, der Geist liesse sich binnen der Zeit noch einmal sehen, so wäre hier auszuschlüssen, daß er es haben wollte. Man saget, es sey in dem Kloster ein grosser Schatz begraben, vielleicht seyd ihr gebohren, denselben zu heben. Kommt nun der Geist binnen der Zeit nicht wieder, müsset ihr ein genaues Stillschweigen beobachten, und das weiter abwarten.

Dieses schien mir der Wahrheit so ähnlich, daß es durchaus keinen Widerspruch litte, aber die Furcht vor einem zweyten Besuche nicht verbannen konnte.

Nach dem Mittagsessen kam einer von meinen Mitschülern, Namens Cotin, welchen ich vor allen sehr wohl leiden konnte, dieser sagte, nachdem er sich um mein Befinden erkundiget: Maurice, ich spühre heute eine besondere Traurigkeit bey euch, ich lese es aus euerm Gesichte, daß euch etwas Widriges begegnet seyn müsse, verheelet es mir nicht. Die Erinnerung, daß ich es bis zu dem dritten Tage, als ein Geheimniß, verschweigen sollte, legte mir ein Stillschweigen auf; anstatt der Antwort sahe ich ihn mit einem tiefholenden Seufzer an. Je mehr ihr es zu verbergen suchet, redete er weiter, je begieriger machet ihr mich, es mag so hart klingen, als es immer wolle. Ich bin euer Freund, dahero könnet ihr es mir ohne Bedenken offenbaren. Könnet ihr mich aber versichern, war meine Gegenfrage, daß es mir nichts schadet? Und, wenn es ein Todtschlag wäre, versetzte er hierauf, so verspreche ich, reinen Mund zu halten. Hierauf erzählete ich ihm mit Umständen, was mir vorige Nacht begegnet, und wie ich einen zweyten Besuch befürchtete, wüßte also nicht, wie ich mich hierbey zu verhalten hätte; Ob ich es der Geistlichkeit anzeigen, oder, auf Einrathen eines guten Freunds, noch verschweigen sollte?

Nach den Grundsätzen unserer Religion, gab Cotin zur Antwort, sollen und müssen wir Geister und deren Erscheinung glauben. Euch aber hierbey meine Gedanken aufrichtig zu entdecken, halte ich beynahe gar nichts davon, wiewohl nicht alles schlechthin zu verwerfen, weil aber das Mehreste in einer

blosen Einbildung bestehet, so ist es schwer, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Kurz vor eurer Ankunft starb ein Pater, welcher, wegen seiner grossen Einsicht, noch betauert wird. Er konnte mich sehr wohl leiden, schenkte mir auch kurz vor seinem Tode ein Buch, welches unter andern von Erscheinung der Geister, und was von denselben zu halten, handelt, mußte ihm aber versprechen, es keinem Menschen zu zeigen, sondern, wenn es mir nicht gefiele, verbrennen. Sollte es auskommen, sagte er, daß ich dieses Buch geführet, würde man mich, als einen Ketzer, erklären, und verdammen. Ich wollte euch unumstößliche Gründe anführen, allein hierzu gehöret mehr, als eine blose Erzählung. Ich will euch nur soviel sagen, was ihr begreiffen könnet, und euch, die unzeitige Furcht zu benehmen, nöthig.

In soferne sich ein Geist, oder Gespenste, den noch lebenden Menschen würklich darstellet, geschiehet es, entweder aus Gottes Zulassung, oder es ist ein satanischer Betrug dahinter, den Menschen ein Blendwerk vor Augen zu machen. Ha! fiel ich ihm in die Rede, ihr sprechet ja wider euch selbst, verbrennet das ketzerische Buch, ihr saget auf Gottes Zulassung, sehet, der Geist kam, und nahm mir das Gebackene weg, hat er nicht voraus gesehen, daß mir dessen Genüssung nicht gesund? Ja, freylich, fiel er mir mit einem entsetzlichen Lachen ein, es war dem Geiste, weil er sehr genäschig seyn muß, viel gesünder, thut ihm doch den Gefallen, und traget

fleißig solche Leckerey zusammen, er wird sie mit Dank annehmen. In dem letzten Puncte habt ihr vollkommen recht, fiel ich ihm bey.

Ihr könnet ja nicht wissen, wie oder mit was er es mir verdanken wird? zum Exempel, er zeigte mir einen verborgenen Schatz an, ohnfehlbar bin ich darzu gebohren, ihn zu heben, und den Geist zu erlösen. Nehmet euch aber wohl inacht, rief er mit noch heftigerm Lachen dagegen, daß es euch nicht gehet, wie jenem, dem auch im Schlafe ein Geist erschienen, und, ihm zu folgen, befiehlet. Nach einem weiten Wege bringet er ihn in einen grossen mit Marmor geräfelten Saal, zeiget ihm einen Stein, den er kommenden Tag aufheben, und den berühmten Schatz herausnehmen soll. Da nun eine Tafel der andern gleich siehet, ist er sehr verlegen, mit was er sie bezeichnen will, daß ihn der zugedachte Schatz nicht entgehe. Nach vielem Ueberlegen verrichtet er s. v. seine Nothdurft darauf; allein bey seinem Erwachen lieget er mitten in dem Schatze vergraben, welches gewiß nicht ungerochen abgegangen seyn wird. Beydes ist fast von einem Schlage, und mit aller Behutsamkeit das Wahre von dem Falschen abzusondern.

Wenn ihr mir folgen wollet, so will ich euch ein untrügliches Mittel vorschlagen, in der Sache gewiß zu werden. Es muß der Geist, allem Vermuthen nach, eine sehr subtile Nase haben, oder mit euch einer Complexion seyn, daß er es allemal so genau weiß, wenn ihr Backwerk in eurer Verwahrung habet. Wie nun derselbe, nach seiner Beschaf-

senheit nichts Grobes, oder Körperliches, an sich hat hinfolglich weder Essen, noch sonst etwas, bedarf, was einem Menschen zur Nahrung dienet, so ist es auch mit der bey sich tragenden Laterne bewandt, deren ein würklicher Geist, sich zu bedienen, nicht nöthig hat. So ist mein Rath, ihr nehmet einen dichtigen Prügel zur Hand, welchen ihr euch aber, ohne einem einzigen Menschen etwas davon zu sagen, anschaffen müsset. Wenn ihr nun einen zweyten Besuch, in eben dem Aufzuge, wie der vorige, bekommt, so habet auf alle sein Thun genau Acht. Ihr habet gesaget, daß er die Thüre ganz leise auf- und auch hinter sich zumachet. Es ist der Geist, so er würklich einer ist, nichts, als ein Schatten, welcher sich den menschlichen Augen darstellet, ohne zu wissen, woher derselbe sich uns darstellet, und auch so verschwindet, ohne daß er nöthig hat, sich dem Ein- und Ausgange der Thüre zu bedienen. Allem Vermuthen nach wird er nicht eher erscheinen, bis es wieder für ihn etwas zu schmaussen setzet. Von der Thüre aber, bis zu dem Orte, wo dasjenige lieget, wornach ihn der Appetit locket, leget demselben einige kleine Hindernisse in den Weg, wovon er, wenn es ein körperlicher Geist ist, wenn er anstösset, ein Geräusche, oder Gepolter, verursachen wird. Dieses beobachtet in aller möglichsten Stille. Ist er im Begriff, euch etwas von dem Gebackenen zu entwenden, so schleichet mit dem Hausgewehr hinter ihm her, und denn schlaget aus allen Kräften zu. Höret ihr, daß der Schlag gut auffällt, oder der Geist einen Laut von sich giebt, so ver-

doppelt die Streiche, so lange es eure Kräfte zulassen, ihrwerdet Wunder sehen, mit was geschwinden Schritten er nach der Thüre eilen, auch künftighin seine Näscherey einstellen wird.

Wenn sich aber der Geist zur Wehr setzt? warf ich dagegen ein, mich bey dem Schopf fasset, und, wer weiß, wohin, mit mir wandert? Verlasset euch auf mein Wort, erwiederte er, setzet alle Furcht auf die Seite. Er wird sich begnügen, wenn er nur mit einem wohl zergerbten Buckel zum Loche hinaus ist. Er machte mir noch verschiedene Vorstellungen, welche zwar unverwerflich, jedoch für mich zugefährlich schienen. Dieß alles erwog ich nach meiner damaligen Einsicht reiflich, machte aber den Schluß, wenn es ja zutreffen sollte, daß ich wieder mit Eßwaaren beschenket würde, nichts bis auf die Nacht übrig zu lassen, sondern alles aufzuzehren, oder einem meiner guten Freunde mitzutheilen.

Das vierte Kapitel.

Der Geist wird verjaget, Maurice kommt hierdurch in Verdruß, und was sich weiter mit ihm begeben.

Ich gieng, wie gewöhnlich, wenn sich es thun liesse, spatziren, vermied aber den Garten beynahe drey Wochen, um nicht die Wohlthaten der beyden Damens zu mißbrauchen. Endlich lockte mich der

Appetit, unter dem Vorwande, wenn sie mich ansichtig würden, ihnen das Tüchel einzuhändigen, und für das Präsent mündlich zu bedanken, dahin, gelunge mir auch, sie anzutreffen, da ich denn mit erwehntem Tuche herausrützschte, und für genossene Wohlthat schuldigen Dank sagte. Die Mohrin nahm es zwar von mir, hoffte auch, es würde angefüllet wieder zurückkommen, allein, ich mußte meiner Sehnsucht vor dießmal einen Zaum anlegen. Es verdroß mich also im höchsten Grade, daß ich nun auch des Tüchels verlustig ward. Dem ohngeachtet, in Hoffnung, daß es mir zu einer andern Zeit vielleicht glücken könne, schaffte ich mir doch, auf Einrathen meines Freundes, einen ziemlichen Knittel an, und versteckte ihn sorgfältig.

In einer Zeit von vier Wochen besuchte ich den Garten fünfmal, aber ohne Erfolg. Es ließ sich weder die Damens, noch ihre Bedienung, die Mohrin, darin sehen. In dem Lustgebäudgen, allwo ich dieselben etlichemal gesehen, waren die Fenster mit Laden sehr wohl versehen, woraus ich schloß, daß sie, dem Vermuthen nach, verreiset seyn müßten, welches auch richtig eintraff. Gedachte Laden stunden bey dem ersten Besuche, den ich nach der Hand wieder abstattete, offen. Nach einem kurzen Verweilen kam die Mohrin, mit dem Befehl, ohnverzüglich bey ihrer gebierhenden Frauen zu erscheinen. Mein Sohn, redete mich die eine an, seyd ihr in unserer Abwesenheit auch hier gewest? Ich habe mir es, gab ich mit einer tiefen Verbeugung zur Antwort,

unterstanden. Das ist gut, replicirte sie, ich habe es dem Gärtner befohlen, euch nach Gefallen einen freyen Eintritt zu vergönnen, und dieses darum, weil ihr ein stiller und gelassener Mensch seyd. Nach verschiedenen Fragen, die sie aufwurf, fragte sie endlich, wem ich angehörte? Ich hielt es für eine Schande, wenn ich derselben entdeckte, daß ich nicht wüßte, wem ich angehörte, machte daher folgende Erzählung, so, wie es mir in der Geschwindigkeit einfallen wollte.

Gnädige Madame, hub ich an, es sind mir meine Eltern zu einer Zeit gestorben, daß ich mich derselben nur noch, wie im Traume, erinnere. Ein Anverwandter von meiner Mutter nahm mich auf; doch das Unglück, so mich von Kindheit an verfolget, entriß denselben meiner Pflege, unterdessen traff er noch vor seinem Ende die Anstalt, sein und meiner Eltern Verlassenschaft so anzulegen, daß ich von den Interessen erhalten, und in das dasige Collegium aufgenommen worden. Ihr werdet euch, wenn ihr anders Lust zum Studiren bezeiget, nicht übel dabey befinden, sagte sie am Ende meiner Erzählung, reichte mir einen Becher Wein, nebst einem Stückgen Gebackens, mit den Worten, so oft es angehen wollte, wieder einzusprechen. Als ich dieses in Gegenwart ihrer verzehret, nahm ich meinen höflichen Abschied.

Cotin, so der einzige war, welchen ich meiner Freundschaft würdigte, fragte mich verschiedenemal, ob ich nicht wieder einen Zuspruch gehabt? worauf ich ihn berichtete, daß sich nicht das Mindeste hätte spühren

lassen; mithin verschwand auch alle Furcht. Meine Vorgesetzten bezeigten über meine Aufführung einen besondern Wohlgefallen; destomehr Verfolgung hatte ich von meinen Mitconsorten auszustehen, welche mir bey aller Gelegenheit ein Bein unterzuschlagen suchten, welches gutentheils daher kam, da ich ihre Gesellschaft nach aller Möglichkeit vermied, und ihre Verachtung mit gleichem belohnte. Destoangenehmer war mir es, daß ich so unvermuthet in die Bekandtschaft zweyer so ansehnlichen Dames gerathen war, deren Gewogenheit sich von Zeit zu Zeit vermehrte. Ich hatte bey ihnen einen freyen Zutritt, das Herz wurde mir, ohne die Ursach zu ergründen, allemal erleichtert, wenn ich die Gnade gehabt, mit ihnen zu sprechen. In meiner Gegenwart sprachen sie auf französisch, weil sie glaubten, ich verstünde es nicht, auf das vortheilhafteste von mir. Und wenn ich den Besuch eine Weile ausgesetzt, wurde ich allemal gefragt, warum denselben unterlassen?

Unter andern kam ich einsmals und fand alles ungewöhnlich in Bewegung, viel Bedienten, sowohl männlichen, als weiblichen Geschlechts, liefen auf und ab. Eine von diesen Damen, so mich vom ferne erblickte, gab mir durch einen Wink zu verstehen, näher zu kommen. Sie stund in der Thüre eines ansehnlichen Gebäudes, so am Hintertheile des Gartens befindlich. Kommt herein, mein Sohn, sagte sie, nahm mich bey der Hand, und führte mich in eines der untern Zimmer, so sie aufschloß. Die Ta-

feln waren mit Confituren und Gebackens fast bedecket. Nach einem kurzen Ueberlegen zog sie ein groß seiden Schnupftuch aus der Tasche, und packte fast von allen Sorten dasselbe voll. Hier nehmet dieses zu euch, das Tuch behaltet, ich werde zu einer andern Zeit etwas mit euch sprechen, vorjetzo habe mich nicht aufzuhalten, weil ich alle Augenblicke Besuch erwarte. Zur Dankbarkeit küssete ich ihr die Hand, worauf sie mich fest an sich drückte, einen Kuß gab, und sogar einige Thränen vergoß. Dieses rührte mich dergestalt, daß ich, ohne es verwehren zu können, auch einige Thränen fallen ließ. Sie sahe es, und sagte: warum weinet ihr? Gnädige Frau, war meine Antwort, die allzukostbaren Thränen, welche sie vergossen, giengen mir durchs Herz. Ach! du armes Kind, erwiederte sie, schenkte mir ein Gläsgen Wein, und befahl mir, ja bald wieder zukommen.

Mit was vor Vergnügen ich den Rückweg angetreten, ist leicht zu erachten. Die überhäuften Wohlthaten, nebst der ausserordentlichen Gewogenheit, welche sich täglich vermehrte, erweckte eine Art eines kleinen Hochmuths bey mir. Und wer hätte auch nicht Staat darauf machen wollen? Ich hatte weder Eltern, noch Anverwandten, zu denen ich meine Zuflucht nehmen können. Vielmal dachte ich: Der geringste Bettelbube ist in diesem Puncte weit glückseliger, als ich. Er weiß doch wenigstens, wem er seine Geburt zu danken hat, dessen Eltern entweder durch einen Unglücksfall, oder ihr eigen

Verschulden, in Armuth gerathen. Er ist mit seinem Stande zufrieden; Ich aber bin beynahe allen Menschen ein Stein des Anstosses. Nicht von ohngefehr erwecket Gott mitleidige Herzen, welche sich meiner annehmen, und nicht gar unterdrucken lassen. Dieses waren also auch diesesmal meine Gedanken bey dem Rückwege.

Das Geschenke suchte ich, wo möglich, vor meinem Mitschüler zu verbergen. Allein, da sie jederzeit ein Augenmerk auf mein Thun und Lassen gerichtet hatten, so entdeckten sie gar bald, daß ich etwas Verborgenes trüge. Es war gleich die Zeit, bey dem Abendessen zu erscheinen, legte es daher in meine Zelle, und gieng gesellschaftlich mit zur Tafel. Meinem Freunde hätte ich gerne etwas davon gegeben, mußte aber eben zutreffen, daß er nicht zugegen, sondern in gewissen Verrichtungen ausserhalb des Collegii sich befand. Nachdem nun die lateinischen Gesänge, so allemal nach dem Abendessen verrichtet werden mußten, vorbey, gieng ein jeder nach seinem ihm angewiesenen Revier, welches ich ebenfalls beobachtete, mein Present auslegte, etwas Weniges davon genoß, und, nachdem ich es in dem Tuche wieder verwahret, schlafen legte. Da ich eben im Begriff war, einzuschlafen, kam mir mit einmal, woran ich nicht vorher gedacht, der Geist ins Gedächtniß, und erinnerte mich, daß, so lange ich nichts zu schmaussen gehabt, er mir auch nicht beschwerlich gefallen. Dem ohngeacht machte ich, nach des Freundes Vorschrift, zu seiner Bewillkommung Anstalt.

stalt. Etliche Schritte von der Thüre setzte ich eine Bankque vor, an welche er ordentlicher Weise anstossen sollte, denn weiter vorwerts einen Stuhl, das Hausgewehr legte ich neben mir aufs Lager, um dasselbe bey der Hand zu haben. Der Mond war im ersten Viertel; da aber der Himmel meistens mit Gewölke überlaufen, warf er nur einen schwachen Schimmer durch das Fenster, jedoch so, daß ich, wenn sich bey der Thüre eine Bewegung zeigen sollte, es ziemlich wahrnehmen konnte. Da es sich nun verzog, ohne das geringste zu spühren, wurde ich des Lauerns überdrüßig, legte mich auf die Seite, um zu schlafen.

Eben, da sich der Schlaf einstellete, gieng die Thüre auf, der Geist trat in seiner ehemalichen Gestalt herein, machte aber durch Anstossung der Bank ein ziemliches Gerumpele, worauf er stutzen blieb, die unter der weisen Verkleidung verborgene Laterne hervorzog, um sich zu besehen. Ich weiß nicht, warum mich nicht die mindeste Furcht überfiel, sondern lag mit dem in der handhabenden Prügel in Bereitschaft, wenn er sich an dem Backwerke vergreiffen sollte, ihm das Handwerk zu legen. Er näherte sich mit bedächtlichen Schritten dem Tische, besahe es eine gute Weile, denn gieng es an ein Einpacken. Hier lief mir mit einmal die Galle über, stieg in möglichster Behutsamkeit vom Lager, und sahe mit Verdruß, daß er mit einem Stücke nach dem Munde fuhr, worauf ich ihm einen so nachdrücklichen Schlag versetzte, daß er überlaut anfing zu schreyen, sich umwendete, und zur Gegenwehr stelle-

te. Dieses feuerte mich nur noch mehr an, und schlug, wo es hinkam, da er sich denn genöthiget sahe, die Flucht zu ergreiffen; purzelte aber, sammt dem Stuhle, nach der Länge hin. Allein, ich schlug so lange zu, bis er aufstund, und taumelnd nach der Thüre eilete, welche ich hinter ihm zuschlug, daß er mehr, als einmahl, Anweh! schrye. Wie leicht zu erachten, wurde vor der Thüre Lermen; ich kehrete mich aber an nichts, gieng nach dem Tische, wo der Geist seine Laterne vor Angst zurückgelassen. Das Gebackene aber lag meist auf der Erde, und war zertreten. Das Schnupftuch war weg, fand es aber bey dem Stuhle, wo der genäschige Geist gefallen, wieder, in selbiges hüllete ich das annoch übrige Gebackene ein.

Als ich eben noch damit beschäfftiget, trat der Pater Guardian, nebst zweyen Fraters, herein. Was vor ein böser Geist hat euch besessen, redete mich ersterer an, daß ihr den Gabriel todt geschlagen? Mich hat kein böser Geist besessen, erwiederte ich, aber einen, der es vielleicht Willens gewest, habe ich ausgetrieben. Und wer hat euch denn diese Art auszutreiben gelernet? sagte er in einem ziemlich harten Tone. Die Noth ist wohl der beste Lehrmeister, versetzte ich hierauf. Warum der so vorwitzige Geist aber Gabriel heisset, ist mir zur Zeit ein Geheimniß. Sonach, wie ich höre, wollet ihr noch ein Gespötte daraus machen? fiel er mir in die Rede. Nehmet ihn inacht, er ist völlig rasend, sagte er zu den Fraters, und verließ uns. Ich ließ mich

nichts

nichts anfechten, klaubte das, so noch auf der Erde lag, sorgfältig auf, bot auch meinen mir zugegebenen Wächtern etwas von dem, was noch ganz war, an. Allein, sie sagten, ich sollte es zur Fütterung derer Geister aufheben, giengen mich auch zugleich an, ihnen den Verlauf der so wunderlichen Avanturen mit dem Geiste und mir zu erzählen; sollte aber, weil es mir weiter zu nichts helfen würde, nichts Unwahres mit einfliessen lassen.

Sie können sicher glauben, hub ich an, daß ich, wo für man mich ausgiebt, nicht wahnsinnig, oder ausser Stand gesetzt bin, meinen Verstand zu gebrauchen. Ich sahe mich genöthiget, aus einem Irrthume mir zu helfen, etwas zu wagen, daß entweder mein Tod befördert, oder ich der Last eines ungebetenen Besuchs entlediget würde. Hierauf erzählte ich den ganzen Handel, mit allen Umständen, nur verschwieg ich, woher ich das Backwerk bekommen. Nachdem sie sich dichte satt gelachet, sagte der eine, daß ich meine Sachen recht gut gemacht; nur hätte ich in der Austreibung Maasse halten sollen. Der Mensch sey etliche Schritte vor meiner Thüre umgefallen, und für todt aufgehoben worden. Es kommt lediglich auf den Prior an, was dieser hierzu sagen wird. Wendet diese Nacht hierzu an, wie und auf was Weise ihr euch bey dem Verhör verantworten wollet. Ich habe nicht nöthig, auf eine Ausflucht zu simuliren, war meine Gegenrede, was ich ihnen gesaget, werde ich in geist- und weltlichen Gerichten, ohne Zusatz und ohne die mindeste Abänderung,

rung,bekommen, es gehe auch, wie es immer wolle. Ja, erwiederte der andere Frater, was wollet ihr antworten, wenn man euch die Frage vorlegen wird, ob ihr Wissenschaft gehabt, daß es ein würklicher, oder nur ein eingekleideter Geist gewesen? Wolltet ihr sagen, ihr habet ihn würklich für einen Geist gehalten, so wird man euch die Courage nimmermehr zutrauen, daß ihr die Fähigkeit besitzet, denselben mit Prügeln auszutreiben. Wollet ihr euch rechtfertigen, ihr habet es gewußt, daß es eine Verstellung gewesen, um euch einen Possen zu spielen, so laufet die Sache auf eurer Seite eben so schlimm ab, denn ihr hättet ihn wohl einigermaassen auf die Finger klopfen, aber nicht todt schlagen, noch besser aber es euren Vorgesetzten melden sollen.

Dieses sind unumstößliche Wahrheiten, gab ich nach Endigung seiner Rede zur Antwort. Allein, gesetzt, ich wäre gekommen, hätte mich beklaget, daß sich bey nächtlicher Weile in meiner Zelle ein Geist sehen liesse, welcher sich an Eßwaaren vergriffen, was würde man mir vor Beyfall gegeben haben? Ich glaube diesen, daß man mich, als einen Menschen, der seiner Sinnen nicht mächtig, in Verwahrung würde gebracht, oder wohl gar ins Tollhaus geschafft haben. Soll dieses mir nun zur Sünde gereichen, da ich weiter nichts, als einen Dieb, geschlagen? Denn nach den Gesetzen kann ich ihn billig in diese Klasse setzen, weil er mich nächtlicher Weise überfallen, und beraubet. Eure Gründe sind wohl richtig, replicirte der andere, weil ihr aber, wie ich

höre,

höre, in dem Jure bewandert seyd, so wird der Principal, welcher euch hierinnen unterrichtet, auch zugleich gesagt, oder vielleicht vergessen haben, daß die Selbstrache verboten ist. Ich hörte wohl, daß sie mich nur aufzogen, und sich mit mir zu belustigen gedachten, gab daher keine weitere Antwort, sondern legte mich schlafen.

Bey alle meinem eingebildeten Rechte gieng es mir doch ziemlich in dem Kopfe herum, wie es wohl mit mir ablaufen würde, wenn Gabriel (denn so hieß der Poltergeist, wie ich auf den Morgen erfuhr,) sterben, oder würklich todt seyn sollte; War aber doch so verschlagen, mir es nicht merken zu lassen, sondern hielt mich nach aller Möglichkeit stille, um ihnen glaubend zu machen, ich schliefe noch so fest.

Als ich etwa eine Stunde gelegen haben mochte, kam ein Pater, und erkundigte sich nach meiner Aufführung. Nachdem er hörete, daß ich sehr gut ruhete, setzten sie sich an das Tischgen, gedachter Pater zog eine ziemliche Flasche Wein unter dem Habithe hervor. Endlich besahen sie das Backwerk, und hatten ordentlich ihren Spott über die so seltsame Art, Geister auszutreiben. Mich wundert, sagte der Pater, wo der Einfaltspinsel das Herz hergenommen, sich an ihm zu vergreiffen. In Wahrheit, wäre mir der Junge in diesem Anzuge begegnet, ich würde mehr als spanische Schritte gemacht haben, dem Gespenste zu entlaufen. Unser Maurice, versetzte einer hierauf, ist so alber nicht, als er durchgehends ist gehalten worden. Er behauptet sein Recht,

welches ihm nicht umgestossen werden kann. Wenn der Bursche nicht sogleich an seinen Wunden stirbt, kann ihm niemand ein Haar krümmen. Dieses und noch ein mehrers sagten sie untereinander, welches ich genau merkte, um mir das Beste herauszunehmen; endlich war ich gar eingeschlafen.

Bey meinem Erwachen waren zwey andere Fraters zugegen, welche aber eine genaue Stille beobachteten. Man holte mich endlich ins Verhör zu dem Prior, bey dem sich verschiedene Paters, dem Vermuthen nach, aus Neugierigkeit eingefunden. Sage die reine Wahrheit, redete er mich an, was dich veranlasset, den Gabriel zu schlagen, und zwar dergestalt, daß man sich seines Todes alle Augenblicke vermuthet? Nach einer tiefen Verbeugung sagte ich zu meiner Vertheidigung: Ob der Geist, oder vielmehr der Dieb, so mich verschiedenemal des Nachts überfallen, und bestohlen, Gabriel heisset, ist mir unwissend. Sie werden es mir aber zugute halten, daß ich sage, ich sahe mich genöthiget, ein endliches Mittel zu ergreiffen, um mich aus einer Ungewißheit zu reissen. Wer hat dir denn diese schönen Mittel vorgeschlagen, fiel er mir ins Wort, einen Mord zu begehen? da man dir Gewalt gethan, warum hast du dich nicht bey deinem Vorgesetzten beklaget? man würde es untersuchet, den Unschuldigen gerettet, und den Schuldigen gebührend bestrafet haben. Gehe, sagte er, als ich mich weiter vertheidigen wollte, besinne dich auf etwas bessers, deine ergriffenen Mittel halten den Stich nicht. Ma-

che dich gefaßt, wenn Gabriel stirbt, wird man dich als einen würdigen Nachfolger erklären, verstehe, du mußt wieder sterben. Der nunmehro heilige Einsiedler, mein Pflegevater, gab ich im Fortgehen zur Antwort, hat mir gelernet, mich in alles zu schicken. Habe ich den Tod verdienet, würde es eine Thorheit seyn, zu widerstehen. Hiermit verließ ich den Verhörsaal, und wanderte, ohne mich umzusehen, nach meiner Zelle.

Daß mir aber bey der Sache allzuwohl sollte gewesen seyn, kann ich, die Wahrheit zu bekennen, nicht sagen, jedoch wurde das Herz um ein Grosses erleichtert, als ich weder Begleiter, noch Aufseher, da ich in meiner Zelle anlangete, um mich sahe. Kurz vor dem Essen wurde mir durch den Pater Guardian angedeutet, bis auf weitern Befehl nicht aus meiner Zelle zu gehen, man würde mir aber inzwischen den nothdürftigen Unterhalt reichen. Hieraus schloß ich, daß man mich gleichwohl nicht wollte Hungers sterben lassen. In den Nachmittagsstunden kam Cotin, um mich zu besuchen, er bewunderte, daß er mich so aufgeräumt fand, mit dem Anhange, daß er mehr Angst ausgestanden, als ich vielleicht nicht empfunden habe. Und, als ich nach der Ursache fragte, sagte er: Ich habe befürchtet, ihr würdet mich verrathen, und dadurch einen grossen Verdruß auf den Hals gewälzet haben. Mein Freund, erwiederte ich, dieserwegen habet ihr nichts zu besorgen, ich kann wohl sterben; allein, einen Freund zu verrathen, dieses stehet nicht einmal in

meinem Willen, ihr könnet dieserwegen unbesorget seyn. Allein, wie stehet es um den Gabriel? saget mir doch wenigstens, ob ich zu fürchten, oder zu hoffen habe? Zur Zeit ist er ausser Gefahr, war sein Gegenbericht. Der Wundarzt suchet, wo möglich, zu verhindern, daß nicht ein Fieber darzu schläget. Ihr müsset es ihm gut zugetrunken haben, ausser den zwey grossen Löchern in dem Kopfe ist der Rücken blau, mit Blut unterlaufen, und die rechte Hand ausgerenket. Es war beschlossen, euch in ein Gefängniß einzusperren; Allein, das gute Verhalten, welches euch jedermann Zeugniß giebt, ist Schuld, daß ihr die Freyheit genüsset, nur suchet bey einem zweyten Verhör, eure Rolle gut zu spielen. Ich kann nicht anders, als die Wahrheit, sagen, war meine Gegenrede, die Sache mag nun ausschlagen, wie sie immer wolle. Cotin nahm vor dießmal Abschied, mit dem Versprechen, auf alles genau Acht zu haben, und mir Rapport abzustatten.

Ich sahe von Tag zu Tage einem zweyten Verhöre entgegen; allein, es schien, als ob es gar in Vergessenheit gerathen wollte. Mittlerweile setzte ich meine Studia fleißig fort, welches mich in der Gunst meiner Vorgesetzten befestigte. Mir war untersaget, nicht einen Schritt vor das Collegium zu gehen. Dieses war mein wenigster Kummer, nur daran lag es mir, denen Damens mein gehabtes Unglück zu klagen, weil ich zu denselben eine starke Neigung verspührte. Den funfzehenden Tag wurde ich zu dem so lange gefürchteten Verhöre abgerufen.

sen. Der Geist, oder vielmehr Gabriel, war mit verbundenem Kopfe zugegen, welcher mir keinen zu gnädigen Blick gab. Der Prior mußte, wie ich merkte, alle Kräfte anwenden, um recht ernsthaft auszusehen, welches ich für ein gutes Zeichen hielt. Endlich redete er den Gabriel folgendergestalt an:

Höre, du abgeschmackter Poltergeist, was hat dich veranlasset, einen solchen Unfug und Lermen anzurichten? hättest du so starken Appetit gehabt, etwas von des Maurice seinem Gebackens zu kosten, er würde dir, wie ich glaube, etwas davon gereichet haben. Es fehlte kaum ein Haar, so hättest du für deine Näscherey das Leben lassen müssen. Hier schwieg er stille, um vielleicht seine Verantwortung abzuwarten, oder den begangenen Fehler zu bereuen; allein, er blieb mit niedergeschlagenen Augen, als eine Statue, stehen. Du hast ein verstocktes und boshaftes Gemüth, ließ sich der Prior weiter vernehmen, du hast also die empfangenen Schläge zum Besten, man wird dich, als einen solchen mit allen Lastern angefüllten Jungen, nicht länger dulten, dir sey demnach hiermit angedeutet, daß du heute noch das Collegium räumest. Jeder glaubte, er würde zum Kreutze kriechen, um gut Wetter bitten, und Besserung angeloben. Man hat mir nachgehends gesagt, daß, wenn er sein Unrecht bekennet, und sich zu bessern versprochen, es bey einem Verweise geblieben seyn würde; allein, er wanderte, gleich einem Stummen, nach der Thüre.

Nun kam die Reyhe an mich. Ich mußte hervor. Mir wurde vorgelesen, daß, da ich mir selbst geholfen, und es nicht angezeiget, mich einer obzwar gelinden Züchtigung unterwerfen müsse. Einer von den Patribus trat mit einer ziemlichen Ruthe hervor, und befahl mir, die Hosen herunterzuziehen, und mich über den Stuhl zu legen. Bey Erblickung dieses so fürchterlichen Instruments fiengen mir alle Glieder an zu zittern, fiel vor dem Prior auf die Kniee, und bat mit aufgehobenen Händen, mich der Strafe zu entlassen, stellete auch nach der Länge vor, wie ich nicht umhin gekonnt, ein desperates Mittel zu ergreiffen; hätte aber hierinnen gefehlet, daß ich, ohne zu überlegen, was daraus folgen würde, zu Werke geschritten. Alle Anwesende sprachen mir das Wort, und verbaten die Strafe; welche mir auch erlassen wurde. Damit ich mich dessen aber jezuweilen erinnerte, ward mir zuerkannt, zweymal vier und zwanzig Stunden ins Carcer zu kriechen, und zwar bey Wasser und Brodt. Hierauf gieng ich zu dem Prior, küssete ihm die Hand, und dankte für die gnädige Strafe, den Anwesenden aber für ihren gütigen Fürspruch.

Kaum befand ich mich eine Stunde in dem Gefängnisse, welches stockfinster, und in der Thüre nur eine kleine Oeffnung einer Spannen lang ins gevierte war, mit einem eisernen Gatter versehen, als mein Freund Cotin mir zurieff, ich sollte näher treten. Gedachte Oeffnung war hoch, doch konnte ich sie mit der Hand erreichen. Als ich mich gemeldet,

steck-

steckte er mir durchs Gatter, jedoch zerstücket, ein halbes Huhn, nebst Brodt, und sagte: So bald es angehen wollte, sollte ich auch zu trinken haben. Zwischen der Zeit aber reichte man mir die zugedachte Kost, nämlich ein Stück Brodt, nebst einem Kruge mit Wasser. Das Behältniß, nach dem innern Bezirk zu beschreiben, war in die Länge, von der Thüre an zu rechnen, nicht wohl vier Ellen, die Breite mochte um eine Elle schmäler seyn. An dem hintern Ende befand sich eine etwas erhöhete Lagerstäte. Hier hatte ich Zeit gnug, meines Pflegevaters Warnungen nach der Länge und Breite zu überlegen. Nicht umsonst, sagte er, du thust einen Schritt in die Welt, wo Haß, Neid, Verfolgung, Hinterlist, als eine Staatsklugheit, beobachtet wird. Was vor Widerwärtigkeiten bin ich nicht schon in so kurzer Zeit ausgesetzet gewesen; Da ich aber den Schritt in der größten Einfalt gethan, muß ich mir freylich gefallen lassen, in ein oder andern Vorfällen, wiewohl mir zum Nachtheil, mich belehren zu lassen.

Cotin, welcher mir zurieff, störte mich in meinen Ueberlegungen, welche meine Umstände im mindesten nicht verbessern, oder einiges Licht geben können. Ich habe etwas zu trinken, rieff er mir zu; allein das Gefäß gehet nicht durch das Gatter. Er hatte eine ziemliche Bouteille mit Wein angefüllet, welche er vor demselben in die Höhe hielt. Da mir nun dieses weit angenehmer, als das Wasser, war, so entschloß ich mich kurz, goß es aus, und hielt den Krug in die Höhe. Als wir mit demselben zu Stan-

de, rieff er mir zu, er habe ein Stück Braten; weil aber die Oeffnung zu enge, mußte er es zerstücken. Hierdurch bekam ich es auch in meine Gewalt. Hatte ich vorher beschlossen, weder von dem gereichten Brodte, noch Wasser, etwas anzurühren, so änderte ich nunmehro meinen Vorsatz, setzte mich auf die Erde, und schmaussete mit dem größten Appetite, legte mich auch nach verrichteter Mahlzeit halb berauschet zur Ruhe, war auch gar bald eingeschlafen. Bey meinem Erwachen war es ziemlich stille, auch an dem kleinen Fenstergen nicht das mindeste Licht zu spühren, woraus ich abnahm, daß es Nacht seyn müsse, verzehrte also den noch übrigen Vorrath, und gerieth wieder in einen neuen Schlummer, welcher bis an den hellen Tag dauerte. An dem Geräusche etlicher Schlüssel bemerkte ich, daß man einen Besuch bey mir abstatten würde, wiedenn auch die Thüre geöffnet, und mir angedeutet wurde, nach meiner Zelle mich wieder zu verfügen. Von da wurde ich zu dem Prior wieder abgeholet, welcher eine lange Vermahnung an mich hielt, nebst dem Anhange, künftighin, bey vorfallender Gelegenheit, alle Selbstrache zu vermeiden, und, so mir etwas Widriges begegnet, meinem Vorgesetzten anzuzeigen hätte.

Von der Zeit an kamen meine Studia ins Stecken, ich verfiel in eine ordentliche Nachläßigkeit, zudem wurde mir das Ausgehen ohne Gesellschaft gänzlich untersaget, welches ein Vieles beytrug, daß ich das, was ich zuvor mit Lust verrichtete, alles gezwungen, und mit Widerwillen that. Und da ich in drey

Monaten nicht mehr als viermal ausgehen durfte, jedoch unter Aufsicht zweyer Studiosen, wäre ich das einemal beynahe entlaufen, nur lag mir dieses in dem Wege, weil ich nicht wußte, wie mich die beyden Damens, zu welchen ich meine Zuflucht nehmen wollte, empfangen würden, wenn ich ihnen sagte, daß ich entlaufen sey. Wer konnte mir Versicherung geben, daß sie mich meinem Vorgesetzten wieder einhändigten, mithin der letzte Betrug schlimmer, als der erste, seyn würde. Daher unterblieb es.

Wie nun eine Sache, wenn sie mit dem schärfsten Verbot gleich verknüpfet ist, endlich mit der Zeit, wo nicht gar in Vergessenheit geräth, dennoch aber gewissermaassen seinen Abfall leidet. So ergieng es auch mit meinen Aufsehen, diese, als wir einsmals, unter dem Vorwande, mit mir auszugehen, einen Weg vor sich haben mochten, dabey sie keinen Zeugen benöthiget, sagten sie, ich sollte mir ein Vergnügen machen, und in einer guten Stunde auf diesem Platze ihrer erwarten. Ich ließ sie also ihres Weges gehen, aber, so bald sie mir aus dem Gesichte, wanderte ich nach dem Garten meiner bisherigen Wohlthäterinnen zu. Es war ein Stück Weges beynahe einer Viertelstunde, destomehr verdoppelte ich meine Schritte, fand aber, als ich daselbst anlangete, die Thüre wider Gewohnheit verschlossen. Dieses gieng mir dergestalt zu Herzen, daß, weil ich eine gute Weile vergebens gelauert, mit thränenden Augen den Rückweg antrat. Ehe ich aber, nachdem ich den darinnen befindlichen Personen, mit Abzie-

hung des Huths, ein Compliment gemacht, verfolgte ich meinen Weg; hatte aber kaum funfzig Schritte zurückgelegt, als ein Bedienter mir zurieff, ein wenig zu verziehen. Als er sich mir genähert, sagte er, er habe von seiner gnädigen Herrschaft Befehl, mir zu sagen, daß ich mit ihm umkehren solle, dieselben verlangten mich zu sprechen.

Ich folgte also meinem Führer, welcher mich in den Garten, und von da nach dem Sommerpallais, führte. Oft erwehnte Mohrin kam die Stiegen hinab, führte mich nach dem andern Flügel des Gebäudes in den obern Stock zu meinen vielerwehnten Wohlthäterinnen: Mein Sohn, redete mich die eine, welche mir das letztemal so freundlich zugesprochen, an: Aus was Ursach habet ihr uns so lange nicht besuchet? Ich habe viel Sorge um euch getragen. Wenn ihr künftig den Garten verschlossen findet, dürfet ihr kühnlich anpochen, ich habe befohlen, euch einzulassen. Wollen Ew. Gnaden die Gewogenheit haben, mich anzuhören, erwiederte ich, so sage, daß ich, seitdem, als ich die Gnade hätte, sie das letzteremal zu sprechen, vielen Verdrüßlichkeiten ausgesetzt gewesen bin. Ey, du armes Kind, fiel sie mir in die Rede, trit doch näher, und sage mir, was dir begegnet ist. Da ich denn nicht anders konnte, als meine ganzen Avanturen, nebst deren schlimmen Folgen mit dem genäschigen Gespenste, nach allen Umständen zu erzählen.

Das muß ein boshafter Mensch gewesen seyn, sagte sie am Ende meiner Erzählung. Aber, was

ist doch die Ursache, daß man auf eure Person ein so genaues Augenmerk hat? Dieses ist mir zur Zeit ein Geheimniß gewesen, war mein Gegenbericht. Und eben dieses unterdrücket alle Lust, meine Studia fortzusetzen, ja, ich muß bekennen, daß ich die niedrigsten Verrichtungen über mich nehmen wollte, wenn ich mein Leben mit mehrerer Freyheit hinbringen könnte. Daß ihr euch deutlich erkläret, ist mir lieb, replicirte sie, überleget es bey euch selbst, ich will euch in Schutz nehmen, für euer Wohl sorgen, vertrauet euch keinem Menschen, saget mir, so bald es angehen will, Antwort. Und, wo ihr euch zu schwach findet, die Sache reif zu überlegen, so entdecket euch ohne Bedenken. Ich werde mich lediglich nach dero Vorschrift richten, war meine Gegenantwort. Gut, unterbrach sie mich, gehet zu euren Aufsehern, um keinen Verdacht zu erwecken, so bald es sich aber schicken will, so kommet, das weiter zu verabreden. Aufrichtig zu sagen, wäre ich lieber gleich unter dem Schutze einer so verehrungswürdigen Dame geblieben; allein ich mußte gehorsamen.

Meine Gefehrden, oder vielmehr Aufseher, sahen mich vom ferne kommen, ich vermuthete ein Examen; allein sie fragten, ob ich lange auf sie gewartet? Ich war eben im Begriff, sie zu fragen, war meine Gegenrede, weil ich mich in einem der hiesigen Gärten etwas zu lange verweilet, indem eine schöne Music mir die Zeit verkürzte. Da es ihnen nicht darum zu thun war, mit was ich indessen die Zeit hingebracht, sondern meine Person wieder einzuliefern,

fern, hatten sie nicht sonderlich Acht, was ich sagte, gaben also, bey unserer Zurückkunft dem Pater Guardian in meiner Gegenwart zu verstehen, daß ich mich ausserordentlich aufgeräumt bezeuget. Hinfolglich mußten sie sich von meiner Person, ich weiß selbst nicht, was vor einen Begriff machen. Daß mir alles, was ich nur ansahe, zuwider war, habe ich bereits erwehnet. Nunmehro aber, da mir die Dame in den Kopf gesetzt, mich in ihren Schutz zu nehmen, brachte ich die meiste Zeit mit Ueberlegungen hin, was es doch endlich mit mir vor einen Ausgang gewinnen würde. Was aber denen beyden, welche mich fast täglich fragten, ob und wenn ich, wieder spatziren zu gehen, gesonnen? am Herzen lag, haben sie mir nicht entdecket. Wir giengen also in zehn Tagen noch zweymal denselben Weg spatziren, da ich allemal die Ehre hatte, mit den Damens mich zu unterreden. Sie verwiesen mich zur Gedult, und sollte, so oft es sich thun liesse, meine Besuche fortsetzen, legte sich aber, wie wir gleich vernehmen werden, eine neue Hinderniß in den Weg.

Gleich den andern Morgen nach dem letztern Spatziergange mußte ich vor den Prior. Ich habe euch erlaubet, redete er mich an, eine Veränderung zu machen, verlange aber Rechenschaft, wo ihr gewesen, und bey wem ihr die Zeit verbracht? Ich erschrack über diese Anforderung nicht wenig, weil ich glaubte, der ganze Handel sey verrathen. Und, da ich mit der Sprache nicht herauswollte, erinnerte er mich, die Wahrheit aufrichtig zu bekennen. Ich

erklä=

erkläre euch für unschuldig, fuhr er in seiner Rede fort, bekennet nur, wo euch die beyden Studiosen hingeführet, und was ihre Verrichtungen gewesen? Hier vernahm ich, daß es nur meine beyden Aufseher gelten sollte. Trug daher kein Bedenken, ihm zu sagen, daß ich von ihren Handlungen keine Rechenschaft geben könnte, weil sie mich in den Gärten verlassen, und befohlen, ihre Zurückkunft daselbst abzuwarten. Ich meines Theils, war mein Zusatz, habe mich indessen an einen schattichten Ort gesetzet, und daselbst, bis sie mich abrufften, mit einem Buche mir die Zeit vertrieben. Es soll euch, sagte er zu meinem Troste, künftighin erlaubet seyn, ohne Gefolge, wöchentlich zweymal auszugehen, nur, daß ihr niemals länger, als zwey Stunden, wegbleibet. Hiermit hatte ich meinen Bescheid. Ich erfuhr nachgehends unter der Hand, daß man meinen bisherigen Compagnions einiger Ausschweiffungen beschuldigte, welches zu meinem Vortheil ausschlug.

Bey dem nächsten Besuche, den ich wieder ablegte, wurde ich durch einen Bedienten in den andern Flügel des Wohngebäudes geführet. In dem Vorsaale nahm mich ofterwehnte Dame bey der Hand, und brachte mich durch verschiedene Nebenzimmer in ein Cabinet. Einen Cavalier, so daselbst an einem Fenster stund, redete sie also an: Liebster Gemahl, urtheile, ob ich geirret. Nachdem er mich eine gute Weile aufmerksam betrachtet, hub er an: Habet ihr Lust, mein Sohn, in meine Dienste zu treten? Dieses wäre eine besondere Gnade, gab ich nach ei-

ner Verbeugung zur Antwort, wenn dieselben mich so würdig achten wollten. Haltet euch an meine Gemahlin, redete er dagegen, welche das weiter verfügen wird. Diese trat neben ihm an das Fenster, hielt eine geheime Unterredung mit demselben, nachdem befahl sie mir, zu folgen.

Wir gelangten in das Revier, welches sie sich, dem Vermuthen nach, zu ihrem Vergnügen erwählet. Ich mußte neben ihr Platz nehmen, hernach hielt sie folgende Abrede mit mir: Ihr habet mir gesaget, daß euer Name Maurice ist, nun so höret, was ich sagen werde: Wir verlassen diesen Ort, mein Gemahl ist Obrister von einem Regimente, er begiebt sich nach seinen Posten, wir werden ihm folgen, und in der nähesten Stadt, wo die Armee campiret, Quartier machen. Künftigen Freytag geschiehet der Aufbruch. Hier habet ihr nun die Wahl, ob ihr mit uns reisen, oder lieber in dem Collegio zurückbleiben wollet.

Bey Anhörung dieser Worte zitterten mir alle Glieder, denn ich glaubte nicht anders, es gereuete ihr wieder. Sie merkte meine Bestürzung, und sagte: Könnet ihr keinen Schluß fassen? Dieser ist schon fest gesetzt, erwiederte ich, hoffe aber Ew. Gnaden werden dero hohes Wort nicht wieder zurücknehmen. Nein, mein Sohn, versetzte sie hierauf, meine Absicht war nur, euch die freye Wahl zu lassen. Es würde mir sauer ankommen, so ihr das Letzte ergreif-

fen würdet. Ich sage noch mehr: Mein Gemahl ist euch gewogen, ihr werdet euch unter seinem Schutze wohl befinden, er wird, euer Wohl zu bewürken, alles Mögliche anwenden. So werde ich denn, sagte ich nach Endigung ihrer Rede, nach dero Vorschrift um die gesetzte Zeit mich zu dero Füssen werfen, und das Fernere abwarten. Hoffe auch, es wird mir gelingen, entweder durch einen Vorwand, oder durch List der Aufsicht meiner Vorgesetzten, glücklich entkommen. Hiermit beurlaubte ich mich.

Nun kam es darauf an, mich in möglichster Stille wegzuschleichen, weil es etwas Ungewöhnliches war, so früh auszugehen. Zum Glück aber mußte sich es fügen, unter dem Vorwande, weil kommenden Tag ein kleines Fest einfiel, in die Frühmesse zu gehen. Wollte aber auch meinem bisherigen Freund, den Corin, nicht ganz ohne Abschied verlassen, schrieb daher noch selbigen Abend ein Paar Zeilgen, bedankte mich vielmal für seine mir zugewendete Freundschaft, nebst der Versicherung, dieselbe niemals aus dem Gedächtnisse zu lassen, fügte auch für seine aufgewandte Unkosten einen Ducaten bey, war auch so glücklich, denselben am Morgen in Person einzuhändigen. Es gehet mit euch etwas besonders vor, redete er mich an. Ich druckte ihm die Hand, ohne zu antworten, und wanderte mit starken Schritten nach dem Orte, wo mein künftiges Wohl anfieng, aufzublühen.

Das fünfte Kapitel.

Der Autor entwischet aus einem Collegio, dem er zur Aufsicht anvertrauet war, begiebt sich in Herrendienste, kommt in Lebensgefahr, wird gerettet, und gefangen.

Hier that ich nun, nach dem Ausdrucke meines ehemaligen Pflegevaters, des Einsiedlers, den andern Schritt in die Welt. Der erste war in den geistlichen Stand, welcher, da er gleich in dem ersten Antritte mit vielen Verdrüßlichkeiten verknüpfet, mir nicht gefallen wollte. Da ich mir nun in dem folgenden ungleich mehr Vortheile versprach, eilete ich, mit einem ausserordentlichen Vergnügen begleitet, unter den Schutz meiner bisherigen Wohlthäter, mich zu begeben.

Eine mit vier Pferden bespannte Reisekutsche, welche vor dem Eingange hielt, überzeugte mich, daß man auf meine Ankunft wartete. Ein Bedienter, so mich zuerst gewahr ward, führte mich zuerst zu der Dame, welche sogleich Befehl ertheilte, mir die Kleidung zu reichen, wie ich denn auch in einem Nebenzimmer den mir bestimmten Anzug in Bereitschaft fand. Dieses war ein mit Silber portirtes Kleid, nebst Huth und allem Zugehör. Der Bediente mußte mir helfen, den so kostbaren Anzug anzulegen. Und, als ich völlig angekleidet, holte mich

die

die Dame ab, und stellete mich ihrem Gemahle vor, welcher seinen Wohlgefallen über meine Person bezeigte. In der Kleidung nun stellete ich einen Pagen vor, welche Bedienung mir auch angetragen wurde. Als das Frühstück eingenommen, wobey ich keinesweges vergessen wurde, sassen wir auf, da ich denn die Gnade hatte, bey meiner nunmehrigen Herrschaft in dem Wagen die Reise mit anzutreten. In dem ersten Nachtquartiere gab mir die Frau Obristen, denn er hatte in diesem Character ein Regiment Cavalerie Kayserliche, in dessen Diensten er sich befand, unter sich, diese, sage ich, gab mir Befehl meines Verhaltens.

Höre, Maurice, redete sie mich an, nunmehro stehest du unmittelbar in meinen Diensten, als Leibpage. Meinen Befehlen hast du dich lediglich zu unterziehen, mein Gemahl hat dich mir gänzlich überlassen. Ich habe gesaget, du stehest bey mir, als Page. Dieses ist eine Bedienung, welche sich keiner vom adelichen Geblüte schämet, dafür sollst du auch künftighin bey jedermann gelten, und sollst den Namen Maurice du Cornelli annehmen. Führe dich nach deinem Character auf, deine Nebenbedienten mußt du, dich im gehörigen Respecte zu erhalten, weder verachten, noch dich allzufamiliair mit ihnen machen. Ein unzeitiger Stolz und Hochmuth würde dir aller Haß zu ziehen, denn man muß es auch mit den Geringsten nicht verderben, am allerwenigsten aber mußt du mit ihnen, und dessengleichen, allzuvertraut umgehen, beydes ist dir unan-

ständig. Hüte dich auch zugleich, niemanden zu verkleinern, es wäre denn, daß es wider Gewissen, oder deiner Herrschaft Ehre nachtheilig wäre. Im Puncto hast du dich nach nichts, als mein, und meines Gemahls Befehlen zu richten, übrigens sey getreu in allen deinen Handlungen. Dieses waren also die Vorschriften, oder vielmehr Lehren, welche sie mir wegen meines künftigen Verhaltens ertheilete.

Der Ort unserer Bestimmung war Piaconca, allwo wir auch wohl behalten eintrafen. Den zweyten Tag nach unsrer Ankunft begab sich mein Herr, der Obriste, nach seinem unterhabenden Regimente, wir aber hatten weiter nichts zu thun, als Besuche abzustatten, und auch wieder anzunehmen. Wie weit die vorige Lebensart gegen der jetzigen unterschieden, ist leicht abzunehmen. Bey der ersten herrschete eine allgemeine Stille, und in der gegenwärtigen war ich mit einem Geräusche umgeben, welche, nebst der fast unumschränkten Freyheit, mich beynahe nicht zu sich selbst kommen ließ. Tausend andere hätte die Liebe zu derselben, welche allen Creaturen angebohren, in ein schmeichelndes Vergnügen gesetzet. Ich hingegen zog die Glückseligkeit, in welcher ich erzogen, ungleich hervor, vielmal wünschte ich, mich von derselben noch umgeben zu sehen. Nichts angenehmer war mir, als wenn ich einige Stunden ohne Gesellschaft hinbringen, und mich mit mir selbst unterhalten sollte. Die übrigen Bedienten, welche meine stille Aufführung, ich weiß nicht einer Einfalt, oder Hochmuth, zuschrieben, machten

sich

sich mit mir, ausser, wenn es die Umstände erforderten, nicht viel zu schaffen, hatte auch wenig Gelegenheit, um dieselben zu seyn, weil ich aus dem Zimmer der Frau Obristen wenig kam, welches geschahe, wenn sie Besuch annahm. So verlief die Zeit unvermerkt, daß endlich die Armee die Winterquartiere suchte, mithin der Obriste auch eintraff. Er, als ein Herr von Einsicht, hielt nicht für gut, mich länger des Frauenzimmers ihrer Sorgfalt zu überlassen, indem ihm seine Gemahlin hinterbracht, daß ich ein allzustilles Wesen beobachtete.

Maurice, sagte er einsmals zu ihr in meiner Gegenwart, zu seiner Gemahlinn, muß unter Leute seines Geschlechtes nunmehro geführet werden, er muß zu etwas greiffen, denn einen ewigen Pagen kann er nicht abgeben. Er muß lernen, ein Pferd zu regieren, und mit der Fuchtel umzugehen, ich wette, sein Naturell wird sich ändern. Ich empfand hierüber ein heimliches Vergnügen, ob mir gleich der Nutzen, auch vielmal der Schaden noch unbekandt war. Dieses und dergleichen, wenn sie etwas zusammen auszumachen hatten, geschahe in französischer Sprache, denn bey aller meiner Einfalt ließ ich es doch nicht merken, daß ich dieselbe nicht verstünde, ob ich gleich darinnen noch nicht fertig war. Nunmehro sahe ich täglich dem mir so angenehmen Antrag entgegen, welcher auch endlich, als die Frau Obristen einen Besuch hatte, mich der Herr in sein Cabinet ruffte, und folgendergestalt anredete:

Maurice, ich höre und sehe auch selbst, daß du mit deinen gegenwärtigen Umständen nicht allzuwohl zufrieden bist, deine zunehmenden Jahre erinnern mich, dir ein Mittel an die Hand zu geben, durch welches du einmal dich hervorthun, und, als ein honetter Mensch, durch die Welt kommen kannst. Sage mir aufrichtig deine Gedanken. Als ich nun mit der Antwort zurückhielt, fuhr er in seiner Frage fort, kannst du keinen Entschluß fassen? Diesen hätte ich wohl, war meine Antwort, nur weiß ich nicht, ob ich hierzu fähig bin. Unter Tausenden will mir keines einfallen, darzu ich mehr Neigung hätte, als der Soldatenstand. Diese Wahl, replicirte er, ist nicht zu verwerfen. Welcher Stand bringet mehr Ruhm und Ehre, als eben dieser? Man kann von der niedrigsten Staffel sich bis auf den höchsten Posten schwingen, zugleich kann ich auch nicht umhin, zu erinnern, daß er mit vielen Gefährlichkeiten verknüpfet ist. Es ist nicht Kunst, zwischen Wall und Mauer ein Soldat seyn, wiewohl derselbe in Belagerungen nicht weniger, als im Felde, der Gefahr ausgesetzet ist. Allein, wenn die Kugeln bey einer Battaille, wie ein Schwarm Bienen, um den Kopf herumsumsen, da fraget sich es, wo das Herz ist? Ich fiel ihm mit diesen Worten in die Rede: Vorbey mögen sie wohl fliegen, und ihres Gefallens brummen, aber nur nicht näher kommen. Ja, das ist eben der Hauptzweck, gab er mit Lachen zur Antwort. Es ist gewiß kein Spas, wenn einem ein Arm, dem andern ein Bein, auch wohl der Kopf vom Körper gesondert wird.

Ich

Ich sage dieses nicht, dir einen Abscheu zu erwecken, sondern es nur auf der schlimmen Seite vorzustellen. Das Vergnügen ist hernachmals destogrösser, wenn man sich mit gesundem Körper unter den Siegenden darstellen kann. Gehe mit dir selbst zu Rathe, künftige Campagne will ich dich mit zu Felde nehmen, um dir von dem Soldatenleben einen Vorschmack zu machen. Hiermit hatte ich meinen Bescheid.

Etwa nach Verlauf einer Stunde wurde ich wieder geruffen; Und nachdem mich die Frau Obristen mit einem schalkhaften Lächeln eine gute Weile betrachtet, sagte sie: Wie ich von meinem Gemahl vernehme, so willst du ein Soldat werden. Und da ich kurz mit Ja antwortete, erwiederte sie: Ist es dein würklicher Ernst, so will und kann ich dich davon nicht abhalten, daß dich es nur nicht bey reifern Jahren gereuet. Der Obriste, so abgeruffen ward, gab ihr Gelegenheit, ausführlicher hiervon mit mir zu sprechen. Was veranlasset dich aber, redete sie weiter, und nahm mich bey der Hand, eine so gefährliche Lebensart zu erwählen? Ich hatte ganz andere Absichten mit dir vor. Meine Sachen in Frankreich, wo wir zu Hause gehören, gewinnen ein gutes Ansehen. Mein Gemahl wird, so bald wir den erwünschten Ausgang berichtet, abdanken, und, nebst mir, nach unserm Vaterlande zurückkehren, daselbst würde ich dein Wohl auf alle mögliche Art zu bewürken gesuchet haben. Sind meine gnädige Herrschaft in der That geneigt, mir aufzuhelfen, erwiederte ich, wird

dieses, wie ich glaube, in keine Wege verhinderlich seyn. Hierinnen fehlet es dir an hinlänglicher Einsicht, fiel sie mir in die Rede, wir sind Ausländer, mithin ist mein Gemahl nicht berechtiget, einen Eingebohrnen, der einmal enrolliret ist, auszuheben, und mit sich in ein ander Land zu führen. Wenn die Sache also stehet, versetzte ich hierauf, so ist es ja, da es noch nicht dahin gediehen, noch Zeit, umzukehren, besonders, da ich noch nicht tüchtig bin, als ein obligater Soldat, Dienste zu thun.

Der Herr Obriste kam darzwischen. Aus den Geberden konnte er leicht schlüssen, daß etwas Wichtiges zwischen uns müsse abgehandelt worden seyn. Ist meine Person nöthig? sagte er. Was hat dir meine Gemahlin in den Weg geleget? hub er zu mir an. Ich wette, sie suchet mir meinen Recrouten abspenstig zu machen. Und ich protestire darwider, fiel sie ihm ins Wort, daß man mir meinen Pagen nicht verführet. Dieser kleine Streit fiel endlich dahin aus, daß man es mir zu überlegen geben, und die Wahl lassen wollte.

Weil nun hiervon nichts wieder erwehnet wurde, ließ ich es ebenfalls aus der Acht. Es klärete sich die Sache aber mit einmal auf, denn erstens gab mir ein Fechtmeister täglich eine Stunde Lection, des Nachmittags mußte ich auf die Reutschule. Da nun das Frühjahr wieder heranrückte, und die Völker sich wieder in Bewegung setzten, wurde ich, als ein Husar, und zwar sehr proper, gekleidet. In diesem Aufzuge mußte ich mit meinem Herrn zu Felde.

Nichts hatte ich weiter zu thun, als wenn er ausritt, ihn zu begleiten, und bey der Tafel, wenn er Gäste hatte, aufzuwarten. Seine gute Aufführung verursachte, daß er verschiedene Vortheile erhielt, wodurch er das Commando über eine Brigade erhielt. Anfangs ließ er mich bey einer vorfallenden Action, oder Scharmützel, zurück, nachhero aber mußte ich ihm beständig zur Seite folgen. Wenn nun bey Vorfällen der Feind wich, oder die Flucht ergriff, jagte ich in Gesellschaft hinter her; wenn es aber dahin gediehe, daß das Ausreissen an uns kam, war ich gewiß nicht der Letzte, weil mein Pferd überaus gut laufen konnte. Wie ich denn einsmals, als wir uns retirirten, oder vielmehr eine geschwinde Schwenkung machten, in der Meynung, man wollte uns die Köpfe waschen, meinem Pferde die Sporen gab, und anfieng, zu rennen, dergestalt, daß ich glaubte, das Pferd flöge in der Luft. Als ich mich nun in gnugsamer Sicherheit sahe, und Halte machte, war ich Freund und Feind entlaufen. Einen Bauer, der mir begegnete, fragte ich, wie weit es bis ins Lager wäre? welcher mir denn zur Antwort gab, daß, wenn ich ein gut Pferd hätte, dasselbe in zwey Stunden erreichen könnte.

Dieses schien mir übernatürlich, gleichwohl aber sahe ich, da ich schon wieder ein gut Stück Weges zurückgelegt, noch nicht die geringste Spuhr von einem Lager. Mein Pferd war müde, weil ich es überjaget, und gleichwohl wollte ich gerne Grund haben, ob noch jemand von der Brigade übrig blie-

ben. Zum Glück sahe ich eine ziemliche Menge Wagen, welche mir gleichsam den Weg wiesen. Denn, da ich blindlings zugeritten, konnte es natürlicher Weise seyn, daß ich den ganzen Tag in einer Unwissenheit herumgeirret, ohne meinen Zweck zu erreichen. Endlich gelangete ich in dem Lager an, und verfügte mich zu meinem Herrn, dem Obristen, welcher, nach dem Berichte vieler Personen, mich bey drey Stunden aufsuchen lassen, auch beym Eintritte ins Zelt ziemlich hart anließ, warum ich mich unterstünde, ohne sein Wissen und Erlaubniß, aus dem Lager zu begeben? Dieses, gnädiger Herr Obrister, wäre nicht geschehen, wenn nicht eine unzeitige Furcht mich überfallen, weil, da sich der rechte Flügel geschwind schwenkte, ich glaubte, es gienge an ein Ausreissen, hinfolglich wollte ich nicht der Letzte seyn. Er schien es zu glauben, deutete mir aber an, künftighin, wie er mir befohlen, an seiner Seite zu bleiben, er würde, wenn es ihm Zeit zu seyn dünkte, schon sagen, was ich zu thun, oder zu lassen hätte. Alle Kleinigkeiten zu erzählen, achte für überflüßig, will daher nur soviel melden, daß nach Endigung der Campagne wir, nach dem Exempel anderer, die Winterquartiere suchten.

Wir wurden von der Gemahlin meines Herrn mit einer ausserordentlichen Freude empfangen, vorzüglich aber lag sie ihm an, wie weit ich mich bey Vorfällen hervorgethan, da er denn nicht umhin konnte, meine unzeitige Flucht mit Umständen zu erzählen. Sie lobte meine Vorsicht, und gab mir die

Lehren, mich künftig beyzeiten aus dem Staube zu machen, besonders, da es zur Zeit noch mein Beruff nicht sey, einer Gefahr auszusetzen. Allein, ich behauptete das Gegentheil, und sagte, daß mir diese unüberlegte Flucht nicht allein sehr nachtheilig sey, sondern hätte auch einen grossen Theil meiner Schuldigkeit hintenangesetzet, weil ich meinen Herrn so schändlich verlassen, da ich, ihm doch, bey eräugnender Gefahr, nach Möglichkeit, sein kostbares Leben zu erhalten, suchen sollte, und sollte es auch mit Aufopferung des meinen geschehen. Wir müssen also, sagte sie nach Endigung meiner Rede, mehr Achtung für unsern jungen Helden haben. Ich hoffe, mit der Zeit viel Gutes von ihm zu erleben.

Ob sie dieses im Scherz, oder Ernste, sprach, dieses ließ ich mein Wenigstes seyn, vielmehr setzte ich mir vor, mein Versprechen bey erster Gelegenheit in seine Erfüllung zu setzen, wiedenn, bey Eröffnung der Campange, ich mir nichts mehr wünschte, als daß sich eine Gelegenheit eräugnen möchte, in welcher ich sie überzeugen könnte, daß ich würklich soviel Herzhaftigkeit besässe, als ich mich gerühmet. Wiedenn nun bey dergleichen Handlungen täglich Scharmützel vorfallen, wiewohl mit ungleichem Glücke, so trug es sich zu, daß die Franzosen Vorhabens waren, uns eine Schanze, welche ihnen im Wege war, wegzunehmen. Es würde denselben auch gelungen seyn, wenn es nicht durch einen Ueberläufer, und zwar beynahe zu spät, wäre verrathen worden. Sogleich wurden in möglichster

Geschwindigkeit drey Bataillon Grenadier commandiret, die Besatzung in der Schanze, sowohl zu verstärken, also auch die Flanken etwas zu decken. Das Feuer aus dem kleinen Gewehre gieng heftig, als wir auffassen. Vier Escadrons Cavallerie besetzten die Zugänge, um den Grenadiers ihre Defension zu erleichtern. Immittelst wurde es Tag, wir erhielten Verstärkung, sowohl an Infanterie, als auch Cavalerie. Die Feinde liefen zweymal Sturm, wurden aber allemal zurückgewiesen. Die Canonen fiengen wieder an zu spielen, wodurch die feindliche Reuterey in Unordnung gerieth. Dieses machte sich der Obriste zu Nutz, rückte an, und kam zum Einhauen. Hier wurde das bekandte Sprüchwort: Wer ohnedem läuft, der ist gut jagen, an mir wahr. So fertig ich vorm Jahre in der Retirade war, eben so geschwind war ich auch hinter dem Feinde her. Mein Würgeisen hatte ich ausgezogen, mit demselben hieb ich ganz unbarmherzig in den flüchtigen Feind hinein. Der Zuruff: He! Cammerad, frisch dran! verdoppelte meinen Muth. Das Glück führte mir einen Standartenjunker zu, als ich eben im Begriff war, ihn meinen Sebel empfinden zu lassen, rieff er Pardon, und reichte mir die Standarte.

Mit diesem Siegeszeichen wandte ich mich um. Nicht gar einen halben Flintenschuß hielt der Obriste, welcher vor Lachen sich kaum auf dem Pferde erhalten konnte. Ein Cavallerist führte das Pferd, worauf mein Kriegsgefangener saß. In diesem

Auf-

Aufzuge gelangte ich zu den hohen Officiers, welche um den Obristen herum hielten, und mit Vergnügen die eingebrachten Gefangenen in Augenschein nahmen. Die Lobreden, so man mir hielt, will ich weglassen, und nur soviel sagen, daß man mich mit dem Character eines Cornets beehren wollte, mein Herr aber schlug es aus, und schützte meine Jugend vor; Jedoch das Geschenke von sechzig Stück Ducaten erlaubte er mir, anzunehmen.

Wer sollte es mir nun verargen, wenn ich hierauf Staat machte. Alle Officiers sprachen mit dem größten Respecte von mir, liessen sich es auch nicht mißfallen, mich in ihrer Gesellschaft zu sehen, zumal, da mein Herr mich für eine Person vom Stande ausgab, also mehr von mir machte, als ich selbst wußte. Wie wunderlich aber spielet das Glück nicht mit einem Menschen, besonders im Kriege! Denn, wie oft trifft es nicht zu, daß einer, welcher heute, als ein Sieger, eingeführet wird, über kurz, als ein Ueberwundener, dem Feinde sich unterwerfen muß. Der weise Heide Solon hat das Glück mit gutem Rechte einem Rade vergleichen, ich will dieses mit meinem eigenen Exempel bestätigen.

Mein Herr Vater, als Herr, der Obriste, erinnerte mich nach dem letzten Vorfalle, diesen kleinen Sonnenblick mir nicht, als erblich, einzubilden, und bey allen Handlungen die Vorsicht zum Grunde zu legen. Es ist uns gelungen, dem Feinde einen Streich beyzubringen; allein, es sind demselben eben so, wie uns, zwey Arme an den Leib gewach-

sen,

sen, sie werden sich bemühen, die Scharte wieder auszuwetzen. Du hast nach deinem Alter dich fast über dein Vermögen hervorgethan. Trifft es zu, daß wir ihn wieder in die Flucht schlagen, so sey im Nachsetzen nicht zu hitzig, oder vielmehr vorwitzig, weiche niemals aus meinem Gefolge, es ist mir daran gelegen, dich zu erhalten. Dieses beobachtete ich auf das genaueste, und ließ mich begnügen, wenn der Feind zum Weichen gebracht, einen Zuschauer abzugeben. Es gieng also der Feldzug meist mit Scharmützeln zu Ende.

Mein Herr mochte wohl Vorhabens seyn, noch vor Schlüssung desselben etwas Wichtiges auszuführen. Es wurde Kriegsrath gehalten; was sie aber in demselben beschlossen, haben sie mir nicht gesagt. An einem Morgen, noch vor Anbruche des Tages, versammleten sich alle hohe Officiers, welche unter seinem Commando stunden. Als es völlig lichte, ritten dieselben unter einer starken Bedeckung recognosciren, unter deren Suite ich mich auch befand. Die gegenseitige Cavalerie rückte aus, und schien, unser zu warten. Nun kann es seyn, daß wir uns etwas zu weit gewaget, denn, ehe man sich es am wenigsten versahe, wurde auf uns von einer Anhöhe canoniret, auch gleich mit dem ersten Schusse zwey Dragoner aus dem Sattel gehoben; wiewohl wir uns in gröβster Eil zurückzogen. Der Obriste, welcher sich nach mir umsahe, sagte: Maurice, jetzt versuche dein Pferd, ob es gut laufen kann. Etliche Escadrons feindlicher Cavalerie suchten uns den

Paß

Paß abzuschneiden, da gerieth nun freylich alles in Unordnung; da wir aber die Unsrigen zur Seite hatten, getraueten sich jene nicht, völlig zu nähern. Allein, wir mußten uns bey der Retirade, wiewohl auf eine kurze Zeit, den Canonenkugeln aussetzen. Mich traff das Unglück, daß mein Pferd einen Schuß bekam, worauf es sich gewaltig herumtummelte, bis es endlich stürzte. Da ich mich schon darauf gefaßt gemacht, war es mir destoleichter, aus dem Sattel zu kommen. Aber, in was war ich gebessert? die Suite war zu weit entfernet, mir zu helfen. Ich hatte hier keine Zeit, lange Ueberlegungen zu machen, sondern lief in möglichster Geschwindigkeit nach dem Walde. Doch, ehe ich denselben erreichte, vernahm ich ein heftiges Schüssen aus dem kleinen Gewehr, welches mir muthmassen ließ, daß es ohnfehlbar Verdruß setzen müsse, wiedenn auch feindliche Reuterey in ziemlicher Anzahl aus dem Walde herausgesprenget kamen.

Hier war ich nun so gut, als verlohren, denn es durfte mich nur einer zu Gesichte bekommen, war es ihm das Wenigste, durch einen Hieb mir Feyerabend zu bieten, in Ansehung meiner mit Gold portirten Kleidung. Von ohngefehr fiel mir hart an einer Strasse ein sehr dicker Baum ins Gesicht, beschloß daher kurzum, ehe mich die Feinde gewahr würden, auf denselben, wo möglich, zu klettern; glückte mir auch, bis an dessen Aeste zu kommen. Indem ich nun Vorhabens war, höher zu steigen, fuhr ich mit einmal in den Stamm hinein. Hier war

ich

ich nun gefangen, wie die Maus in der Falle. Ich sahe vor mir in die Höhe, allein, dieselbe zu erreichen, war eine pure Unmöglichkeit. Was sollte ich nun thun, aus diesem Behältnisse herauszukommen. In der ersten Hitze schrie ich aus vollem Halse; allein, wer sollte mich hören? Nachdem ich mich ganz heisch geschrien, überfiel mich die Wehmuth dergestalt, daß ich fast in Thränen badete. Nichts, als eines schmählichen Todes zu sterben, konnte ich mir vorstellen. Tausend Anschläge, mir zu helfen, fruchteten weniger, als nichts.

Es war die Höhlung des Baumes, nach seinem innern Bezirke, noch so ziemlich geraum, daß ich mich füglich darinnen umwenden konnte. Ich versuchte, über mich in die Höhe zu hutschen, aber alles vergebens. Beynahe wäre es mir einmal glücket, allein, ich mattete mich hierdurch dergestalt ab, daß ich kaum vermögend war, auf den Füssen zu stehen, wiewohl das Sitzen sich ohnedem verbot. Von ohngefehr stieß ich mit dem einen Fusse ganz unten an den Stamm, welcher nachzugeben schien. Dieses trieb ich mit dem größten Eifer so lange, bis ich endlich mit dem Fusse durchfuhr, auch nach und nach ein ziemliches Loch machte. Es war etwas, zumal, da es nach und nach so weit ward, daß ich füglich beyde Beine durchstecken konnte, aber lange nicht hinreichend war, mich in Freyheit zu setzen. Nach vielem Ueberlegen versuchte ich, mich zu setzen, die Beine durch die Oeffnung zu stecken, und mit Hülfe meines Messers das Loch immer grösser

zu machen; es gieng aber sehr langweilig her. Soviel ich merkte, brach die Nacht herein, hielt mich also ganz stille, um zu ruhen, war aber wider meinen Willen gar eingeschlafen.

Als es bey meinem Erwachen noch finster war, fieng ich wieder an zu schneiden, allein, das Messer wurde stumpf, zumal, da ich in das frische Holz kam, ließ also hiervon ab, und bohrte mit blutsaurer Mühe ein Loch. Dieses hatte den Nutzen, daß ich sehen konnte, wer auf der Strasse vorbeypaßirete. Ich durfte auch nicht lange verziehen, als zwey Frauenspersonen vorübergiengen, welchen ich zurieff, sie sollten mir aus dem Baume, in welchen ich gefallen, helfen, sie sollten für ihre Bemühung eine reichliche Belohnung bekommen. Soviel ich abmerken konnte, nahmen sie den Reißaus. Doch hatte es den erwünschten Nutzen, ich hörte an dem Trappeln der Pferde, daß sich jemand dem Baume näherte, sahe auch würklich vier französische Officiers vor mir halten. Zum Zeichen, daß sich würklich ein Mensch in dem hohlen Baume befände, steckte ich die Füsse zum Loche an der Wurzel hinaus. Bald darauf vernahm ich mit Vergnügen, daß Personen mit Aexten an der gemachten Oeffnung haueten, auch dieselbe im Kurzen so groß machten, daß ich füglich aus meinem Gefängnisse herauskriechen konnte. Nicht ohne Erstaunen sahe ich bey dreyhundert Menschen um mich herum, und beynahe zwanzig Officiers zu Pferde. Ich näherte mich dem, welcher mir der Vornehmste schien, und bat fußfällig um Pardon.

Aus

Aus meiner Kleidung konnten sie leicht schlüssen, daß ich weder ein gemeiner Soldat, noch sonst von der schlechtesten Sorte sey. Es soll ihm kein Leids wiederfahren, gab er zur Antwort, komme er mit nach dem Lager. Ich trollete also hinter der Suite her, unter Begleitung einer ziemlichen Menge Zuschauer. Nachdem die Officiers abgestiegen, mußte ich denenselben in ein grosses Zelt, allwo, dem Vermuthen nach, ein General befindlich, folgen. Nachdem sie von meiner Erlösung unter einem grossen Gelächter Rapport abgestattet, mußte ich hervor. Einer von denen Officiers fragte, wer ich sey, und durch was vor einen Zufall ich in den Baum gerathen? Ich heisse meinem Namen nach Maurice du Cornello, und habe zeithero bey der Madame Montbello, der Gemahlin des Brigadieobristen gleiches Namens, als Page, in Diensten gestanden. Bey meinen heranwachsenden Jahren nahm mich erwehnter Herr Obriste in seine Dienste, und ließ mich in gegenwärtigen Habith kleiden. Nur gestern, als die Generalität ausritt, wurden wir angesprenget, nachdem wir aber zu widerstehen uns zu schwach befanden, zur Retirade genöthiget. Mir wurde mein Pferd todt geschossen, um nicht niedergesäbelt, oder gefangen zu werden, salvirte ich mich auf den Baum, in welchen ich unglücklicher Weise gefallen bin, bitte also unterthänigst um meine Freyheit, oder wenigstens um mein Leben.

Diesen Bericht stattete ich in italiänischer Sprache ab, um mich nicht blos zu geben. Der Ansehnlich-

lichste hub nach Endigung meiner Rede an: Er ist also aus einem guten Hause, welches ich ihm gleich angesehen habe, man muß bis nach genauer eingezogenen Kundschaft gehörig für ihn sorgen. Ich finde für gut, es dem Obristen wissend zu machen, daß er in guten Händen ist. Hier begieng ich in der Eil einen kleinen Fehler, und bat in französischer Sprache, sein hohes Wort in Erfüllung zu setzen. Ich bin es nun völlig überzeuget, sagte er zu den Umstehenden. Mir aber verhieß er, gutes Muths zu seyn, er wolle für mich Sorge tragen.

Als er die mehresten Officiers von sich gelassen, fragte er nach meiner verlassenen Herrschaft ihren Umständen sehr genau, woraus ich schloß, daß er gewissermaassen mit denenselben ehemals müsse in einer genauen Bekandtschaft gestanden haben. Nachdem er sich eine gute Weile mit mir unterredet, rief er seinen Kammerdiener, diesem befahl er, mich mit allem Nöthigen zu versorgen, und bis auf weiter Ordre auf mich Acht zu haben.

Das sechste Kapitel.

Fehlgeschlagene Flucht, wird mit einem General nach Frankreich gebracht, erhält eine Officierstelle.

Dieses war nun, nach dem Ausdrucke meines ehemaligen Pflegevaters, des Einsiedlers, wieder ein neuer Schritt in die Welt. Da ich nun rei-

fer an den Jahren, lernete ich auch immer besser einsehen, daß seine Absichten auf mein künftiges Wohl unverbesserlich, nur, daß ich noch nicht fähig war, dieselben nach dem wahren Werthe in Betracht zu ziehen, noch weniger einen Gebrauch hiervon zu machen. Darauf kam es an, was mein neuer Herr mit mir vornehmen würde, wiewohl ich mir die Rechnung machte, er würde mich wieder ausliefern. Der Kammerdiener, mein Aufseher, hinterbrachte mir gleich den andern Tag, daß an seinen Herrn ein feindlicher Trompeter mit einem Briefe angekommen, und, wie er vermuthete, so beträfe es meine Person. Ich fragte, ob es mir nicht erlaubet sey, denselben zu sprechen? Es ist zu gefährlich, sagte er, ich wollte ihnen diese Gefälligkeit mit allem Vergnügen erzeigen; allein ich setze mich in Verdruß. Unterdessen spatziren sie nur nach dem Zelte, daselbst werden sie ihn sehen, jedoch unvermerkt des Generals, denn es würde mir einen grossen Verdruß zuziehen.

Es war die Freude ausnehmend, da ich sahe daß derselbe unter eben dem Regimente, wovon mein Herr Obrister war, stund. Er wurde mich gewahr, und lächelte. Ich wollte ihm eben ein Gegenzeichen geben, als ein Adjutant aus dem Zelte kam, demselben ein Schreiben einhändigte, und, durch etliche Mann begleitet, seinen Weg antreten mußte. Kurz darauf ließ mich der General ruffen. Er zeigte mir einen Brief, und fragte, ob ich die Hand kennete? Mir giengen bey Erblickung desselben, weil es würklich die Hand meines so werthen Herrn war,

die

die Augen über. Warum vergiesseſt du Thränen? fragte er weiter. Hierzu habe ich die trieftigſten Urſachen, war meine Antwort. Das Andenken, daß ich von einer Herrſchaft geriſſen, welche ihre Gnade beynahe an mir verſchwendet, wird mich bey aller Gelegenheit in einen neuen Jammer ſtürzen. Ich hätte dich derſelben gleich ausgeliefert, fiel er mir in die Rede, allein ich habe meine Urſachen, dich, ſo lange ich es für gut befinde, bey mir zu behalten, übrigens ſoll dir im mindeſten nichts abgehen. Mein Kammerdiener hat Befehl, dir, nebſt der Freyheit, alles Commodement zu verſchaffen, nur unterſtehe dich nicht, eine Deſertion zu unternehmen. Unter dieſen Worten zog er ſeine Börſche heraus, und reichte mir vier Louisd'ors, zu meinem eigenen Gebrauche anzuwenden.

Unter was vor einem Character mich der Obriſte angegeben, habe ich nicht erfahren, ſoviel aber hinterbrachte mir der Kammerdiener, daß er ſich erboten, zwey Officiers gegen mich auszuwechſeln. Sein Herr, der General, aber habe ihm hierauf geantwortet, daß er mich, ohne Zeitverluſt, zurückſenden wolle, wenn er mich zuvor ſeiner Gemahlinn vorgeſtellet, welche er täglich erwarrete. Was er aber damit haben wollte, weiß ich nicht, ließ es mir auch nicht zu Herzen gehen, ſondern ſahe nur meiner Auslieferung ſehnlich entgegen. Immittelſt gebrach es mir an nichts, den täglichen Unterhalt genoß ich von des Generals Tafel, hatte auch die Freyheit, einen Spatzierritt zu thun, jedoch nicht ohne Aufſeher. In

nur beschriebenen Umständen verliefen beynahe drey Wochen, ohne die Gemahlinn des Generals, oder meine Freyheit, zu sehen. Denn, ob mir schon im mindesten nichts abgieng, trug ich doch ein sehnliches Verlangen, mich um meine so gnädige Herrschaft zu sehen.

Wider alles Vermuthen wurde in der Nacht Lermen, das Geschrey kam, der Feind dringe mit Macht ein, und habe bereits die Vorposten aufgehoben. Das Lager ward in möglichster Geschwindigkeit abgebrochen, die Bagage in Sicherheit gebracht. Da ich nun als ein halber Gefangener angesehen, wurde ich hierbey keinesweges vergessen, sondern auf einen Wagen den Bedienten des Generals übergeben. Aus der heftigen Canonade konnte ich schlüssen, daß es ziemlich warm hergehen mochte, wie uns denn mit Anbruche des Tages eine ziemliche Anzahl leicht Bleßirter begleiteten. Die Flucht geschahe bis in den Mittag hinein, mit der größten Eilfertigkeit, da wir, als eine Brücke über einen Fluß geschlagen, und sie sich jenseit desselben in gnugsamer Sicherheit befanden, Halte machten. Gegen die Nacht lief Nachricht ein, der General sey todt, andere von den Flüchtigen brachten mit, er sey tödtlich blessiret, und gefangen, welches unter dessen Bedienten ein allgemeines Lamentiren verursachte. Da nun alles in der größten Unordnung untereinander lief, wollte ich mich dieser Gelegenheit bedienen, und, wo möglich, entwischen, bekam aber, weil ich allzuunvorsichtig war, eine Tracht Schläge, welches ich mir

freylich mußte gefallen lassen. Ein Dragoner, so darzu kam, würde mich ohn alle Gnade niedergesäbelt haben, wenn nicht der Kammerdiener, den mein klägliches Geschrey herbey gelocket, mich nicht gerettet hätte.

Nach einem ziemlichen Verweise, den er mir wegen meines unbesonnenen Unternehmens gab, hieß er mich auf den Wagen steigen, nebst der Warnung, es nicht noch einmal zu wagen, weil es ohnfehlbar mein Leben kosten würde. Ich suchte zwar, es ihm auf alle mögliche Art auszureden, gab mir aber zur Antwort, daß es jetzo der Ort nicht sey, Entschuldigungen anzuhören, noch weniger Untersuchungen anzustellen; und, wenn mir mein Leben lieb sey, sollte ich mir nicht einkommen lassen, von dem Wagen zu steigen. Da ich nun sahe, daß es mir nicht gelingen wollte, zu entwischen, scharrete ich mich in das darauf befindliche Stroh, und schlief bis an hellen Morgen sehr sanft.

Ein Bedienter weckte mich auf, und befahl mir, ihm zu folgen. Dieser führte mich in ein ohnweit davon befindliches Dorf, woselbst der General an einer gefährlichen Blessur, so er, bey Zersprengung eines Carbiners, welchen der Kerl aus Unvorsichtigkeit überladen, an der Brust bekommen, darniederlag. Als er mich ansichtig ward, sagte er: Beynahe hättest du deinen Herrn verlohren. Ich wollte mit Vergnügen sterben, wenn eine feindliche Kugel mich in gegenwärtige Umstände versetzet; aber so bin ich auf eine Art unglücklich, welches auch ei-

nem alten Weibe begegnen kann. Diese letzten Worte drückte er mit solcher Heftigkeit aus, daß ihm die hellen Zähren übers Gesicht herunterliefen. Der Feldscheer sowohl, als die umstehenden Officiers, baten umständig, es möchte der Herr General sich doch selbst schonen. Ersterer verhoffte, es binnen Monatsfrist so weit zu bringen, daß er wieder zu Pferde sitzen könnte. Ja, erwiederte er, schaffe er mir auch einen Monat Gedult an. Alles schwieg stille, um ihm die Gelegenheit, viel zu reden, zu benehmen, weil er sich in der That sehr schwach befand, ja, der Oberfeldscheer zweifelte, ob er den Morgen erleben würde.

Hier hatte ich nun meine eigene Gedanken über die wunderliche Einbildungskraft des Patienten. Er ist verwundet, dachte ich bey mir selbst, darüber zürnet er nicht, nur zankt er mit sich selbst, daß es keine feindliche Kugel gewesen. Was dieses vor Nutzen haben sollte, konnte ich nicht begreiffen. Nach meiner Einsicht war es gleichviel, er konnte doch nicht mehr, als einmal, sterben. Das Werkzeug, welches seinen Tod befördern sollte, war unschuldig. Der Kammerdiener, welcher sich auf einen Augenblick entfernet, weil der Patient in einen Schlummer gerathen, störete mich in diesen Gedanken, entdeckte ihm auch dieselben, und bat, mir es zu erläutern. Monsr. Cornelli, sagte er, ein hoher Officier schätzet es sich für eine Ehre, im Felde vor seinem Feinde zu sterben; hingegen rechnet er sich es zur Schande an, wenn er auf eine so niederträchtige Art sein Le-

ben verliehren soll. Dieses stehet, wie ich glaube, in einer blosen Einbildung, warf ich ihm dargegen ein. Ein Mensch, er sey, weß Standes er wolle, der sein Leben auf eine dergleichen Art verliehret, stirbet, wie es heisset, rühmlich, oder, wie man sich ausdrücket, auf dem Bette der Ehren, es mag nun das Werkzeug, welches ihn ins Grab befördert, vom Freunde, oder Feinde, herkommen. Der Unterschied ist merklich, widersprach er mir, so wie die Beschaffenheit eines Soldaten verschieden ist. Ein Gemeiner dienet entweder um den Sold, oder ist gehalten, für sein Vaterland zu streiten. Beydes ist mit einer Art eines Zwanges verknüpft. Ersterer lauft mit, wegen des Unterhalts, oder auf Hoffnung eines Gewinnstes; letzterer aber, der sein Auskommen auf eine weit bequemere und nicht so gefährliche Art bewürken kann, wird sich dergleichen Ehre gerne entziehen. Eine Person aber vom Stande suchet nichts, als den Thron seines Souverains befestigen zu helfen, und soll es auch mit Aufopferung seines Lebens geschehen. Die späte Nachwelt wird allemal mit der größten Achtung eines solchen Heldens gedenken, welcher sein Blut um des Wohls seines Beherrschers versprützet.

Ich hätte ihm dieserwegen noch verschiedene Einwürfe machen, und meine eigene Person zum Beweisgrunde anführen können. Ich, als ein Jüngling, that mich hervor, ich wagte mich bey Scharmützeln, in der Absicht, Ehre zu erwerben, und bey meinem Herrn, dem Obristen, in Gunst zu setzen;

es gelunge mir auch, einem, obzwar schon sinkenden, Menschen eine Standarte aus den Händen zu reissen. Dieses hätte zwar bey einem versuchten Soldaten in nichts bestanden, aber für meine Person war es schon gnug. Diesemnach hatte ich schon einen kleinen Anfang, mich dereinst unter die Helden zu zählen, gemacht. Was würde mir dieß alles, sage ich, geholfen haben, wenn ich in dem hohlen Baume elendiglich umkommen wäre? Wer würde es meinem vermoderten Körper, oder vielmehr Gebeinen, welche man doch über kurz, oder lang, gefunden hätte, angesehen haben, daß ich mich schon in meiner Kindheit hervorgethan? Noch weniger würde man es mir Dank gewußt haben. Dieß alles waren, nach meiner damaligen Einsicht, unumstößliche Gründe, welche ich dem Kammerdiener entgegen setzen konnte. Allein, da ich mich damit nicht herauslassen konnte, übergieng es mit Stillschweigen.

Mit dem Tode des Generals war mir nichts gedienet, denn ich vermuthete nicht ohne Grund, daß sich hierdurch meine Umstände mehr verschlimmern, als verbessern würden. Er hatte mir meine Freyheit versprochen, wenn er mich zuvor seiner Gemahlinn gezeiget. Die Absichten aber waren mir unbekandt, mußte mir daher alles gefallen lassen, was man etwa aus mir machen wollte. Also sollte die Gemahlinn mein Schicksal entscheiden, ließ daher, meine Freyheit zu erhalten, nicht alle Hoffnung sinken, und schmeichelte mir, daß sie es vielleicht aus

Ach-

Achtung für meine gnädige Frau Obristen thun würde, wenn ich ihr sagte, in was vor Credit ich bey derselben stünde. Hierauf kam es nun lediglich an.

Die Umstände des Generals waren so beschaffen, daß man bey drey Wochen nicht wußte, ob man mehr zu fürchten, oder zu hoffen habe. Da uns aber der Feind beständig in den Hacken lag, und die Franzosen uns selbiger Gegend zu verdrängen suchten, also mußten wir, weil es sich mit dem General in etwas erleidlicher anließ, uns mit demselben bey zehn Meilen besser zurückziehen. Endlich wurde beschlossen, aufzubrechen, und nach der Provence, wo er zu Hause gehörete, zurückzukehren. Wie nun die Reise vor ihm zu Lande allzugefährlich war, als resolvirte er sich, zu Wasser bis nach Marseille bringen zu lassen. Die hierzu erforderlichen Anstalten wurden gemacht, ließ aber zuvor durch einen Expressen seiner Gemahlinn die Umstände melden, damit sie sich nicht auf den Weg machen, oder bey seiner Ankunft nicht zu sehr erschrecken sollte. Der bequemste Ort, sich einzuschiffen, war Livorno, woselbst wir aber dreyzehn Tage auf guten Wind warten mußten.

Welcher auch endlich, da er uns günstig ward, die Fahrt dergestalt beschleunigte, daß wir im Kurzen in den Hafen vor Marseille die Anker fallen liessen. Daselbst ruheten wir von der Beschwerlichkeit der Reise einestheils in etwas aus, hauptsächlich aber die fernern Anstalten zu verfügen. Einer seiner Bedienten wurde abgeschickt, um der Gemahlinn

seine Ankunft zu überbringen. Nach dessen Zurückkunft gieng es nach Aix, unweit davon hatte er seine Güther, welche sehr ansehnlich waren. Die Weitläuftigkeit derselben, nebst der ziemlichen Anzahl der Bedienten, liessen mir muthmassen, daß der General ein Herr vom Vermögen seyn müsse. Die ersten Tage nach unserer Ankunft hatte niemand sonderlich auf mich Acht, weil alles beschäfftiget war, das Gehörige in seine vorige Ordnung zu bringen. Die Frau Generalinn bekam ich in neun Tagen nur einmal zu sehen, weil sie fast nicht aus dem Zimmer des Patienten kam. Ich stund lediglich unter der Aufsicht des Kammerdieners, welcher noch in seinen eigenen Verrichtungen schon so überhäufet war, als daß er Zeit gehabt, sich, wie es ihm vielleicht anbefohlen, um mich zu bekümmern. Es wäre mir also ein Leichtes gewesen, die Flucht zu ergreiffen, wo aber hin, und welchen Weg sollte ich nehmen? Geld hatte ich wohl, war auch der Sprache ziemlich mächtig, allein meine Kleidung verrieth mich, jedermann sahe es mir an, daß ich ein Ausländer, ja, was das Hauptsächlichste, ein Kriegsgefangener war.

Mit einem Bedienten ritt ich den sechsten Tag nach unserer Ankunft mit Erlaubniß des Kammerdieners nach der Stadt. In dem Gasthofe, wo wir die Pferde einzogen, traff ich vier käyserliche Officiers an, welche, als sie mich sahen, ihre Verwunderung bezeigten. Mir war es eine ausnehmende Freude, sie zu sehen. Zwey waren gebohrne Italiäner, mein zurückgelassener Herr, der Obriste, war

ihnen

ihnen sehr wohl bekandt, sie machten sich Hoffnung, bald ausgewechselt zu werden, erboten sich auch, einen Brief an denselben mitzunehmen. Wir wurden in einer kurzen Unterredung sehr vertraut, ich bat, wenn es möglich, für meine Auslieferung zu sorgen, oder mir ein Mittel an die Hand zu geben, wenn dieses fehlschlagen sollte, wie und auf was Art ich mich mit der Flucht retten könne. Bekam aber die trostlose Antwort, daß das Erste nicht von ihnen abhienge, und das Letzte sey ganz unmöglich, ich sollte mein Schicksal abwarten, es würde sich der Obriste, wie ich mir schmeichelte, meiner annehmen, man würde ihm diese kleine Gefälligkeit nicht ausschlagen, zumal, da ich keine obligate Person sey. Das Einzige, so sie mir anriethen, war dieses: Ich sollte mich in der Stadt bekandt machen, und sehen, ob ich eine Person ausfindig machen könne, welche mit dem Erzbischoffe zu Avignon im guten Vernehmen stünde, durch dessen Vermittelung ich ohnfehlbar meine Freyheit erhalten würde.

Dieses war wohl etwas, und nicht gar zu verwerfen, allein es schien mir dieses viel zu weitläuftig zu seyn. Sich erst um eine vertraute Person bewerben, wieviel wird das Mühe kosten, machte ich auf dem Rückwege die Ueberlegung, ihn zu bewegen, daß er sich meiner annimmt. Nun ist die Frage, wird sich auch der Bischoff die Mühe geben? wie viel Briefe werden nach Italien; und von da wieder zurückgesendet werden müssen. Der Obriste stehet im Felde, ein Paar gehen verlohren, in der Zeit kann

die

die halbe Welt sterben, ohne daß etwas ausgewürket wird. Abgeredetermaassen sollten gedachte Officiers einen Brief mitnehmen. Ihre Abreise war binnen vier oder fünf Tagen bestimmt. Allein, wer sollte mir das hierzu Erforderliche reichen; noch mehr, durch was vor Mittel konnte ich denselben den Officiers zustellen? Der Kammerdiener, der mir gewogen zu seyn schien, zu dem, sage ich, wollte ich meine Zuflucht nehmen. Ich wagte es also, ihm mein Vorhaben zu entdecken.

Er hörte, mein Anbringen gedultig an. Nach Endigung meiner Rede aber sagte er: Monsr. Cornelle, was vor Nutzen wird ihm hierbey zuwachsen? Er ist hier so gut, als bey dem Obristen in Italien aufgehoben. Dieses ist wohl unstreitig, warf ich ihm ein, allein jedes träget doch ordentlicher Weise Liebe zu den Seinen. Sind sie denn die Seinigen? replicirte er. In soweit, war meine Gegenrede, da ich sie, als meine hohen Wohlthäter, anzusehen habe. Was ist ihm aber im seinen gegenwärtigen Umständen abgegangen? war die Gegenfrage. Ich glaube, er wird weniger, als nichts, hierbey verliehren. Wir haben einen gnädigen Herrn, dessen Gemahlinn ist es nicht weniger. Der Obriste weiß, daß er gut aufgehoben, er wird ihn sehen, und vielleicht zu einer Zeit, da er sich es am allerwenigsten versehen wird. Wir haben Hoffnung, der Herr General werden mit ehesten wieder zu seiner völligen Gesundheit gelangen. Er wird für ihn sorgen, und es an nichts

erwin-

erwinden lassen, was sein künftiges Glück beförderm kann.

Ich mußte mir dies alles gefallen lassen, denn, wider den Strohm zu schwimmen, war es unmöglich. Indessen gieng mir nichts ab, ich speisete mit an dem Kammertische, alles im Hause hatte Achtung für mich. Ob dieses von ohngefehr geschahe, oder ihnen befohlen war, wußte ich nicht. Das Frauenzimmer, deren es verschiedene gab, und zwar artige Gesichtergen, bemüheten sich um die Wette, sich mir gefällig zu erzeigen. Allein, hierauf hatte ich nicht die mindeste Acht, ausser, daß ich sie mit Höflichkeit abspeisete. Ich habe angemerket, daß ich die Frau Generalinn nur einmal gesehen, sie stellete eine Person vor, die ihrem Character ähnlich war. Der erste Anblick prägete mir mehr Furcht, als Liebe zu ihr, ein. Sie konnte über alles scherzen, aber eben so geschwind sich erzürnen. Den dreyzehenden Tag nach unserer Ankunft erhielt ich Befehl, bey dem General zu erscheinen.

Er saß bey meinem Eintritte ins Zimmer in einem Schlafstuhle, die Gemahlinn saß neben ihm, welche mich mit einer runzelnder Stirne sehr genau betrachtete. Wie siehet es aus, Mons. Cornelle, redete er mich an, wie gefället es ihm hier? Ein Gefangener, gab ich mit Achselzucken zur Antwort, muß sich alles gefallen lassen. Ein Gefangener? fieng er das Wort auf. Was gehet ihm denn in der Gefangenschaft, wie er sich ausdrücket, ab? Dieses, war mein Gegensatz, habe ich dieserwegen gesa-

get,

get, weil ich es nach den Rechten bin, ausserdem geruhen Ew. Excellenz, mich mit Gnaden zu überhäufen, mehr, als ich es würdig bin. Bey alle dem trage ich doch Verlangen nach meinem Vaterlande. O! ja, sagte hierauf die Generalinn, die Söhngen sehnen sich ja immer nach der Mutter, oder vielmehr nach ihrem mildthätigen Beutel. Ich kann hierauf Ew. Excellenz dienen, gab ich ziemlich trocken zur Antwort, daß ich weder Eltern, noch Freunde, habe, welche mir eine Sehnsucht erwecken könnten, es wäre denn das Verlangen, den Herrn Brigadierobristen Montbello zu sehen. Denn, aufrichtig zu sagen, wollte es mich fast verdrüssen. Den Brigadierobristen? wiederholte sie, mit einer verstellten Verwunderung. Sind denn dessen Dienste so einträglich? oder, was veranlasset ihn sonst, daß er nach demselben seufzet? Vermuthlich wird die gnädige Frau Obristen ihrem Leibpagen einen ehrlichen Gehalt gereichet haben. Hierdurch wurde ich nur noch mehr aufgebracht, setzte mir daher vor, ihr alles zu sagen, was mir in der Hitze einfallen wollte. Gab dahero zur Antwort: Wenn ich auf eine obzwar kurze Zeit, als Page, gestanden, so erkühne mich, zu sagen, daß es nicht um das liebe Brodt, noch weniger um den Sold, geschehen, da meine Capitalia ohnedieß einträglich gnug seyn, daß mich allemal im Stande befinde, selbst bedienen zu lassen. O! mein Sohn, widersprach sie mir, das wäre ein wenig zu übertrieben: Ein Bedienter, und wieder einen Bedienten. Ich sehe es ihm an, er

entrüstet sich, nehme er mir meinen Scherz nicht übel, ich spreche gerne, zumal, wenn ich Widerspruch finde, am Ende wollen wir uns doch wieder vertragen. Nur noch eines: Diese Kleidung lässet ihm in Wahrheit sehr artig. Der Herr Brigadierobriste, wie er ihn nennet, ist sehr sinnreich gewesen, ihn also kleiden zu lassen, er siehet recht martialisch aus, wenn vollends der Bart darzu käme, würde er sich seinem Feinde recht fürchterlich gemachet haben. Ich habe niemals gehöret, vertheidigte ich mich, daß man sich bey den Kayserlichen vor einem Barte fürchtet. Zum Beweisgrunde dienet, daß ich verschiedene bärtige Franzosen auf den Tummelplätzen todt liegen gesehen.

Der General mochte einsehen, daß das Gespräch, welches anfangs zur Kurzweil getrieben, endlich zum Ernste ausschlagen möchte, dahero unterbrach er solches, und fragte, ob ich unmittelbar unter des Obristen Befehle gestanden, oder eine würkliche Charge begleitet? In der Liste führte er mich zwar, als Viceadjutant, erwiederte ich, jedoch ohne den Gehalt zu genüssen, wiewohl er mir unter der Hand soviel reichte, welches den ordentlichen Gehalt beynahe überstieg. Lasse er sich die Zeit nicht lang werden, machte er den endlichen Schluß. Er soll nicht, wie er sich ausdrücket, als ein Gefangener angesehen werden. Dem Kammerdiener werde ich anbefehlen, ihn von Zeit zu Zeit gegen Quittung mit Gelde zu versehen. Quartier und Kost soll er gleichfalls ohne Entgeld haben, ich verhoffe, künftiges Früh-

jahr

jahr wieder im Felde zu erscheinen, wenn immittelst der Friede nicht erfolgen sollte. Er wird mich dahin begleiten, von da werde ich ihn dem Herrn Obristen ausliefern.

Die Zurückhaltung meiner Person, mit dem übrigen Bezeigen, konnte ich auf keine Weise zusammenreimen. Zu meiner Bequemlichkeit hatte ich ein ausmeublirtes Zimmer. Wenn es mir nicht gefiel, an dem Kammertische mit zu speisen, wurde es mir auf meine Stube gebracht. Zum Ueberflusse hinterbrachte mir ofterwehnter Kammerdiener, daß er Ordre hätte, mir zu sagen, wenn es mir gefiele, eine Veränderung zu machen, sollte mir erlaubet seyn, unter Begleitung eines Bedienten, auszureuten. Diese unerwartete Höflichkeit setzte mich nicht in geringe Verwunderung, weil ich unmöglich errathen konnte, aus was Absichten es geschahe. In dieser Verfassung verflossen beynahe zwey Monate, ohne den General einmal zu sehen, ausser etlichemal an dem Fenster, wenn ich ausritt. Binnen der Zeit wurde mir etlichemal Geld zu meinem Gebrauche angeboten, schlug es aber allemal großmüthig aus, um nicht für einen lumpichten Kerl angesehen zu werden.

Als ich einsmals von einem Spatzierritte zurückkam, ließ mich der General unverzüglich vor sich kommen. Er hatte einen Brief in der Hand, den er mit besonderm Nachdenken zu überlesen schien. Mons. Cornelle, hub er an, ich habe ihm eine Nachricht zu hinterbringen, welche ihm nicht allzuan-

zuangenehm klingen wird. Sein Patron, der Obriſte, iſt mit dem Pferde geſtürzet, und todt aufgehoben worden. Wie ſehr mich dieſe Zeitung erſchreckte, iſt leicht zu erachten. Mir aber auf die geſchlagene Wunde ein Pflaſter aufzulegen, fuhr er in ſeiner Nachricht, welche er mir aus dem Briefe vorſagte, fort, die Wittwe mache alle Anſtalt, nach Frankreich zurückzukehren. Alſo, machte er den Schluß, wird er doch das Vergnügen haben, dieſelbe hier zu ſprechen. Dieſen Abgang aber will ich reichlich erſetzen. Nach dem Betragen, welches er bey ſeinem kurzen Aufenthalte gezeiget, machte ich mir ſichere Rechnung, meine kleine Bemühung würde nicht vergebens, oder vielmehr übel angewendet ſeyn. Es wird allhier ein Cavallerieregiment aufgerichtet, auf meine Recommendation ſoll er eine Officiersſtelle erhalten. Damit er ſich aber nach ſeinem Character der Welt darſtellen kann, werde ich ihm vierhundert Livres auszahlen laſſen, und das Pferd, ſo er zeithero geritten, ſoll ihm geſchenket ſeyn. Die Wiedererſtattung iſt er nur mir, nicht aber meiner Gemahlinn, wenn ich ſterben ſollte, ſchuldig.

Ich war in der That unſchlüßig, was ich hierauf antworten ſollte, natürlicher Weiſe erforderte es der Wohlſtand, für dieſe mir angebotenen Gnadenbezeigungen meine Gegenerkenntlichkeit durch Worte in etwas an den Tag zu legen. Man überraſchte mich aber damit zu eben der Zeit, da ich über den Tod eines Mannes, welcher ſeine Gunſtbezeigungen beynahe an mir verſchwendet, faſt auſſer mir ſelbſt

gebracht ward. Mit einmal gerieth ich in ein so tiefes Nachsinnen, daß ich, wie ein lebloses Bild, vor ihm stund. Der weisen Vorsicht hat er es zu danken, unterbrach er mich, von der Bestürzung, in welche ich gerathen war, zurückzuruffen, welche ihn nicht von ohngefehr zu mir geführet. Die zurückgelassene Gemahlinn des nunmehro todten Obristen würde zwar an ihrem guten Willen nichts erwinden lassen, für ihn zu sorgen; allein, wem ist nicht bekandt, wenn das Haupt weg ist, man auf eine Wittwe nicht sonderliche Achtung mehr hat.

Ich will demnach ein Uebriges thun, und des Verstorbenen Stelle vertreten. Da nun, die Stellen bey besagtem Regimente zu vergeben, mir anvertrauet seyn, so erkläre ich ihn hiermit zum Lieutenant. Hiermit gab er mir eine Quittung. Diese, sagte er, gebe er dem Secretair, welcher ihm das benöthigte Geld auszahlen wird.

Das siebende Kapitel.

Wird als eine verdächtige Person angegeben, mit Arrest beleget, ist auf dem Puncte, sein Leben zu verliehren, wird von einem Unbekandten errettet, und wieder in Freyheit gesetzet.

Wie wunderlich spielet das Glück mit uns Sterblichen! Man führte mich aus meinem Vaterlan-

lande, als einen Gefangenen, in ein fremdes Reich, welches ich kaum den Namen nach kennete. Mein nunmehriger Patron, der General, erhub mich in den Jünglingsjahren, ja er zog mich gleichsam aus einem Winkel hervor. Und, was die Officiers bey dem Regimente am meisten aufmerksam machte, war, daß ich, als ein Ausländer, vor Tausend andern einen Vorzug hatte.

Das Geld wurde mir sogleich ausgezahlet, um die Ausgaben zu bestreiten. Als ich mich, als einen Officier, völlig equipiret, erhielt ich Befehl, in der neuen Uniform mich vor den Herrn General zu stellen, welcher ein ausnehmendes Vergnügen spühren ließ, weil mir dieselbe, wie er sich ausdrückte, sehr wohl anstünde. Fast täglich langeten Officiers an, welche ihre Danksagung abstatteten, wobey ich allemal einen Zeugen abgeben mußte. Wie es hieß, sollte das Regiment, so bald es vollzählig wäre, bey Arles die Musterung paßiren. Hauptsächlich aber beruhete es auf der völligen Genesung des Generals, mit welchem es noch nicht allerdings zum Besten aussahe. Er brachte Tag und Nacht in einem Commodestuhle zu. Wenn er sich legte, äusserte sich ein Drücken auf der Brust, welches ursprünglich daher rühren sollte, weil das Brustbein nach dem innern Theile am mehresten gelitten, welches, nach Aussage derer Chirurgorum, eine geraume Zeit erforderte, ehe sich das Uebel nur nach und nach verlöhre.

So angenehm mich die Glücksſonne anlachte, mußte ich mir doch gefallen laſſen, daß jezuweilen ein kleines Wölkgen überhinlief. Ich habe von der Gemahlinn meines Patrons einen kleinen Abriß gemacht, welche alles, ſo er zu meinem Beſten vornahm, mit neidiſchen Augen anſahe, konnte auch ihren Unwillen nicht gänzlich verbergen. Unter dem Vorwande, ſich durch eine Kurzweile mit mir zu unterhalten, leuchtete doch ihre Unzufriedenheit über den guten Anfang meines Glücks nur gar zu deutlich hervor, ja, die wenige Achtung, welche ſie in Gegenwart ihres Gemahls für mich zu haben ſich gezwungen ſahe, hielt ſie noch in etwas zurück.

Als ich mich in den Lieutenant völlig eingekleidet, mußte ich, nebſt ſeiner Gemahlinn, in ſeinem Zimmer ſpeiſen. Denn ſeine anhaltende Unpäßlichkeit verſtattete es noch nicht, ſich viel zu bewegen. Anfangs wurde eine ziemliche Stille beobachtet, auſſer, daß ſie mich unter der Hand mit einem bittern Lächeln anſahe, endlich ziemlich trocken fragte: Mein junger Lieutenant, ſie müſſen ihren Herrn Obriſten nicht ſo heftig geliebet haben, als ſie uns bereden wollen. Ich weiß mich in Wahrheit keines Fehlers ſchuldig, verſetzte ich hierauf. Dieſes kommt mit ihrem Character nicht überein, redete ſie dazwiſchen, daß man einer Perſon, verſtehen ſie mich? ich ſage, einer Perſon, der man Achtung ſchuldig iſt, ohne ſie völlig auszuhören, in die Rede fällt. Dieſes iſt für einen jungen Menſchen eine Hauptregul: Er muß mehr hören, als reden. So ſehr mich dieſer

ser Verweis schmerzte, mußte ich doch Wohlstands wegen nachgeben. Sie merkte meine Verwirrung, in die ich gerathen. O! Herr Lieutenant, hub sie an, als sie sich recht satt gelachet, werden sie nicht böse, es ist nicht so arg, als sie es vielleicht auslegen. Aber auf den Hauptzweck zu kommen, ich wollte sagen, sie haben für ihren Freund die Trauer schon abgeleget, oder wohl gar vergessen, dieselbe anzulegen. Aber, wissen sie auch, daß die Frau Obristen wieder Anbeter hat? sie wird sich wieder verheyrathen, gestehen sie mir aufrichtig, daß sich eine kleine Eyfersucht reget. Hätte ich die Ehre, sie zu kennen, ich wagte es, an sie zu schreiben, daß die Dame eine so ausserordentliche Neigung auf sie geworfen, verspreche ich mir durch meinen Vorspruch es dahin zu vermitteln, daß sie sich entschliesset, unsern jungen Herrn zu heyrathen. Hier hielt sie inne, um vielleicht eine Antwort von mir zu vernehmen. Da ich aber ein tiefes Stilleschweigen beobachtete, fuhr sie mit den Worten auf: Nun ist unserm Herrn Lieutenant das Maul mit einmal zugefroren.

Mit dero gütigen Erlaubniß, hub ich mit einer Verbeugung an, die gütige Natur hat mich unter andern mit dieser Gabe gezieret, daß ich eine Sache sehr geschwind begreiffe. Man gebot mir, nur zu hören, und diesem habe ich nachgelebet. Aber doch, wenn es seyn muß, antworten, fiel sie mir in die Rede. Dieses, glaubte ich, sey überflüßig, replicirte ich, weil es ihnen beliebet, zu scherzen. Der Herr General, welchem vielleicht unser Discours mißfiel, unter-

brach uns, und sagte, ich würde morgen in aller Frühe nach der Stadt reuten, und den Obristwachtmeister eine schriftliche Ordre überbringen; es wäre denn, daß er heute noch zu ihm, wie er vermuthete, herauskäme. Mir war es sehr angenehm, daß hierdurch unser Discours, welcher immer ernsthafter ward, gänzlich unterbrochen wurde. Nach Endigung der Tafel wollte sie es wieder anfangen, wo sie es gelassen hatte, allein ich machte ein Compliment, und nahm meinen höflichen Abmarsch. Ich habe gesagt, daß mir alles auf dem Schlosse mit größter Achtung begegnete. Weit grössern Eindruck aber hatte die reich portirte Montirung, zumal bey dem Frauenzimmer, sechse an der Zahl, welche alle bey der Frau Generalinn in Diensten stunden. Hier hätte ich den schönsten Stoff, weitläuftig zu seyn, und alle die Tändeleyen, welche in der Zeit, als ich mich auf dem Schlosse aufhielt, vorfielen, nach der Reihe zu erzählen. Da meine Absicht aber nicht ist, auf gut romänisch einzukleiden, will ich dieß alles übergehen.

Vorerwehntermaassen war ich früh auf, und ritt, unter Begleitung eines Stallbedienten, nach der Stadt. Ehe wir aber noch dieselbe erreichten, kam gedachter Obristwachtmeister, nebst noch zwey Officiers, uns entgegen. Ich überreichte ihm die Ordre, welche er überlas, und zu seinen Gefehrten sagte: Ist es doch, als wenn ich des Herrn Generals seine Gedanken vorher gewußt; ich soll sie zugleich mitbringen, es wird ihm angenehm seyn, sie zu sehen. Allem Ansehen nach war er schon von

mir

mir etwas unterrichtet, er redete italiänisch mit mir. Er war ein gesetzter und bescheidener Mann, saß gut zu Pferde, seine Blessuren, die er aufzuweisen hatte, waren Zeugen, daß er seinem Feind schon oft das Blaue in den Augen gezeiget. Wir kamen also zeitiger, als man uns erwartet, auf dem Schlosse an. Nachdem er sich mit dem General wohl zwey Stunden unterredet, wurde ich geruffen. Hier, Herr Obristwachtmeister, sagte er, empfehle ich ihnen diesen obzwar noch jungen Cavallier. Bis zum Aufbruche des Regiments soll er noch bey mir bleiben, es würde denn wegen der Einquartirung eine Abänderung gemacht.

Hätte dieses die Frau Generalinn gesagt, würde ich mich gar nicht verwundert haben, weil sie über alles, was zum Besten meiner veranstaltet wurde, ihren Spott hatte. Dem Namen nach mußte ich freylich eine Person vom Stande seyn, meine gutthätige Frau Obristen hatte mir denselben beygeleget, keinen andern wußte ich selbst nicht anzugeben. Wem ich meine Geburt zu danken, dieses war mir ein Geheimniß. Da es ihm also gefiel, mich für einen Cavallier auszugeben, überließ ich es ihm, bey eräugnenden Vorfällen zu erweisen. So weit sahe ich es wohl ein, weil ich ein Ausländer, daß man sich wegen des Grunds, oder Ungrunds, nicht sonderliche Mühe geben würde. Mich aber charactermäßig aufzuführen, dieses überließ ich ihm, hegte auch dießfalls nicht den geringsten Zweifel, weil er, allem Vermuthen nach, seine, wiewohl mir unbekandte, Absichten hierbey haben mußte. Denn war-

um unterstützet er mich mit Gelde? war meine Ueberlegung, entweder er ist ein heimlicher Freund von dem verstorbenen Obristen gewesen, oder träget einen Gefallen an meiner Person. Ich darf ja nur meinen Pflegevater, den Einsiedler, zum Beyspiele darstellen. Dieser fand mich in dem Walde, er hub mich auf. Dieses war der Christenpflicht gemäß. Allein, er nahm die Bemühung, für meine Pflege zu sorgen, selbst über sich. Er durfte mich ja nur an den gewöhnlichen Ort, wo man gefundene Kinder aufnimmt, einliefern, so hatte er alles gethan, was seine Pflicht von ihm forderte. Nur selten trifft es zu, daß eine Mannsperson solche Geschäffte über sich nimmt, welche hauptsächlich dem weiblichen Geschlechte anvertrauet wird. Er that noch mehr, ich sollte nach seinem Tode dasjenige genüssen, woran ihn derselbe verhinderte, es an mir auszuführen.

Nichtweniger war es die Frau Obristen, welche eine ihr unbekandte Liebe auf mich warf, die auch ihr Gemahl unterstützte. Und zu einer Zeit, da ich in den niedrigsten Grad versetzet, bot mir der Herr General die Hand, ja, was noch mehr, er verwendete einen Theil seines Vermögens, mein Wohl zu befördern. Welches wir bald hören werden.

Ich paßirete also bey dem Regimente für eine Person vom Stande, und, weil ich beständig verschwieg, oder vielmehr nicht angeben konnte, aus welcher Linie ich entsprossen seyn sollte, so wurde mein Ansehen hierdurch noch mehr vergrössert. Jedermann

mann hielt dafür, ich stammete von einer hohen Familie in Italien ab, und wollte unerkannt bleiben. Zu meinem Vergnügen wurde der General in so weit wieder hergestellet, daß er zu Pferde sitzen konnte. Das Regiment war complet, und völlig equipiret, daß es also an nichts mehr fehlete, den Marsch nach Italien, wie es hieß, anzutreten, als daß unser General, welcher das Vergnügen haben wollte, dasselbe selbst zu führen, sich noch nicht getrauet, einen so mühsamen Marsch zu unternehmen. Indessen wurde das Regiment in seiner Gegenwart exerciret, und sparete weder Fleiß noch Kosten, es in guten Stand zu setzen. Er selbst führte ein Escadron, um den noch unerfahrnen Officiers, sich mit Vortheil zu schwenken, beyzubringen; welches ihn aber das Leben kostete. Die Doctores riethen ihm vergebens an, seine Gesundheit besser zu schonen, weil dieselbe noch nicht so beschaffen sey, dergleichen Strapazen auszuhalten; allein sie predigten den Tauben.

Wie gewöhnlich, begleitete ich ihn nach dem Schlosse. Sein blasses Gesicht ließ mir muthmassen, daß ihm nicht wohl sey, welches er mir auch zugestund. Gegen den Abend kam das Geschrey, der General hätte einen Blutsturz bekommen. Hierdurch verfiel er in eine neue Krankheit, und, weil der Blutsturz in fünf Tagen viermal ihn überfiel, so gab er den sechsten seinen Geist auf. Durch diesen Todesfall gewann meine bisherige Lebensart eine ganz andere Gestalt. Der Körper war kaum zur Ruhe gebracht, als mir die Wittwe andeuten ließ, daß ich nun-

nunmehro in ihrem Schlosse überflüßig sey. Der Viceobriste, welchem das völlige Commando aufgetragen ward, verlegte den Stab nach Arles, allwo mein künftiges Quartier angewiesen wurde. Ich bekam nicht nur das Pferd, welches ich bisher geritten, sondern erhielt auch zugleich von dem Kammerdiener des verstorbenen Generals eine schriftliche Anweisung, die Interessen von tausend Livres zu heben; im Fall ich aber mit Tode abgehen sollte, das Capital einem gewissen Kloster heimfiele.

Von dem Gelde, so ich aus Italien mit herübergebracht, hatte ich beynahe halb soviel ersparet von dem, was mir der General von Zeit zu Zeit reichen lassen, mithin schon ein kleines Capitälgen gesammlet. Mein Tractament erhielt ich allemal richtig, und die Interessen liefen auch, wenn sie gefällig, ein. Dieß alles war schon hinreichend, mich, als einen Cavallier, für welchen man mich ansahe, aufzuführen, und, ob ich schon ehrenthalben jezuweilen in Gesellschaft mich finden ließ, waren meine Depensen doch so eingerichtet, daß es niemals auf eine Verschwendung auslief, dem ohngeachtet fand sich immer eine Gelegenheit um die andere, mein Geld in etwas zu verdünnen, daß es nicht schimmlich wurde. Verschiedene Officiers, welche weiter nichts, als ihr Tractament zu genüssen hatten, borgeten unter der Hand bey mir soviel, daß der Vorrath merklich abnahm.

Ich habe zu erwehnen vergessen, daß ich kurz hintereinander zwey Briefe an die Frau Obristen Mont-

bel-

bello geschrieben, die Aufschrift aber an den Wirth, wo wir in Piacenza logiret, gemacht, und ihn um weitere Besorgung gebeten. Dieses habe dieserwegen erwehnet, weil es eine Mitursach meines Unglücks war. Wie schon erinnert, hatte ich viele Anbeter zu meinem Geldbeutel. Da nun an die Wiedererstattung niemals gedacht wurde, auch ein Cornet, dem ich funfzehn Louisd'ors geliehen, Schuldenhalber in Arrest kam, beschloß ich, keinem Menschen, wer er auch sey, einen Heller mehr zu geben. Ich hielt zwar mein Wort, machte es aber nur destoschlimmer. Ich war nach der heutigen Welt allzuaufrichtig, oder, mich deutlicher auszudrücken, etwas einfältig. Denn, wenn mir jemand ein verpflichtetes Compliment machte, oder mit Worten schmeichelte, glaubte ich, es sey meine Schuldigkeit, vor demselben alles zu thun. Aber ich habe mich in meiner Meynung auf das Häßlichste betrogen. Unter den vielen ergebensten Dienern war ein Rittmeister, welcher unter dem Vorwande eines Besuches zu mir kam. Nach vielem Ausschweifen und Umwegen lenkte er die Unterredung auf das Spielen.

Herr Lieutenant, sagte er, sie sind sehr glücklich, daß sie niemals spielen. Wiewohl ich eben keine Profeßion davon mache, wird man doch unvermerkt darein verwickelt, und, was das Scheltenswürdigste ist, daß man sein Geld auf eine liederliche Art los wird, wie es mir nur gestern ergangen, besonders war es für mich ein Unglück, oder, besser zu sagen, Glück, daß ich nicht viel Geld zu mir gestecket. Ein

guter Freund schuß mir hundert Livres vor, welche ich ihm heute wiederzugeben versprochen. Sie kennen mich, ich halte gerne Wort, zu Tausenden wollte ich in einer Stunde aufbringen, aber mein Eigensinn verstattet nicht, jemanden darum anzusprechen; Wollten sie nicht so wohl thun, und mir damit aushelfen? So fremd mir das Anmuthen vorkam, erholete ich mich doch in der Geschwindigkeit, und sagte: Es thut mir leid, daß ich ihnen nicht dienen kann. Doch werden sie mir den kleinen Dienst nicht versagen, fiel er mir ins Wort, und, weil sie nicht bey Gelde sind, eine Art einer Obligation mir zustellen, in welcher sie sich anheischig machen, dieselbe binnen Monatsfrist zu zahlen, vor Ablaufe derselben Zeit bekomme ich vierhundert Louisd'ors. Hier ist der Wechsel, welchen er mir vorzeigte.

Mehr gezwungen, als aus gutem Willen, setzte ich mich hin, und stellete die verlangte Obligation aus. Hier muß ich den Leser in etwas zurückführen, und erinnern, wie daß ich das Petschaft, welches mir mein Pflegevater, der Einsiedler, gegeben, sorgfältig aufgehoben, welches ich mir zu bedienen nunmehro kein Bedenken trug. Mit demselben hatte ich die zwey Briefe nach Italien sowohl, als die ausgestellte Obligation, gesiegelt. Zu mehrerer Versicherung erbot sich der Rittmeister, entweder mir eine schriftliche Versicherung zu ertheilen, oder sich mit erwehntem Wechsel zu verpfänden. Ich nahm aber keines von beyden an, weil er mir, als ein Mann, der im Stan-

de

de wäre, auf Verlangen, wie er mich versicherte, zu Tausenden aufzubringen.

Ehe noch der Zahlungstermin heranrückte, kam Ordre zum Aufbruche, und, wie es hieß, sollten wir nach dem Rhein marschiren, mir aber war ein ganz anderer Marsch bestimmet. Immittelst, da andere beschäfftiget waren, ihre Feldequipage in Ordnung zu bringen, hatte ich nichts zu thun, als, wenn es nöthig, mich aufzusetzen, denn mein Wohlthäter, der General, hatte für alles bis zum Ueberflusse gesorget, hinfolglich hatte ich nicht nöthig, einen Heller hierauf zu verwenden. Allein, an einem Morgen, da ich noch in den Federn steckte, kam der Adjutant, und kündigte mir Stubenarrest an.. Wie mir aber nicht das geringste Verbrechen bewußt, destoweniger nahm ich es zu Herzen. Auf den Nachmittag aber wurde ich durch ein Commando abgeholet, und nach der Wacht gebracht, ohne mir die geringste Ursache zu sagen. In dieser Ungewißheit verliefen vier Tage; Endlich den fünften Tag wurde ich ins Verhör geführet. Die erste Frage war, ob ich mich zu der ausgestellten Obligation verstünde? welche sie mir auch vorlegten. Worauf ich zur Antwort ertheilet: Ich bekenne mich nicht allein hierzu, sondern bin auch erbötig, die Zahlung zu leisten. Dieses verstehet sich, erwiederte der Auditeur, die Hauptursache ist, wie er zu dem untergedruckten Petschaft gekommen? Hier begieng ich den Fehler, daß ich ziemlich aufgebracht antwortete: Diese Frage ist wohl keiner Antwort würdig, weil ich nicht glaube, daß sich jemand

erküh-

erkühnen sollte, dieserwegen Rechenschaft von mir zu fordern. Sey er etwas bescheidener, fuhr mich der Auditeur an; und er etwas höflicher, versetzte ich hierauf. Ein Officier, so bey dem Verhör gegenwärtig, sagte: Monsr. Cornello, erinnern sie sich, daß sie vor Gericht stehen, und weiter nichts zu beobachten haben, als die vorgelegten Fragen zu beantworten. Dieß alles ist mir bewußt, war meine Gegenrede. Glauben sie aber, daß es sehr schmerzet, wenn man unschuldig, und gleich einem Missethäter, vorstehen soll. Dieses wird sich bald weisen, redete der Auditeur drein, welche Person von beyden den Platz erhalten wird. Also, fuhr er in seiner Rede fort, bekennet er sich zu dem Petschaft, ist es sein eigen, und bedienet er sich desselben? Dieses kann ich nicht leugnen, replicirte ich, will es auch niemanden rathen, der sich einkommen liesse, einigen Anspruch an demselben zu machen.

Dieses war nun das erste Verhör, wie man mir meine Aussage nochmals vorgelesen, und gefraget, ob ich dieß alles eingestünde? auch es mit Ja nochmals bekräftiget, wurde ich wieder nach der Wacht geführet, allwo ich siebenzehen Tage Zeit hatte, Ueberlegungen zu machen. Warum man aber mehr auf das Petschaft, als auf die Zahlung, sahe, dieses war mir ein Geheimniß. Der Einsiedler hat es ja gefunden. Vernünftig ist es, daß es vorher auch einen Herrn, welcher sich dessen bedienet, gehabt haben muß. Sollte es denn, mir zum Nachtheil, so zutreffen, machte ich den Ueberschlag, daß der Abdruck

den

den ehemaligen Besitzer in die Hände gerathen sey. Im Fall, es wäre also erfolget, er hätte zu mir kommen, oder, wenn es wider seinen Stand, mich beschicken und befragen lassen können, und, ob mir es schon fest vorgesetzet, es als ein Andenken von meinem Pflegevater nicht von mir zu lassen, würde ich doch nach hinlänglicher Ueberzeugung kein sonderliches Aufheben darüber erreget haben. Vielmehr mache ich mir Hoffnung, hierdurch einiges Licht wegen meiner Geburt und Herkommens zu erlangen.

Nichts natürlicher war also, als, daß der Beutel, den ich noch in Verwahrung hatte, neben dem Orte, wo man mich aufgehoben, gelegen. Es fieng mich also an zu gereuen, daß ich in dem Verhör nicht darauf gedrungen, den Eigenthümer vor Augen zu stellen, welchem ich mich ohne Scheu entdecken, und zugleich ersuchen wollen, mir einige Erläuterung zu geben. Darauf kam alles an. Den achtzehenden Tag mußte ich ein zweytes Verhör ausstehen. Hier legte er mir kurz und gut vor, zu bekennen, was mich veranlasset, die Bosheit zu begehen, unter einem angenommenen Namen Wechsel auszustellen, mich des Siegels einer Familie hohen Standes in Frankreich zu bedienen, und unter dessen Namen und Siegel ziemlich spionmäßig nach Italien zu schreiben?

Ueber diesen Vortrag erschrack ich so heftig, daß mir alle Glieder zitterten. Ein Officier, so dabey war, sagte: So gehets, wenn ein lumpichter Eseltreiber sich in den Kopf setzet, ein grosser Herr zu

werden. Was er damit sagen wollte, konnte ich nicht einsehen, gab mir also die Mühe nicht, hierauf zu antworten. Habet ihr hierwider, etwas einzuwenden? redete mich der Auditeur an. Ich gedachte, war meine Antwort, weil ihnen eine Historie von einem Eseltreiber einfiel, sie hierinnen nicht zu stören. Nun wohl, wiederholte er den vorigen Character, dieses ist ja ehemals euer Amt und Verrichtung gewesen, nehmet die Larve herunter, und leget von eurer Bosheit ein richtiges Bekenntniß ab. Hilf, Himmel! gab ich mit Händeringen zur Antwort, welche verleumderische Zunge unterstehet sich, mir solche Unwahrheiten anzudichten! Ich will mich vertheidigen, ich will meine Ehre retten. Der Kerl hat ein sehr verstocktes Gemüth, redete der Officier dazwischen, er will mit der Sprache nicht heraus, man muß aus einem höhern Tone mit ihm sprechen. Ist denn alles Recht verbannet? rieff ich dagegen, man verdammet mich ohne Gehör. Lassen sie mir Defension zu, ich will meine Sache ausführen, und zu gehöriger Zeit Gnugthuung fordern. Man erlaube mir Feder und Papier, ich will meine Sache schriftlich aufsetzen. Anstatt der Antwort erhielt ich Befehl, mich zu entfernen. Mein Unglück vollkommen zu machen, wurde ich in das gemeine Stadtgefängniß gebracht, und geschlossen in ein unter der Erde befindlich stockfinstere Behältniß eingesperret.

Hier hatte ich nun Zeit, mein Elend nach der Länge zu überlegen. Nachdem ich mich der Thränen gänzlich entschüttet, überlief ich die mir so fälschlich auf-

aufgehefteten Missethaten. Meiner Herkunft nach sollte ich ein Eseltreiber seyn. Nach dem ausgestellsen Wechsel beschuldigte man mich eines Diebstahls. Die Briefe, welche ich nach Italien geschrieben, sollten mich zu einem Verräther und Spion machen. Alle diese Beschuldigungen waren hinreichend, wider mich einen Proceß zu formiren, und mir das Leben abzusprechen. Das unglückliche Petschaft war also das Werkzeug, womit ich mir dieß alles zugezogen. Den Aufseher über das Gefängniß, welcher mir die Kost, so im Wasser und Brodt bestund, reichte, fragte ich vergebens, was man doch mit mir machen wolite? In diesem kummervollen Zustande brachte ich beynahe einen Monat hin, wiewohl ich es nur ohngefehr sagen kann, weil, wie schon erwehnet, nicht das geringste Tageslicht in diesen unglückseligen Ort fiel.

Das fürchterliche Geschwirre der Schlösser, womit mein Gefängniß verwahret, machte mich aufmerksam, oder, noch besser zu sagen, erweckte ein neues Grausen in mir. Denn niemand kann sich vorstellen, was der fürchterliche Klang vor einen Eindruck machet, als derjenige, welcher in einem finstern Kerker von einem tiefen Nachsinnen, in welchem er gleichsam vergraben liegt, hierdurch gestöret wird. Der Gefangenenwärter befahl mir, ihm zu folgen. Er führte mich in ein sauber Stübgen, und verhieß, daselbst zu verziehen. Das Tageslicht, welches ich so lange entbehren müssen, konnte ich nicht vertragen, sondern mußte das Gesichte von dem Fenster ab,

und nach einem Winkel richten. Nach einem kleinen Verzuge trat ein ansehnlicher Mann herein. Ich fieng, als er mich ganz freundlich grüssete, an zu zittern, daß die Ketten, womit ich gefesselt, einen Laut von sich gaben, ich wankte, als ein Trunkener, von einer Seite zur andern. Er, zum Mitleiden bewogen, fassete mich unter den Arm, und führete mich nach einem Lehnstuhle. Als ich mich gesetzet, rieff er den Gefangenenwärter, redete ein Paar Worte zu ihm, welcher sich sogleich entfernete, bald aber mit einer Bouteille Wein zurückekam. Auf Zureden des ehrlichen Mannes wurden mir die Fesseln abgeschlossen, und genöthiget, ein Glas Wein zu trinken, welches mich recht stärkete. Nachdem er mir Zeit gelassen, mich in etwas zu erholen, hielt er folgende Anrede zu mir:

Auf Ersuchen einer Person vom Stande bin ich hier, mich wegen seiner sehr schlimmen Sache mit ihm zu unterreden. Ich sage aufrichtig, daß es mit ihm aufs Aeusserste gekommen. Der wider ihn formirte Proceß hat seine Endschaft erreichet, das Urtheil ist abgefaßt, und würde vielleicht schon vollzogen seyn, wenn sich erwehnte Person nicht seiner mit Ernst angenommen. Ist er nicht gar unschuldig, wird er doch wenigstens zu seiner Vertheidigung etwas aufbringen können, wodurch das Todesurtheil vernichtet, und in eine leidliche Leibesstrafe verwandelt werden kann. Aus diesem erhellet, daß meine Umstände weit gefährlicher waren, als ich mich zur Zeit eingebildet. Wer aber die Person vom Anse-

hen

hen war, welche sich meiner angenommen, wußte ich nicht, glaubte also fest, es sey die verwittwete Frau Generalinn, ob ich aber in der Person geirret, wollen wir bald hören. Dem Herrn Duvall (denn so hieß der Advocat,) aber eine Antwort auf seine Frage zu ertheilen, hub ich folgendergestalt an zu reden:

Allerwerthester Herr, ich bin bey alle denen Verbrechen, welche man mir aufbürdet, so rein, als die Sonne am Himmel. Es ist wahr, ich habe eine Art eines Wechsels ausgestellet, ich habe nach Italien zwey Briefe geschrieben, beydes habe ich mit einem Petschafte unterdrucket, welches mir, gleichsam als ein stummer Zeuge meiner Geburt, zugestellet worden. Die ganze Sache aber in sein gehöriges Licht zu setzen, muß ich meinen ganzen Lebenslauf, soviel mir davon bekandt, erzählen. Hier machte ich den Anfang von meiner Kindheit an, bis auf die unglückliche Obligation. Zu mehrerm Beweise zeigte ich das Beutelgen, worinnen das Petschaft befindlich gewesen, vor. Nachdem er mich eine Weile sehr aufmerksam angesehen, sagte er: Ich gestehe, diese Erzählung klinget beynahe romänisch, ich würde derselben keinen Glauben zustellen, wenn sie nicht mit einer aufrichtigen Einfalt begleitet wäre. Alles nach der Ordnung zu behalten, würde mir sehr schwer ankommen, ich will ihm Feder, nebst allem Zugehör, verschaffen, er bringe es zu Papiere, allein ich rathe ihm, nichts Unwahres mit einzumischen, denn es würde bey der Untersuchung mehr schaden, als nutzen. Hiermit verließ er mich.

Nach einer guten Weile kam der Wärter, und brachte Papier, nebst allem Zugehör, kündigte mir auch an, daß dieses mein künftiger Aufenthalt seyn, und, auf Fürbitte des Advocatens, mich nicht schlüssen würde. Wie angenehm mir diese Veränderung war, ist mit keiner Feder zu beschreiben. Zu diesem kam noch, daß ich täglich eine gute Portion warme Speisen bekam. Ich machte also mit Aufzeichnung meiner Geschichte den Anfang, vergaß auch nicht, den geringsten Umstand zu berühren, ließ auch nicht eher nach, bis ich alles völlig zu Stande gebracht. Den andern Morgen in aller Frühe kam ein Bedienter, die schriftliche Aussage abzuholen. Und noch vor Abends kam der Herr Duwall selbst zu mir, mit dem Berichte, daß er meinen Aufsatz der Person eingehändiget. Hier bediente ich mich der Gelegenheit, und fragte, wer doch die Person sey, der ich den Eyfer für meine Unschuld zu danken habe? und, wo ich nicht irrete, würde es wohl niemand anders, als die verwittwete Frau Generalinn, seyn. Zum Gegentheil muß ich ihm sagen, erwiederte er, daß diese beynahe die Hauptperson ist, welche an seinem Verderben mit arbeitet. Ist aber seine Sache gerecht, wird es ihm mehr Ehre, als Schande, bringen. Wir müssen aber einen sichern Grund haben, worauf wir fussen, da die Hauptperson, der Einsiedler, todt ist, ausserdem würde alles auf ein Sollseyn hinauslaufen. Die Sache ist zu ernsthaft, seine Aussage kann man auf Schrauben stellen, besinne er sich auf ein Mittel, den annoch hegenden Zweifel mit guten

Grün-

Gründen zu heben. Dieses ist etwas ganz Leichtes, gab ich, nach Endigung seiner Rede, zur Antwort, und, wenn ganz Italien ausgestorben wäre, müssen die zurückgelassenen Schriften des Einsiedlers, welche in dem Collegio, dem er mich anvertrauet, zur Verwahrung aufbehalten sind, ein hinlänglicher Beweisgrund seyn. Ja, ich will fast sagen, daß in denselben, was mich angehet, mehr enthalten, als ich selbst anzugeben weiß. Dieses wird unter andern das sicherste Mittel seyn, pflichtete er mir bey. Allein, hierzu wird er sich Gedult anschaffen müssen, seine Umstände können, bis nach Zurückkunft des Berichts, in nichts gebessert werden. Es ist aber die Verfügung getroffen worden, daß er hier keine Noth haben, auch übrigens erleidlich gehalten werden soll. Indem sich Herr Duwall wegbegeben wollte, hieng ich noch die Erinnerung an, daß, wenn er es für gut befände, ich an den Prior selbst schreiben, und um Beschleunigung meines Attestats bitten wollte. Dieses werde ich ihm wissen lassen, sagte er im Weggehen.

Den vierten Tag nach unserer Unterredung kam er selbst, und sagte, daß es mein Patron gut gesprochen, ich könnte also heute noch schreiben; fragte auch, ob ich Geld benöthiget? worauf ich berichtete, daß ich in meinem Coffre noch etwas an Baarschaft hätte, ausser dem, was ich verschiedenen Officiers bey dem Regimente, worunter ich stünde, an Gelde vorgeschossen. Beyläufig erinnerte ich auch, wie ich glaubte, bey alle dem mir zugestossenen Unfall einen

Anspruch auf die Interessen, wegen der vermachten tausend Livres, zu haben. Wegen der Schuldforderung mußte ich ihm die Namen aufzeichnen; was aber das Letztere anbetraff, versprach er mir, es zu untersuchen. Abgeredetermaassen ließ er den andern Tag den Brief an den Prior abholen, und den fünften darauf kam er selbst, und überbrachte mir die eingetriebenen Schulden, machte mir auch Hoffnung, die Interessen zu heben. Für seine gehabte Mühe bot ich ihm etwas Geld an, untersagte mir aber im Ernste, hiervon nichts zu gedenken, ausser, ich wollte ihn unwillig machen.

Wie nun alles endlich zur Gewohnheit wird, also ergieng es mir auch in meiner Gefangenschaft. Für Essen und Trinken durfte ich nicht sorgen, weil mir dasselbe von einem Tracteur täglich geschickt wurde, ohne mich um die Zahlung bekümmern zu dürfen. Beyläufig muß ich einen seltsamen Casus, welcher sich mit einem Gefangenen zutrug, erzählen: Es ward nämlich ein Mann in Verhaft gebracht, welchen man beschuldigte, er habe eines angesehenen Mannes seine Frau in Unehren berühret, welche mit ihrem schon ziemlich abgelebten Manne neun Jahre in einer unfruchtbaren Ehe gelebet. Der Verbrecher war ein Schneider, und ein sehr aufgeräumter Kopf, er konnte nicht überwiesen werden, und, weil er die aufgelaufenen Kosten nicht geben konnte, so wurde er so lange fest gehalten, bis er einen Bürgen schaffte, welcher für ihn gut sagte. Seine Frau, welche hoch schwanger gieng, brachte ihm täglich es-

sen.

sen. An einem Morgen in aller Frühe erhub sich in dem Gefängnisse, wo er saß, ein ausserordentliches Winseln und Wehklagen. Als es nach Verlauf einer Stunde wieder ruhig ward, stund ich auf, zu sehen, was etwan vorgegangen seyn möchte; der Gefangenenwärter aber kam mir zuvor, und trat mit einem zerstreuten Gesichte herein. Nach abgelegtem guten Morgen hub er an: Der verwünschte Schneider hat mir einen Possen gespielet, welcher mich in grosse Verlegenheit setzet. Die Magd rieff mich aus dem Bette, und sagte, sie wisse nicht, was dem Schneider wiederfahren seyn müsse, er mache ein so erbärmliches Geschrey, daß es einen Stein erbarmen möchte.

Ich warf mich in möglichster Geschwindigkeit in die Kleider, und fragte, ob er zuviel, oder zuwenig gesoffen habe? Mein Herr, gab mir eine unbekandte Stimme zur Antwort, schaffe er mir eine Wehmutter, sonst bin ich des Todes. Wie ich mich noch nicht überreden konnte, daß eine andere Person, als der Schneider, mit mir spräche, sagte ich: Ihr werdet doch wohl der verwirrte Schneider bleiben. Da ich nun fortgehen wollte, so mußte nicht ohne Entsetzen vernehmen, daß es dessen Frau sey. Ich rieff sogleich die Magd, welche in möglichster Geschwindigkeit die Wehmutter herbeyschaffen mußte, welche ihr auch einen jungen Sohn zur Welt gebracht hat. Diesen Augenblick habe ich sie gefraget, welche höllische Furie ihr diese Verwandelung hätte spielen helfen? Die Liebe zu meinem Manne hat

mich hierzu verleitet, gab sie zur Antwort, wir sind beyde schon vierzehn Tage damit umgegangen, es hat sich aber nicht eher, als gestern Abends, fügen wollen. Wir wechselten, als er etwas Weniges zu sich genommen, die Kleider, schläget es mir fehl, sagte er, als er sich völlig angekleidet, mache ich einen Spas daraus; da er aber nicht wiederkam, hoffte ich, es würde ihm gelungen seyn.

Der Kerl muß ohnfehlbar hexen können, ausserdem ist es ohnmöglich, ich habe ihm selbst aufgeschlossen, als er unter den Kleidern seiner Frau entwischet. Sein entsetzlicher grosser Bauch, den er sich gemacht hatte, wäre mir beynahe bedenklich vorkommen; wer wird sich aber einfallen lassen, daß ein Betrug dahinter stecket? Ich sehe mich gedrungen, es der Obrigkeit zu melden, wie man es aber aufnehmen wird, kann ich mir leicht vorstellen. Aber, ich fürchte, der alte Hahnreh wird den gröβsten Lermen machen, endlich muß er doch die Kosten tragen. Diese Historie ergötzte mich dergestalt, daß ich beynahe nicht aufhören konnte, zu lachen. Er verließ mich, die Sache gehöriges Orts zu melden. Es schlug aber der ganze Handel zum Vergnügen des Schneiders aus. Dessen Frau wurde noch selbigen Tag in ihre Behausung gebracht, und der Mann völlig frey gesprochen. Zum Ueberflusse hat ihn der Kläger den Schimpf, nebst der Versäumung an seinem Gewerbe, begütigen müssen. Dieses habe ich in der Absicht mit eingerücket, weil ich glaube, daß sich dergleichen Frauens nicht zu häufig würden finden

lassen,

lassen, welche dem Exempel dieser Schneidern nachahmeten; da aber, dieserwegen Betrachtungen anzustellen, mein Beruff nicht ist, will ich es auszuführen einem andern überlassen, und lieber in der Hauptlhistorie fortfahren.

Es verfloß beynahe ein halbes Jahr in lauter Ungewißheit, was es mit mir vor einen Ausgang gewinnen würde. Meine Feinde fiengen schon an, über mich zu triumphiren, wie ich von dem Herrn Duvall vernahm. Sie sahen mich schon auf der Leiter stehen, und wurden ungedultig, daß man mit mir so viel Wesens machte. Als mir gedachter Duvall, wider alles Vermuthen, einen Brief brachte, welchen der Prior mit eigener Hand an mich geschrieben, und ohngefehr folgendermaassen abgefasset war:

Mein Sohn Maurice!

So gehet es, wenn man seinem eigenen Kopfe folget, und vor der Zeit, ehe noch die Flügel gewachsen, sich empor schwingen will. Hättet ihr eure Studia abgewartet, man würde, nach unserm Gutbefinden, euern Stand entdecket haben; allein, euer zur Welt geneigtes Gemüth machte euch einen Eckel davor. Dieß alles soll euch vergeben seyn, kehret wieder

zurück, ihr sehet, daß der Unsegen so lange auf euch ruhet, bis ihr wieder zurückkehret. Man hat zweyhundert Zechinen beygefüget, um die aufgelaufenen Unkosten zu bestreiten, als auch die Reise anzutreten.

Ich bin 2c.

Als ich denselben mit nicht geringer Verwunderung durchgelesen, gab ich ihn dem Ueberbringer, mit den Worten: Hier ist der Brief, lassen sie denselben meinen Feinden lesen, sie werden keinen Eseltreiber darinnen finden. Sie fassen sich, fiel er mir ins Wort, noch eine kurze Zeit, es wird alles zu ihrem Vergnügen ausschlagen; den Brief aber werde ich mit dero Erlaubniß zu mir stecken. Hiermit verließ er mich eiligst.

Das achte Kapitel.

Wird von seinem unerkannten Patron aufgenommen, durch denselben bey einem Infanterieregimente engagiret.

So plötzlich, als man mich mit meiner Gefangennehmung überraschete, eben so unvermuthet erfolgte auch meine Befreyung. Den sechsten Abend nach dem letztern Besuche des Herrn Duwalis kam er, und kündigte mir an, daß der Augenblick meiner Er-

Erlösung vorhanden sey. Dessen Bedienter brachte zu gleicher Zeit eine Flasche Wein, diese, sagte er, wollen wir auf Wohlseyn ihres Patrons ausleeren, und hernach uns auf den Weg machen. Als wir damit fertig, geschahe der Aufbruch, und, nachdem ich meinem Quartiermeister, nebst einer Belohnung, Dank gesagt, hüllete ich mich in einen Mantel, und begab mich mit dem Herrn Duwall in seine Behausung. Als wir daselbst angelanget, ließ er mir meinen Coffre bringen, diesen mußte ich in seiner Gegenwart auspacken, um zu sehen, ob mir von meinen Meublen etwas fehlte, vermissete aber nicht das Mindeste.

Als ich meine Habseligkeiten wieder in gehörige Ordnung gebracht, hub er an: Es war beschlossen, heunte noch eine Reise über Land zu thun; allein ich habe Gegenordre erhalten, sie werden sich also gefallen lassen, ein Paar Stunden bey mir zu ruhen, weil wir noch vor Tage schon unterweges seyn werden. Ich drunge vergebens in ihn, mir zu sagen, in was vor Angelegenheiten, oder unter was vor Bedingungen, wir die Reise unternehmen würden Sie schlafen ruhig, sagte er zu meiner Befriedigung, morgen um diese Zeit werden sie hiervon schon mehr Licht haben. Beynahe gerieth ich auf den Argwohn, man wollte mich anderwerts in Verwahrung bringen, fragte daher ganz bestürzt, was ich hierbey zu fürchten, oder zu hoffen hätte? Gewiß, sie müssen ein schlechtes Zutrauen zu mir haben, replicirte er, weil sie sich einen ganz ungleichen Begriff hiervon

von machen. Ich wollte kein Bedenken tragen, ihrem Verlangen eine Gnüge zu leisten, wenn der Zeitpunct vorhanden, der alles dieß, was ihnen zur Zeit ein Geheimniß zu seyn scheinet, entwickeln wird. Inzwischen hegen sie nicht den mindesten Kummer, es wird endlich zum Vergnügen ausschlagen. Hierauf nöthigte er mich, eine schlechte Abendmahlzeit, so, wie es in der Eil seyn könnte, mit ihm zu verzehren, nach deren Genuß wir uns der Ruhe bedienen wollten.

Ich konnte mir, bey aller Versicherung, den Zweifel, oder vielmehr das Mißtrauen, nicht gänzlich entschlagen. Tausend widrige Meynungen hatte ich mir in den Kopf gesetzet, ob ich gleich Ursach hatte, das Gegentheil zu glauben. Was sollte sie wohl hierzu bewegen, überlegte ich, auf meinem angewiesenen Lager mit mir so säuberlich zu verfahren, wenn mir meine Feinde den Untergang geschworen? Nichts kann ihnen widerstehen, so ungerecht auch ihr Verfahren wäre, mußte mich daher meinem Schicksal gänzlich überlassen. Dieses waren also, bis zum Einschlafen, meine Gedanken. Der Bediente weckte mich, da ich kaum zwey Stunden geruhet, und, als ich die Kleider über mich geworfen, holete mich Herr Duwall zum Frühstücke ab, indessen wurde mein Coffre auf ein commode Reisekaleschgen gepacket, welches wir endlich bestiegen, und die Reise antraten. Um den Mittag wechselten wir mit dem Pferde, und kurz vor Untergange der Sonnen traffen wir in einem sehr zierlich gebauten Schlosse ein.

In dem untern Theile ward uns ein Zimmer angewiesen, allwo wir alles zu unserer Bequemlichkeit fanden. Ausser etlichen Bedienten, so ab- und zugiengen, ließ sich kein Mensch sehen, welchen ich für den Eigenthümer des Schlosses hätte halten können. Es wurde die Tafel gedecket, aber niemand leistete uns Gesellschaft. Nachdem wir abgespeiset, sagte Herr Duwall: Ich werde sie auf einige Augenblicke verlassen, um von meinen Geschäfften Rapport abzustatten. Ich wollte ihn eben fragen, wem dieses Schloß zugehörete? als er sich entfernet; bey seiner Zurückkunft aber wiederholte ich dieselbe. Er wollte die Unterredung auf etwas anders lenken, ließ mich aber nicht abweisen, weil mein Gemüth immer noch mit einem Argwohn schwanger gieng. Wir sind hier sehr wohl aufgehoben, der Herr des Schlosses würde sie diesen Augenblick vor sich kommen lassen, wenn ihn nicht nothwendige Verrichtungen davon abhielten; Morgen aber bey dem Frühstücke werden wir die Ehre haben, ihm aufzuwarten. Soviel aber dienet im voraus zur Nachricht, daß er einer der Vorzüglichsten von ihren Patrons ist, welcher ihre Freyheit bewürken helfen. An diesem mußte ich mich begnügen lassen. Es riß mich wenigstens aus einer Sorge, und war dadurch überzeuget, daß ich mehr zu hoffen, als zu fürchten hatte, legte mich also ganz ruhig schlafen.

Herr Duwall weckte mich auf, und sagte, wie daß es Zeit sey zum Ankleiden. Ich kann mich nicht erinnern, eine Nacht so ruhig hingebracht zu

haben. Und kaum, daß ich mit dem Ankleiden fertig war, kam ein Bedienter, und kündigte uns an, wie der Herr auf uns wartete. Der erste Anblick setzte mich in ein nicht geringes Erstaunen. Er stund an der Stiegen, und empfieng mich mit der Hand. Ich glaubte nicht anders, als den Herrn Obristen Montbello vor mir zu sehen. Mir entfielen Thränen, ohne es verwehren zu können. Nachdem er uns in das Zimmer eingeführet, sagte er zu mir: Monsieur, sie vergiessen ja Thränen, ist es erlaubet, nach der Ursache zu fragen? Ew. Gnaden entschuldigen, daß ich sage, war meine Antwort, wie daß dero Gesichtszüge mich derjenigen glückseligen Augenblicke erinnern, welche ich in Italien genossen, als ich mich in den Diensten des Herrn Brigadierobristen Montbello befand, und, da ich niemals etwas natürlicher gesehen, sogar, daß sie eine Person auszumachen scheinen, so war es mir ohnmöglich, mich der Thränen zu enthalten. Daß ein Mensch dem andern gleich siehet, hat schon öfters zugetroffen, erwiederte er, und man könnte dießfalls viel neue Exempel anführen, wenn es nöthig wäre, jetzt aber wollen wir ein kleines Frühstück genüssen.

Es wurde eine Choccolade aufgetragen, wobey Unterschiedliches, welches den Krieg in Italien betraff, gesprochen wurde, nöthigte mich auch, ihm etwas, wobey ich etwa selbst ein augenscheinlicher Zeuge gewesen, oder von glaubwürdigen Leuten gehöret, zu erzählen, thät auch, den Obristen und dessen Gemahlinn betreffend, verschiedene, wiewohl gleichgülti-

gültige Fragen an mich. Nach genossenem Frühstücke wurde die Gesellschaft mit der Gemahlinn des Herrn vom Hause, welchen ich Dinelli nennen will, vermehret. Eine Dame, deren bloses Ansehen Ehrfurcht erweckte. Ich übergehe alle das Wortgepränge, so bey dergleichen Gelegenheit, als eine Nothwendigkeit, angesehen wird. Ist auch einem jungen Menschen sehr wohl anständig, wenn es nur nicht allzuübertrieben ist. Sie setzte sich mir geradeüber, und sahe mich eine geraume Zeit mit unverwandten Augen an, bemerkte auch, daß sie unter der Hand ihren Gemahl mit einem kleinen Lächeln etwas zu verstehen geben wollte. Sie war, nach dem Beyspiele der Generalinn, gewohnt, zu scherzen, aber die Art desselben unterschied sich himmelweit. Gedachte Generalinn war in allen ihren Unterredungen stachlicht, diese hingegen einnehmend. Wir vertrieben uns die Zeit mit allerhand Gesprächen bis zur Mittagstafel, welche mit delicaten Speisen versehen, aber nach ihrem Gebrauche nicht leicht über eine Stunde dauerte.

Dieser und der folgende Tag vergiengen in lauter Ungewißheit, ohne die Absichten zu erfahren, zu was Ende wir uns daselbst aufhielten. Zu diesem kam noch, daß den dritten Morgen Herr Duwall abreisete, und mich zurückließ. Bey dem Abschiede sagte er zu mir: Monsieur Cornelle, ich verlasse sie, weil meine Person nicht nöthig, unterwerfen sie sich dem Gutachten des Herrn Dinelli, an demselben treffen sie einen zweyten Montbello an;

mas-

machen sie sich aber auch gefaßt, ihre geschworne Feindinn, die Frau Generalinn, vielleicht in der Zeit ihres Aufenthalts zu sehen. Sollte dieses zutreffen, erwiederte ich, werde ich ihr alles sagen, was mir der Zorn eingiebt. Nein, widersprach er mir, sie sind zwar gerecht, allein, sie würden mehr verliehren, als gewinnen, wenn sie sich dem Zorne preis geben wollten; eine gleichgültige Gelassenheit wird den Nutzen haben, daß sie über ihre Feindinn triumphiren. Es wird ihr durchs Herz gehen, wenn sie denjenigen vor sich siehet, welchen zu verderben, sie weder Zeit, noch Kosten, gesparet hat, und zwar an einem Orte, welcher gewissermaassen unter ihren Befehlen gestanden. Was sie aber noch oben drein kränket, ist, daß sie mit allem ihren Ansehen die ihnen zugedachten tausend Livres nicht wieder einziehen kann. Richten sie sich nach der Vorschrift ihres Patrons, derselbe wird ihnen alles sagen, was sie bey ihren Handlungen zu thun, oder zu lassen haben. Vielleicht habe die Ehre, sie in einer Zeit von drey Wochen hier noch zu sprechen.

Der Herr Dinelli machte sich, nach der Abreise des Duvalls, beständig mit mir zu schaffen. Ich mußte verschiedenemal mit ihm ausreuten, und bey etlichen benachbarten guten Freunden meine Aufwartung machen, welchen er mich mit diesen Worten vorstellete: Hier sehen sie den ehrlichen Italiäner, aus dem Hause Cornellie, den man, als ein unschuldiges Schaf, seiner Rache aufopfern wollen. Unter diesen Besuchen verlief beynahe ein Monat.

Ohn=

Ohngeachtet man mir alle Hochachtung erwieß, ließ man mich doch in einer Ungewißheit stecken, aus was Absicht mich Herr Duwall meinem Patrone übergeben, vielmal war ich auf den Punct, ihm zu sagen, daß es mir höchstbeschwerlich fiele, ihm zur Last zu seyn, benahm mir aber auch allemal die Gelegenheit hierzu. Wider Vermuthen fügte es sich, ihm, was mir so sehr am Herzen lag, zu entdecken. Eine kleine Unpäßlichkeit befahl ihm, das Zimmer zu hüten, er bat, die lange Weile zu vertreiben, ihm meine Lebensgeschichte zu erzählen.

Ich nahm daher keinen Anstand, den Anfang von meiner Kindheit auf, wie mir es der Einsiedler erzählet, zu machen, bis auf die fatale Tour in den hohlen Baum, und die gütige Aufnahme des verstorbenen Generals. Dabey wurde auch, nur den mindesten Umstand zu berühren, von mir nicht vergessen, hauptsächlich aber, wie ich zu dem Petschafte gekommen, welches das Werkzeug meines Unglücks sey. Wie haben es aber der Herr Obriste aufgenommen? fragte er nach Endigung meiner Erzählung, wenn sie sich bey vollfallender Gelegenheit des unglücklichen Petschafts, wie sie es nennen, bedienet? Ich habe niemals Briefe geschrieben, war mein Gegenbericht, ausser hier in Frankreich an die Frau Obristen. Ist nun jemand, dem es zugehöret, so ist dieses ein grosser Fehler, daß derjenige, welchem es eingefallen, Ansprüche zu machen, so zu sagen, gleich mit dem Schwerdte darein geschlagen. Ich bin hier ein Fremdling, und verstehe mich nicht

auf die hiesigen Rechte, ausserdem würde ich meinen Feind aufsuchen, und mir Gnugthuung verschaffen. Sie sind gerochen, sagte er zu meiner Befriedigung, und über kurz, oder lang, wird man ihnen verhoffentlich völlige Satisfaction geben. Lediglich die Unschuld zu retten, habe ich mich ihrer, auf Fürspruch des Obristwachtmeisters von dem Regimente, unter welchem sie engagiret waren, angenommen, bin aber vielem Verdrusse ausgesetzet gewesen; doch freue ich mich, daß es mir gelungen, und endlich zum Besten ausgeschlagen.

Ich habe die Berichte, welche zu ihrem Vortheil aus Italien einliefen, gelesen, ich habe auch den Brief, welchen der Prior mit eigener Hand an sie geschrieben, mit allem Bedachte gelesen. Er hält ihnen den Fehler, den sie begangen, vor, wegen der heimlichen Entweyhung, nebst dem daraus entstehenden Verluste ihrer zeitlichen Wohlfahrt, sogar der Pater Rector aus selbigem Collegio hat an mich geschrieben, sie zu überreden, die Studia, wovon sie bereits einen hoffnungsvollen Grund geleget, fortzusetzen. An alle dem nehme ich keinen Theil, meine Absicht ist auch keinesweges, Vorschriften zu geben. Meine Gedanken aber aufrichtig zu entdecken, sie sind ein Italiäner, woselbst ansehnliche Capitalia zu ihrer Pflege bestimmet. Meine Gedanken habe ich aufrichtig entdecket, nun bitte ich mir dießfalls ihre Meynung, wie sie gesinnet, aus.

Dero Großmuth, gnädigster Herr, gab ich zur Antwort, erstrecket sich so weit, daß ich nur vergebens

bens Worte suchen würde, eine Art einer Erkenntlichkeit hervorzubringen. Wäre mein Schicksal hierdurch entschieden, wenn ich mich, vor der Welt zu verbergen, in ein Paar Mauern einsperren liesse, wollte ich heute noch zurückkehren, mich dem Prior zu Füssen werfen, und meinen Fehler bereuen. Wer aber einmal bestimmet ist, alle Stösse, welche das widrige Verhängniß einem Unsterblichen zugedacht, auszuhalten, würde, und wenn er sich in die Grüfte zu den Todten gesellete, dem ihm zugedachten Antheil nicht entlaufen. Mein ehemahliger Pflegevater, der Einsiedler, ließ in meiner zarten Kindheit merken, daß er auch ein Meinsch war. In dem Collegio habe ich angemerket, daß Männer, welche andern zum Beyspiele dienen sollten, eben etwas Menschliches an sich hatten. Der Soldatenstand ist zwar mit vieler Gefahr vergesellschaftet, wollen sie mir es zugute halten, wenn ich sage, daß die Freyheit, welche man daselbst genüsset, einen ungleichen Vorzug vor jenem hat? Unter den ersten ist bey dem Scheine der Frömmigkeit heimliche Bedrückung, Neid und Mißgunst, wie die Spinne unter dem Rosenblatte, verborgen. Bey dem letztern saget man es einander mit mehrerer Freyheit unters Gesicht, was man bey dem Erstern mit einem subtilen Firniß überziehet; ja, ich schmeichele mir, daß man wohl ein Soldat, aber auch ein guter Christ seyn kann.

Ihre Gründe, Mons. Cornello, redete er dargegen, so geltend sie auch sind, leiden sie doch in gewis-

sen Fällen ihre Ausnahme, könnte sie auch mit unumstößlichen Gegenbeweisen überzeugen; Allein, ich schlüsse, sie haben mehr Neigung zum Soldatenleben, als die Studia fortzusetzen, angesehen ein tapferer Soldat eben so nöthig, als ein Staatsmann in dem Cabinette ist; beyde sind geschaffen, ein Reich in seinem Flor zu erhalten. Es würde mehr Zerrüttung, als Nutzen, schaffen, wenn man in einem Cabinette mit aufgepflanztem Bajonette die daselbst einlaufenden Schwierigkeiten heben wollte; eben so abgeschmackt würde es herauskommen, wenn man eine wohlbestellte Armee mit etlichen Ballen Acten aus dem Felde zu jagen suchte. Die allerweiseste Ordnung hat die Verfügung getroffen, daß keines ohne des andern Beystand aufrecht erhalten werden kann. Der Ausdruck, daß ein Mensch mit eben so gutem Gewissen ein Soldat, als Staatsmann, seyn könne, ist so richtig, daß ich dagegen nicht das Mindeste einzuwerfen habe.

Also haben sie Lust zum Soldatenleben? Die Proben, welche sie, nach ihrer eigenen Aussage, so zu reden, in den Lehrjahren abgeleget, machen mir Hoffnung, daß sie sich in diesen Posten hervorthun, und von einer Ehrenstaffel zur andern steigen werden. Soviel an mir ist, werde ich das Meine nach allen Kräften beytragen. Das Regiment, worunter sie gestanden, ist zerrissen, und die Mannschaft unter andere Regimenter vertheilet worden, man würde sie hierbey keinesweges vergessen haben, wenn der fatale Zwischenfall es nicht verzögert hätte. Es

ist

ist aber hierbey noch nichts verlohren, vier neuerrichtete Infanterieregimenter sind beynahe im completen Stande, die Officiers sind meist ernennet, der Chev hiervon ist mein guter Freund, ich werde ihm schreiben, und sie bestens recommendiren, ich verspreche ihnen im voraus eine ansehnliche Steile. Die unverdienten Gnadenbezeigungen, womit sie mich beynahe alle Augenblicke überhäufen, gab ich nach Endigung seiner Rede zur Antwort, übersteigen alle Danksagungen, deren man nur erdenken könnte. Um so mehr verbinden mich dieselben, ein ehrfurchtvolles Stillesschweigen hierbey zu beobachten. Das aber will ich thun, daß, so lange ich denken kann, mich bemühen werde, den Character eines Undankbaren zu vermeiden.

Alles, was ich thue, versetzte er hierauf, geschiehet lediglich aus einer unschuldigen Absicht. Sie haben nur allzusehr zu erkennen gegeben, wie verbunden sie dem Obristen Montbello noch in der Erde sind. Dieses lässet mich hoffen, daß meine wenige Gefälligkeiten an den rechten Mann gebracht sind. Sie sind ein Ausländer, ein nichts bedeutender Ehrgeitz machte eine noch allzuerbitterte Feindschaft dergestalt rege, daß von dem Gegentheil nichts, als Rache, geschrien ward. Ihr Untergang ward beschlossen, es würde ihnen auch gelungen seyn, wenn ich nicht die Hand dazwischen geleget, und der Unschuld beygestanden. Merken sie sich dieses, Mons. Cornelli, es wird sich zu seiner Zeit entwickeln. Was er damit sagen wollte, konnte ich freylich nicht erra-

then. Mit dem Ausdrucke: Merken sie sich es, legte er mir ein Stillesschweigen auf; mußte es also lediglich darauf ankommen lassen, wie, oder wodurch es sich in sein rechtes Licht setzen würde.

Von dem redlichen Herrn Duwall waren Briefe eingelaufen, nebst den Interessen, welche er, nach seinem Berichte, mit vielem Widerspruche endlich erhalten. Man beliebe sich zu erinnern, wie er mir vor seiner Abreise sagte, ich sollte mich gefaßt machen, die Generalinn, als meine Hauptfeindinn, zu sehen; dieses traff ganz richtig ein. Zu meiner Bequemlichkeit hatte ich ein Zimmer, deren Fenster eines nach dem Eingange des Schlosses gieng. Eine Kutsche, welche ich schon vom ferne sahe, fuhr gerade herein. Ein Bedienter, welchen ich ehemals gekannt, überzeugte mich, daß es die Person sey, welche ich vermuthete. Sie stieg, oder sprung vielmehr, aus dem Wagen, als eine rasende Furie kam sie hinauf geschryen, wo ist der Bettelkerl? Nun konnte ich mir leicht die Rechnung machen, daß sie niemand anders, als meine Person, dadurch verstanden haben wollte. Das wird eine Kurzweile abgeben, dachte ich bey mir selbst. Dieses Geschrey verlohr sich, die ordentlichen Wohnzimmer des Herrn Dunells, nach welchen sie vermuthlich gerennet, waren zu weit von den meinen entfernet, als daß ich das weiter hätte vernehmen sollen. Ich wartete also wohl zwey Stunden auf eine Nachricht, zu vernehmen, was es mit mir vor einen Ausgang gewinnen würde. In der Zeit hatte ich mich, und

zwar

zwar reisefertig, angekleidet, denn ich konnte mir vorstellen, daß, wenn die Frau Generalinn drauf dringen, der Herr Dunelli endlich nachgeben, und mir das Quartier auffagen würde.

Als es Zeit zur Tafel war, trat er selbst zu mir herein, lachte aber herzlich, als er mich reisefertig antraff. Ey! Mons. Cornelli, hub er an, was soll dieses bedeuten? Sie sehen ja aus, als ob sie den Augenblick durch alle Welt gehen wollten. Da ich hier eine Person vorstelle, erwiederte ich, welche wohl mit dem einen Fusse noch in dem Schlosse stehet, mit dem andern aber sprungfertig; und stehen gleichwohl mit beyden noch in dem Zimmer, fiel er mir mit noch heftigerm Lachen in die Rede. Dieses ist in Wahrheit eine überflüßige Vorsicht, wer sollte sich wohl unterstehen, in meinem Schlosse zu befehlen; fürchten sie, die böse Katze möchte ihnen auf den Hals springen? Sie erlauben, replicirte ich, daß ich allerdings Ursach habe, mich zu fürchten. Ich sahe die Frau Generalinn schaumend aussteigen, wo ist der Bettelkerl? schrie sie beym Eintritte. Für dero hohe Person habe ich nur allzugrosse Achtung, als daß ich Gelegenheit zum geringsten Widerwillen geben sollte. Diesem vorzubeugen, will ich auf dero Genehmhaltung augenblicks das Schloß verlassen. Nein, redete er dagegen, ich befehle ihm, keinen Schritt zu weichen. Ein aufgebrachtes Frauenzimmer ist im Stande, alles zu sagen, was ihr der Zorn eingiebt, man muß ihnen aber, als den Schwachen, etwas zugute halten, weil er eben so

geschwind vorüberrauschet, als er entstehet. Die Hitze hat sich schon gelegt, kommen sie, sie werden sie sehen, und in ihrer Gesellschaft speisen. Hiermit nahm er mich bey der Hand, daß ich ohne ferneres Einwenden folgen mußte.

Sie hatte sich, als ich in den Speisesaal eintrat, an einen Stuhl gelehnet, und sahe mich mit funkelnden Augen an. Wohlstandswegen machte ich ihr ein sehr devotes Compliment. Siehe da, gewesener Herr Lieutenant, sagte sie mit einem bittern Lächeln, treffen wir einander hier? Wenn es von Ew. Gnaden abhienge, versetzte ich hierauf, würde ich es freylich nicht mehr seyn. Ich bitte um Vergebung, fieng sie das Wort auf. Dieses ist geschehen, ehe sie es zu sagen beliebten, war meine Gegenrede. Sie sind sehr sinnreich, zu antworten, unterbrach sie mich. Apropos! Haben sie Nachricht von der lieben Frau Obristen Montbello, wie sie sich allemal auszudrücken belieben? Hiermit kann ich ihnen dienen, erfolgte meine Antwort, daß ich im Kurzen die Ehre haben werde, ihr die Hand zu küssen. Warum nicht den Fuß? fiel sie mir ein. Mit dem größten Vergnügen, setzte ich hinzu, wenn es mir erlaubet wäre. Der Herr Dunelli unterbrach es, und nöthigte uns zum Sitzen.

Ueber der Tafel kam es verschiedenemal bis zum Zanke, ofterwehnter Herr aber wußte es allemal so zu vermitteln, daß wir uns in der Güte auseinandersetzten. Nach der Mahlzeit begab sie sich mit der Gemahlinn des Herrn in ein Nebenzimmer, habe

sie

sie auch nicht wieder zu Gesichte bekommen, als bis sie im Begriff war, einzusteigen, da mir der Herr Dunelli anrieth, ihr noch beym Abschiede mein Compliment zu machen. Die vielen und wiederholten Befehle, welchen sie ihren Leuten ertheilte, hielten sie ab, auf mich Acht zu haben; von ohngefehr aber mochte sie mich erblicken, als sie kaum mit einem Fusse in dem Wagen war, da sie schon schrie: O du Massette! so fahre doch zum :: Und da es nicht möglich war, ihren Befehl so stricte zu vollziehen, als sie es verlangte, (denn, da sie eine starke Dame war, hatten zwey Bediente völlig zu thun, ihr zurechte zu helfen,) drohete sie, ihn auf die Galeeren schmieden zu lassen. Es war aber ihre Art, entsetzlich mit Drohworten um sich zu werfen; im Augenblicke aber denjenigen mit Geschenken, bis zur Verschwendung, zu überhäufen. Hiervon kann ich selbst einen Zeugen abgeben. Der Kutscher mußte stille halten, da er eben im Begriff war, nach ihrem Befehle, bey Vermeidung der Galleeren, so geschwind, als möglich, zu fahren. Nur vor einem Augenblicke hatte sie mich nicht des Ansehens gewürdiget, und rieff doch: Der Lieutenant Cornello soll auf ein Wort näher treten. Ich vollzog ihren Befehl. Hier habet ihr ein kleines Andenken, sagte sie, und reichte mir eine Uhr. Ob ihr diese Freygebigkeit schon wieder gereuete, weiß ich nicht, kaum, daß ich das Geschenk empfangen, als sie dem Kutscher befahl, aus allen Kräften zu fahren. In der That ein wunderliches Naturell, in der ersten Hitze hätte sie, wenn es bey ihr ge-

standen, alles henken und köpffen lassen, welches ich an meinem Theile nur allzuwohl empfunden, wie man in dem Folgenden vernehmen wird.

Diesen Abriß, so ich von der Dame gemacht, scheinet zwar, als ob es überflüßig sey, solche Kleinigkeiten mit einzurücken; Man wird aber aus dem Folgenden sehen, daß es nöthig gewesen, dem Leser hiervon Nachricht zu ertheilen, wie ich derselben Wuth von Zeit zu Zeit ausgesetzt gewesen bin.

Es hatte der Herr Dunelli in meinen Angelegenheiten Briefe geschrieben, auf welche nach drey Wochen Antwort zu meinem Vergnügen einlief. Man bot mir die erste Lieutenantsstelle unter einem Infanterieregimente an, nebst der Ordre, mich binnen Monatsfrist zu stellen, und in Marseille bey dem Obristen Lorang mich zu melden. Dem zufolge würde das Nöthige herbeygeschafft. Und, als ich im Begriff war, aufzubrechen, rieff mich der Herr Dunelli in sein Cabinett: Herr Lieutenant, sagte er, wie ich mir zeithero ein Vergnügen gemacht, ihnen nach aller Möglichkeit zu dienen; Als mache mich anheischig, ununterbrochen ihr zeitliches Wohl nach allen Kräften zu unterstützen. Der Obriste, unter dem sie stehen, ist zwar ein guter Freund von der Generalinn, es thut aber nichts zur Sache, er ist ein Mann vom Verstande, ich werde sie durch ein Schreiben bestens recommandiren. Ihre gute Aufführung überzeuget mich, sie werden sich in dessen Gunst fest zu setzen suchen. Ich sage nicht, daß sie sich ihm auf eine niederträchtige Art unterwerfen sollen,

füh-

führen sie sich so auf, wie es einem Officier zukommt. Hier haben sie etwas Geld, des darinnen befindliche Petschafts können sie sich nunmehro ohne Gefahr bedienen. Was das Geld anbetrifft, gab ich nach Endigung seiner Rede zur Antwort, ist es mir unmöglich, dasselbe anzunehmen. Dero Großmuth erstrecket sich zu weit, angesehen, daß die Wiedererstattung zu weit aussehend ist. Meine zu fordernde Capitalia in Italien stehen auf einem ungewissen Fusse, man wird mir die Abforderung ausschlagen, in Absicht, da sie bestimmet, meine Studia fortzusetzen, aus dem Grunde habe ich mir hierauf wenig Hoffnung zu machen. Das Petschaft aber, so mir eines der angenehmsten Stücke ist, ich will noch mehr sagen, ich ziehe es einem grossen Capitale vor, weil ich es von meinem Pflegevater geerbet; allein, dessen mich bey vorfallender Gelegenheit zu bedienen, trage ich Bedenken. Die darein gegrabenen Buchstaben treffen mit dem Namen, so ich führe, nicht überein, hinfolglich könnte ich mir einen neuen Verdruß auf den Hals ziehen. Hätte ich dieses ehedem besser beobachtet, wäre der neuliche vermieden worden, wiewohl ich hierbey mehr gewonnen, als verlohren habe. Denn ausserdem würde ich das Glück nicht genossen haben, einen so hohen Patron zu erhalten. Der Einwurf wegen des Petschafts, erwiederte er, hat zwar seinen Grund, sage aber, so sich jemand unterstünde, sie darum anzufechten, hat es mit mir zu thun, ich erbiete mich, hiervon Rechenschaft zu geben. Wollen sie aber, wegen Annehmung

mung des Geldes, Schwierigkeiten machen, so dienet zur Nachricht, daß sie zwar hier in Frankreich verschiedene heimliche Feinde haben, hingegen aber eine Anzahl Patrons, welche aus eigener Bewegung dieß kleine Geschenk zusammengemacht, und, mir es einzuhändigen, überschicket. Nunmehro, machte ich bey mir selbst den Schluß, sitze ich dem Glück im Schoosse, dasselbe würde vollkommen seyn, wenn ich von der verehrungswerthen Frau Obristen etwas erfahren, und ihr einen Theil meiner Umstände wissend machen könnte, gab auch beym Abschiede dem Herrn Dunelli meine Gedanken aufrichtig zu erkennen, welcher mich vertröstete, daß es sich im Kurzen fügen könnte, sie persönlich zu sprechen. Als ich meinem Wohlthäter noch tausendmal Dank abgestattet, setzte ich mich auf, und fuhr ganz vergnügt über den erwünschten Fortgang meines Glücks auf Marseille zu.

Das neunte Kapitel.

Hat daselbst viel Verdruß auszustehen, gehet mit zu Schiffe, wird wegen eines Auflaufs arretiret, und auf ein ander Schiff gebracht.

Man ließ mich nach meiner Ankunft nicht lange müßig, das Regiment bestund beynahe die Hälfte aus Kriegsgefangenen, welche Dienste genommen.

men. So bald diese erfuhren, daß ich ein Italiäner von Geburt sey, hatten sie eine besondere Neigung zu mir, welches mir beynahe einen neuen Verdruß zugezogen hätte. Es wurden fünfe arretiret, ohne daß ich die Ursache erfuhr, wiewohl ich mich eben nicht sonderlich darum bekümmerte. Wider alles Vermuthen aber ließ mich der Obriste zu sich holen, und redete mich folgendergestalt an: Herr Lieutenant, ich kann es ihnen nicht verhalten, sie sind im Verdacht, man hat unter denen Ausländern bey dem Regimente eine geheime Verschwörung entdecket, man giebt sie ihnen auf den Kopf Schuld, als ob sie sich zu dem Haupte derselben aufgeworfen, wiewohl ich es in Zweifel ziehe, wird mir auch sehr angenehm seyn, wenn sie ihre Unschuld hinlänglich erweisen, besonders, da zwey Officiers behaupten wollen, daß sie der Urheber des Complots seyn.

Es befremdet mich sehr, war meine Antwort, daß die sogenannten Officiers die Frechheit begehen, und mich in solche infamöse Händel einflechten wollen, es müssen also eine sehr niederträchtige Art von Menschen seyn. Ich mag mich nicht einmal rechtfertigen, da sich die Sache von selbst vertheidiget. Hätte man dieses zu einer andern Zeit erdacht, wenn das Regiment in dem Angesichte der Feinde stünde, hätte es doch einigermaassen einen Schein der Wahrheit; aber sich dergleichen in den Herzen von Frankreich einkommen zu lassen, wäre mehr als thöricht gehandelt. Hätte es indessen Grund, daß sich eine Art eines Complots geäussert, habe

ich

ich doch nicht den mindesten Theil daran. Die Achtung, welche ich für den Herrn Obristen habe, hält mich zurück, meine Feinde aufzusuchen, und nach Verdienst zu belohnen. Es soll nicht zur Weitläuftigkeit kommen, erwiederte er, werde mir aber angelegen seyn lassen, die Sache zu untersuchen.

Ich begab mich also voller Unmuth über diesen Zufall in mein Quartier, und setzte mir fest vor, meinen Abschied zu fordern, vorhero aber es an den Herrn Dunelli zu berichten, und sein Gutachten darüber zu vernehmen, mußte aber zuvor rechten Grund in der Sache haben, und meine Feinde anzugeben wissen, glückte mir auch, einen auf folgende Art auszukundschafften. Ein Fähndrich von meiner Compagnie besuchte mich jezuweilen, er war sehr karg, aber ein guter Freund vom Essen und Trinken, wenn er es umsonst haben konnte, ausserdem lebte er, wie alle seinesgleichen, welche das Geld lieben, sehr eingezogen. Er traff mich mit unterstütztem Arme an dem Tische sitzend an, und fragte, was mir fehlte, daß ich so mißvergnügt aussähe? Ich trug daher kein Bedenken, ihm den fatalen Streich, den man mir zu spielen gedächte, zu erzählen. Das Schlimmste hierbey ist, setzte ich hinzu, daß mir der Obriste meinen Feind verhölet. Das Beste hierbey wird seyn, daß ich meinen Abschied nehme, und unter ein ander Regiment gehe, wo man vielleicht mehr Achtung für mich hat. Das thun sie nicht, widersprach er mir, hierdurch machten sie sich nur verdächtig. Mein unmaßgeblicher Rath aber wä-

re,

re, sie suchten ihren Feind ausfindig zu machen. Und sie geben mir einen Vorschlag, wie es am füglichsten anzugreiffen sey? fiel ich ihm in die Rede. Ich nehm es selbst auf mich, redete er weiter, es soll mir vielleicht heute noch gelingen. Mit diesen Worten verließ er mich.

Den andern Tag kam er wieder mit der Nachricht, daß er mein Verlangen noch nicht in seine Erfüllung setzen könne, wollte aber nicht eher ruhen, bis er seinen Zweck erreichet. Dieses dauerte sechs Tage, den siebenden aber kam er fast gesprungen. Meine Gedanken haben mich nicht betrogen, sagte er beym Eintritte. Nachdem ich ihnen auf Verlangen alle Versicherungen gethan, nicht zu verrathen, sagte er: Niemand ist ihr Feind, als der Lieutenant Sondeur; der andere aber, da er gesehen, daß es zum Ernste gedeyhen würde, hat es widerruffen. Wie ist das möglich, fragte ich verwundernd, daß ein Mensch, dem ich niemals das Mindeste zu leide gethan, sich so weit vergessen, und die Verwegenheit begehen kann, ganz ungescheut mir so etwas anzudichten, was mir noch nie in den Sinn gekommen? Ich würde es mich selbst nicht überreden können, replicirte er, wenn ich es nicht aus des Obristen eigenem Munde gehöret, immittelst ist die Sache doch so gut, als beygeleget. Die verdächtigen Personen sind ihres Arrestes erlassen, und, wie es wahrscheinlich ist, hat der Lieutenant Sondeur einen Verweis davon getragen.

Aus was Absichten mich derselbe zu stürzen gesuchet, war mir zur Zeit verborgen, es wäre denn dieses einigermaassen der Stoff hierzu gewesen, daß man mich ihm vorgezogen, da er nicht allein verschiedene Jahre älter, sondern auch schon zwey Feldzügen beygewohnet. Dieses konnte wohl eine der Hauptursachen seyn, dem sey aber, wie ihm wolle, so war er doch nicht berechtiget, auf eine so hinterlistige Art mir ein Bein unterzuschlagen. Ganz unvergolten konnte ich es nicht lassen, wollte auch wider mein gegebenes Wort nicht handeln. Das erste, so ich that, war, daß ich den Obristen gelegentlich fragte, wie weit die Sache, wegen des vorgegebenen Complots, gediehen? Es ist beygelegt, gab er mir ganz kurz zur Antwort. Bis zu meiner Satisfaction, setzte ich hinzu. Sie sind hinlänglich gerochen, erwiederte er, die angegebenen Räthelsführer sind wieder auf freyen Fuß, und der Denunciante ist mit einer langen Nase abgefertiget worden. Aber, gefället es ihnen nicht, mir denselben nach seinem Namen zu nennen? war meine Gegenrede. Ich wollte es thun, wenn es nöthig wäre, versetzte er hierauf. Da er nun mit der Sprache nicht heraus wollte, hub ich an: Der Herr Obriste wollen mir meinen Feind verheimlichen, ich habe aber sichere Nachricht, daß es niemand, als der Lieutenant Sondeur, ist. Eben zu der Zeit trat ein Sergant herein, da ich mich genöthiget sahe, abzubrechen, und einen Abtritt zu nehmen.

Ich setzte mir mit Ernst in den Kopf, Gelegenheit an ihm zu suchen, und vor die Klinge zu fordern, er schien mir aber jederzeit auszuweichen, sahe mich daher genüßiget, hiervon abzustehen. Was ich nun bisher vergebens gesuchet, gelunge, wider mein Vermuthen, auf folgende Art: Er trat zu eben der Zeit, als gedachter Fähndrich bey mir war, mit diesen Worten ins Zimmer: Ha! ihr jungen Herren, treffe ich euch doch, wie ich mir gewünschet, beyde zugleich an; besonders euch grünschnablichten Fähndrich, was hat euch vor ein altes Weib geritten, daß ihr euch unterstehet, Leute zusammenzuhetzen? Unter diesen Worten schlug er mit der Faust nach ihm, der aber, als eine Furie, aufsprung, den Stuhl, worauf er gesessen, anfassete, und mit seinem Gegner nach einem Winkel wanderte, welcher indessen auch nicht müßig war, vom Leder zog, auch dem Fähndrich eines angehänget haben würde, wenn ich nicht dazwischen gesprungen, und ihm mit den Worten Einhalt gethan: Wer sich unterstehet, in meinem Quartiere Gewaltthätigkeiten auszuüben, der hat es mit mir zu thun. Das ist mir einerley, schrie er, nur frisch dran, junger Herr. Kaum, daß er mir Zeit ließ, mein Würgeisen zu entblösen, als er ganz verzweifelt auf mich los stieß, und ohne Aufhören schrie: Parir, Massette! Er führte Stoß auf Stoß, daß ich also völlig zu thun hatte, ihn abzuhalten. Aller Vorsicht ohngeachtet brachte er mir doch einen auf die Brust bey, welcher aber, weil ich glücklich auswich, nur das Fleisch, wie ich hernach sahe, in

etwas verletzte. Hingegen stieß ich ihm den Degen unter dem Gefässe in den Arm, daß die Spitze beynahe an dem Ellenbogen herauskam, da er denn den Degen fallen ließ, und nach einem Stuhle taumelte.

Mein guter Fähndrich hatte sich immittelst unsichtbar gemacht, dieser kam, als ich im Begriff war, ihm das Kleid herunterzuziehen, nebst zwey Officiers, welche, als sie sahen, daß der Verwundete ohnmächtig werden wollte, ihm mit einem grossen Gelächter zuschrien: Herr Bruder, wenn du kein Blut sehen kannst, so drücke die Augen fest zu. Ich ließ ihn also in den Händen dieser beyden, und veranstaltete, daß in möglichster Geschwindigkeit ein Wundarzt herbey geschaffet wurde, welcher sogleich den ersten Band auflegte, und, weil es mit der meinen nicht viel zu bedeuten hatte, jenen, ehe ich mich verbinden, nach seinem Quartiere bringen ließ. Die Officiers, welche ihn begleitet, kamen wieder zurück, und fragten nach der Ursache unserer Zwistigkeit; worauf ich ihnen gehörigen Bescheid gab. Nach Endigung meiner Erzählung, sagten sie, der Verwundete habe gebeten, mir zu hinterbringen, diesen Vorfall nach aller Möglichkeit geheim zu halten, vorzüglich aber den Fähndrich, weil er bey dem Obristen öfters aus- und eingienge, ein Stillschweigen aufzulegen. Wie heilig er aber seinem Versprechen nachkam, wollen wir bald hören.

Ich hatte nicht nöthig, wegen meiner Wunde mich innezuhalten, gieng daher noch selbigen Tag zu ofterwehntem Obristen, welcher aber kein Wort erwehn-

wehnte. Den andern Tag aber fragte er mit einer verstellten Ernsthaftigkeit, ob ich bey dem Lieutenant Sondeur gewesen, und ihn besuchet, weil er sich unpaß melden lassen? Es ist mir hiervon nichts bewußt, war meine Gegenrede, weiß auch nicht, ob ihm meine Gegenwart angenehm seyn würde, da wir zeithero keine allzugenaue Freundschaft beobachtet. Ich will von alledem, was zwischen sie beyden vorgefallen, nichts wissen, erwiederte er. Da dem gnädigen Herrn Obristen die Sache bekandt ist, fiel ich ihm ins Wort, als unterstehe mich, den Handel nach seiner wahren Beschaffenheit zu erzählen. Als ich damit zu Ende, machte er folgenden Schluß: Hat ihre Aussage Grund, so ist ihm weiter nicht zu helfen, und maß den Schaden zum Besten haben.

Es ward demnach meine kleine Wunde binnen vierzehn Tagen meist heil, mit meinem Gegner aber sahe es noch sehr weitläuftig aus, ja, der Feldscheer schwatzte sogar von einer Lähmung. Wider alles Vermuthen überschickte er mir ein Billetgen, in welchem er mich auf ein Paar Worte zu sich bitten ließ, nennete mir auch zugleich die Stunde. Dem zufolge zog ich mich um gesetzte Zeit an, unterweges aber begegnete mir einer von den beyden Officiers, welche der Fähndrich um Beystand angeredet, dieser fragte, wo ich so geschäfftig hin wollte? Auf gegebenen Bescheid nahm er mich bey der Hand, mit den Worten: Dieses wird wohl Anstand haben, kommen sie mit nach meinem Quartiere, ich habe ihnen etwas Nothwendiges zu hinterbringen. Als wir daselbst ange-

langet, hub er an: Glauben sie wohl, wenn ich ihnen nicht begegnet, daß sie ohnfehlbar nicht mehr leben würden? Wie so? fiel ich ihm erschrocken ins Wort. Es hat sich einer, den ich vorjetzo nicht nennen mag, aufgeworfen, den Sondeur zu rächen. Es koste auch, was es wolle, verfolgte er seine Rede, ich habe es so, wie es ordentlich herzugehen pfleget, von einem guten Freunde erfahren, welchem ich aber auf das theuerste versprechen müssen, es nicht auszuschwatzen. Das wäre was Erschreckliches, replicirte ich, was ist aber bey der Sache zu thun? Das sollen sie gleich hören, fieng er das Wort auf. Ich habe gesagt, daß es mir ein guter Freund vertrauet, welches ich ihnen, als ein Geheimniß, hinterbracht, aber sie müssen so, wie ich, reinen Mund halten, dem Fähndrich, bey welchem nichts zuletzt auskommt, können sie es wohl entdecken, wenn er zuvor angelobet, es bey sich ersterben zu lassen, nur, daß er es dem Obristen, auf eben die Art, wiedersaget. Solchemnach weiß es ja niemand, als ich, er, du, und die ganze Stadt. Dieses aber will ich mir im Ernste ausgebeten haben, mich nicht in das Spiel zu mischen, es wäre denn, daß der Obriste eine Person haben wollte, welche es mit Gewißheit bestätigen kann.

In der That war ich über diesen Zufall sehr verlegen, gieng daher ganz niedergeschlagen nach meinem Quartiere, verriegelte mich aufs beste, und gieng, weil es schon späth war, schlafen. Am Morgen, da ich noch in den Federn lag, kam oftgedachter Fähndrich, und fragte, wo ich den vorigen Tag ge-

we-

wesen? Er habe die Thüre bald aufgeschlagen, niemand aber hätte ihn einlassen wollen. Ich trug daher kein Bedenken, nach der Vorschrift meines Freundes ihm den ganzen Handel zu erzählen, welcher kaum das Ende erwarten konnte, als er schon zur Thüre hinaus war. Ohngefehr nach einer Stunde kam er fast odemlos, und sagte: Geschwind kleiden sie sich an, der Obriste will sie sprechen. Ich verfügte mich also zu ihm, welcher, als er die Anwesenden abtreten lassen, vor sich kommen ließ, um dieses boshafte Unterfangen aus meinem Munde zu hören. Wissen sie, sagte er am Ende meiner Rede, den Thäter anzugeben? Dieser ist mir zur Zeit noch verborgen, war mein Gegenbericht; allein ein guter Freund, der Lieutenant Marbon, welcher mich zwar gewarnet, aber in den Handel sich nicht mischen will, hat mir angerathen, den Besuch auszuschlagen. Nach einem kurzen Ueberlegen sagte er: Halten sie sich, soviel möglich, zu Hause, ich werde, wenn es nöthig seyn wird, sie wieder ruffen lassen. Hiermit hatte ich vor dießmal meinen Bescheid.

In den Nachmittagsstunden kam der Marbon mit dem Berichte, daß meinem heimlichen Feinde Stubenarrest sey angekündiget worden. Dem Verwundeten würde gleiche Ehre wiederfahren seyn, wenn es sich nicht mit ihm so verhielte, daß er es, ohne anzusagen, vermeiden müsse. Auf des Obristen Befehl hielt ich ebenfalls, jedoch aus freyem Willen, Stubenarrest, und zwar ganzer vier Tage, ausser, wenn es meine Verrichtungen erforderten. Der

gemeinen Sage nach sollte das Regiment marschiren, welches der Obriste, so mich zu sich ruffen ließ, bestätigte. Machen sie sich geschickt, sagte er, es ist Ordre zum Marsche eingelaufen, der Aufbruch ist zwar noch nicht bestimmet, glaube aber, daß es nicht drey Wochen Anstand haben wird, wir werden bey Toulon ein Lager beziehen, um daselbst fernern Befehl abzuwarten. Ich befinde mich im Stande, heute noch auszumarschiren, ertheilte ich zur Antwort. Sie werden wohl zuvor an den Herrn Dunelli schreiben? fiel er mir in die Rede. Ich werde ein gleiches thun, sie können also einen Brief zum Einschlusse fertig halten. Ich weiß selbst nicht, wie mir die Gedanke einfiel, daß ich sagte: Wie ich nur vor zwey Tagen einen Brief an denselben geschrieben, und im voraus Abschied genommen, weil man schon seit acht Tagen von einem Marsche gesprochen. Er überließ es meinem Gutbefinden, nebst der Erinnerung, mein Reisegeräthe in Bereitschaft zu halten.

Bey meiner Zurückkunft war dieses mein Erstes, an meinen Patron zu schreiben, und zum Abschiede meine Danksagung für genossene Wohlthaten abzustatten, meldete ihm auch zugleich den Verdruß, so ich gehabt, mit allen Umständen. Warum ich aber Bedenken trug, ihn dem Obristen zum Einschlusse zu übergeben, hatte nichts, als ein kleines Mißtrauen, zum Grunde. Denn ich fieng an, gegen jedermann argwöhnisch zu werden. Man könnte den Brief erbrechen, und, so er etwas darinnen fände, welches ihm nicht anstünde, zurückbehalten. Die Erfahrung

rung war nur ein allzusicherer Beweis hiervon. Dieses war meine Ueberlegung, so ich machte. Nach Aussage des Obristen hatte es mit dem Marsche noch Zeit, daß ich also die Antwort ganz sicher abwarten konnte. Allein, den neunten Tag nach der ersten Ordre lief die letztere ein, eiligst aufzubrechen, welches auf den zehenden Tag geschahe, und nach zurückgelegtem Marsche bey Toulon, wo bereits ein Regiment campirte, gleichfalls unser Lager aufschlugen.

Vier Schiffe, so daselbst vor Anker lagen, sollten uns, wie die Rede gieng, einnehmen, und nach Italien überbringen. Ich habe bereits erwehnet, daß das Regiment, worunter ich mich befand, beynahe die Hälfte aus käyserlichen Kriegsgefangenen bestund, welche eine ausnehmende Freude hierüber bezeigten. Wem ist nicht bekandt, daß, wenn dergleichen Leute Dienste nehmen, hierbey mehrentheils diese Absicht haben, einer verdrüßlichen Gefangenschaft sich zu entladen, und bey erster Gelegenheit wieder ihrem Souverain, dem sie ordentlicher Weise mit Liebe zugethan, zu unterwerfen. Da sie nun ihre Freude nicht bergen konnten, sondern allzusehr an den Tag gaben, auch mich, als ihren Landsmann, vorzüglich werth hielten, verursachte es denen Officiers eine Aufmerksamkeit, welches endlich, da dieselben vielleicht eines bessern unterrichtet wurden, zu einem Gelächter ausschlug. Da nun die Schiffe völlig ausgerüstet, und mit allem Nöthigen versehen, daß also nichts mehr übrig war, als auf den ersten

Wink die Zelte abzubrechen, und an Bord sich zu begeben, bekam ich durch den Adjutanten Ordre, bey dem Obristen, welcher einer Unpäßlichkeit wegen sich in die Stadt begeben, zu erscheinen. Wir werden uns scheiden, sagte er, meine anhaltende Unpäßlichkeit verhindert es, dem Regimente zu folgen. Frankreich ist für sie fatal gewesen, sie haben in demselben sich vielem Verdrusse aussetzen müssen, hoffe aber, es soll für sie in einem andern Welttheile besser gehen. Leben sie wohl! Hier ist von dem Herrn Dunelli ein Brief eingelaufen, den zu beantworten, möchte die Zeit wohl vorjetzo nicht gestatten, ich werde an denselben ihr Wohlbefinden gelegentlich berichten.

Da ich nun, weder etwas einzuwenden, noch zu erinnern hatte, nahm ich meinen Abmarsch. Wie grosse Augen aber machte ich nicht, als ich sahe, daß das Regiment schon ausgerücket, und man anfieng, die Zelte abzubrechen. Ich warf sogleich das Oberkleid vom Leibe, und, weil die meiste Equipage schon eingeschiffet, packte ich in Eil das annoch Uebrige zusammen, und begab mich zum Regimente, welches compagnienweise nach dem Strande marschirte. In Gesellschaft zweyer Officiers bestieg ich ein Schiff, machte aber ziemlich grosse Augen, als ich sahe, daß die aufhabende Mannschaft meist aus dem andern Regimente bestund, und kaum sechzig von den meinen sich dabey befanden. Dieses gab mir Anlaß, einen von denen, welche mich an Bord begleitet, zu fragen, ob nicht vielleicht ein Irrthum

ent-

entstanden sey, daß man mich von dem Regimente gesondert? Vorsicht ist allemal gut, gab er mir zur Antwort.

Ich mußte es also geschehen lassen, sahe es auch einigermaassen gerne, um einem noch grössern Verdachte auszuweichen. Daß man mich aber nicht aus einem Irrthum, sondern mit gutem Bedachte auf das Schiff gebracht, war daraus zu schlüssen, weil ich alle meine Habseligkeiten in der mir angewiesenen Cajute fand. Nurerwehntermaassen waren die zwey Regimenter auf die vier Schiffe vertheilet, ausser der Bedeckung der acht Transportschiffe, welche, als wir die Anker lichteten, zu uns stiessen, und hiervon abgetheilte Besatzung erhielten. Wir erreichten unter einem günstigen Winde gar bald das hohe Meer, und schmeichelten uns, im Kurzen vor einem italiänischen Hafen die Anker fallen zu lassen. Unter dem sämmtlichen Schiffsvolke gieng die Rede, wir wären bestimmet, eine Landung zu wagen, nur der Ort blieb uns verborgen.

Ein Capitain auf dem Schiffe, wo ich auf war, gab sich noch selbigen Tag alle Mühe, sich mit mir bekandt zu machen. Sie scheinen mißvergnügt zu seyn, redete er mich an, haben sie etwa etwas Galantes zurückgelassen? Von dieser Schwachheit, Herr Capitain, gab ich zur Antwort, bin ich so weit entfernet, als der Morgen von dem Abende. Das wäre wider ihr Naturell, erwiederte er, da die Herren Italiäner ja immer gewohnet sind, sich einen Zeitvertreib zu verschaffen. Man hat es mir so süsse

nicht vorgeleget, fiel ich ihm ins Wort, an einen dergleichen Zeitvertreib, wie sie es zu nennen belieben, zu gedenken, man wollte denn dieses an die Seite setzen, daß man mich, als einen Missethäter, wider alles Verschulden, gefesselt eingekerkert. Das wäre etwas Grausames, sagte er verwundernd. Sie müssen also Feinde gehabt haben, und, weil sie unschuldig sind, eine Art einer Rache an sie auszuüben. Vielmal habe ich Ueberlegungen gemacht, setzte er hinzu, wie es doch immer zugehen möge, daß ein Mensch ohne sein Verschulden sich oft grossen Fatalitäten unterwerfen muß, welchen auszuweichen, bey aller Vorsicht, sich ausser Stand befindet. Wie ich vermuthete, möchte er gerne ein näheres Bekenntniß gehöret haben, allein ich hielt noch damit zurück, weil ich ihm nicht recht trauete, wiewohl das Wenige, so ich zu ihm gesprochen, bey dem Vorfall, welchen wir bald hören werden, nach meiner Einbildung, hinreichend war, meinen gänzlichen Untergang zu befördern. Ausserdem schien er im Umgange ein artiger Mann zu seyn, er hatte etwas Einnehmendes an sich, und gewann mich endlich dergestallt, daß ich ihm mein ganzes Herz offenbarete.

Meine Landsleute erwiesen mir alle nur ersinnliche Hochachtung, wodurch sie mich und sich in Verdacht zogen. Zu diesem kam, daß wir schon eilf Tage mit vollem Segel unsern Lauf fortgesetzet, ohne Mine zum Landen zu machen. Den funfzehenden Tag nach unserer Abfahrt kam ein Sergeant, so ein gebohrner Ungar war, und sagte, wenn ich ihm Gehör

hör geben wollte, hätte er mir etwas von Wichtigkeit zu sagen, und, da ich ihm erlaubet, sich ungescheuet gegen mir herauszulassen, hub er an: Glauben sie wohl, Herr Primeurlieutenant, daß wir verkaufet sind? Er gehet zu weit in seinen Vermuthungen, unterbrach ich ihn. Es wäre eine grosse Verwegenheit, redete er weiter, ihnen die Ohren mit etwas zu füllen, ohne einen gewissen Grund anzugeben. Ein Bootsknecht hat mich auf das theuerste versichert, daß wir in einer der americanischen Inseln zur Besatzung ausgesetzet werden sollten. Dieses stehet um destomehr zu glauben, weil wir natürlicher Weise Italien gerne zweymal erreichet haben würden. Wenn sich dieses auch würklich so befände, als er mir erzählet, gab ich nach Endigung seiner Rede zur Antwort, so ist doch hier weiter kein besser Mittel, als Gedult, weder Güte noch Gewalt würde hierbey etwas ausrichten. Vielleicht ist es nicht so böse gemeynet, als wir uns gegenwärtig vorstellen. Hierbey aber will ich ihm anrathen, gegen seine Cammeraden hieran mit keinem Worte zu gedenken, welches er mir zwar versprach, allein, in wie weit er es gehalten, wollen wir bald hören.

Nunerwehnter Capitain, welcher mir die Zeit auf alle Art zu verkürzen suchte, sagte den sechs und zwanzigsten Tag nach unserer Abfahrt: Als wir vor Toulon die Anker lichteten, und eine ansehnliche Zahl gesunder und frischer Leute vor mir sahe, hatte ich meine sonderlichen Gedanken hierüber. Dieses ist nun die fünfte Reise, so ich nach America verrichte,

aber

aber niemals mit so gutem Erfolg, als gegenwärtig. Aus diesem Grunde will ich meine gehabten Gedanken eröffnen: Wir haben Leute, welche in einem Climate die männlichen Jahre erreichet, welches diesem ganz entgegen ist, wir haben kaum einen Kranken, noch weniger einen Todten, da uns in den vorhergehenden Reisen die Mannschaft ziemlich zusammenschmolze. Sie selbst, Herr Lieutenant, sehen beynahe weit munterer, als auf dem festen Lande aus, sie müssen also, wie alle ihre Landsleute, eine sehr gute Natur haben. Ich muß hierbey auch eine kleine Anmerkung machen, war meine Gegenrede: Von unserer kleinen Lustfahrt thun sie einen Sprung nach der neuen Welt, oder vielmehr America. Nach dero Beurtheilung bin ich munterer, als auf dem festen Lande, hierdurch aber machen sie sich vielleicht ein Vergnügen, mich zum Zeitvertreibe zu überreden, daß wir auf dem Wege nach dem entlegenen Welttheile wären, oder wohl gar einen grossen Vorsprung gemacht hätten. Meine ganze Absicht hierbey war, hinter die Wahrheit zu kommen. Er ließ mich völlig ausreden, sahe mir mit einer lächelnden Mine starr ins Gesicht, um vielleicht, was bey mir vorgienge, zu erforschen. Beynahe hätte ich geglaubet, er hätte es im Scherz gesprochen, so aber nahm er die Masque mit einmal vom Gesichte, indem er sich folgendergestalt herausließ: Daß man die wahre Bestimmung unserer Fahrt bisher verheimlichet, hat seine gegründete Ursachen, sie werden aber hierbey mehr gewinnen, als verliehren. Die eroberten Inseln

seln werden wir so lange nur, bis nachgeschlossenem Frieden, behaupten, nachdem aber nach Europa wieder zurückkehren.

Hierdurch ward ich mit einmal überzeuget, daß des Sergeanten Aussage mehr als zu gegründet sey. Hierbey war nichts weiter zu thun, als sich dem Schicksale zu unterwerfen. Wie es hieß, segelten wir mit gutem Winde, hatten auch noch keinen Sturm von Erheblichkeit auszustehen gehabt, allein, eine innere Unruhe fieng sich an zu regen. Meine Landsleute, welche immer besser Licht bekamen, wurden schwierig, einer nach dem andern kam, und klagte mir sein Anliegen, wieß sie aber insgesammt mit den Worten ab, daß es mir um kein haarbreit besser gienge, vielleicht gienge es besser, als wir dächten. Hätten sie mir Gehör gegeben, würde es für mich bey weitem nicht so schlimm ausgeschlagen seyn.

Unter denen Mißvergnügten erhub sich ein Gemurmele. Ohngeachtet die kleine Anzahl gegen der ganzen Equipage beynahe nichts ausmachte, rottirten sie sich doch zusammen, welches nothwendig ein Aufsehen machen mußte. Der Commandeur des Schiffes ließ in möglichster Stille die Posten verdoppeln, und, was mich am meisten befremdete, fand ich vor der Cajute zwey Mann mit aufgepflanzten Bajonets stehen, welche mir befohlen, zurückzubleiben. Zugleicher Zeit kam der Schiffslieutenant, und forderte mein Seitengewehr ab, gab ihm aber zur Antwort, er solle dem Schiffscapitain sagen, daß ich nicht unter seinen Befehlen stünde, hinfolglich

die-

dieselben nicht respectiren könne, da ich, wie ihm bewußt seyn würde, kein Seesoldat wäre. Dieser hatte sich kaum einige Minuten entfernet, als der Capitain, mit welchem ich in einer vertrauten Freundschaft stund, hereintrat, mir mit ziemlichem Unwillen meinen Ungehorsam verwies, und den Degen abforderte, welchen ich sogleich auslieferte, aber vergebens nach der Ursache fragte, denn er gieng, ohne mir eine Antwort zu geben, aus der Cajute.

Ein Lermen, so auf dem Schiffe entstund, machte mich aufmerksam, es schien, sich sowohl zu vermehren, als mir zu nähern. Endlich vernahm ich ganz deutlich diese Worte: Ja, wir wollen ruhig seyn, aber zuvor unsern Primeurlieutenant sehen. Was dieses vorstellen sollte, und was sich die Leute in den Kopf gesetzet, konnte ich nicht sogleich absehen. Aus einer unschuldigen Absicht machte ich die Thüre auf, rieff ihnen zu: Kinder, haltet euch ruhig, hier ist weder Zeit, noch Ort, sich der Gewalt zu widersetzen. Ich war eben Willens, mich unter sie zu machen, und sie zu besänftigen, als die Wacht mich zurückstieß, und die Thüre zuschlug. Wäre ich nur mit dem Geringsten versehen gewesen, mich zu vertheidigen, würde es einen übeln Ausgang gewonnen haben, wiewohl ich nachgehends, da die erste Hitze vorüber, überlegte, daß ich hierbey mehr verlohren, als gewonnen haben würde. Dieser entstandene Lermen legte sich wohl, aber mir ahnte nichts Gutes, denn ich konnte mir sichere Rechnung machen, daß endlich das Ungewitter über mich hinauslaufen

fen würde. Den andern Tag nach diesem Vorfalle wurde ich durch einen mir unbekandten Officier abgeruffen, der mir befahl, unter Bedeckung sechs Mann in das ausgesetzte Bood zu steigen. Ehe ich noch das Schiff verließ, kam oftgedachter Capitain, und umarmete mich auf das zärtlichste, sogar, daß er einige Thränen fallen ließ.

Das zehende Kapitel.

Auf dem Admiralschiffe wird ihm sein Verbrechen vorgelesen, verurtheilet, aber begnadiget, in ein Bood ausgesetzt, womit er einige Tage in Lebensgefahr herumirret, endlich an ein Eyland stösset, und daselbst aussteiget.

Das Bood, so ich bestieg, brachte mich an das Admiralschiff, woselbst ich nach einem kurzen Verzuge ins Verhör gebracht wurde. Der Admiral, so selbst zugegen, betrachtete mich eine gute Weile sehr aufmerksam. Es ist Schade um ihn, hub er endlich zu den Umstehenden an, wer sollte sich es wohl bereden lassen, daß in einem noch so jungen Menschen eine so boshafte Seele steckte? Was hat ihn aber hierzu veranlasset, redete er mich selbst an, Meuterey anzuspinnen? Das Wort kenne ich nicht einmal dem Namen nach, erwiederte ich, haben aber mei-

meine Feinde etwas erdacht, mein Verderben zu bewürken, so bitte, mir dieselben unters Gesicht zu stellen, und, nachdem man mir das angemuthete Verbrechen nach allen Umständen vorgelesen, meine Vertheidigung anzuhören. Hierauf zog der Auditeur eine Registratur hervor, und las mir Folgendes vor:

Erstens wird der bisherige Primeurlieutenant, Maurice Cornello, auf sein Gewissen gefraget, ob er nicht die Mannschaft, welche, als Kriegsgefangene, aus eigener Bewegung Dienste genommen, verhetzet, ihnen den Einschlag gegeben, auf das abgeredete Zeichen alles, was französisch ist, todt zu machen, sich des Schiffes zu bemächtigen, er selbst aber sich zum Oberhaupte aufgeworfen, und nach einem sichern Hafen zu führen versprochen? Hierauf gab ich zur Antwort: Dieses sind nichts, als Calumnien, welche ich nicht zu beantworten für würdig erachte, am allerwenigsten zu vertheidigen suche. Sie insgesammt, meine Herren, sind, wie ich vermuthe, erfahrne Seeleute. Hiermit gebe ich zu erkennen, wie ungereimt es wäre, wenn ich die Einfalt begienge, mit einer handvoll Leute so etwas auszuführen, welches sich kein Kind von zehn Jahren würde in den Sinn kommen lassen. Meine Feinde hätten es klüger anfangen sollen, wenn sie sich im Ernste vorgesetzet, mich zu stürzen. Ja, ich überrede mich, diese ganze Sache stellet weiter nichts vor, als daß es ihnen beliebet, sich einen Zeitvertreib mit mir zu machen. Aber seine eigenen Worte wird er doch zu leugnen die Frechheit nicht begehen wollen,

da

da er gesprochen: Kinder, es ist noch nicht Zeit, haltet euch noch ruhig? Solches hielt er mir am Ende meiner Rede vor. Ich gestehe es, jedoch mit einiger Abänderung, war meine Gegenrede, denn, als ein Tumult entstund, und dabey meinen Namen zu wiederholtenmalen nennen hörte, machte ich die Thüre auf, und ermahnte sie zur Gedult. Bis zu einer erwünschtern Gelegenheit, setzte der Admiral hinzu. Er ist nur allzugewiß überzeuget, ohne daß man nöthig hat, sich hierbey aufzuhalten. Hiermit befahl er, mich abzuführen, ich bat zwar, man sollte meine Vertheidigung anhören, und Gnugthuung verschaffen. Ja, sagte er im Fortgehen, man wird ihm Satisfaction an dem grossen Mastbaume geben.

Daß er dieses im Ernste gesprochen, konnte ich daraus abnehmen, weil man mich geschlossen in den Schiffsraum zur Verwahrung brachte, und vier Tage bey Wasser und Brodt eingesperret hielte. Hätte ich mich des geringsten Verbrechens schuldig gewußt, konnte ich mir auf die richtigen Folgen sichere Rechnung machen; allein, es war nicht einmal ein Anschein vorhanden, welchen man mir zur Last legen, noch weniger ein Urtheil sprechen konnte. Meine eigenen Worte sollten also ein hinlänglicher Beweisgrund seyn, mich des Uebrigen zu überführen, welches jedoch wider alle Vernunft lieff, hoffete aber doch noch einen guten Ausgang, wodurch meine Feinde mit Schanden bestehen würden, im voraus, weil der Admiral bey dem Verhör selbst gegenwärtig gewesen, um mir, wo möglich, Recht zu verschaffen. Aber,

was sollte ich Gutes von ihm hoffen, da er mir dasselbe an dem grossen Maste zu geben versprochen? Aus diesem Grunde hatte ich freylich das Schlimmste zu fürchten.

Endlich rückte die Stunde heran, in welcher mein Schicksal entschieden werden sollte. Den fünften Tag wurde ich aus dem untern Theile des Schiffes hervorgeholet, und bey den grossen Mast gestellet, woselbst mir mein Verbrechen nach der Länge vorgelesen wurde. Nach dessen Inhalte hieß es, wie daß ich unter denen Soldaten eine Meuterey angesponnen, dieselben ihres Eydes entbunden, und dahin vermocht, alle Franzosen, welche sich widersetzten, ohne Ansehen der Person, todt zu schlagen, sich des Schiffes zu bemeistern, und gegen alle der Krone zugehörige Schiffe zu kreutzen, wie ich denn auch nicht leugnen würde und könnte, daß ich bereits in Frankreich einen heimlichen Briefwechsel mit dem Feinde unterhalten. Ueber dieses höchststrafbare Verfahren hätte man sich gemüßiget gesehen, Schiffrath zu halten, in demselben habe man ein Urtheil abgefasset, und mir das Leben abgesprochen.

Aus sonderbarer Gnade aber sollte mir, in Ansehung meiner Jugend, das Leben geschenket seyn, mich aber einer billigen Leibesstrafe unterwerfen. Hiermit wurden mir die Fesseln abgenommen, vier Mann, nebst einem Sergeanten, wanderten mit mir nach einem ausgesetzten Boote, welches ich besteigen mußte. Die Mannschaft blieb zurück, bis auf den Sergeanten, welcher, als ich eingestiegen, mir diese

Or:

Ordre ertheilte: Auf Befehl des Admirals habe ich ihm zu hinterbringen, hub er an, daß, da seine Absichten gewesen, sich, als Commandeur, aufzuwerfen, derselbe es ihm nicht abschlagen können, also hat er sich dieses Fahrzeuges nach eigenem Gefallen zu bedienen. Sollte ihn aber das unverdiente Glück an eine bewohnte Insul, oder ein Schiff zuführen, soll ihm untersaget seyn, bey Lebensstrafe sich nicht zu rühmen, daß er in Diensten der Krone gestanden. Unter diesen Worten verließ er mich. Ich aber schrie ihm zu: Ja, ich will es sagen, die ganze Welt soll es wissen, wie ungerecht man mit mir verfahren, der Himmel wird der Unschuld beystehen, und mich an einen bevölkerten Ort führen. Wenn gleich die Einwohner Barbaren wären, werden sie eine so unbillige That verabscheuen. Immittelst wurde das Tau, an welches mein Fahrzeug befestiget, gecapt, hierauf fuhren sie ihres Weges, und überliessen mich meinem Schicksale. Als sie sich in eine gewisse Weite entfernet, geschahen kurz hintereinander zwey Canonenschüsse. Ich würde geglaubet haben, es wäre eine Art eines Ehrenzeichens, wenn nicht die eine Kugel auf den Steuerbord angestreiffet, und ein ziemliches Stück mit sich hinweggenommen hätte.

Niederträchtige Menschen! sagte ich zu mir selbst, wenn euch mit meinem Tode soviel gedienet ist, warum habet ihr denn angestanden, mir das Leben zu nehmen? An euch lag es ja nur, ich war in eurer Gewalt, allem Vermuthen nach hat euer böses Gewissen euch ausser Stand gesetzet, einen Schluß zu

fassen. Wie mir dazumal zu Muthe war, ist, mit der Feder gehörig abzuschildern, eine pure Unmöglichkeit. Man setze sich nur einige Augenblicke an meine Stelle in einen Boot, auf ein so fürchterliches Element, ohne eines Menschen Hülfe; wer niemals zur See gewesen, kann sich es auch nicht so, wie es in der That ist, vorstellen. Mit zweyen Rudern hatten sie mich zwar versehen, allein, an welchem Theile ich dasselbe angreiffen sollte, dieses wußte ich in der That nicht, zum wenigsten in der ersten Bestürzung. Ehedem hatte ich mir kaum die Mühe genommen, es nur im Vorbeygehen zu betrachten, noch weniger in die Hände genommen, am allerwenigsten darauf Acht gehabt, wie es mit Nutzen zu gebrauchen sey. Im Fall auch, ich wäre hierzu geschickt gewest, was vor einen Weg sollte ich nehmen? Dieses ist zwar nicht nach der Schiffsregel gesprochen, allein es verüble dieses mir niemand, in Ansehung, da ich kein Seemann bin, will es aber in etwas verbessern, und sagen, daß ich unschlüßig war, nach welcher Gegend ich meinen Lauf richten sollte, galt mir auch bey den dermaligen Umständen gleichviel, ob es nach Süden, oder Norden, gienge, ließ also dem Meere den Willen, wohin es mich führen würde.

Ich war über mein widriges Verhängniß in einem tiefen Nachsinnen wie vergraben. Zu späth bereuete ich die schönen Lehren, welche mir mein ehemaliger Pflegevater, der Einsiedler, gegeben. Du thust einen Schritt in die Welt, sagte er, du kennest die-

dieselbe noch nicht. Ach! ja, der ehrliche Mann hatte es mir vorhergesagt, allein, nur die Erfahrung sollte mich es überzeugen. Verfolgung, Haß, Verleumdung, diese im Schwange gehende Laster, drücken mich nun vorzüglich. Der erste Schritt war gleichsam die Lockspeise, welche mich verblendete, daß ich blindlings in die aufgestellten Netze lief. O! welche Glückseligkeit genoß ich nicht unter seiner Pflege! Aber, warum sind mir diese Gedanken nicht zu der Zeit eingefallen, da ich noch im Stande war, allem diesen zu begegnen? Gewiß zu keinem andern Ende, als daß ich die Früchte meines Ungehorsams desto empfindlicher fühlen soll. Nun wohlan, machte ich den Schluß, ich bin unschuldig, dieses soll mich trösten, glücket es mir, wie ich nicht anders hoffe, daß ich ein Schiff, oder einen bewohnten Ort, erreiche, so bleibet der Vorsatz fest gestellet, ich wende mich nach Italien zu der Einsiedeley meines lieben Alten, allwo ich meine übrigen Tage in Ruhe beschlüssen will. In Wahrheit hatte derselbe die Welt auch vorher kennen gelernet, die mir gegebenen Lehren schöpfte er aus der Quelle seiner eigenen Erfahrung. Niemals würde ich die Süßigkeit einer so preiswürdigen Lebensart geschmecket haben, wenn mir nicht vorher das Geräusche der Welt einen Eckel vor derselben erwecket.

Unter dieser Ueberlegung erwachte ich gleichsam, wie aus einem tiefen Schlafe, ich sahe umher, erblickte aber weiter nichts, als über mir die Himmel, unter mir das fürchterliche Element. Die Flotte hat-

te sich meinem Gesichte gänzlich entzogen, und die Sonne neigte sich bereits zum Untergange. Hierbey kann ich nicht umhin, zu erwehnen, daß es ein treffliches Ansehen giebet, wenn sich dieselbe beym Abschiede in das Meer zu versenken scheinet, eben wie es beym Aufgange läßt, daß sie, so zu sagen, stuffenweise aus demselben herauffsteiget. Ich hatte mich noch nicht bemühet, von der Stelle, wohin ich mich anfangs beym Einsteigen gesetzet, aufzustehen. An dem hintern Ende meines Fahrzeuges war eine Art eines Verdecks, unter welches ich mich, weil die Nacht herbey kam, setzen wollte, hatte aber kaum so viel Raum, unterzukommen, indem dasselbe mit verschiedenem Geräthe bis obenaus angefüllet, drunge mich also zwischen zwey Fässer, allwo ich auch die Nacht in einer nicht geringen Todesfurcht hinbrachte. Ohngeachtet es überaus ruhig war, hatte ich doch hierüber keine Versicherung, daß nicht etwa ein Sturm entstehen könnte, und, mich mit meinem Fahrzeuge in den Abgrund zu begraben, gewärtig seyn mußte.

Ein Mensch, der noch bey gesunden Kräften ist, muß natürlicher Weise, dieselben zu erhalten, essen. Er sey auch in den elendesten Umständen, äussert sich doch ein Appetit, den Magen zu befriedigen; und so gieng es mir ebenfalls. Eines von den erwehnten Fässern, so mit Wein angefüllet, wie ich es nach der Untersuchung befand, zog ich auf die Seite, und fand gleich unter demselben zwey Säcke mit Brodte, meist Zwieback, angefüllet, wovon ich vorzüglich etwas

was genoß. Ein Verzeichniß von alle den Sachen, womit man mich versehen, zu machen, achte für überflüßig, es wird also gnug seyn, wenn ich sage, daß beynahe nichts mangelte, was zur menschlichen Nothdurft erfordert wird, auch sogar meine eigene Equipage war ohne Abgang vorhanden, zur unterst lag ein ziemlich Gefäß mit frischem Wasser, welches eines der unentbehrlichsten Stücke ist. Ueber dasselbe lagen zwey Decken, eine vom Baumwolle, und die andere vom Cameelhaare. Die letztere brachte mich auf den Einfall, daß, wenn mich das Glück an einen Ort brächte, allwo ich von aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, derselbe mir aber meinen nothdürftigen Unterhalt reichte, ich mir hiervon einen Habit, so, wie ihn mein lieber Alter getragen, verfertigen wollte.

Erwehnte Sachen waren mir nur ohngefehr in die Augen gefallen, als ich nach zurückgelegter Nacht herumsahe, den Hunger zu stillen. Als ich etwas Weniges genossen, nahm ich mir vor, das Geräthe ein wenig in Ordnung zu bringen, um unter dem Verdecke mich aufhalten zu können. Nebst zwey Flinten fand ich ein Fäßgen Schüßpulver, wie auch einen Beutel mit Bleykugeln und Schroote, ingleichen meinen Degen; am hintern Theile erblickte ich auch meine Küste, welche ich unversehrt fand. Hieraus schloß ich, daß wenigstens der Eigennutz bey meinen Feinden nicht Statt gefunden. Bey Eröffnung derselben fand ich alles in gehöriger Ordnung. Man beliebe sich zu erinnern, daß mir der

Obriſte kurz vor der Abreiſe einen Brief von dem Herrn Dunelli einhändigte, dieſen hatte ich in das Oberkleid geſteckt, daſſelbe aber mit eingepacket, welchen ich von ohngefehr in der Taſche fand. Hätte ich denſelben niemals geleſen, würde ich eines Schmerzes, welchem ich mich völlig preiß gab, entäuſſert haben. Ich will das Nothwendigſte, welches eines und das andere entwickelt, und der Hiſtorie ein mehreres Licht giebet, ſoviel mir noch beyfallen will, herſetzen.

Sie gehen, wie ich aus dero Schreiben ſehe, zu Schiffe, rathe ihnen aber freundſchaftlich an, daß ſie dieſe Fahrt ausſchlagen. Sie fordern ihren Abſchied, der Obriſte wird und kann ihnen dieſes nicht abſchlagen, ihre Feinde haben noch nicht aufgehöret, dero Perſon aus allen Kräften zu verfolgen. Sind ſie nur einmal an Bord, ſo wird es denenſelben gelingen, ihr Vorhaben nach Wunſche auszuführen, beſonders haben ſie ſich vor dem Capitain von * * * inacht zu nehmen; Sie werden nirgends beſſer, als in meinem Schloſſe, aufgehoben ſeyn. Ich will noch mehr ſagen, die Frau Obriſten Montbello hat an mich geſchrieben, ich hätte den Brief mit beygefüget, allein es iſt noch nicht Zeit, ihnen alles zu ſagen. Ich will aber einen kleinen Auszug hiervon machen. Unter andern ſchreibet ſie: Mein : : : : ich befehle euch den Cornelli, ja, ich beſchwöre euch bey der Liebe, ſo ihr mir ſchuldig ſeyd, daß ihr denſelben nicht von euch laſſet, ich fordere ihn von euren Händen. Es iſt mein : : : : Ja, ja, er iſt es, mein

Herz

Herz sagt es mir, längstens binnen drey Monaten werde ich mit meinem Gemahl eintreffen.

Ob mir gleich fast jedes Wort ein Geheimniß war, so war doch dieses schon gnug, mich beynahe in eine Verzweiflung zu stürzen, daß ich so unverschuldeter Weise ein Rachopfer meiner Feinde, die mich ohne die mindeste Ursache verfolget, seyn mußte. Saget mir, hub ich nach Lesung des Briefes an, was habe ich euch jemals Leides gethan? was vor Nutzen wird euch nun hierbey zuwachsen, daß es euch gelungen, euer strafbares Unternehmen auszuführen? Es ist euch zwar gelungen, aber die Rache des Himmels, welche der gerechten Sache allemal beystehet, wird euch auf dem Fusse verfolgen. Aber, was wird es mir helfen? weniger denn nichts, vielmehr hätte ich die Warnungen meines Alten nicht so schlechthin aus der Acht lassen sollen. Da er mir unter andern einschärfte, mich niemanden zu vertrauen, am allerwenigsten dem, welcher meine Freundschaft suchte. Der Herr Dunelli warnete mich in seinem Schreiben, der Freundschaft des Capitains *** zu entäussern. Aber, warf ich mir selbst vor, ist dieß nicht eine grosse Nachläßigkeit, daß ich den Brief nicht gelesen? Es war noch Zeit gnug, dem mir zugedachten Falle auszuweichen, ich hätte, wenn ich zurückgeblieben, die Anschläge, welche man wider mich geschmiedet, entkräftet, zu ihrem eigenen Verdrusse hätten sie mich vor Augen gehabt, und doch nicht schaden können, vielleicht hat es das Verhängniß also über mir beschlossen. Mit diesen Wor-

ten gedachte ich mich selbst zu trösten. Allein, wor= zu dienet diese Ausflucht? widersprach ich mir selbst. Wir elende Menschen, wir haben ja täglich Bey= spiele vor Augen, denn, wenn wir mit aller unser eingebildeten Klugheit, so zu reden, einen rechten an= sehnlichen Budel geschossen, klagen wir entweder das widrige Verhängniß an, oder setzen uns in eine gewisse Bestimmung, deren auszuweichen, man nicht fähig ist. War ich hierzu versehen? Nein, ich hät= te mich sollen vorsehen. Alle diese Betrachtungen aber kamen nun zu späth.

Das Papier fiel mir aus den Händen, ja, ich war, so zu sagen, aus mir selbst gerissen, und fehlete kaum ein Haar, so hätte ich in der äussersten Despe= ration etwas gethan, welches zu sagen ich mich selbst schäme. Nachdem ich mich in etwas wieder erho= let, hub ich den Brief wieder auf, und durchlas ihn verschiedenemal mit aller Aufmerksamkeit. Der Capitain sollte also eine Hauptperson mit seyn, wel= ches ich um soviel mehr glaubte, da er sich auf dem Schiffe mit einer verstellten Freundlichkeit zu mir gehalten, in Absicht, etwas, so zu seinem Vorhaben, und meinem Verderben, einen Theil beytragen möch= te, herauszulocken. Was er aber durch die Abschnit= te, so er auf den Brief gemacht, sagen wollte, konnte ich mit allem meinen Nachsinnen nicht errathen. In Frankreich sagte man den Brigadierobristen todt, nach dem Inhalte des Schreibens aber lebte er noch. Dieses waren alles mögliche Dinge, warum sich des= sen Gemahlinn meiner mit solchem Eifer annahm.

Die=

Dieses machte mir mehr Kopfbrechens. Doch, sagte ich nach genauer Ueberlegung zu mir selbst, was hilft es mir, sie würde zwar meinen bejammernswürdigen Zustand, in welchem ich mich gegenwärtig befinde, vielleicht mit Thränen beklagen, jedoch auf meiner Seite ohne den mindesten Nutzen, so, wie ich meine Klagen ausschütte, ohne von jemand gehöret zu werden? Doch ja, der allweiseste Schöpfer höret es, der wird mir gewiß beystehen. Hiermit richtete ich mich gutentheils selbst auf.

Die wieder einbrechende Nacht erinnerte mich, so lange es möglich, auf meine Erhaltung bedacht zu seyn, nahm daher ein Stückgen frisch gebacken Brodt, nebst einem Trunk Wein, zu mir, und suchte wieder die vorige Stelle, allwo ich auch ganz ruhig schlief. Mit Anbruche des dritten Tages machte ich einige Ordnung unter dem vielen Geräthe, um eine rechte bequeme Lagerstätte zu haben, sahe mich auch fleißig um, ob sich nicht etwa Land, oder ein Schiff, blicken liesse, legte die zwey Flinten geladen in Bereitschaft, um bey Erblickung des letztern ein Zeichen zu geben; machte auch den Ueberschlag mit dem Brodte, wie lange ich mein Leben dabey erhalten könnte. Dieses konnte ich natürlicher Weise in vier Wochen nicht aufzehren, allein der Abgang am Wasser setzte mich in Verlegenheit, wiewohl auch dieses, weil ich mit dem Getränke sparsam umgieng, beynahe so lange hingereichet hätte, wenn es trinkbar bliebe. Aber noch eines, und zwar das hauptsächlichste, jagte mir eine Furcht ein.

Merkwürdig ist, daß das Meer überaus ruhig, und, soviel ich nach der Stellung der Sonne urtheilte, blies nur ein kleines Lüftgen aus Osten von Norden. So lange ich nun von dieser Seite nichts zu befürchten hatte, schöpfte ich, wegen meiner Erhaltung, alle Hoffnung. Allein, wie untreu ist das Meer? die geringste Bewegung kann das Unterste zur oberst von meinem Fahrzeuge kehren. Ich habe angemerket, daß bey allen widrigen Zufällen, so mir begegnet, der erste Anfall allemal der härteste gewesen, und, wenn die erste Hitze ein wenig verrauchet, eine Gleichgültigkeit bey mir empfunden. In dem Puncte ergieng es mir ebenfalls nicht anders. Weil die Witterung beständig blieb, schien mir dieselbe der Gefahr, welcher ich ausgesetzt war, beynahe vergessend zu machen. Am Tage setzte ich mich an das vorder Theil mit den erwehnten Flinten, und warf meine Augen allenthalben umher; so bald mir aber die einbrechende Nacht die weitere Aussicht entzog, verfügte ich mich auf mein Lager. Dieses trieb ich ganzer acht Tage, ohne im mindesten eine Hoffnung zu meiner Erlösung zu sehen, wiewohl mir binnen der Zeit verschiedenemal etwas zu Gesichte kam, oder vielmehr so deuchte, verplatzte also viele Schüsse ohne Nutzen.

Den neunten Tag mit der Sonnen Aufgange zeigte sich nach Südosten etwas in der See, dem Gesichte nach, als wenn sich eine dicke Wolke herab auf das Wasser gelassen. Ich wünschte, etwas näher zu seyn, um eine Betrachtung anzustellen,

merk-

merkte aber zu gleicher Zeit, daß mir der Wind nicht nur entgegen stund, weil er sich gänzlich aus Süden erhub, sondern das Meer schien sich stärker zu bewegen. Mein Fahrzeug hatte eine Art eines Mastes, nebst Seegel, dieses aber wäre meinem Vorhaben mehr verhinderlich, als beförderlich, gewesen, hinfolglich mußte ich Hand an das Ruder legen; wie es aber mit Nutzen regieret werden mußte, hierzu besaß ich nicht die geringste Geschicklichkeit. Da nun die Nothwendigkeit erforderte, einen Versuch anzustellen, so trieb ich es auf verschiedene Art, bis es mir endlich gelunge, das Fahrzeug zu regieren. Bey dieser blutsauern Arbeit verstrich der ganze Tag ohne sondern Nutzen, ausser, daß ich die vermeinte Wolke gerade vor mir hatte. Ganz kraftlos fiel ich mit einbrechender Nacht auf mein Lager. Die ungewöhnliche Bewegung hatte mich dergestalt abgemattet, daß ich ohne sondere Umstände einschlief, auch nicht eher, bis an den hellen Morgen, wieder erwachte.

Meine erste Sorge war, die sich den vorigen Tag meinen Augen vorstellende Wolke wieder aufzusuchen. Diese zeigte sich nunmehro nordwärts, da sie vorigen Tag ostlich gestanden, aber sehr weit entfernet. Ob es nun würklich dieselbe, oder eine andere war, konnte ich nicht wissen, galt mir auch gleichviel, wenn ich nur meinen Zweck erreichte, dieselbe in der Nähe zu betrachten. Da es aber mit dem Rudern so langsam hergieng, wollte ich mit dem Seegel einen Versuch machen, zog also dassel-

be auf, so gut es mir angehen wollte. Dieses war nicht so geschwind in Ordnung gebracht, als mein Fahrzeug nach Osten eilete. Nach meiner Uhr, welche ich in der Ordnung erhalten, war es Mittag, als ich der vermeinten Wolke so nahe war, daß ich zu meiner grossen Freude Land erblickte. Das Vergnügen hierüber lässet sich mit der Feder nicht wohl beschreiben. Eine ganze Reyhe Menschen sahe ich nach meiner Einbildung, welche meiner zu erwarten schienen, ich schrie ihnen zu, sie sollten mir mit einem Boote zu Hülfe eilen, es sollte ihre Mühe reichlich belohnet werden. Um mich besser zu verstehen, winkte ich mit dem Huthe, und, da sie sich auf das gegebene Zeichen nicht zu bewegen schienen, schoß ich meine beyden Flinten ab; allein sie blieben in einer Stellung, ohne sich im geringsten zu regen. Die Freude aber verminderte sich um ein Grosses, da ich spührte, daß sich das Fahrzeug merklich entfernte, dergestalt, daß sich das Land mit Untergange der Sonnen gerade nach Westen zeigete. Dieses kommende Nacht nicht gar aus dem Gesichte zu verliehren, nahm ich das Seegel ein, und fieng aus allen Kräften an zu rudern, in der Absicht, noch vor einbrechender Nacht zu landen; es war aber nicht möglich, doch hatte es den Nutzen, daß mich der Wind, weil ich vor demselben gänzlich geborgen, nicht weiter abtrieb. Und da mir vor Mattigkeit das Ruder beynahe aus den Händen fiel, ließ ich hiervon ab, und begab mich zur Ruhe.

Ich mußte, weil es bey meinem Erwachen noch finster war, den Tag abwarten, welcher endlich meine Hoffnung aufs neue wieder belebte. Das Land hatte ich südwestwärts vor mir, worauf ich, so, wie es möglich, zueilete, auch mich merklich näherte, ohngeachtet mir der Wind vom Lande her widerstund. Um den Mittag hatte ich kaum noch eine italiänische Meile bis an das Ufer, welches ganz eben schien. Auf einmal fand ich an der Nordseite sehr seichten Grund, hatte also eine Furcht, daß sich das Fahrzeug hier fest setzen möchte, und durfte nicht wohl zwey Schiffslängen fahren, wenn ich nicht vorher den Grund untersuchet. Ganz ermüdet von dem Rudern legte ich bey einem grünen Flecke, mit Schilf bewachsen, an; welcher etwa im Durchschnitte zweyhundert Schritte ausmachte, wiewohl ich denselben nicht betreten, noch weniger gemessen, weil mir der Boden bey der Untersuchung sumpficht schien. Hierbey kann ich nicht umhin, eine kleine Anmerkung zu machen.

Wem niemals recht gehungert, kann sich auch niemals satt essen. Die nur vor etlichen Stunden genossenen Speisen stecken einem Menschen, welcher nicht arbeitet, so zu sagen, noch im Halse, er isset zwar, weil es Zeit ist, sich dießfalls zu bemühen, aber mit schlechtem Appetite. Niemals würde ich auf diese Gedanken gerathen seyn, wenn ich nicht beydes erfahren. O! wie delicat schmecket ein Stückgen Brodt, wenn man vorher sich beweget, ja, ich sage noch mehr, die von der gütigen Natur darein gelegten

ten Säfte sind bey einem in Bewegung stehenden Menschen weit geschäfftiger, zu würken, als bey einem, der, wie ein stillestehendes Wasser, so zu sagen, in sich selbst faulet, nicht geschiehet. Dieses kann ich mit meiner eigenen Erfahrung zu Tage legen. In meiner zehntägigen Fahrt, da ich Commandeur, Steuermann, Matrose und Cajutenwärter war, durfte ich die Hände gewiß nicht in den Schooß legen, aber dieses hatte den Nutzen, ich aß mit gutem Appetite, ich schlief so sanft, als niemals geschehen, bey meinem Erwachen fand ich mich gestärket, da ich in den vorhergehenden Zeiten nachläßig zu Bette gieng, in demselben, ich weiß selbst nicht, wie oft, herumwälzte. An den Tisch gieng ich nur, um zu essen, ich war wohl lüstern, alles zu kosten, niemals aber den Hunger, von dem ich beynahe gar nichts wußte, zu stillen. Der schlechte Appetit fand an den aufgesetzten Speisen immer etwas auszusetzen, bald war das Essen zu heiß, bald zu kalt, entweder es war zu viel, oder zu wenig gewürzet. Gegenwärtig aber hatte es keine Noth, das Brodt, welches bey einer Fahrt mit aufgenommen wird, ist freylich von der Art nicht, wie es bey dem Mundbecker zu haben ist; allein der Hunger läßt einen Menschen, welcher sich mit mir in gleichen Umständen befindet, hieran nicht einmal gedenken.

Da dieses nur allzubekandte Dinge sind, als achte für überflüßig, hierüber Betrachtungen anzustellen. Bey erwehnter grünen Bank hielt ich am Borde Mahlzeit, ruhete hier auf ein Paar Stun-

den,

den, hernach schritt ich wieder zu Werke. Nach verschiedenen Versuchen näher an das Land zu kommen, sahe ich mich gemüßiget, etwas östlich zu wenden, allwo es auch besser gieng. Und, als ich den Weg bis auf einen Flintenschuß zurückgelegt, erblickte ich eine Bach, oder vielmehr Canal, wie ich hernach erfuhr. Da es nun keinen Abfluß, mithin keinen Strohm hatte, destofüglicher konnte ich denselben paßiren. Seiner Breite nach war es nicht wohl über drey Faden, bey der Einfahrt aber ziemlich tief. Es gieng, weil ich von beyden Seiten ein hohes Ufer hatte, sehr langsam her, legte auch etlichemal an, auszusteigen, hielt aber mein Fahrzeug nicht für sicher, weil ich es nirgendswo fest machen konnte; verfolgte daher den Canal noch eine gute halbe Stunde, nicht in Betracht der Länge des Weges, sondern nur nach der Zeit. Je weiter ich nun kam, je niedriger wurde das Ufer. Gleiche Bewandniß hatte es mit dem Wasser, welches so seichte wurde, daß ich den Grund mit dem Ruder füglich berühren konnte. Das viele Gesträuche, so bis ins Wasser an etlichen Orten hieng, nebst den dicht am Ufer stehenden Bäumen, gaben mir Gelegenheit zum Aussteigen, besonders, da die bereits untergehende Sonne mich verhinderte, weiter zu fahren, um nicht an einen hervorragenden Stein zu stossen. Das Stück Tau, so an dem Fahrzeuge fest gemacht, band ich an den nähesten Baum, und legte mich zur Ruhe, schlief auch sehr sanft bis an hellen Morgen.

178)( )( )(

anzutreffen seyn müßten. Es setzte mich anfangs wohl einigermaassen in Furcht, oder erinnerte mich vielmehr einer Vorsicht, weil ich nicht im voraus einsehen konnte, was ich von denselben zu fürchten, oder zu hoffen hätte.

Ich änderte also meinen Vorsatz, weiter Untersuchung anzustellen, gieng nach dem Fahrzeuge, und nach genossenem Frühstücke zog ich mich reinlich an, gürtete den Degen um, eine von den Flinten hieng ich geladen über die Schulter, steckte etliche Patronen ein, und stieg bey erwehntem Häusgen die Stufen hinauf, woselbst ich einen ziemlich gebahnten Fußsteig antraff, welcher durch ein lichtes Gehölze gieng. Das Ende leitete mich auf eine der vortrefflichsten Eben, mit kleinen Hügeln hin und wieder eingestreuet, davon doch keine über eines Mannes Höhe hatte. Als ich dem Fußsteige bey einer halben Stunde gefolget, verlohr sich derselbe auf einem sandichten Boden, mit untermengtem Kiß, jedoch kaum zwey Feldlängen. Da ich aber wieder eine mit Gras bewachsene Gegend betrat, zeigten sich zwey Wege. Ich war eine gute Weile unschlüßig, welchen ich nehmen sollte. Der mir zur Rechten nach Norden schien sich gerade nach dem Meere zu lenken, erwählte also den andern, um soviel mehr, weil er besser betreten war.

Dieser leitete mich in ein Gehölze, jedoch sehr durchsichtig. Harte vor dessen Ausgange hatte ich wieder vier Fußsteige vor mir, welche sich bald auseinander zogen, bald aber in einen zusammenliefen.

Nach vielem Ueberlegen behielt ich das Gehölze, welches sich nach südwest erstreckte. An der linken Seite ruhete eine Weile aus, und sekte meinen Stab weiter. Da ich nun nichts ansichtig ward, welches eine Anzeigung war, daß diese Gegend bewohnet sey, wollte ich wieder zurückkehren, lediglich in der Absicht meines Fahrzeuges. Wie leicht kann es zutreffen, machte ich den Schluß, daß jemand, frisches Wasser zu holen, im Begriff ist, denn, weder das Haus mit dem Fasse, noch die Stuffen, konnten ohne Zuthun eines Menschen von ihm selbst entstanden seyn. Mein ganzes Vermögen stehet demselben vor Augen, man beraubet mich dessen, oder versteckt sich an einem Hinterhalte. Ein unglücklicher Schlag, oder Schuß, wäre hinreichend, mir Feyerabend zu bieten. Und wer weiß, ob nicht das Erste in meiner Abwesenheit erfolget ist. Dieses wäre noch schlimmer, als der Tod selbst.

Als ich eben im Begriff war, den Rückweg anzutreten, aber die Gegend noch einmal in Augenschein nehmen wollte, kam mir vor, als sähe ich von südost etwas, so die Gestalt eines Menschen hatte. Als er sich in etwas genähert, sahe ich, daß ich mich nicht geirret. Er schleppte ein vierfüßiges Thier hinter sich her, welches ihm viel zu schaffen machte. Ich trat hinter einen Baum, und wollte ihn daselbst erwarten. Anfangs schien es, als ob er sich ablenkte, kam aber bald gerade auf mich zu. Gedachtes Thier war eine Ziege, welche er an die Hörner gebunden, und wunderliche Sprünge machte. Bey einer an-

dern Gelegenheit hätte es mich zum Lachen beweget, gegenwärtig aber war es nicht thulich, weil ich nicht wußte, wie er es aufnehmen würde. Ihm nicht unvermuthet auf den Hals zu kommen, gieng ich gerade über den Weg, grüssete ihn, aber in französischer Sprache, und, da er mir in eben derselben dankte, fassete ich einen frischen Muth, um einigen Unterricht zu vernehmen. Vorzüglich muß ich seine Person, seine Kleidung, nebst dessen Geschäfften, beschreiben, wiewohl ich das Letztere schon erwehnet.

Seiner Gestalt nach war er von einer mittelmässigen Grösse, untersetzet, auch ziemlich stark. Nach dem Alter schien er kaum ein Vierziger zu seyn. Er gieng barfuß, ein Paar leinene Schiffshosen bedeckten den Unterleib, übrigens nackend, und über die Schultern ein Ziegenfell gehangen, die Mütze war vom gleichen Stoff. In der Hand hatte er ein Beil mit einem langen Stiele, worauf er sich stützte. Seine Gesichtsbildung sahe nicht uneben aus, nur etwas braune, vermuthlich von der Sonne. Ich eilete also mit geschwinden Schritten über den Weg, welchen er verfolgte. Meine unvermuthete Gegenwart jagte ihm einen Schreck ein, so, wie ich über seine wunderliche Tracht stutzte. Wir blieben eine gute Weile in einer Weite von etwa sechs Schritten stehen, und jeder hatte seine besondre Gedanken. Ich entschloß mich endlich, ihn anzureden:

Mein Freund, sagte ich, ist er hier um diese Gegend zu Hause? Ja, gab er mir ziemlich trutzig zur Antwort, wenn ich in keiner andern bin. Unter

diesen Worten legte er das Beil auf die Schulter. Um ihm mit gleichen Ceremonien zu begegnen, oder vielmehr in Positur zu setzen, weil ich ihm nichts Gutes zutrauete, that ich mit meiner Flinte ein gleiches, worauf er mit seiner Ziege einen ziemlichen Sprung zurückthat. Er hat von mir nichts zu befürchten, sprach ich ihm zu. Da er sein Handgewehr auf die Schulter legte, nahm ich es für eine Ehrenbezeigung an, und gedachte, ihm mit gleicher Höflichkeit zu begegnen. Und, wie ich schlüsse, ist er ein Europäer. Und das gewiß, setzte er hinzu. Lasse er mich ausreden, unterbrach ich ihn. Zeige er mir doch einen richtigen Weg nach einer Stadt, oder Dorf, oder was vor Namen ein hiesiger bewohnter Ort führet, ich werde ihm eine reichliche Belohnung geben. Ich habe zur Zeit nichts nöthig, erwiederte er, als ihre Flinte, oder eine dergleichen. Diese soll er haben, replicirte ich, gebe er mir nur Bescheid von einem bewohnten Orte. Sonach wird die Flinte ihre bleiben, war seine Gegenrede. Hier hielt er inne, und sahe mich eine gute Weile an, hub aber endlich an: Ja, wenn ich trauen dürfte, wäre es mir ein Leichtes, die Wahrheit zu bekennen. Ist er so redlich, als er sich dem Ansehen nach stellet, fieng ich das Wort auf, so nehme er das Gewehr, als ein Zeichen meiner Aufrichtigkeit. Ich mag es nicht, fiel er mir ins Wort, kommen sie mit mir, aber machen sie sich auch gefaßt, etwas zu sehen, welches sie sowohl in Verwunderung setzen, als zum Lachen bewegen werde. Unter diesen Worten ermahnte er

sein

sein Thiergen zum Laufen, und ich folgte ihm nach der Seite.

Als wir bey einer halben Stunde mit ziemlichen Schritten geeilet, gelangeten wir, nach einer zurückgelegten Anhöhe, in eine ziemliche Fläche, deren Schönheit mich in Erstaunen setzte. Umzäunte Felder und Küchengärten, mit unterstreueten Wiesen, sahe man in solcher Ordnung, als ich in Europa kaum vollkommener gesehen. An dem Wege, den wir paßirten, waren wenigstens alle hundert Schritte Rosenbänke unter schattichten Bäumen. Durch einen Nebenweg führte er mich an einen verzäunten Ort, in welchem bey zwanzig Ziegen herumliefen, nachdem er selbige, so er mitgebracht, im erwehnten Vermache laufen lassen, giengen wir wieder zurück. Vom ferne sahe ich einen dickbelaubten Fleck, auf dessen Mittelpuncte eine rothe Flagge wehete, auf Befragen, was dieses vorstellen sollte? sagte er, daß dieses seine Wohnung sey. Als wir uns derselben völlig genähert, sahe ich unter den Bäumen, dicht an dem Hause, ein Weibsbild auf einer Rasenbank schlafend liegen. Sie hatte einen Rock vom Seegeltuche an, der obere Leib aber war nackend, über denselben hatte sie, wie der Hausherr, nachläßig ein Ziegenfell gedecket: He da! Catharin Liese, rieff er auf holländisch, stehe auf! Worauf sie, als ein Pfeil, in die Höhe sprung; bey Erblickung meiner aber, ich weiß nicht, ob aus Scham, oder Furcht, wiewohl daß Erste nicht Statt haben konnte, sich hinter einen Baum stellete.

Sie mochte, nach meiner Beurtheilung, nicht viel über vier und zwanzig Jahr auf sich haben, ihre Bildung war auch nicht die schlechteste, nur, wie er, bräunlich. Ist das seine Frau? sagte ich zu ihm. O! gab er mir zur Antwort, ich habe noch mehr dergleichen Strunzen. Hierauf zog er an einem Glöckgen, so am Eingange des Hauses hieng, auf dessen Laut kamen noch viere dergleichen Bildergen herzu gesprungen, unter welchen erstere doch die jüngste war, aber keine hatte den Oberleib bedecket. Wie versteinert blieben sie vor mir stehen, und sahe mit Bestürzung eine die andere an. Ich bringe euch einen fremden Herrn mit, sagte der Hauswirth, so Krießwell hieß, ich will es haben, daß ihr ihn bewillkommet, da denn eine um die andere sich mir näherte, und die Hand küssete. Unter denen befand sich eine, welche einen Federbusch, mit bunten Federn gezieret, auf dem Kopfe hatte. Die Ursache wollen wir zu seiner Zeit hören. Nach diesem Ceremoniel verlohren sich die letzten Viere, kamen aber bald wieder zum Vorschein, und hatten den Oberleib bedecket. Hierauf befahl er jeder, was sie zu thun hätten, da sie sich denn insgesammt verlohren.

Ich hatte meine besondere Gedanken, wie es möglich, diese dahin zu bringen, daß sie ihm auf den ersten Wink so stricte gehorsamten, da sonsten ein Mann alle Hände voll zu thun hat, sein Recht über eine Frau zu behaupten, konnte auch nicht umhin, ihn zu fragen, wie er es doch angefangen, daß sie sich, ohne Widerspruch, als einer denselben angeerbten Tugend,

seinen Befehlen unterzögen? Habe ich die Ehre, sie einige Zeit bey mir zu sehen, gab er zur Antwort, werde ich von allem gehörigen Bericht abstatten. Sie werden es mir aber nicht verübeln, wenn ich frage, ob sie ein starkes Gefolge bey sich haben? wenn, und wo sie gelandet, und wie lange sie sich hier aufzuhalten gedenken? Dieses werde ich ihm auf das treulichste beantworten, wenn er mir zuvor mit aller Aufrichtigkeit saget, ob dieses Stück Land bevölkert, und was ich mich von ihm zu versehen habe? war meine Gegenfrage. So wahr ich ehrlich bin, gab er ganz treuherzig zur Antwort, so befindet sich ausser uns sechs Personen, meines Wissens, keine lebendige Seele auf der ganzen Insul.

Mehr verlangte ich nicht zu wissen. Da er mir nun schon verschiedene Proben seiner Aufrichtigkeit sehen lassen, trug ich kein Bedenken, ihm einen Theil von meinen Umständen, soviel er wissen sollte, zu erzählen, und, da wir an einem schattichten Orte Platz genommen, hub ich folgendergestalt an: Von Geburt, bin ich ein Italiäner, aber in französischen Diensten gestanden, ich gieng mit einer Flotte unter Seegel, wir wurden durch Sturm getrennet, und das Schiff worauf ich mich befand, an ein Eyland geworfen, daselbst lagen wir, um uns auszubessern, ich gerieth mit einem Officier in Verdruß, welcher mich vor die Klinge forderte. Ich hatte das Glück, oder vielmehr Unglück, ihn auf den Hintern zu setzen, zu eben der Zeit, als das Admiralschiff angelanget. Ich verbarg mich, weil man mir drohete, den Proceß zu

machen, ich sahe mich also gemüßiget, zu verbergen. Durch Vorschub des Capitains, so ein guter Freund von mir ist, wurden meine Sachen in ein Boot gebracht, ich selbst begab mich darauf, um eine brittannische Insul aufzusuchen, unter deren Schulz ich, bis meine Sache ausgemacht, gesichert war. Das Verhängniß aber hat gewollt, mich hierher zu führen, hat er Lust, mit mir nach dem Orte, wo mein Fahrzeug stehet, zu gehen, wird er sich der Wahrheit dessen, was ich aufrichtig erzählet, überzeuget sehen.

An deren Gewißheit zweifle ich keinesweges, sagte er am Ende meiner Rede, wir werden Zeit gnug haben, dahin zu gehen. Damit ihnen aber die Zeit bis zum Essen nicht zu lang wird, wobey sie mich mit ihrer Gegenwart beehren wollen, so wollen wir ein Pfeifgen machen. Unter diesen Worten nöthigte er mich in seine Wohnung. Diese war nach dem inwendigen Bezirke achteckicht, in der Mitte gieng ein Baum durch das Tach, an welchem die Flagge fest gemacht, zu beyden Seiten waren Thüren, welche zu den Schlafbehältnissen leiteten. An gedachtem Baume hieng eine vom Paste geflochtene Karbatsche, ich nahm daher Gelegenheit, zu fragen, zu was dieses dienete? Ja, war sein Bericht, dieser Kerl muß meine Strunzen im Gehorsam erhalten, wenn sie sich einkommen lassen, widerspänstig zu bezeigen, darf ich nur einmal herumhauen, so lernen sie gleich aus allen Tonen pfeifen.

Eine von seinen Weibern, (denn das Recht muß ich ihnen wiederfahren lassen, sie waren es alle,) trat

mit

mit einem Kessel Thee, nebst Pfeifen und Taback, aus seiner eigenen Fabric herein. Beydes war bey dem Versuche vom ziemlichen Geschmacke, nur nahm es mir Wunder, wo er die langen Pfeifen her bekommen. Es gieng aber nach seiner Aussage ganz natürlich zu, denn er zeigte mir nachgehends eine ganze Küste. Er machte mir von der Insul und dessen Beschaffenheit hierbey eine weitläuftige Erzählung, weil aber dieses nur zur Weitläuftigkeit veranlasset, will ich, um der Kürze willen, nur bey der Hauptsache bleiben, eines und das andere aber bey Gelegenheit mit einrücken. Immittelst, als wir uns die Zeit bey dem Thee verkürzten, ward Anstalt zur Mahlzeit gemacht. Indem er mich nöthigte, mit ihm zu essen, entschuldigte er sich zugleich, daß er kein Tafeltuch, noch weniger Servietten, vorlegen könnte. Der erste Aufsatz bestund in einem Gerichte Ziegenfleisch, mit einer Art gelben Rüben, welche überaus süsse schmeckten, und dem, der es nicht gewohnet, den Durchlauf verursachen, wovor er mich warnete, nicht viel daaon zu genüssen. Die andere Tracht waren gebratene Vögel, fast wie Rebhühner, aber sehr fett, und diesen folgte ein Gerichte Fische. Hierbey muß ich erwehnen, daß eine von seinen Frauen die Aufwartung hatte, die übrigen aber bey der Tafel Gesellschaft leisteten. Dieses Amt verrichteten sie wechselsweise.

Hierbey muß ich auch einen kleinen Entwurf von seinem Service machen. Die Teller, worauf wir speiseten, waren vom Holze geschnitzet, gleiche

Beschaffenheit hatte es auch mit den Löffeln, beyde aber des Hauswirths Krießwell seine Erfindung. Die Speisen wurden in kupfernen Castrolen aufgetragen, der Braten aber in einer vom Bleche zubereiteten Pfanne. Das Trinkgeschirr bestund in zinnernen Bechern, und der Trank im Wasser, vermuthlich von der Quelle, welche ich erwehnet. Wobey er bat, ich möchte es ihm zugute halten, daß er mir keinen bessern Trank vorsetzen könnte, weil sonst nichts, den Durst zu löschen, in seinem Vermögen stünde. Uebrigens gieng es ordentlich und stille bey der Tafel zu. Die mit erwehntem Federbusche saß ihm an der rechten Seite, keine aber unter allen machte mich so aufmerksam, als die Aelteste, welche in allen ihren Handlungen ein andächtiges Wesen blicken ließ, von den Uebrigen aber bey aller Gelegenheit aufgezogen wurde. Sie sprachen holländisch, konnte sie aber daher nicht verstehen, mußte es also aus ihren Geberden schlüssen.

Nach der Mahlzeit sagte ich zu dem Krießwell, wie ich gesonnen sey, nach meinem Fahrzeuge zu gehen, und würde mir angenehm seyn, wenn er Gesellschaft leistete. Als wir uns auf den Weg machten, erinnerte er mich, die Flinte mitzunehmen. Es wird wohl überflüßig seyn, gab ich zur Antwort, da wir uns keines feindlichen Anfalls zu besorgen haben. Ich werde sie selbst tragen, erwiederte er, denn, wie ich glaube, wird sie geladen seyn, ich habe meine besondere Ursachen. Dahero ließ ihm seinen Willen, und wir wanderten nach unserm Fahrzeuge.

Die-

Dieses fand ich zu meiner Verwunderung auf truckenem Boden, und das Wasser ganz abgelaufen. Meinem Gefehrten aber war es, da ich ihn nach der Ursache fragte, etwas Bekandtes, indem er mich berichtete, daß allhier Fluth und Ebbe, wie in Holland, abwechselte, machte aber bey Erblickung der Sachen ziemlich grosse Augen.

Vors erste eröffnete ich die Küste, langete aus derselben zwey Hemden, weil ich damit reichlich versehen, und schenkte es ihm, als einen kleinen Anfang meiner Erkenntlichkeit. Er wollte sie aber durchaus nicht annehmen, mit dem Vorgeben, daß, da er seit zwey Jahren keines auf den Leib gebracht, er es nunmehro gewohnet, mir es aber sehr beschwerlich fallen würde, wenn mein Vorrath aufgegangen, ich dieselben entbehren müsse. Das wollte der Himmel nicht, erwiederte ich, daß ich mich allhier so lange aufhalten müßte, bis der Vorrath vom leinenen Geräthe aufgegangen wäre. Gleichwohl aber, war der tröstliche Gegenbericht, habe ich binnen acht Jahren kein Schiff gesehen. Wie angenehm die Zeitung in meinen Ohren erschallete, ist leicht zu erachten, schmeichelte mir aber, daß es vielleicht im Kurzen zutreffen könnte, ob er schon acht Jahr vergebens darauf gehoffet, da es ja nicht aus der Welt sey.

Kurz vor unserer Abfahrt von Toulon kaufte ich von einem holländischen Matrosen zwey Bällgen Leinewand um einen sehr billigen Preis, welche er, dem Vermuthen nach, entwendet haben mochte.

Mit

Mit einem machte ich ein Präsent an seine Frauen, in gleicher Absicht, sich damit zu bedecken. Trauen sie sich etwa selbst nicht, sagte er lächelnd, weil sie so ernstlich auf die Bedeckung dringen? Wenn sonst keine Ursache vorhanden wäre, als diese, antwortete ich ihm mit einem ziemlich ernsthaften Gesichte, so möchten sie mutternackend herumgehen. Es ist aber billig, daß man denjenigen Theil des Leibes, den die Natur verborgen haben will, bedecket. Dieses kommt blos auf die Gewohnheit an, vertheidigte er sich; allein, es soll ihnen in diesem Puncte willfahret werden. In einem Futterale hatte ich einen silbernen Becher, welchen man in verschiedene Stücken auseinander nehmen, und in einem kleinen Behältnisse einschlüssen konnte. Diesen setzte ich zusammen, und reichte ihn von meinem annoch übrigen Vorrathe voll Wein. Nachdem er denselben mit gutem Appetite ausgeleeret, sagte er, der Wein ist gut, aber glauben sie wohl, daß ich in meiner Kellerey ungleich bessern habe? Warum ich aber bey der Tafel damit nicht aufgewartet, ist aus besondern Ursachen geschehen, welches, wenn ich dieselben anzeige, sie mir nicht verübeln werden. An einem Orte, war meine Gegenrede, wo man etwas, es mag nun so köstlich, oder im Gegentheil noch so schlecht seyn, ist es billig, daß man nicht verschwenderisch damit umgehet. Es wäre dem Wohlstande gemäß gewesen, erwiederte er, einem Fremden damit zu dienen, da meine Hauskätzgen aber, wenn sie darüber gerathen, sich aus aller Ver-

nunft begeistern, nachgehends aber sich dergestalt katzbalgen, daß das Blut herumfliesset, als habe mich genöthiget gesehen, damit zurückzuhalten. Also, war meine Gegenrede, kann er um einen billigen Preis Auftritte von Comödien sehen. Ja, warf er mir ein, dieses gienge noch wohl hin, wenn ich nur selbst dabey des Lebens sicher wäre. Es stecket ihnen ohnedieß das Regiment in dem Kopfe, welches denn eine der Hauptursachen mit ist, daß ich, sie im Respecte zu erhalten, das Rauche herauskehren muß.

Bey dieser Unterredung hatte ich verschiedene Sachen, sowohl zu meinem Gebrauche, als auch ein und ander Präsent damit zu machen, ausgepacket. Dieß alles wickelte ich in die zwey Decken ein, weil er mir anrieth, in seiner Behausung zu schlafen, setzte auch noch überdieß hinzu, daß es gefährlich sey, allda sich aufzuhalten, weil die Fluth gar oft das Ufer überstiege, hernach beym Abkaufe alles mit sich hinwegrisse. Jedoch wären es keine ordentliche Folgen, aber ungewiß, sich darauf zu verlassen. Ich hätte beynahe geglaubet, er sagte dieses aus Eigennutz, um sich verschiedener Sachen, welche ihm anstunden, anzumassen. Gleichwohl mußte ich mir gefallen lassen, weil es einigermaassen unter seiner Gewalt stund, mit mir nach Belieben zu verfahren, bat daher, er möchte mir eines und das andere ans Land bringen helfen. Ihnen das Ausschiffen zu erleichtern, hub er an, will ich mein Gespann mit dem Fuhrwerke holen, sie werden sich es gefallen lassen,

so

so lange zu verziehen; zugleich huckte er die zusammengepackten Sachen auf, und wanderte damit auf und davon.

Ich sahe mit Verlangen dem vorgeschlagenen Fuhrwerke entgegen, nicht ohne Verwunderung kamen viere von seinen Weibern, welche eine Art eines Wagens hinter sich herschleppten. Denenselben einen Muth zu machen, schenkte ich jeder eine Portion Brandtwein, welchen sie mit der größten Begierde hineinschluckten, hernach sehr geschäfftig waren, meine Habseligkeiten an gehörigen Ort zu bringen, wie sie denn bey der dritten Fuhre nichts zurückliessen, als was ich, nebst meinem Wirthe, unter dem Arme fortbringen konnte. Ehe wir aber uns auf den Weg machten, sagte er, es könnte wohl zutreffen, daß man das Fahrzeug benöthiget wäre, er wolle aus Vorsorge den kommenden Tag ein länger Stück Tau verfertigen, und dieses, so weit es reichen wollte, an einen Baum binden, daß, wenn es ja die Fluth auf das Ufer würfe, nicht verlohren gienge. Daß diese Vorsicht den verhofften Nutzen hatte, wollen wir bald hören.

Bey unserer Heimkunft, welches schon ziemlich späth war, hatten wir zum Abendessen ein Gemüse, mit Ziegenmilch abgekochet, welches nicht uneben schmeckte, nebst einem Reste von den Vögeln, so des Mittags übrig geblieben. Nach dem Essen beschäfftigte sich Krießwell mit seinen Gehülfinnen, meine Sachen in das für mich renovirte Schlafbehältniß zu schaffen, so dicht an das grosse, oder Wohnge-

gebäude angehänget, und eines von seinen Vorraths-behältnissen mit ausgemachet. Das erwehnte Pulver wurde in Sicherheit geschaffet, die Flinten, nebst dem Degen, mußte ich, wider alles Einwenden, zu meiner eigenen Verwahrung mitnehmen. Ehe ich aber zum Schlafengehen mich verfügte, theilte ich noch unter den geschäfftigen Weibergen eine gute Portion Brandtwein aus, wünschte insgesammt eine angenehme Ruhe. Ob nicht einer oder der andern das Maul nach einer Veränderung gewässert, weiß ich nicht, merkte aber, daß mein Wirth, welcher ihre Gemüthsart kennete, die Stirne ziemlich runzelte.

Als ich aufgestanden, mich angekleidet, und in die Wohnstube verfüget, stund der Thee, mit allem Zugehör, wie den vorigen Tag, in Bereitschaft. Nachdem das Frühstück verzehret, machte sich Krießwell über eine Ziege her, dieselbe zu schlachten. Da ich nun hierbey einen müßigen Zuschauer abgab, gab ich ihm zu erkennen, wie, daß ich mich schämte, ihm zur Last zu seyn, er sollte mir eine Verrichtung auftragen; denn, da ich mich genöthiget sähe, hier so lange zu bleiben, bis es der weisesten Vorsicht gefiele, meine Umstände zu verändern, so wollte ich indessen mein Brodt nicht mit Müßiggehen essen, sondern etwas vor die Hand nehmen. Ja, war seine Gegenrede, was wollten sie wohl vornehmen, das sich für ihre Person schickte? Ich wollte, erwiederte ich, zum Exempel in den häuslichen Geschäfften an die Hand gehen, und, was ich nicht weiß, wird er mich doch unterrichten.

Hierzu schwieg er eine gute Weile stille, und lächelte, hub endlich an: Wollen sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich meine Gedanken offenherzig sage? Im geringsten nicht, fiel ich ihm ins Wort, es ist, verfolgte er seine Rede, meine Wirthschaft dergestalt eingerichtet, daß ich jezuweilen selbst nichts vorzunehmen weiß. Zudem werden sie nicht leugnen, daß die Herren Officiers von dem Degen Profeßion machen, ausserdem sich nicht leicht in ein bürgerliches Gewerbe mischen, es wäre denn zum Zeitvertreibe eine Galanterie. Er hatte sich von dem Soldatenleben einen allzuschlechten Begriff gemacht, war mein Einwurf, daß unter einer so grossen Anzahl Gemüther gefunden werden, welche ausschweifen, ist unstreitig; dieses aber sind keine Folgen, daß die Ausnahme nicht Statt finden sollte. Im Fall, er hätte einen Officier von der gleichen Gemüthsart vor sich, so haben sich die Umstände mit mir dergestalt geändert, daß ich den Character ausgezogen, und nichts mehr, als einen elenden Insulaner, vorstelle. Wenn sie, wie ich, mit ihrem Stande zufrieden sind, versetzte er hierauf, so sind wir keine elende Insulaner, sondern so reich, als ein europäischer Fürst, wir wollen aber nach dem Mittagsessen hiervon weiter sprechen.

Als wir abgespeiset, hub er an, ob ich mir nicht wollte gefallen lassen, mit ihm ein wenig auszugehen? mir war ohnedem daran gelegen, die Gegend ein wenig in Augenschein zu nehmen, gab ihm daher zu verstehen, daß er mir hierdurch ein grosses Ver-

gnü-

gnügen machen würde, machten uns daher, als er mich zuvor erinnert, mein Schlafbehältniß wohl zu verschlüssen, auf den Weg, und zwar nach südwest, allwo wir, als wir eine Stunde unvermerkt eine Höhe erreichet, einen Wald, jedoch in einer noch ziemlichen Ferne, vor uns hatten. Von dieser Anhöhe gelangten wir in einen Thal, daselbst zeigte er mir häufige Fahrten, so in die Erde giengen. Hier, sagte er, halten sich Thiergen, einer Art Caninichen, nur etwas kleiner, auf, sie sind sehr niedlich vom Geschmacke, zur Probe wollen wir etliche fangen, und mit nach Hause nehmen. Hierinnen war er sehr geschickt, mit leichter Mühe einige habhaft zu werden, und zwar folgendergestalt: Er stellete mich vor ein Loch, welches, nach seinem Unterrichte, eine Ausfahrt war. Hier, sagte er, geben sie sehr wohl Acht, so bald eines zum Vorschein kommt, so schlagen sie es mit dem Stocke auf den Kopf, und werfen es auf die Seite. Er aber legte sich mit dem Munde vor ein anderes, und schrye aus vollem Halse hinein. Dieses war nicht so geschwind geschehen, als viere derselben hintereinander zum Vorschein kamen, wovon ich drey Stück erlegte, das vierte aber mit einem Sprunge das Weite suchte. Auf solche Weise fiengen wir zehn Stück, welche er an einen Baum hieng, dieselben, bis zur Zurückkunft, daselbst aufzuheben.

Als wir dem Walde uns gutentheils genähert, sagte er: Es wird wohl überflüßig seyn, einen Weg ohne Nutzen zurückzulegen, sage aber, daß sie in dem-

selben Gelegenheit haben, sich die Zeit zu verkürzen. Unter verschiedenem Wildpret halten sich daselbst Ochsen auf, welche einen Hocker auf dem Rücken haben, deren Fleisch von einem delicaten Geschmacke ist. Nur einmal ist es mir gelungen, einen habhaft zu werden. Am Pulver und Bley fehlet es mir zwar nicht, allein, da ich eine einzige Flinte hatte, dieselbe aber im Zorn zerschlagen, ausser derselben aber ihnen nicht beyzukommen ist, habe ich mich dessen Genuß gänzlich entschlagen müssen. Er hat mir, sagte ich nach Endigung seiner Rede, seit meinem kurzen Aufenthalte, in ein- und anderm zu verstehen gegeben, daß seine Begebenheiten sehr wunderlich durcheinander laufen müßten, um destobegieriger bin ich, etwas davon zu hören, wollte er sich es nicht gefallen lassen, wenigstens das Merkwürdigste, soviel ihm einfallen will, zu erzählen? Ob es mir gleich nicht zum Ruhme gereichen wird, replicirte er, nach einer kurzen Ueberlegung, will ich ihre Sehnsucht doch befriedigen, und hub an, wie folget.

Das zwölfte Kapitel.

Seltsame Lebensgeschichte des Colonisten, nebst seinen fünf Weibern.

Von Geburt bin ich ein Holländer, allda mein Vater Schiffszimmermeister war. Seine Geschicklichkeit erwarb ihm nicht allein Gunst, sondern

dern auch ein ziemliches Vermögen, welches uns sechs Kindern, welche er mit meiner Mutter erzeuget, ganz wohl zustatten kommen wäre, wenn die Söhngen nicht aus der Art geschlagen. Mein ältester Bruder ergriff das Soldatenhandwerk. In Ansehung meines Vaters, und seiner geharnischten Männer, stieg er bald bis zu dem Officier, welchen Posten er zwar verdienet, weil er sich bey Gelegenheit zu Wasser sowohl, als zu Lande, tapfer gehalten. Es würde aber mit seiner Erhöhung so geschwind nicht hergegangen seyn, wenn mein Vater nicht, wie nur erwehnet, der Sache sein gehöriges Gewicht gegeben hätte. Ein unglückliches Duell machte ihn flüchtig, er wurde aufgesucht, und eingebracht. Man würde ihm den Proceß bald gemacht haben, wenn er nicht durch Vorschub meines Vaters aus dem Gefängnisse entsprüngen müssen, auf ein abgehendes Schiff geschafft worden, mithin der Strafe entgieng.

Ich, als der Jüngste, und liebstes Schooßsöhngen, ergriff bey heranwachsenden Jahren meines Vaters Profeßion. Ich will mich zwar nicht selber loben, sage aber, daß ich, wie es hieß, meinem Vater nachahmete. Alles würde gut gegangen seyn, wenn ich nicht ein übertriebener Freund von dem Frauenzimmer gewesen. Und da der Aufwand meine Einnahme überstieg, machte ich Schulden, welche zu tilgen meinem Vater ordentlicher Weise heimfielen. Alle Vermahnungen fruchteten bey mir, aber nur so lange, bis sich eine neue Gelegenheit hervorthat, auszuschweifen. Unter andern wurde ich mit einem Mäd-

gen, von ohngefehr siebenzehn Jahren, bekandt, welche, weil sie mich ausnehmend schmeichelte, dergestalt fesselte, daß ich ohne sie nicht zu leben gedachte. Nichts war mir zu lieb, woran sie einen Gefallen trug, welches freylich viel Geld wegnahm, bey meinem Vater auch dießfals viel Verdruß auszustehen hatte. Dieses konnte nun in die Länge nicht bestehen, alle Tehungen, von einer solchen strafbaren Lebensart abzustehen, wollten nicht verfangen, indem ich mich derselben einmal allzusehr ergeben.

Mein Vater mußte es also an einem ganz andern Ende angreiffen, redete mich daher folgendergestalt an: Mein Sohn, sagte er, ich habe, da ich nunmehro dem Alter mit starken Schritten entgegen eile, für dein künftiges Wohl gesorget, man hat dich zum Schiffsbaumeister nach Batavia ernennet, du wirst mit der nähesten Flotte abgehen; wenn du daselbst einige Jahre hingebracht, wird man dich zurückruffen, ich werde mich zur Ruhe setzen, und dir meine Stelle übertragen. Ursache hatte ich zwar gnug, Einwendungen zu machen, allein sie waren nicht hinreichend, seinen Entschluß unkräftig zu machen, mußte daher ohne Umstände gehorsamen. Alles, was mir nöthig war, wurde angeschaffet, das wandelbare Glück aber versetzte mir noch vor der Abfahrt einen nachdrücklichen Stoß. Mein Vater erkrankte, und starb nach einem fünftägigen Lager. An dem Verluste war es noch nicht gnug, meine Mutter und Geschwister wollten wegen des Erbtheils noch Richtigkeit haben. Zu meinem Antheile be-

kam

kam ich zweyhundert Gulden, das Uebrige bestund in lauter Zetteln, welche wegen meiner überhäuften Schulden eingelaufen, und sorgfältig aufgehoben wurden.

Ich reisete also, wie leicht zu erachten, sehr mißvergnügt ab, und zwar aus zwey Ursachen. Die erste habe bereits erwehnet, die andere aber, daß ich ein so liebenswürdiges Kind zurücklassen sollte. Wäre mein Vater ein Paar Monate eher gestorben, wäre dieses der erste Schritt gewesen, den ich gethan hätte, sie als meine Frau an meiner Seite zu sehen, nunmehro war es zu spät. Das Einzige, was ich noch thun konnte, war, mich vor der Abreise noch ihrer Treue zu versichern. Mein vermeyntes Unglück nur vollkommener zu machen, war sie nirgends anzutreffen. Bey dem vielen Nachfragen erhielt ich endlich soviel, daß sie gesaget, sie könne ohne Gefahr ihres Lebens nicht Abschied von mir nehmen; war doch wenigstens eine Herzstärkung. Mit unserer Fahrt gieng es noch so ziemlich, gedachten auch schon, unsern Zweck erreichet zu haben, als wir von einem gewaltsamen Sturme überfallen, die Flotte getrennet, und ganz von unserm Cours abgetrieben wurden. Ganzer fünf Tage schwebten wir, als schon todte Menschen, in einer Ungewißheit, da niemand entscheiden konnte, ob wir den Wolken, oder dem Abgrunde des Meeres, nahe wären, Mast und alles war verlohren, niemand begehrte, eine Hand mehr anzulegen, bis wir, nachdem wir acht Tage herumgetrieben, an hiesiger Insel auf den Strand

getrieben wurden. Unser Schicksal schien erträglicher zu seyn, als wir von unserer Gesellschaft ein Schiff, welchem ein gleiches begegnet, daselbst fanden, welche gleiche Freude bezeigten, daß sie das Unglück nicht allein betroffen.

Der Sturm legte sich nach etlichen Stunden, als er uns auf den Strand geworfen, gutentheils, beyde Schiffe wurden ausgeräumet, und die Ladung aufs Truckene gebracht, mit unsäglicher Mühe und Arbeit, die sehr beschädigten Schiffe, soviel es möglich, ans Land gezogen. Hier hatte ich Gelegenheit, bey Ausbesserung derer Schiffe meine Geschicklichkeit zu zeigen, welches mir auch mit vielem Beyfall gelunge. Den zehenden Tag unsers Aufenthalts gieng ich, Bäume nach meinem Sinne aufzusuchen. Wie nun die aufhabende Mannschaft sich zerstreuet, und die, an dem Baue zu arbeiten, nicht geschickt waren, Lebensmittel herbey schafften, so trug sich es zu, daß, als ich unter einem schattichten Baume ein wenig auszuruhen gedachte, zu meinem größten Erstaunen, das Mädgen, welches ich in Harlem gesuchet, mit offenen Armen auf mich zukam. Sie können leicht erachten, was der erste Anblick vor einen Eindruck bey mir gemacht.

Die erste Frage war, nachdem die Umarmungen in etwas unterbrochen, durch was vor ein Wunder sie sich hier befände? Wie konnte ich in Holland leben, gab sie unter tausend küssen zur Antwort, da mein Engel nicht mehr gegenwärtig? Um Verdacht zu vermeiden, mußten wir abbrechen, weil, nach ihrer

Auffage, der, so die Auffsicht über sie hätte, nicht allzu weit seyn könnte. Dem breche ich den Hals, fiel ich ihr im höchsten Grade erzürnet ins Wort, welcher sich unterstehet, den mindesten Anspruch zu machen. Durch ihre Schmeicheley brachte sie es doch so weit, daß ich mich besänftigte, und zugleich ein Mittel vorschlug, wie wir uns künftighin ohne Gefahr sprechen könnten. In dem zweyten Besuche, welchen ich ihr an dem bestimmten Orte abstattete, sagte ich ihr, daß wir uns in Batavia wollten trauen lassen. Bey Anhörung dieser Worte vergoß sie die bittersten Zähren, welches mich dergestalt rührte, daß es kaum ein Haar fehlete, ich hätte ihr zu Liebe mit eingestimmet; mußte auch beynahe meine ganze Beredsamkeit erschöpfen, ehe ich die Ursache ihrer kostbaren Thränen ausforschen konnte, endlich unter einem durch Mark und Bein dringenden Jächzen herausbrach:

Ach! daß ich es sagen muß, man hat mich für einen andern bestimmet. Hast du nicht sagen können, fuhr ich sie an, daß du eine versprochene Braut seyst? Dieses ist eben das Unglück, weil man unsere Verbindung zernichten will, war ihre Gegenrede. Dieses so wichtige Werk brauchte Ueberlegung, gab ihr daher zu verstehen, wenn sie noch die alte Liebe für mich hegete, sollte sie auf ein Mittel sinnen, auf was Art uns beyden geholfen sey. In der That war sie in Einfällen glücklicher, als ich, bey der nächsten Zusammenkunft schlug sie mir vor, ob ich es mir wollte gefallen lassen, wenn sonst nichts mehr übrig

wäre, mit ihr auf dieser Insel mein Leben zu beschlüssen? Ihr Vortrag machte mich stutzend, dergestalt, daß, hierauf zu antworten, wegen der vielen Bedenklichkeiten, mir unmöglich war. Die Liebe, mit welcher du mich in unserm Vaterlande geschmeichelt, hub sie weinend an, ist erkaltet, dein hartnäckigtes Stillschweigen redet wider deinen Willen für dich, und giebt mir zu verstehen, daß du meiner gerne müssig gehen wolltest. Dieses war gnug, ihr alle Arten von Gegenversicherungen zu geben, ja, ich versprach, ohne ferneres Ueberlegen, ihr in allem, was sie für gut befände, zu gehorsamen, nur sollte sie auf ein Mittel denken, wie dieses Vorhaben nicht allein klüglich auszuführen, sondern wir uns auch dabey erhalten könnten.

Von da an gieng ich mit mir selbst zu Rathe, die Süßigkeit, in einem ungestörten Vergnügen mit ihr zu leben, überstieg die Schwierigkeiten, so etwa dabey vorkommen möchten, ungleich. Je näher nun die Zeit unserer Abfahrt heranrückte, je ämsiger veranstaltete ich, das Nöthige an einen geheimen Ort zu schaffen. Zu meinem Vergnügen ward unter so vielen Menschen niemand etwas gewahr, welches einigen Verdacht erwecken können. Bey Gelegenheit werde ich ihnen den Ort zeigen, allwo wir uns so glücklich verbergen. Von Zeit zu Zeit ertheilte ich meiner Gebietherinn von meinen Verrichtungen Nachricht. Da nun die beyden Schiffe kalfatert, und bis zum Auslaufen in Bereitschaft stunden, wurde Musterung gehalten, und der Befehl ertheilet,

let, auf das gegebene Zeichen mit zwey Canonenschüssen sich jedermann zur Einschiffung zusammenzuhalten, übrigens, wer sich verspäthet, weil uns der Wind günstig war, sich die Schuld selbst beyzumessen hätte, wenn man ihn zurückliesse.

Wiedenn den letzten Abend durchgehends bekandt gemacht, daß die Einschiffung kommenden Tag in aller Frühe vor sich gehen sollte. Um Mitternacht brachen wir beyde abgeredetermaassen auf, und verfügten uns an den bestimmten Ort, von dessen Höhe wir sehr genau sehen konnten, was an dem Ufer vorgieng. Und dieses war eben diejenige, welche sie bey ihrer Ankunft schlafend fanden. Von jedem Schiffe wurde eine Canone abgefeuert, die Einschiffung gieng gut vonstatten, allem Vermuthen nach mochte man meine Person vermissen, denn es geschahen in einer Zeit von ohngefehr drey Stunden noch vier Schüsse, kurz darauf wurde ein Boot ausgesetzet, in welches wohl acht Mann stiegen, die Hälfte begab sich ans Land, streifeten allenthalben umher, endlich geschahe auf dem Schiffe noch ein Schuß, auf welchen die Mannschaft einstieg, und sich wieder zurückbegaben. In dem Augenblicke liefen beyde mit aufgespanntem Seegel ins hohe Meer.

Hier saß nun der Affe mit seinen Affizen, und sahen mit Vergnügen, daß sich gedachte Schiffe im Kurzen aus dem Gesichte verlohren, hielten aber für thulich, noch selbigen Tag verborgen zu bleiben, aus Furcht, man möchte umkehren, uns entdecken, und abholen; es hatte aber keine Noth, sie überliessen

uns

204)( )( )(

Schall sie zwar zugeeilet, sich aber in dem Walde verirret, dessen Ende sie nur vor Kurzem erreichet? Wer hat euch denn Erlaubniß gegeben, war meine Gegenfrage, sich so weit zu entfernen? Die Charte ist falsch, die Schiffe sind schon gestern früh abgesegelt. Was? schryen sie fast alle zugleich, sie sind weg, und haben uns zurückgelassen? Ach! dem Himmel sey es geklaget. Hierauf rungen sie die Hände, liefen, als Unsinnige, nach dem Ufer. Daselbst fielen sie zu Boden, auf welchem sie sich nicht vor die lange Weile herumwälzten, endlich zurückkamen, und uns ankündigten, daß sie, ihrem Elende ein Ende zu machen, sich ins Meer stürzen wollten. Wäre ich hinlänglich von ihren Absichten unterrichtet gewesen, ich würde ihnen hierzu Glück gewünschet, und mich zugleich erboten haben, daß, wenn es ihnen gereuen sollte, ich sie ohne Complimente hineinstossen wollte.

Die Menschenliebe aber verband mich, solches nach Möglichkeit zu verhindern, folgte ihnen daher auf dem Fusse, und brachte sie endlich durch vieles Bitten dahin, daß sie sich zur Rückkehr bequemten, mit der Versicherung, sich ihrem Schicksale zu überlassen, fragten auch, ob wir durch einen ungefehren Zufall, wie sie, oder aus eigener Willkühr, zurückgeblieben? Es fiel mir schwer, ihnen auf diese Frage eine solche Antwort zu geben, welche uns einigermaassen rechtfertigen könnte. Endlich schob ich ihnen die Schuld völlig auf den Hals, und gab vor, wie, daß man sie bey der Einschiffung vermisset, ich

mich

mich erboten, sie aufzusuchen, worüber wir uns über die gesetzte Zeit verweilet, daß sie abgeseegelt, und uns alle im Stiche gelassen. Sie schienen zwar mit dieser Ausflucht zufrieden zu seyn, waren aber, wie sie aus dem Folgenden hören werden, eines Bessern überzeuget.

Ihnen aber, mein Herr, von unserer Einrichtung und Wirthschaft eine weitläuftige Beschreibung zu machen, halte für überflüßig, sage also nur soviel, daß wir unsere Wohnung, wegen der Sturmwinde, so diese Insul von Zeit zu Zeit sehr stark heimsuchen, fünfmal verändern mußten. Aus dieser Ursache habe ich mich der Gegend, wo wir das letztemal angebauet, bedienet, und am sichersten dabey befunden. So viele Mäuler nun wollten leben, mußten aber auch gemeinschaftlich Hand anlegen, welches sie sich auch noch so ziemlich gefallen liessen. Nur die Aelteste wollte sich beynahe zu nichts bequemen, mit dem Vorgeben, sie wollte für uns beten, bauete sich auch ohne mein Zuthun vom Laube eine Art einer Capelle, in welcher sie einen Altar aufrichtete, und ihre Andacht dabey verrichtete. Ich ließ es mir aber eine Zeitlang gefallen, da aber die Uebrigen Beschwerde dessentwegen führten, sahe ich mich genöthiget, sie ihrer Schuldigkeit zu erinnern.

Ihr wisset in Wahrheit nicht, was euch gut ist, noch weniger, was ihr wollet, gab sie zur Antwort. Ich bemühe mich, für euch alle zu beten, so werdet ihr euch ja leicht können gefallen lassen, für eine einzige Person zu arbeiten. Zudem bin ich vors erste

die Aelteste, vors andere der Arbeit nicht gewohnet, welches drittens ganz wider meinen hohen Stand ist. In Europa möchte dieses wohl gelten, erwiederte ich, wenn man Mittel hierzu hat; allein hier heben die Umstände das Alter auf. Das Leben zu erhalten, muß ein Mensch essen, hinfolglich muß man auch das Seine dabey thun. Sie versuche es, setzte ich hinzu, und lege sich den ganzen Tag mit aufgesperretem Maule hin, und sage, ich bin aus einem hohen Geschlechte, ob ihr, aus Achtung vor demselben, die gebratenen Tauben ins Maul fliegen werden. Dieses sey ihr zur Nachricht gesagt: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Von der Zeit an bequemte sie sich zwar, in einem und dem andern mit Hand anzulegen, aber alles mit einem aufgeblasenen Stolz, und verstellter Heiligkeit.

Da mir nun hauptsächlich oblag, für Nahrungsmittel zu sorgen, wurde ich schlüßig, einen von erwehnten Ochsen zu erlegen; da ich aber denselben nicht, wie ein Caninchen, auf dem Rücken in die Küche liefern konnte, verfertigte ich eine Schleife, nahm mein ganzes Gespann mit, war auch so glücklich, mit einem Schusse einen zu erlegen. Es war freylich ein sauer Stückgen Arbeit, welches meiner Vorspannung nicht zu Halfe wollte, durch gütliches Zureden aber endlich am gehörigen Orte anlangten. Der Geschmack machte uns die Bemühung gar bald vergessend, und beschlossen, im Kurzen den Zweyten zu holen; allein ein Zwischenfall unterbrach es.

Zur

Zur Abwechselung gieng ich nach dem Canale, zu fischen, welches mit leichter Mühe geschicht, denn, wenn das Meer zurückfällt, verhalten sich in den zurückgelassenen Pfitzen Fische, welche man nur mit der Hand herausnehmen darf. Diesesmal brachte ich wohl zwey Stunden hin, ehe ich soviel, als nöthig, habhaft werden konnte, weil das Wasser noch nicht völlig abgelaufen, hatte mir auch vorgenommen, das Gefäß, welches sehr verschlämmet war, zu reinigen, daß also der halbe Tag meist verstrich, ehe ich wieder in unserer Wohnung anlangete. In der Zeit hatte sich es gewaltig verändert, meine Liese saß, und badete sich fast in Thränen; vergebens fragte ich zu verschiedenenmalen nach der Ursache? konnte aber nichts mehr aufbringen, als: Ich bin unglücklich. Und was ist es denn vor ein Unglück? schrye ich voller Ungedult.

Ach! die Schandbälge, hub sie an, alle viere haben sich vereiniget, dir den Gehorsam aufzukündigen; Die Beate (hierunter verstehe ich die Aelteste,) hat sich zum Oberhaupte erkläret, unter dem Titel: Die gnädige Frau Priorin. Sie traten vor mir, und sagten, sie wären überdrüßig, länger, als Sclavinnen, unter deinem Befehl zu stehen; sie wollte dir zwar die närrische Einbildung, welche du dir, nach Mannesrecht, in den Kopf gesetzt, nicht streitig machen, allein so lieb, als dir dein Leben, ihnen nicht vorrücken, überdieß alles, ach! ::: Hier fieng sie wieder aufs neue an zu heulen, daß ich es beynahe mitgemacht, sie aber mit den Worten tröstete: Je nun, mein Liesel,

sage mir es doch, was dir so sehr am Herzen liegt? haben dir die Betteln etwa Leids gethan, so will ich allen die Hälse brechen. Ach! ja, wiederholete sie ihre Klagen, sie wollen, alle Glieder zittern mir, sie wollen. Und was wollen sie denn? rief ich ungeduldig. Sie sagten, verfolgte sie ihre Rede im vorigen Tone, sie wären ja auch Menschen, und wüßten nicht, warum ich ein Vorrecht vor ihnen haben sollte, da sie auch im Stande wären, eine Mannsperson zu vergnügen, und ein so lumpichter Kerl müßte sich es für ein Glück schätzen, daß sie sich so sehr herunterliessen. Nun so denke, was ich dabey verliehre?

Dieses war ein Vortrag, den ich mir längst vermuthet, destoweniger befremdete es mich. Aus diesem und dem vorhergehenden Bezeigen beschloß ich, daß sie sonder allen Zweifel mit meinem Kalbe müßten gepflüget haben, sagte daher: Jetzo gestehe mir aufrichtig, haben deine Mitschwestern nicht Wissenschaft von unserm Vorhaben gehabt? Hast du nicht unbedachtsam ausgeplaudert, daß wir zurückbleiben wollten? Nicht wahr, du hast es einer oder allen vertrauet? Sie wollte lange nicht dran, die Wahrheit zu gestehen, endlich brach sie mit den Worten los: Ich habe zwar keiner ein Wort gesaget, aber die geschwätzige Stüberficke hat uns behorchet, mich dieserwegen zur Rede gesetzet, und gedrohet, unser Vorhaben anhängig zu machen, wenn ich es ihr verheimlichte. Da ich mich denn gemüßiget sahe, das, was sie schon wußte, zu entdecken, welche

216)( )( )(

nen anzuspinnen. Zu allen aber sage, ich wäre entschlossen, mich ihnen zu unterwerfen; ich werde, wenn es Zeit seyn wird, mich selbst stellen, und es ihnen mündlich sagen. Spiele deine Rolle wohl, gedenke, daß dein eigenes Wohl hiervon abhänget. Sie versprach, alle mögliche Vorsicht anzuwenden, und hiermit schied sie, unter Vergiessung vieler Thränen, von mir.

Sie war nicht so geschwind weg, als ich ein Stück Tau holete, und davon eine ziemliche Karbatsche flochte. Zu Ausführung eines so wichtigen Werkes gehörte Courage, diese suchte ich durch einen dichtigen Schluck von dem noch vorräthigen Brandteweine mir anzuschaffen, nicht etwa aus Zaghaftigkeit, sondern vielmehr ein mir angebohrnes Mitleiden zu verbannen. Ohngefehr gegen den Mittag trat ich den Weg mit einem Handgewehre, so ich unter dem Pelze verborgen, an. Ich traff sie vor besagter Capelle in Schlachtordnung, die Beate stund mit der Flinte auf dem rechten Flügel, die Uebrigen waren mit einem dichtigen Prügel versehen. An dieses alles kehrete ich mich weniger, als nichts, sondern marschirte getrost auf sie zu; ehe ich mich aber näherte, schrye die eine: Halt!

Eine sahe die andere an, vielleicht sind sie unschlüssig, was sie thun wollen, dachte ich bey mir selbst, wollte mich also der Gelegenheit bedienen, und der Commendantin das Gewehr aus der Hand reissen, änderte aber den Schluß, zog die Mütze vom Kopfe, und sagte: Gnädige Frau Priorin, ich bin kom-

kommen, mit der so verehrungswürdigen Gesellschaft einen gütlichen Vergleich zu treffen. Ihr thut sehr wohl, gab die Beate zur Antwort, daß ihr euch zum Ziel leget, wir sind von so barbarischem Gemüthe nicht, als das männliche Geschlecht, welche sich nur immer bemühen, uns unter die Füsse zu treten; werdet ihr euch meinen Befehlen unterziehen, sollet ihr eine gnädige Frau an mir haben

Es fehlete nicht viel, so hätte ich das ganze Spiel verderbet, denn ich hub an: Seyd ihr nicht Narren, um einer Kleinigkeit willen ::: Kaum hatte ich das Wort gesprochen, als sie alle schryen: Was Närrin, der Kerl soll noch schimpfen? Er muß sterben. Hier wurde der Lerm allgemein. Ja, ja, schryen einige, indem die andern sich dawiderlegten, und sagten, man sollte mich zuvor aushören. Die Priorin hatte alle Hände voll zu thun, um sie zu besänftigen. Nachdem sie ihre Armee wieder in Ordnung gebracht, hub sie an: Ihr lasset noch nicht ab, uns mit Verachtung zu begegnen, zur Strafe für dieseBeleidigung sollet ihr mir mit entblöstenHaupte die Hand küssen. Da war wieder neue Noth, jede schrye: Mir auch! ja, mir auch! Alles eilete herzu, Gnugthuung zu fordern. Es war noch nicht Zeit, ihnen dieselbe mit der unter dem Pelze verborgenen Karbatsche zu geben, stund daher, wie die liebe Einfalt selbst, um den Befehl der gnädigen Frau Priorin zu erwarten, welche nach vielem Widerspruche die Uebrigen besänftigte, indem sie behauptete, daß ihr in demPuncte der Verzug zugestanden wer-

den müßte. Diese reichte mir endlich die Hand, mit einem kleinen Lächeln, um mir hierdurch zu verstehen zu geben, daß es ihr angenehm sey.

Wider ihr Vermuthen aber riß ich ihr die Flinte aus der Hand, schlug dieselbe in der ersten Hitze wider einen Baum, daß die Stücken umherflogen. Was soll das bedeuten? fragte sie ganz ängstlich. Ohne lange Federlesens zu machen, zog ich die Karbatsche hervor, und hieb ganz unbarmherzig unter sie hinein. Einige, welche sich zur Gegenwehr stellten, hatten es doppelt zu genüssen, vorzüglich aber die gnädige Frau Priorin, welcher ich es dergestalt zutrunk, daß sie halbtodt darniederfiel. Ein neues Geschrey rieff mich gleichsam von derselben ab, nicht ohne innerliches Vergnügen sahe ich zwey, welche sich bey den Haaren nicht vor die lange Weile herumzauseten, die übrigen Zwey, so von ihrer Ruptur abliessen, traten einander mit unterstützten Armen gegenüber. Da war kein Verbrechen so groß, keine Ausschweifungen so strafbar, welche sie einander nicht vorgerücket, auch endlich wieder Handgemenge wurden. Als aber erstere Beyde wieder mit Prügeln herzueileten, wurde ich des Dings überdrüßig, warf mich mit Zuthuung meines Handgewehrs zum Schiederichter auf, welches denn die erwünschte Würkung that, daß jede ihr Heil in der Flucht suchte, bis auf die Priorin, welche mit unterstützem Arme unter einem Baume saß, und den mißlichen Ausgang ihres Unternehmens bejammerte.

Meine Liese war die Erste, welche sich unter den bittersten Klagen zu meinen Füssen warf, und, weil sie ein Vorrecht zu haben glaubte, in den beweglichsten Ausdrücken mir mein gegen sie so hartes Verfahren vorhielt. Kleinigkeiten laufen mit unter, erwiederte ich, es kann ja nicht immer Sonnenschein seyn. Unter diesen Worten befahl ich ihr, aufzustehen, und mich an den Ort, allwo sie den entwendeten Vorrath versteckt, zu führen, welcher in der erwehnten Capelle aufbehalten war. Nachdem ich alles bis auf ein Fäßgen Pulver ausgeräumet, legte ich aus Zorn Feuer an, welches, sammt der Hütte, in die Luft flog, die ausgeräumten Sachen aber schafften wir nach unserer Wohnung.

Daß ich gewiß mit keinem Fuchsschwanze zugeschlagen, ist daraus abzunehmen, weil der Rücken meiner Liese ziemlich blau, und mit Blut unterlaufen war, hinfolglich mußten die andern Schäfgen noch besser gezeichnet seyn.

Drey ganzer Tage ließ sich nicht ein Merkmahl von den übrigen Vieren blicken, glaubte also, sie würden den erhitzenden Buckel in dem Wasser abgekühlet haben, und ersoffen seyn; es hatte aber keine Noth, den vierten Tag kamen sie vor meine Wohnung, fielen auf die Kniee, und baten in einer der beweglichsten Stellung um Pardon, ich sollte sie nur wieder aufnehmen, sie wollten allen Gehorsam leisten, auch diejenige, welche sich unterstehen würde, die mindeste Unruhe anzurichten, anzeigen, und, nach Verdienste abzustrafen, anhalten. Die armen Dinger waren

in

in einen sehr erbärmlichen Zustand versetzet, mit blauen Fenstern, zerkratzten Gesichtern, jedoch immer eine besser, als die andere, gezeichnet. Um mich in Autorität zu setzen, holte ich die Karbatsche, bey Erblickung derselben schryen sie alle: Lieber Herr Krießwell, schlaget uns doch nicht mehr, wir sind ohnedieß geschlagen gnug, wendet uns doch euer vorige Gewogenheit wieder zu, wir wollen gerne gehorsamen.

Ich hieß sie hierauf aufstehen, und befahl ihnen, mir in die Hütte zu folgen, da denn meine Liese jeder ein Glas Wein und ein Stück Brodt reichen mußte. Von da an gieng es eine Weile ganz ruhig zu, jedoch merkte ich ein beständiges Mißvergnügen, welches endlich folgendergestalt ausbrach.

Sie kamen, als sich meine Liese entfernet, und baten um Gehör. Hier entdeckten sie mir auf einmal, was ihnen an Herzen lag, und wo sie lediglich der Schuch drückte. Wir haben angelobet, zu gehorsamen, sagte die, so das Wort führte, dieses wollen wir auch unverbrüchlich halten. Allein, warum sollen wir so verächtlich zurückgesetzet werden? wir sind ja noch nicht über die Jahre hinaus, daß wir nicht mit der Liese gleiche Gunstbezeigungen genüssen sollten, überwindet euch, und wendet uns dieselben zu. Wir sehen euch täglich, und schmachten, ihr seyd gegen uns unempfindlich, sind wir nicht auch Menschen? Ihr närrischen Dinger, unterbrach ich ihre Klagen, überleget doch, ihr saget, ihr seyd Menschen, und was bin ich denn besser? verstehet ihr mich, was ich damit sagen will? Euer Einwurf hat

Grund, replicirte die Wortführern, allein, trauet uns zu, daß wir nichts, als die Möglichkeit, fordern werden, es lieget uns dran, euch zu erhalten, denn, was würden wir ohne euern Bestand seyn? Nachdem ich eine gute Weile mit mir selbst zu Rathe gegangen, sagte ich ihnen zu, ihren Gesuch zu billigen.

Allein, hieraus erwuchs wieder eine neue Mißhelligkeit, verschiedenemal traff ich sie an, daß sie sich miteinander zankten, und zum Vorwurf hatten, daß es nicht nach der Ordnung gienge. Diesem Uebel abzuhelfen, machte ich einen Busch von bunten Federn, welchen diejenige träget, an welchen die Reihe ist. Von der Zeit an ist es ziemlich verträglich unter uns zugegangen.

Er hat, sagte ich nach Endigung seiner Rede, die Aelteste, unter dem Namen Beate, erwehnet, kann er mir denn sagen, ob dieses ihr Geschlechts- oder ein zugelegter Name ist? Hierinnen kann ich keinen andern, als ihren eigenen Bericht, abstatten, erwiederte er. Sie ist nach ihrem Vorgeben eine Spaniern von Geburt, allwo sie unter dem Namen, als eine Beate, oder Betschwester, bekandt gewesen; wie sie aber nach Holland gekommen, woselbst sie sich, als eine beruffene Nothschwester, genähret, dieses hat sie mir jederzeit verheimlichet. Wie man sich nun in meinem Vaterlande jederzeit bemühet, dasselbe von dem Ueberflusse zu saubern, als hat man sie, nebst andern ihres Gelichters, zu Schiffe gebracht, um in Batavia an den Mann zu bringen.

Diese Historie, ob ich sie gleich nach aller Möglichkeit ins Kurze zu fassen bedacht gewesen bin, ist sie mir doch wider meinen Willen unter der Feder stärker angewachsen, als ich anfangs geglaubt. Hierbey aber kann ich nicht umhin, anzumerken, wie, daß ich dieses dem ehr- und tugendhaften Frauenzimmer keinesweges zum Anstosse geschrieben. Es ist meine Absicht lediglich, dem Leser nicht immer einerley zu sagen, sondern mit einer Abwechselung zu belustigen. Hätte ich diese Erzählung in dem ganzen Zusammenhange hersetzen wollen, so wäre hierzu ein eigenes Buch erfordert worden. Zum Exempel: Er sagte mir, wie, daß es ihm zweymal geglücket, die Trümmer von einem zerscheiterten Schiffe, nebst vielen Lebensmitteln, welche das Meer ausgeworfen, habhaft zu werden, nur hätte es ihm niemals gelingen wollen, leinen oder wollenes Geräthe unter den häufigen Sachen zu finden, welches das Einzige war, so ihnen abgieng. Also will ich wieder zu meiner eigenen Geschichte schreiten, und in der Ordnung fortfahren.

Das dreyzehende Kapitel.

Erfolg der Hauptgeschichte bis zur Abfahrt.

Wir wanderten mit unsern Caninchen nach Hause, dieselben zu streifen, überließ dem Frauenzimmer, welche sehr geschickt damit umzugehen wußten,

ten, genossen auch zur Abendmahlzeit drey Stück, so am Spiesse gebraten, hiervon. Krießwell hatte nicht unrecht gehabt, da er mir sagte, daß sie vom guten Geschmacke wären, ich muß bekennen, daß ich noch niemals so etwas Niedliches gegessen, und nachgehends habe ofermals gewünschet, an einem dergleichen Gerichte mich zu delectiren.

Abgeredetermaassen brachen wir den folgenden Tag in aller Frühe, unter Begleitung des Frauenzimmers, mit dem Fuhrwerke auf. Der Wind, so sich erhub, hätte uns beynahe zum Umkehren genöthiget, doch Krießwell bedeutete mich, daß, wenn er sich nur nicht verstärkete, keine Gefahr hierbey zu befürchten sey. Also verfolgten wir unsern Weg nach der beschriebenen Gegend, fiel mir auch nicht schwer, ein Rind im Schusse zu bekommen, und zu erlegen. Nachdem ihm Krießwell die Kehle abgestochen, und ausbluten lassen, packten wir auf, und fuhren so geschwind, als es sich thun ließ, nach Hause, allwo wir, jedoch ziemlich späth und ermüdet, anlangeten.

Alles, was Hände hatte, mußte mit zugreiffen, um das Rind, welches überaus fett war, auszuschlachten. Nach gethaner Arbeit genossen wir zwey Caninchen, mit einer Art Kohl abgekocht, und verfügten uns zur Ruhe. Diesen Abend kam mir Krießwell sehr murrisch vor, wovon ich die Ursache nicht ergründen konnte, doch aber gar bald erfuhr. Am Morgen gieng es wieder über das Rind her, ein guter Theil wurde frisch zu genüssen aufbehal-

ten, das Uebrige salzte der Hauswirth ein, womit er sehr gut umzuspringen wußte. Selbigen und den folgenden Tag konnte man wegen des starken Windes nicht weit ausgehen, wiewohl unsere Gegend hiervon befreyet war, sahe aber an den Gipfeln der Bäume, daß es sehr unruhig seyn müsse. Den dritten Tag, als sich der Sturmwind meist geleget, sagte er: Wenn es mir gefiele, wollten wir nach dem Boot sehen, denn er vermuthe, daß das Wasser sehr hoch angelaufen seyn müsse.

Wir giengen also am besagten Tage in aller Frühe dahin, nicht ohne Verwunderung sahe ich, daß das Wasser mein Fahrzeug so weit ins Land hineingetrieben, als das Stück Tau reichen wollen. Wie ich nun aus dem vorhergehenden Bezeigen sowohl, als unterweges eine Art eines Stilleschweigens vermerket, als konnte ich nicht umhin, ihn folgendergestalt anzureden: Herr Krießwelt, hier, da wir ohne Zeugen seyn, muß ich ihn etwas fragen: Seit etlichen Tagen habe ich eine Art einer Unzufriedenheit an ihm gespühret, da mir nun nichts bewußt, daß ich hierzu den geringsten Anlaß gegeben habe, destomehr befremdet es mich; sollte aber bey alle dem etwas mit untergelaufen seyn, so ihm anstößig wäre, wird er sehr wohl thun, wenn er mich dessen erinnert. Anstatt der Antwort sahe er mich mit einer lächelnden Mine an. Hiermit bin ich nicht zufrieden, redete ich weiter, nur ungeheuchelt mit der Sprache heraus, es mag klingen, wie es will, ich verspreche,

es nicht übel zu nehmen, oder, so ich gefehlet, es zu widerruffen.

Daß ich ein verdrüßliches Wesen habe blicken lassen, bin ich nicht in Abrede, ließ er sich endlich vernehmen; in soferne es aber nur meine Person angehet, haben sie hieran keinen Theil, kann aber nicht umhin, die Ursache anzuzeigen Meinen genäschigen Dienern wässert das Maul nach fremdem Fleische. Da ich nun im voraus einsahe, was er damit haben wollte, beweget es mich, herzlich zu lachen. Dieses habe ich mir eingebildet, redete er mir ein, daß ich zum Gelächter würde; allein, ich muß doch die Ursache nach ihrer wahren Beschaffenheit sagen. Als wir uns in den Wald begaben, um ein Rind zu erlegen, und meine Weiber in einer gewissen Entfernung zurückgelassen, hatten sich dieselben, mit Ausschlüssung meiner Liese, zusammengesetzet, und eine geheime Unterredung gehalten; da denn die eine sich vernehmen lassen, warum sollte er es ausschlagen, wir sind noch alle in dem Stande, einem so liebenswürdigen Cavallier Satisfaction zu geben. Wem wolltet ihr Satisfaction geben? hatte meine Liese darzwischen geredet. Tritt etwas näher, hatte die eine angefangen, wir haben dir etwas von Wichtigkeit zu sagen, wir hoffen, es wird dir nicht mißfallen.

Wir haben beschlossen, hatte die Wortführerin gesaget, mit unser bisherigen Lebensart eine Abänderung zu verfügen. Krießwell, so zeither die Last des gemeinen Wesens allein über sich gehabt, soll einen Theil derselben dem fremden Herrn übertragen.

Er

Er wird sich es gerne gefallen lassen, wenn er ein Paar von uns los wird, jedoch soll es ihm frey stehen, unter uns diese, welche ihm gefallen, auszulesen, diese, welche dem Herrn heimfallen, sollen gehalten seyn, für ihn ein Revier anbauen zu helfen. Dir wird nicht übel dabey seyn, du behältst den Krießwell für dich, wir werden eine kleine Colonie ausmachen, hierwider wirst du, wie wir hoffen, nichts einzuwenden haben, je vortheilhafter es für dich ist.

Ich habe zwar hierwider nichts einzuwenden, hatte meine Liese zur Antwort gegeben; allein, wer soll den Vortrag thun? ich vor meine Person werde mich hüten, nur ein Wort hiervon zu gedenken, ich bin es überzeuget, daß der Botschafter sein Trankgeld mit der Karbarsche bekommen wird. Du irrest dich, hatten sie fast alle zugleich geschryen, mache den Vortrag, es wird ihm angenehm zu hören seyn, und auf unserer Seite nach Wunsch ausschlagen. Meine Liese hinterbrachte mir es noch selbigen Abend, es fehlete nicht viel, so hätte ich in der ersten Hitze Execution gehalten; allein ich wollte kein Aufsehen machen. Hiermit sahe er mich an, um vielleicht eine Antwort zu hören.

Er hat mir die Absichten seiner Weiber mit Umständen entdecket, sagte ich nach Endigung seiner Rede, nun will ich ihm meine Gedanken aufrichtig sagen, vorhero aber eine Frage an ihn thun, welche er mir ungeheuchelt beantworten soll. Ich bin ein Mensch in der besten Blüthe seiner Jahre, gesetzt, ich ersuchte ihn, mir mit dem Ueberflusse auszuhel-

fen,

fen, würde er mir diese kleine Gefälligkeit wohl ausschlagen? Und, da er mir mit einem blosen Achselzucken antwortete, nahm ich ihn bey der Hand, mit den Worten: Mein ehrlicher Krießwell, ich gebe ihm, als ein honetter Cavallier, mein Wort, daß mir dieses, und wenn ich mein Leben hier beschlüssen sollte, niemals in den Sinn kommen wird. Ich habe zwar an den Frauen nichts auszusetzen, allein, kein Frauenzimmer in der Welt, am allerwenigsten, diese, werden mich blenden, Thorheiten zu begehen. Befindet er es für gut, werde ich ihnen in seiner Gegenwart sagen, was sie von mir zu hoffen haben. Hiervon wollen wir zu einer andern Zeit reden, machte er den Schluß.

Aber mit dem Fahrzeuge habe ich besondere Absichten, mit Hülfe meiner Weiber werde ich es nach südost, und zwar auf Walzen, zu bringen suchen, es wird seinen Nutzen haben. Ich würde Herr über einen grossen Vorrath von allerhand nutzbaren Sachen seyn, wenn ich es zu der Zeit gehabt, als die gescheiterten Trümmer allhier angetrieben. Den mehresten Theil nahm das ablaufende Wasser mit sich zurück, welches ich, in Ermangelung des Fahrzeuges, vor meinen Augen herumtreiben sehen mußte, und ich hoffe, es in einer Zeit von vier bis fünf Tagen an erwehnter Seite in einer geraumen Bucht flott zu machen. Dieses, war mein Beyfall, überlasse ich seinem Gutachten, ich werde nicht ermangeln, das Meine hierbey nach Vermögen zu thun, da mir ohnedieß die Zeit zu lang wird. Bey dieser

ser Unterredung waren wir auf dem Rückwege begriffen, wie er denn auch nach der Mittagsmahlzeit gleich Anstalt machte, und die verabredeten Walzen fertigte.

Kommenden Tag in aller Frühe geschahe der Aufbruch, erwehnte Walzen wurden, nebst Lebensmitteln, auf die Schleife gepacket, und, nachdem alles gehörig veranstaltet, der Anfang gemacht. So schwer ich es mir anfangs vorstellete, so leichte gieng es vonstatten, dergestalt, daß wir binnen fünf Tagen so weit avanciret, daß wir uns versprachen, den sechsten es an die verlangte Stelle zu bringen; liessen aber, um etliche Tage auszuruhen, hiervon ab, da denn Krießwell die Hausgeschäffte besorgte. Hierbey kann ich nicht umhin, zu gedenken, daß ich vermuthete, er würde seinen Weibern, wegen des Vorschlages, den sie ihm thun lassen, hart begegnen, mußte aber das Gegentheil sehen, daß er sie ausserordentlich schmeichelte. Gewiß, ein seltsames Exempel, wenn sich fünf Katzen in einem Sacke vertragen; allein die Umstände waren so beschaffen, daß sich es von sich selbst gab.

Ich setzte mir vor, daß, wenn es der Wohlstand leiden wollte, ich mich auswärts beschäfftigen, um ihm die Gelegenheit zu argwöhnen zu benehmen, auch die Gegenden mir einigermaassen bekandt zu machen. Weil nun den kommenden Tag der Sonntag einfiel, denn dieses muß ich ihm zum Ruhme nachsagen, daß er denselben sehr genau inacht nahm, an welchem Tage er mit seinen Weibern die häus-

lichen Geschäffte gänzlich beyseite setzte, etliche Bücher in holländischer Sprache herzubrachte, aus welchen sie einstimmig Psalmen sungen, aus einem andern Buche vermuthlich eine Predigt vorlas, wobey die Zeit bis zum Mittagsessen meist verstrich. Dieses war nun der dritte Sonntag, welchen ich mit feyerte, wie gesagt, den Tag vorher gieng ich mit der Flinte aus, um etwas Flügelwerk in die Küche einzubringen. Zu dem Ende legte ich nach Westen gegen Süden ein ziemliches Stück Weges zurück, mußte mich aber, weil meine Absicht war, Vögel zu schüssen, östlich wenden. Als ich noch den Wald beynahe eine halbe Stunde Weges verfolget, erblickte ich auf einem Aste fünf Vögel, davon mir durch einen Schuß viere zu Theil wurden. An der Farbe gleichten sie ziemlich den europäischen Wachteln, nur etwas grösser, an der Farbe dunkelbraun, und mit einem langen spitzigen Schnabel versehen. Dreye steckte ich in meine überhangende Tasche, von einem Ziegenfell gemacht, die vierte rupfte ich zum Zeitvertreibe.

Allein, mit einmal wurde ich in ein grosses Schrecken gesetzet. Eine Stimme, so mich mit den Worten: Wer da? anrieff, war es, welche mir den Schreck einjagte. Zugleich fiel mir ein in französischer Montirung gekleideter Soldat in die Augen, welcher mit schußfertigem Gewehre hinter einem Baume stund. In möglichster Geschwindigkeit stellete ich mich mit meinem Gewehre ebenfalls hinter einen Baum in gleiche Positur, ob ich gleich nur

mit Schroot geladen hatte. Und da er das gewöhnliche Wer da? noch einmal wiederholete, gab ich zur Antwort: Officier! Stehe! rieff er dagegen. Ich hatte mich von dem ersten Schreck noch nicht erholet, als mit einmal acht dergleichen Soldaten, nebst einem Unterofficier, hervorsprungen, und mit gefälltem Gewehre mich umringelten. Da denn letzterer mir gleichfalls zurieff: Steh! Ihr sehet ja, daß ich nicht Willens habe, zu laufen, gab ich ziemlich trutzig zur Antwort, wie es aber um das Herz beschaffen war, weiß ich am besten. Es sind, dem Ansehen nach, Franzosen, wie wird es mir gehen? Sie werden mich gefangen nehmen, und nach kurzem Verhör den Proceß machen.

Gedachter Unterofficier, nachdem er mich eine gute Weile sehr aufmerksam betrachtet, sagte: O! mein Gott, wo ich nicht irre, so ist dieß ja unser Herr Premieurlieutenant Cornelli. Ein Musquetier machte, ich weiß nicht, aus was Ursachen, ein Kreutz vor sich, und that einen grossen Sprung zurück, welches mich zum Lachen bewegte. Gedachtem Unterofficier aber gab ich zur Antwort: Wenn er in meiner Person denjenigen suchet, welchen er genennet, kann ich mich nicht verleugnen, frage aber zugleich, wessen ich mich zu versehen habe? Dieses hatte er nicht so geschwind vernommen, als er vor Freuden mit einem Sprunge bey mir war, mich umhalsete, mit den Worten: Vergeben sie mir meine Freyheit, dieses kommet von höherer Hand, ich verspreche mir einen guten Ausgang. Kinder, sagte er zu den

Umstehenden, es ist unser allerwerthester Herr Premieurlieutenant, welchen wir unter die Todten gezählt. Ich würde mich nicht sogleich haben in den Handel finden können, wenn sich unter den Anwesenden nicht zwey gefunden, so unter meiner Compagnie gestanden. Daß ihr euch über meine Person freuet, hub ich, nachdem ich mich in etwas wieder erholet, endlich an, ist mir zwar ein grosses Vergnügen, allein, was habe ich mich zu den Uebrigen zu versehen? Dieses sollen sie gar bald erfahren, antwortete er, wollen sie sich es gefallen lassen, den Uebrigen zu zeigen, es ist etwa noch ein Viertelstündgen bis dahin. Einmal war ich in ihrer Gewalt, mußte mich daher ihrem Willen unterwerfen, trollete also, nicht ohne Furcht, in Gesellschaft mit.

Unterweges traffen wir verschiedene Feldposten an, welche, da sie das verabredete Zeichen, oder ausgegebene Parole, vernahmen, uns ungehindert paßiren liessen. Endlich gelangten wir bey einer Art eines Forts, welches sie aufgeworfen, an, in welchem, als sie uns noch vom ferne sahen, gleich Allarm entstund. Unter andern hörete ich beym Eintritte rufen: Was soll uns der unnütze Brodtfresser? schüsset ihn vor den Kopf. Vivat! Brüder, rieff ihnen mein Begleiter zu, kommet herzu, und empfanget unsern Herrn Premieurlieutenant Cornelli. Da nun die Mehresten mich sowohl an dem Namen, als auch in Person, kenneten, war die Freude allgemein. Jeder wollte der Erste seyn, und mir sein Vergnügen über meine Gegenwart zu erkennen geben. Dieß

ál-

alles-aber setzte mich nur noch mehr in Verwirrung. Es überschrye immer einer den andern, etliche schossen vor Freuden ihr Gewehr los, welches ihnen der Unterofficier verwies. Mitten unter diesem Lerm kamen sechs Mann, unter Begleitung eines Sergeanten, welchen sie zum Officier gemacht, dieser, als er sich berichten lassen, aus was Ursache dieser Lerm, den er vom ferne gehöret, entstanden, kam, und legte seinen Degen zu meinen Füssen, mit den Worten: Ich lege nunmehro mein aufgedrungenes Commando zu dero Füssen, und achte es für eine besondere Gnade, unter den Befehlen eines so würdigen Cavalliers zu stehen.

In Wahrheit, hub ich zu den Umstehenden an, ehe man mir dieses Rätzel nicht auflöset, glaube ich nicht anders, als daß man eine Comödie mit mir zu agiren gedenket. Da sey der Himmel vor, erwiederte der bisherige Commandeur, einen so würdigen Cavallier, für den wir unser Leben, ja alles, gewaget, aufzuziehen. Wir hatten beschlossen, dero unverschuldeten Tod zu rächen, und sollte es mit Aufopfferung meines Lebens seyn. Jetzo ist es nicht Zeit, alles in sein gehöriges Licht zu setzen, soviel aber melde: Wir haben Feinde, welche uns zwar an der Zahl, aber nicht an Macht, überlegen, sie haben uns einen Vergleich angeboten, allein, wir werden uns hiermit nicht übereilen, weil es uns weder am Proviante, noch an gnugsamer Munition, fehlet.

Das Volk, welches noch nicht aufgehöret hatte, sich recht auszulassen, hatte ein Fäßgen Wein her-

bey geschafft, und trunken unter einem beständigen Vivat! meine Gesundheit, mußte ihnen auch, wider alles Einwenden, Bescheid thun. Bey dem allen machte mir mein bisheriger Wirth Krießwell nicht wenig Kummer, von einer oder der andern Parthey entdecket zu werden, nahm daher der Gelegenheit wahr, den alten Sergeanten, so ein Ungar von Geburt, und mit Namen Teschlick hieß, zu fragen, wie lange sie sich allhier befänden? Es ist heut der eilfte Tag, war sein Gegenbericht. Ein Tambaur, welcher vor dem Fort Apell schlug, störete uns, der sogleich gefraget ward, was sein Anbringen sey? welcher denn den vorgeschlagenen Accord wiederholete, mit dem Zusatze, nicht zu zaudern, und die Gnade des Commandeurs nicht zu mißbrauchen, liessen ihm aber zurückwissen, daß es noch Zeit habe, weil sie hierzu noch keine Noth triebe. Bevor man aber die im Arrest Liegenden nicht auslieferte, würden sie sich zu nichts verstehen.

So gerne ich auch die wahre Ursache ihrer Zwistigkeit gewußt hätte, wollte ich doch meine eigene Angelegenheiten zuvor besorget wissen. Krießwell mußte, da ich über die Zeit wegblieb, um mich bekümmert seyn, ich vermuthete nicht ohne Grund, er würde mich auffuchen, und, da mir seine Gesinnung nicht bekandt, ob er sich verborgen halten wollte. Er war im höchsten Grade enfersichtig, er mußte besorgen, daß man an seinen Weibern Anspruch machen würde, zumal unter einem rohen Haufen, welche im Stande sind, alles zu unternehmen. Ich werde

der

der Sache nicht zu viel thun, wenn ich sage, daß nichts ausgelassener ist, als ein Soldat, wenn er sich in seiner Freyheit siehet. Da nun das Volk bey einem Trunk Wein sich ergötzte, jedoch nicht aus den Schranken des Wohlstands schritten, zog ich den Teschlick auf die Seite, und sagte, ich hätte ihm etwas anzuvertrauen, welches ich, so lange es möglich, verschwiegen wissen wollte. Unter dem Vorwande, die Gegend in Augenschein zu nehmen, und die ausgestellten Posten zu besuchen, giengen wir aus dem Fort nach der Gegend, wo ich die Vögel geschossen, da ich denn unterweges des Krieß wells, nebst seinen fünf Weibern, mit allen Umständen erwehnet.

Er wird um mich besorgt seyn, sagte ich, er wird sich es angelegen seyn lassen, mich aufzusuchen, wir wollen ihm zuvorkommen, denn ich fürchte, so er von den Soldaten entdecket, würde er in Gefahr stehen, seine Weiber zu verliehren; Es würde ein Streit entstehen, welcher zu unserm eigenen Nachtheil ausschlüge. Die Vorsicht ist sehr nöthig, sagte er am Ende meiner Rede, wir wollen ihn warnen, nach aller Möglichkeit, sich mit den Seinen zu verbergen, nicht sowohl wegen unser, als hauptsächlich, den Feinden nicht in die Hände zu gerathen. Da wir eben uns hiervon unterredeten, kam er mit starken Schritten in den Wald gerade auf uns zu.

Wir wollen uns verborgen halten, sagte ich, bis er sich uns völlig genähert. Zu dem Ende setzten wir uns hinter einen dickbelaubten Strauch, war aber zu späth, denn er hatte uns eher, als wir ihn, zu

Gesichte bekommen. Ich habe sie, meine Herren, schon gesehen, hub er an, und blieb gerade bey dem Strauche stehen, nur sagen sie mir geschwind, ob ich mehr zu fürchten, oder zu hoffen habe? Herr Krieß-well, unterbrach ich ihn, wir haben unvermuthet einen Besuch bekommen, von unserer Seite hat er nicht das mindeste zu befürchten, da aber Vorsicht allemal gut ist, wollte ich ihm anrathen, sich mit seinen Weibern so lange zu verbergen, bis wir sehen, was etwa die Sache vor einen Ausgang gewinnen möchte, da er denn Gelegenheit haben wird, sich nach Europa wieder zu begeben. Man lasse mich in Ruhe, fiel er mir in die Rede, ich habe ja dieserwegen noch kein Wort verlohren, ich bin mit meinem Stande zufrieden, wollen sie mich in meiner Gemüthsruhe stören, so wünsche ich ihnen alles Unglück auf den Hals. Närrischer Kerl, redete Teschlick drein, welchen ich aber bat, sich zu besänftigen; da mir seine Gemüthsart bekandt, wollte ich in der Güte mit ihm zurechte kommen. Hierauf wendete ich mich wieder zu dem Krießwell, welchen ich erinnerte, meinen Vortrag gelassen anzuhören.

Es wird ihn niemand zu etwas nöthigen, hub ich an, worzu er nicht selbst Lust hat, aus schuldiger Freundschaft aber wollte ich ihn, einen Verdruß zu vermeiden, gewarnet haben, das Beste von seinen Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, mir aber mein gutes Kleid, nebst dem Degen, und etwas Wenigem vom Wäsche, morgen in aller Frühe, an diesen Ort zu legen, wo ich es selbst abholen werde. Es

ist ungewiß, ob ich ihm wieder spreche, sollte es nicht geschehen, soll alles, was ich zurücklasse, ihm, als eine kleine Erkenntlichkeit für das, so ich seit meinem Aufenthalte genossen, geschenket seyn. Sind sie in der That so erkenntlich, als ich verhoffe, antwortete er, so thun sie mir keine Gewalt an, übrigens soll das Verlangte morgen noch vor Tage an der bezeichneten Stelle liegen. Daß er nicht allerdings trauen mochte, konnte ich daraus abnehmen, weil er sich sehr schüchtern umsahe, und, so bald es sich thun ließ, wieder zurückeilete. Meine Absicht war, noch eines und das andere mit ihm zu verabreden, er hörete mich aber nicht an, sondern verfolgte seinen Weg mit starken Schritten, dergestalt, daß er uns im Kurzen aus dem Gesichte kam.

Um bey der zurückgelassenen Gesellschaft, wegen unsers allzulangen Aussenbleibens, keine Sorge zu erwecken, verfügten wir uns wieder nach dem Fort, wo wir alles in Ordnung antraffen. Immittelst war einer, welcher täglich von dem Vorhaben der Feinde, nämlich derer Franzosen, Rapport einholete, ausgegangen, welches man mir bey unserer Ankunft meldete. Dieses aber geschahe auf folgende Art: Ein Unterofficier, nebst vier Gemeinen von der Gegenparthey, hielten es insgeheim mit uns, einer von denselben legte an einen hierzu bestimmten Ort ein Zettelgen, man mußte aber einen weiten Umweg nehmen, dahin zu gelangen. Bey seiner Zurückkunft bekam er ein Maaß Wein, dieser, nämlich der Bothe, bekam doppelt Tractament, und war al-

ler übrigen Dienste frey. Diesesmal war es ihm gelungen, mit dem Unterofficier selbst zu sprechen, welcher uns warnen ließ, nicht allzusicher zu seyn. Ein Project, wovon er noch nichts erfahren können, wäre auf dem Tapete, nur soviel könne er sagen, daß der meiste Proviant eingeschiffet, auch frisches Wasser eingenommen worden. In was Absicht aber dieses alles geschehe, könne er nicht wissen.

Den folgenden Tag lief kein Rapport ein. Gegen den Abend kam ein Tambaur, und verlangte, mit unserm Oberhaupte zu sprechen. Teschlick gieng zu ihm hinaus, und brachte die Nachricht zurück, daß man uns, und zwar das letztemal, Gnade ankündigen liesse, und, da er geantwortet, daß er es mit den Seinen überlegen wolle, habe gedachter Tambaur gesagt, er habe Ordre, eine reelle Antwort zu bringen. Da nun diese nicht erfolgte, sollten die Waffen unser Schicksal entscheiden, mit der angehängten Clausul, daß, wenn wir es aufs äusserste ankommen liessen, hernachmals kein Pardon zu hoffen sey.

Wie stark nun die Gegenparthey war, wußte ich nicht, mich mit eingerechnet, waren wir in allen acht und vierzig Mann, ohne die Fünfe, welche es mit uns heimlich hielten. Zum Ruhme muß ich es meinen unterhabenden Leuten nachsagen, daß nicht einer die mindeste Zaghaftigkeit spühren ließ, mit Gewehr und Munition waren wir überflüßig versehen, nichts war also mehr übrig, als, den Feind zu erwar-

warten. Es vergieng aber die Nacht ruhig, gegen den Tag lief ein Brief folgenden Inhalts ein:

Bruder, nunmehro stehet es auf dem Puncte, es wird heissen: gefochten, oder gestorben. Vier Canonen sind ans Land geschaffet, zwey stehen am Ufer in einer Schanze, daß, wenn es nicht nach Wunsche ausschläget, die Retirade hierdurch gedecket ist. Die übrigen Zwey sind bestimmet, euch in euren Verschanzungen anzugreiffen, man machet hierzu alle erforderliche Anstalt, und morgen mit Anbruche des Tages soll der Angriff geschehen. Nun merket wohl auf, was ich sage: Ich bin beordert, mit zwanzig Mann die Schanze zu besetzen, wenn es völlig finster, machet euch herzu, jedoch in möglichster Stille, ich werde auf einen Mann, welchen ihr ein Stück vorausschicken sollet, Acht haben, und ihm das Losungswort geben. Das erste, so ihr zu thun habet, ist, daß ihr euch Meister von dem Gewehre machet, geschiehet ein Schuß, sind wir alle so gut, als verlohren.

Mit der Sonnen Untergange wurde jedem Manne dreyßig Patronen gegeben, ich selbst nahm einen Antheil, was aber den Vorrath an Lebensmitteln anbetraff, mußten wir im Stiche lassen. Erstens wollten wir uns nicht überflüßig beladen, weil es anderntheils nicht nöthig, wie wir bald hören werden. Was den Wein und Brandtwein anbetraff, wurde noch vor dem Abmarsche ein ziemliches Loch hineingemacht, jedoch war keiner über das Ziel geschritten. Da wir, wegen der Weite, bis drey

Stunden zu marschiren hatten, denn wir mußten uns nach Osten gegen das Ufer zuschlagen, und dasselbe südwärts verfolgen, geschahe der Aufbruch. Zum Glücke war der Himmel trübe, denn wir hatten nur vor vier Tagen vollen Mond gehabt, ausserdem könnte der geringste Zufall uns verrathen haben. Als wir zwey Stunden ziemlich stark marschiret, schickten wir abgeredetermaassen den Teschlick, weil hieran nur alles gelegen war, voraus. Er war kaum eine Viertelstunde weg, war er schon wieder bey uns. Wir müssen desperat gelaufen seyn, sagte er, denn in einer halben Viertelstunde sind wir in dem Fort. Der Sergeant hat diese Verordnung gemacht: Zwanzig Mann sollen hineindringen, da immittelst die übrigen in das grosse Boot steigen, und erstere erwarten.

Als wir dem Fort so nahe waren, daß man den Eingang ganz genau erkennen konnte, so rieff uns die davor postirte Schildwacht an. Nach gegebener Antwort rieff er: Unterofficier, raus! Ehe aber derselbe herzukam, wischten sie, wie eine Furie, zum Loche hinein. Ich marschirte indeß mit den Uebrigen nach dem Boot, welches wir bestiegen. Es war nicht allzuweit, bis nach dem Fort, konnten daher einen starken Wortwechsel vernehmen, welcher ziemlich lange anhielt. Mir war in der That nicht wohl dabey zu Muthe, und da sich der Lerm immer vergrösserte, wurde ich schlüßig, wieder mit etlichen Mann auszusteigen, um jenen, wenn es nöthig, zu Hülfe zu eilen. Gedachter Wortwechsel aber hatte sich in unsern Ohren darum verstärket, weil sie uns

immer näher kamen, welche die Besatzung, als Gefangene, mit sich führten. Wie es aber zum Einsteigen kam, sagte er zu denselben: Nun so laufet, was ihr laufen könnet, nehmet euch aber inacht, daß ihr nicht von denen, die annoch zurück sind, vor die Köpfe geschossen werdet. Geschwind, Brüder, sagte der Sergeant, wir haben nichts übrig, und, da wir alle das Boot bestiegen, stiessen wir vom Lande.

Das vierzehende Kapitel.

Abfahrt, kommt in ein Seegefechte, endlich, unter Begleitung eines Schiffes, nach Jamaica.

Von demselben waren wir kaum fünf Minuten abgestossen, als auf dem Lande, obzwar in einer ziemlichen Entfernung, ein Schuß geschahe, worauf sogleich auf dem Schiffe die Antwort erfolgte. Dieß alles aber schlug zu unserm Vortheile aus, denn gedachter Schuß zeigte uns den Weg nach dem Schiffe, wir würden ausserdem uns demselben mehr entfernet, als genähert, haben. Als wir im Begriff waren, über Bord zu steigen, schrye immer einer um den andern: Laternen her! Es wird überflüßig seyn, sagte unser Führer. Und was gehet denn vor? fragte jener. Nichts Veränderliches erwiederte ersterer. Da wir nun so häufig ankamen

mochten sie den Braten riechen, und schryen: Verrätherey!

Zwey Matrosen kamen mit Laternen gelaufen, es war aber zu spät, die neun Soldaten, welche die Wacht auf dem Schiffe hatten, mußten ihr Gewehr abgeben. Ein Schiffscommissair, so nur von ohngefehr daselbst übernachtet, zog vom Leder, Teschlick aber gab ihm mit einem in Händen habenden Kurzgewehre einen so unsanften Schlag, daß er eine gute Weile nicht aufzustehen begehret. Da aber bey dem allen keine Zeit zu verliehren war, wurden die Anker aufgewimden, dem Unterofficier, so die Wacht auf dem Schiffe gehabt, befohlen, die bisherigen Gefangenen ohne Zeitverlust herbey zu bringen, welche, da sie ihre Befreyung vernahmen, vor Freuden fast ausser sich selbst geriethen. Da nun vor Anbruche des Tages nichts Hauptsächliches vorgenommen werden konnte, mußte man denselben abwarten, inzwischen aber auf die Franzosen, welchen dieser Zufall immer noch unmöglich schien, gute Acht haben, und nach Möglichkeit im Zaume halten.

Als wir uns nun wieder auf dem Schiffe besehen konnten, ließ ich die französische Besatzung, nebst den acht Matrosen, zusammen auf den Verdeck stellen, welche ich also anredete: Ich weiß nicht, ob unter der Zahl einer oder der andere sich meiner erinnern wird; da denn fast alle zugleich rieffen: Der Premieurlieutenant ist uns noch sehr wohl bekandt, mit welchem wir vor Toulon an Bord gestiegen. Gut, verfolgte ich meine Rede, ihr über-

hebet mich der Mühe einer weitläuftigen Erklärung. Dem Vorgeben nach sollten wir nach Italien zu der Armee stossen, wir wurden aber hintergangen, wie es gegenwärtig vor Augen liegt. Das Volk wurde schwierig, ohngeachtet ich daran keinen Theil hatte, legte man mir doch zur Last, als ob ich der Urheber einer Meuterey sey, und das Volk aufwiegelte. Mir wurde der Proceß gemacht, und in demselben das Leben abgesprochen, aus sonderbarer Gnade, wie es hieß, wurde mir das Leben geschenket, und ich in ein Boot gesetzet. Daß man aber im Ernste gesinnet war, mich aus dem Reiche der Lebendigen zu schaffen, gaben sie hierdurch zu erkennen, daß sie mein Fahrzeug mit etlichen Canonenschüssen in den Grund zu bohren suchten. Die allerweiseste Vorsicht aber, welche der gerechten Sache allemal beystehet, vereitelte ihr Vorhaben, ich entkam ihnen glücklich. Das Glück führete mich zu meinen Landsleuten, wir haben uns des Schiffes bemächtiget, nicht in der Absicht, Beute zu machen, sondern mit demselben in einen sichern Hafen einzulaufen. Man wird euch indeß keinesweges als Gefangene tractiren, mit der erstern Gelegenheit sollet ihr nach euerm Vaterlande wieder zurückkehren, indessen wollen wir so lange, als Freunde, leben.

Zu dem gedachten Commissair aber redete ich besonders. Sie, mein Herr, sagte ich zu ihm, werden sonder Zweifel ein richtiges Verzeichniß von den aufhabenden Effecten in Händen haben. Widrigenfalls aber wollen wir alles auf das genaueste spe-

cificiren, wir verlangen weiter nichts, als die erforderliche Kost, nebst der Besoldung, welche ununterbrochen bezahlet werden muß. Was die Effecten anbetrifft, gab er nach Endigung meiner Rede zur Antwort, habe ich ein richtiges Verzeichniß in Händen. Die Mundportionen sind freylich unentbehrliche Dinge, deren wir auch benöthiget sind. Ihnen aber zu erlauben, die Cassengelder anzugreiffen, stehet nicht in meinem Willen, wohl aber in dero Gewalt, darüber zu disponiren. Dieses stehet nicht in meiner Wilkühr, einzuräumen, sondern muß es nur gezwungen zugeben. Ihr aber, sagte er zu den Franzosen, seyd meine Zeugen, daß ich in nichts gewilliget habe.

Was nun aber unsere Fahrt anbetraff, gieng es nicht allerdings nach Wunsche, der Wind widerstund uns dergestalt, daß wir um den Mittag die Insul noch immer in dem Gesichte, und alle Kräfte anzuwenden hatten, um nicht wieder an die Küste getrieben zu werden. Diese Besorgniß wurde noch mit einer zweyten verknüpfet, als wir ein Schiff mit vollem Seegel nach derselben zueilen sahen, auch vom Lande verschiedene Canonenschüsse sehr genau vernahmen. Es war also eine Ruptur unvermeidlich, uns fehlete es nicht am Muthe, nach allen Kräften zu vertheidigen, aber an geschickten Leuten fehlete es, das Schiff zu regieren. Dem ohngeachtet war keiner, welcher den Muth hätte sinken lassen, vielmehr verschwuren wir uns, bis auf den letzten Blutstropfen

fen zu wehren, und, wenn nichts mehr übrig sey, das Schiff in die Luft zu sprengen.

Unter allen hatte keiner mehr Ursache, seinen Mann zu wehren, als ich. Ohngeachtet meine Unschuld nur allzusehr am Tage war, so mußte man mich doch natürlicher Weise, als die Hauptperson, betrachten, und, als einen Aufrührer, aus dem Reiche der Lebendigen schaffen. Unsere Staatsgefangene, denn als Kriegsgefangene konnten wir sie nicht ansehen, welche ihrer Befreyung vielleicht nahe zu seyn glaubten, bezeigten sich sehr aufgeräumt, da sie aber den desperaten Entschluß vernahmen, welchen wir gefasset, fiel ihnen der Muth eben so sehr, als er vorher gestiegen war. Ja, der Commissair erbot sich zu einer gütlichen Handlung, welche er bey dem Schiffscapitain verantworten wolle. Man wird ihn, fuhr Teschlick auf, wenn wir seinen Beystand, oder Fürspruch nöthig haben, ruffen lassen, übrigens sich auf die Seite packen.

Es wurde also zu einer tapfern Gegenwehr alle erforderliche Anstalt gemacht, die Stücklöcher wurden geöffnet, die Canonen scharf geladen und gerichtet, unter dem Volke wurde Gewehr und Munition ausgetheilet, auch übrigens alles in den besten Vertheidigungsstand gesetzet. Hauptsächlich aber wurde veranstaltet, nach aller Möglichkeit das Weite zu suchen. Es gelunge uns auch, noch vor der Sonnen Untergange die Insul gänzlich aus dem Gesichte zu verliehren, glaubten auch, weil wir vor dem

Win=

Winde seegelten, durch Hülfe der Nacht glücklich zu entkommen.

Da wir nun mit Anbruche des Tages nichts, als Himmel und Wasser, sahen, gedachten wir einer Mühe entübriget zu seyn, ein Gefechte zu vermeiden, deren Ausschlag lediglich von dem Glücke abhienge. Allein in den Mittagsstunden zeigte sich ein Schiff, welches auf uns Seegel zu machen schien, wie es denn auch seine gute Richtigkeit hatte. Teschlick, da er Ernst sahe, rieff er das Volk zusammen, und redete sie folgendergestalt an: Brüder, sagte er, nunmehr ist es andem, daß wir für die Ehre eines grossen Monarchen, und zum Besten unserer eigenen Wohlfahrt, fechten sollen. Der Muth, so einem käyserlichen Soldaten eigen ist, soll sich jetzo in uns verdoppeln. Besser fechtend gestorben, als schimpflich verdorben. Ey! fieng einer das Wort auf, wir haben ja nur mit Franzosen zu thun, und mit denen wollen wir bald fertig werden. Es sind freylich Franzosen, erwiederte jener, aber auch Menschen, überdieß sind wir nicht die besten Seeleute. Wir müssen den Handel kurz abthun, setzte ein anderer hinzu, wir wollen anlegen, und alles, was sich zur Gegenwehr stellet, in die Pfanne hauen; Denn in eine Canonade uns einzulassen, würden wir freylich den Kürzern ziehen. Dieses war also der Schluß. Wir hatten nicht mehr, als zwey, so ehemals, als Constabler, gedienet, welche versprachen, das Ihre redlich zu thun; sechs Mann aber, welche ehedem zur See gedienet, erboten sich, das Schiff zu regieren.

ren. Das feindliche Schiff näherte sich ganz gelassen, und machte verschiedene Schwenkungen, dem Vermuthen nach, uns den Wind, welchen wir zum Vortheil hatten, abzugewinnen, wir waren indessen auch nicht müßig, das Unserige nach Möglichkeit zu thun. Zum Zeichen des Angriffes liessen sie eine rothe Flagge wehen, da wir ihnen denn auf gleiche Weise begegneten. Als sie sich nun ziemlich genähert, rieffen sie durch ein Sprachrohr, wir sollten uns auf Discretion ergeben; anstatt der Antwort wurde eine Canone abgefeuert, deren Kugel an dem Bogspriet seine gute Würkung that.

Wie angenehm ihnen diese nachdrückliche Antwort gewesen, erfuhren wir gar bald, sie dreheten das Schiff mit einer behenden Fertigkeit, und gaben uns eine ganze Lage, weil sie aber zur Absicht haben mochten, uns mastlos zu machen, mithin die Stücken hoch gerichtet, hatte es weiter keine Würkung, als daß die Kugeln über uns wegpfiffen. Die erste Probe, so wir machten, lief ungleich glücklicher ab, wir gaben ihnen gleichfalls eine volle Lage, brachten auch die Kugeln zwischen Wind und Wasser nach Wunsche an, dergestalt, daß die Splitter umherflogen, worauf unser Volk ein grosses Jubelgeschrey erhub, und beynahe ein unzähliches Vivat ausrufften, auch einstimmig schryen: Lasset uns ändern. Also ist es noch nicht Zeit? rief ich dagegen. Aber hierzu waren sie taub, würden sich auch nicht haben abhalten lassen, wenn wir nicht gesehen, daß jene

sich mit einem Boot, worinnen ohngefehr acht Mann befindlich, uns näherten.

Ein Lieutenant, der mir sehr wohl bekandt, rieff uns zu: Wie weit gedenket ihr eure Bosheit zu treiben? So weit, fiel ihm Teschlick ins Wort, euch in den Abgrund zu versenken. Wollet ihr euch selbst verderben? verfolgte ersterer seine Rede; gebet der Vernunft Raum, und unterwerfet euch den niemals besiegten Waffen Frankreichs, ich verspreche, im Namen des Commandeurs, auf Cavalierparole, daß alles Geschehene vergessen seyn soll. Ihr seyd mit eurer Parole ziemlich verschwenderisch, erhielt er zur Antwort, saget dem Commandeur, wir wollten, unter den Befehlen des Herrn Premieurlieutenants Cornelli, bis auf den letzten Blutstropfen fechten, und die niemals besiegten Franzosen, wie ihr zu sagen beliebet, überwinden. Ein Unterofficier, so dem Lieutenant zur Seite stund, sagte ihm etwas ins Ohr, worauf er mich eine gute Weile sehr aufmerksam betrachtet, endlich mit einem verpflichteten Complimente Abschied nahm, und wieder zurückkehrete. Das Volk auf unserm Schiffe machte sich hierbey ziemlich unnütze, stieß verschiedene anzügliche Reden aus, und machten mit dem kleinen Gewehr ein Freudenfeuer. Mit nicht geringer Verwunderung sahen wir, daß sich das feindliche Schiff, als der Lieutenant, nebst seiner Mannschaft, wieder über Bord, wendete, und mit vollem Seegel seinen Lauf nach nordwest nahm, und in kurzer Zeit sich aus unserm Gesichte verlohr.

Unter uns erhub sich sogleich ein ziemlicher harter Wortwechsel, die Meisten stimmeten überein, man hätte das Schiff angreiffen, und, als eine Priese, mit sich führen sollen. Ich hatte daher alle Hände voll zu thun, sie wieder zu besänftigen. Was vor Vortheil würde uns hierbey zuwachsen? stellete ich ihnen vor. Wir müssen allen Witz zusammenraffen, uns auf diesem zu erhalten, die wenige Mannschafft würde nicht hinreichend seyn, beyde nothdürftig zu besetzen, und, was das Hauptsächlichste, unsere Feinde würden uns ungleich überlegen seyn, der geringste Zufall könnte uns in die vorige Sclaverey stürzen, das Glück dürfte noch ein drittes Schiff ihrer Nation darzu führen, oder, da wir unerfahrne Seeleute sind, wider unsern Willen in einen französischen Hafen einlaufen; Das Ende unserer Bemühung würde ein schimpflicher Tod seyn. Da nun dieses alles Dinge sind, welche keiner im voraus einsehen kann, wollen wir mit den gegenwärtigen zufrieden seyn. Nachdem die erste Hitze, Beute zu machen, endlich verrauchet, gaben sie mir in allen Beyfall.

Unsere Staatsgefangene verlohren hierbey am meisten, da sie sahen, daß ihre Hoffnung, befreyet zu werden, fehl geschlagen, wendeten allen Fleiß an, sich bey der Gesellschafft beliebt zu machen; der Haß aber gegen dieselben hatte allzutief Wurzel gefasset, dergestalt, daß ihnen von jedermann mit aller Verachtung begegnet wurde, sogar, daß es beynahe verschiedenemal zur Thätlichkeit kommen wäre, wenn

ich mich nicht darein gemischet, und ihnen ihr allzuhartes Verfahren mit folgenden Worten verwiesen: Ihr gehet zu weit, führte ich ihnen zu Gemüthe, sie sind Gefangene, und das ist schon ein Unglück für sie. Und dieses ist eben die Ursache, widersprach mir einer, sie sind unsere Feinde, aus diesem Grunde kann man ihnen nicht besser begegnen. Ihr irret, widerlegte ich ihn, es sind freylich unsere Feinde, aber denen muß man mit Großmuth begegnen. Denket zurück, wie wehe es euch gethan hat, als ihr unter ihrer Gewalt stundet, ist euch in einem oder dem andern zu viel geschehen, muß man sie durch eine ungleiche Aufführung gleichsam beschämen; Dieses wird bey jenen eine Art der Ehrfurcht erwecken. Diese Vorstellung fruchtete wohl in so weit, daß von der Zeit an sich keiner unterstund, ihnen mit öffentlicher Feindseligkeit zu begegnen; allein, der Groll war nicht gar aus ihren Herzen zu verbannen.

Um aber wieder in die gehörige Ordnung zu kommen, so wurde, nachdem wir nichts Feindliches mehr vor Augen hatten, sowohl in der Mannschaft, als auch, was den Proviant anbetraff, eine Ordnung getroffen. Die französischen Matrosen mußten, weil es doch, so zu sagen, ihr Handwerk war, ihre Dienste thun, welche sich zwar anfangs weigerten, unter dem Vorwande, sie wären Gefangene, da ich ihnen aber andeutete, daß, weil sie sich selbst dafür erkläret, sie auch standesmäßig gehalten werden sollten, dem zufolge würde ich ihnen ihren künftigen Aufenthalt in dem Schiffsraume anweisen, und daselbst

selbst mit halber Kost abspeisen lassen. Diese Drohungen wollten sie nun freylich nicht zu ihrer Reife gelangen lassen, thaten also das Ihre redlich.

Was nun den Proviant anbetraff, hatten die Herren Franzosen uns bis zum Ueberflusse versehen, Rindfleisch und Flügelwerk war in Menge vorhanden. Damit aber auch hierinne, als eines der nothwendigsten Stücke, eine Ordnung beobachtet würde, setzte ich dem französischen Commissair einen an die Seite, welche das Proviantwesen besorgen mußten, und in Austheilung desselben, ohne Ansehen der Personen, die Gleichheit nicht aus den Augen setzen durften, auch von dem vorräthigen Wein und Brandtwein jedem täglich etwas Weniges reichen ließ. Bisher hatte es weder Zeit, noch Umstände, zugelassen, mich zu erkundigen, durch was vor einen Zufall sie auf die Insul kommen wären. Da wir nun gegenwärtig weiter nichts zu thun hatten, als fleißige Aufsicht zu haben, wenn uns etwa ein Feind, oder freundschaftliches Schiff, begegnete, wir in beyden Fällen die gehörigen Maaßregeln nehmen konnten; Dem zufolge kamen wir, wenn es das Wetter zuließ, fast niemals von dem Verdecke, wiewohl wir das erwünschte Wetter von der Welt hatten, als ersuchte ich den Teschlick, mir einige Umstände bey langer Weile zu erzählen, welcher denn folgendergestalt anhub:

Unsere Fahrt von Toulon aus war, dem Vorgeben nach, bestimmet, nach Italien überzuschiffen; allein, da dieselbe länger dauerte, als es natürlicher

Weise seyn konnte, so muthmaasseten wir, daß man uns hintergangen. Einige von der Equipage, welche sich mit verschiedenen Matrosen eingelassen, erfuhren, daß man uns nach America transportiren wollte. Das Volk wurde schwierig, es entstund ein heimliches Murren, welches von Zeit zu Zeit sich vergrösserte, und endlich bis zu dem Commandeur des Schiffs eindrang, durch gütliches Zureden brachte er es dahin, daß sich das Volk zu besänftigen schien, aber den Widerwillen nicht gänzlich auszurotten vermochte. Wir legten insgesammt an einer Jusul an, wurden auch ans Land gebracht, aber nicht viel besser, als Gefangene, gehalten, denn keiner durfte sich unterstehen, einen Fuß aus dem Bezirke, in welchen wir gleichsam eingeschlossen waren, zu setzen. Bey der Einschiffung wurden wir gesondert, etliche von unserm Schiffe wurden auf ein anderes gebracht, an deren Stelle eben so viel Mann von jenem zu uns an Bord gebracht wurden.

Diese Veränderung aber gab dem Mißvergnügen gleichsam mehr Nahrung. Die neuen Ankömmlinge erzählen, wie daß man sie, um eines angedichteten Verbrechens willen, in ein Boot gesetzt, nach ihrer Person, in einer gewissen Entfernung, etliche Canonenschüsse gethan, ja, man habe gesehen, daß das Fahrzeug umgestürzet, und sie elendiglich ertrinken müssen, ohne, daß man sich Mühe gegeben, ihnen zu Hülfe zu eilen.

Dieses verursachte eine allgemeine Verbitterung, und fehlte nicht viel, so wäre es zu einer öffentlichen

Meu-

Meuterey ausgebrochen, wenn es nicht ein Zwischenfall verhindert, man drohete, die Hauptpersonen herauszusuchen, und geschlossen in den untern Raum des Schiffes zu werfen. Dieses würde auch erfolget seyn, der Capitain aber befahl, ein Boot auszusetzen, und diesen Vorfall an den Admiral zu berichten. Ein Sturm, so uns plötzlich überfiel, verhinderte es, welcher mit einmal die Flotte trennete. Die Gefahr vermehrte sich mit einbrechender Nacht, dergestalt, daß ein gänzlicher Untergang unvermeidlich schien. Dieser hielt ganzer fünf Tage ununterbrochen an, der Fockmast gieng verlohren, und zwey Matrosen hatten das Unglück, über Bord geworfen zu werden, welche das Meer vor unsern Augen verschlung. Den sechsten Tag ließ der Sturm in etwas wieder nach, hierdurch gewonnen wir Zeit, das Tauwerk einigermaassen wieder in Ordnung zu bringen, von den übrigen Schiffen aber war nicht das geringste Kennzeichen übrig.

Hierbey war weiter nichts zu machen, als auf unsere eigene Erhaltung bedacht zu seyn. Den neunten Tag schrye der Wächter auf dem Maste: Land! es war auch die höchste Zeit, weil wir wegen eines grossen Lecks nicht lange mehr See halten konnten, ohngeachtet man Tag und Nacht, ohne abzusetzen, pumpen mußte. Unser Schiff war beynahe überladen, denn wir hatten den meisten Proviant auf, besonders Wein und Brandtewein, waren daher schon beschäfftiget, einen Theil desselben, um das Schiff zu erleichtern, über Bord zu werfen; Da

wir aber gedachten, das vor uns liegende Land noch selbigen Tag zu erreichen, unterblieb es. Als wir nun einen mäßigen Seewind hatten, glückte es uns, unter dessen Begünstigung, da sich eben die Sonne zum Untergange neigete, kaum einen kleinen Büchsenschuß vom Lande die Anker fallen zu lassen.

Hier war nicht erst die Frage, ob, oder von was vor einer Nation dasselbe bewohnet sey? sondern, es wurde schleunig Anstalt gemacht, um das Schiff zu erleichtern, einen guten Theil der aufhabenden Effecten an das Truckene zu schaffen, womit wir die Nacht meist hinbrachten. Vor einem etwanigen Ueberfalle uns in Sicherheit zu stellen, wurde ein Graben daherum aufgeworfen, und Posten ausgestellet, welches wir aber hätten überhoben seyn können. So bald es der Tag vergönnete, ließ der Capitain untersuchen, ob es nicht möglich sey, das Schiff besser oder näher ans Land zu ziehen, damit es füglicher dicht gemacht werden könne, gieng auch dießfalls alles wohl vonstatten.

So lange nun jedes sein Stückgen Arbeit hatte, fiel gar nichts Erhebliches vor; Da aber das Meiste gethan, und das Volk müßige Zeit hatte, ich sage, wie Soldaten, die ausser denen angelegten Wachten nicht eine Hand mehr anrührten, trug sich es zu, daß etliche eine ziemliche Menge Flügelwerk zusammengebracht. Ich, nebst eilf Mann, schlugen uns zusammen, einen guten Tag zu machen, hierzu entwendeten wir etwas Wein, und verbargen denselben an einen sichern Ort. Da wir selbigen Tag

von

von Diensten frey waren, gieng es destofüglicher an. Nach geendigter Mahlzeit setzten wir uns zusammen, und vertrieben uns die Zeit bey einem Glas Wein mit einem gleichgültigen Discours.

Wider alles Vermuthen kam ein Officier, wir hatten weiter nichts zu befürchten, als den Wein vor ihm zu verbergen. Als er sich uns völlig genähert, sagte er: Hat denn die deutsche Canallie sonst nichts zu schaffen, als nach ihrer Gewohnheit sich dem Müßiggange zu ergeben? Einer von meiner Mannschaft sprung auf, und sagte: Wer sich unterstehet, die deutsche Nation zu schimpfen, dem soll der T:::: den Hals brechen. Er hatte dieses nicht so geschwind gesprochen, als er schon ein Paar Stockschläge über den Rücken hatte, welcher denn den Officier sogleich bey der Brust fassete, ihn zu Boden warf, und den Stock aus der Hand riß, auch etliche Streiche versetzte. Es würden derer noch mehr gefallen seyn, wenn ich mich nicht ins Mittel geschlagen, ihn wehrlos gemacht, und dem Officier wieder aufgeholfen, welcher, ohne ein Wort zu sagen, seines Weges gieng. Als wir uns wieder zusammengesetzet, verwies ich ihm seine Uebereilung, mit dem Beyfügen, daß dieses einen grossen Verdruß nach sich ziehen könne. Dieses ist mein wenigster Kummer, gab er hierauf zur Antwort, hätte er es mir nicht verwehret, würde ich ihm die Gurgel ohne alle Barmherzigkeit zugedrücket haben. Wir giengen, als es anfieng, dunkel zu werden, nach dem La-

ger, und begaben uns jeder nach den angewiesenen Hütten, ohne das geringste zu vernehmen.

Am Morgen in aller Frühe wurde ich zu dem Capitain geruffen, dem ich in Gegenwart des gestrigen Officiers den ganzen Handel erzählen mußte, nach der Aussage aber wieder bis auf weitere Ordre beschieden wurde. Auf dem Rückwege erfuhr ich, daß die ganze Mannschaft arretiret sey, aus der Ursache, weil dieselben insgesammt bey dem Verhör sich sehr unbescheiden aufgeführet. Es verstrich dieser Tag, ohne das geringste weiter zu vernehmen, den folgenden aber in aller Frühe wurden wir commandiret, mit Ober- und Untergewehr zu erscheinen. Es wurde gesprochen, daß zehn Mann auf das Schiff, und zwar geschlossen, gebracht wären, die Hauptperson aber sollte andern zum Beyspiele executiret werden. Alle verschwuren sich, daß, wenn man würklich zur Thätlichkeit schreiten wollte, sie ihn mit gewaffneter Hand befreyen, und, alles, so sich ihrem Vorhaben widersetzte, vor die Köpfe zu schüssen, gesonnen wären. Daß man uns nichts Gutes zutrauete, war daraus zu schlüssen, daß, als wir gestellet waren, das Gewehr untersuchet, und der Schuß ausgezogen werden mußte.

Endlich marschirten wir auf, der Missethäter ward geschlossen vorgeführet, und in einen Creyß, den wir geschlossen hatten, gestellet. Es wurde verlesen, daß, nach den Kriegsarticuln, ein Soldat, welcher sich an seinen Vorgesetzten vergriffen, den Tod verdienet, dem zufolge sollte gegenwärtiger, welcher

das

das Verbrechen nicht leugnen wollte und könnte, andern zum Exempel aufgeknüpfet werden. Bisher hatte sich noch keiner gereget, da man ihn aber zu Vollziehung der Execution ausliefern wollte, fuhr alles zu, was unter dem Gewehr stunde. Die Franzosen, welche sich gegen uns viel zu schwach befanden, zogen sich zwar zurück, machten aber Miene unter uns Salve zu geben, da wir indeß die verborgenen Patronen hervorsuchten, und in möglichster Geschwindigkeit ladeten. Endlich erfolgte dieselbe, und wurden unsererseits zwey, wiewohl leicht, bleßiret. Hierauf antworteten wir, aber mit bessern Effecte, denn man sahe sehr genau fünf Franzosen fallen. Nachdem sie dieselben aufgehoben, und beyseite geschafft, zogen sie sich mit schnellen Schritten zurücke. Anfangs hatten wir Willens, sie zu verfolgen, und mit aufgepflanztem Bajonet einzudringen. Ein Officier aber unterbrach es, welcher zu uns herüberkam, und folgende Anrede hielt.

Saget mir ums Himmels willen, hub er an, was euch beweget, ordentlich zu rebelliren? strecket das Gewehr, so kann man euch noch Gnade wiederfahren lassen. Ueber diesen Antrag fiengen alle überlaut an zu lachen. Unser alter Schimrad, den wir hernach zum Oberhaupte erklärten, führete das Wort: Ist das noch nicht gnug, gab er zur Antwort, daß ihr uns, als rechtschaffene Soldaten, wider gegebenes Wort, hinterlistiger Weise in eine andere Weltgegend geschleppet, allwo ihr nun zum Ueberflusse einen nach dem andern aufreiben, und

durch

durch einen schimpflichen Tod in die andere Welt zu schicken gedenket? Habet ihr nicht geschworen, treu zu dienen? erwiederte jener. Dieses ist uns noch nicht entfallen, fieng Schimrad das Wort auf. Da ihr aber euer gegebenes Wort vergesset, sind wir auch nicht schuldig, unser Versprechen in Erfüllung zu setzen. Dem ohngeachtet wollen wir, was rechtschaffen ist, dienen, in sofern ihr die zehen Gefangene ausliefert. Dieses kann nicht geschehen, replicirte der Officier, lasset es auf unsere Gnade ankommen. Diese wollen wir nicht abwarten, sagte der Wortführer; So man nun denselben das geringste Leids zufüget, werden wir uns rächen, und nicht einen Franzosen am Leben lassen. Er machte noch unterschiedliche Vorstellungen, wobey aber allemal der Hauptzweck war, das Gewehr abzugeben, erhielt aber den unveränderlichen Schluß, daß, so lange wir es noch in den Händen halten könnten, uns damit vertheidigen wollten, wenn die Auslieferung der Arrestanten nicht erfolgte. Da er nun sahe, daß seine gethane Vorschläge nichts verfangen wollten, machte er sich unter vielen Bedrohungen davon.

Unsere Gegner hatten sich so weit zurückgezogen, daß wir sie kaum mehr erkennen konnten, und wir folgten ihnen mit bedächtlichen Schritten, nahmen von dem Lager Besitz, allwo ein kleines Magazin befindlich. Jenen ihre Hauptabsicht war, wie wir sahen, dahin gerichtet, das grosse Magazin zu decken. Hätten wir uns mit dem Officier nicht

verweilet, wäre es uns gelungen, sie daselbst zu vertreiben, nunmehro aber war es zu spätz, denn hierdurch hatten sie Zeit gewonnen, einen Graben aufzuwerfen, womit sie bey unserer Ankunft annoch beschäfftiget. Dem ohngeachtet wollten wir einen Angriff wagen, jedoch Schimrad setzte sich dawider, und stellete vor, daß es auf beyden Seiten ohne Blut nicht abgehen könne, sie haben den Vortheil allemal, jeder vier Mann todt zu schüssen, ehe es uns gelinget, einen zu treffen; wir würden uns schwächen, ohne etwas auszurichten. Wir wollen uns an einen sichern Ort setzen, das Magazin dahin bringen, und das Weitere abwarten.

Dieser Vorschlag wurde gebilliget, wir zogen uns zurück, und setzten uns in den Stand, wie sie es gefunden haben. Was uns aber hierbey bekümmerte, war ein Unterofficier mit vier Mann, welcher zu der Zeit die Staatswache gehabt. Wir besorgten, diese möchten auch in Verwahrung auf das Schiff gebracht seyn, hätten die Sorge aber überhoben seyn können, denn dieses schlug zu unserm Vortheil aus.

Er kam nach etlichen Tagen, unter Begleitung des vorigen Officiers, und hielt eine fast rührende Vermahnung an uns, mit dem Anhange, wir sollten das Gewehr abgeben, und dem Capitain unterwerfen, daselbst wir die vermeynten Arrestanten antreffen würden. Er hätte es uns beynahe überredet, wenn er mir nicht unvermerkt seine Schreibetafel zugesteckt, und zugleich einen Wink gegeben, mich zu entfernen.

Ich

Ich machte mich also, da der Officier mit dem Schimrad sich in eine ernsthafte Unterredung eingelassen, auf die Seite, und fand darinnen folgende Worte: Brüder, waget keinen Angriff, es sind Wolfsgruben gemacht, und Fußangeln gelegt. Sie setzen in mich ein grosses Vertrauen, ich werde euch von Zeit zu Zeit von allem genaue Nachricht geben. Nachdem ich diese Worte sehr genau überlesen, wischte ich es mit dem Schnupftuche rein aus, und mischete mich wieder unter die Uebrigen, lieferte auch die Tafel wieder glücklich ein.

Es war bereits so weit kommen, daß man dem Vorschlage Gehör gegeben, und das Gewehr aushändigen wollte, als ich mit den Worten dazwischen sprung: Was soll dieß bedeuten? ich untersage es euch, daß sich keiner unterstehet, das Gewehr aus der Hand zu legen, und wer wider meinen Befehl handelt, will ich, als einen Hund, vor den Kopf schüssen. Dieses war gnug, sie wieder auf ihr gegebenes Wort zurückzuführen. Der Officier, welcher sahe, daß alle seine Bemühnngen fruchtlos abgiengen, gieng mit einem grimmigen Gesichte mit dem Unterofficier seines Weges.

Als sie sich weit gnug entfernet hatten, entdeckte ich der Gesellschaft mit allen Umständen, daß sie uns mit List in die Falle zu locken suchten, um ihren Muth an unserm Blute zu kühlen. Von Stund an stelleten wir Posten aus, besonders des Nachts, um Rapport einzuholen, welcher auch versprochenermaassen richtig erfolgte. Das Weitere, so in ihrer An-

wesenheit vorgefallen, wird ihnen noch im frischen Andenken seyn.

Ja, gab ich nach Endigung seiner Erzählung zur Antwort, es ist noch allzuneu, als daß ich es aus der Acht gelassen haben sollte. Dieser Gefahr sind wir nun glücklich entgangen, wir sind aber einer zweyten unterworfen. Heute ist der achte Tag, daß wir noch in lauter Ungewißheit herumschwärmen, ohne den Ausgang zu sehen. Es stehet zu befürchten, daß, wenn es unsern Feinden glücket, ein oder mehrere Schiffe ihrer Nation anzutreffen, sie uns aufsuchen, und ein schimpflicher Tod unserm Schicksale den Ausschlag geben wird. So lange wir noch Proviant haben, erwiederte Teschlick, haben wir nicht nöthig, den Muth sinken zu lassen. Gesetzt, es erfolgte, was sie befürchten, ist es noch lange nicht ausgemacht, daß jene den Sieg über uns erhalten; denn kommt es auf Leben und Tod an, so wird ein Mensch allemal gegen vier Mann fechten, ist nichts mehr übrig, so müssen wir entweder siegen, oder sterben, weil doch das Letztere gewiß zu erwarten stehet. Vielleicht aber, machte er den Schluß, wird es nicht nöthig seyn, ein so desperates Mittel zu ergreiffen. Nach meiner Einsicht hielt ich für thulich, denen französischen Matrosen durch freundschaftliches Zusprechen vorzustellen, daß sie sich bemühen sollten, daß Schiff nach einem neutralen Hafen zu führen, welches ihnen reichlich belohnet werden sollte.

Ich hingegen, war mein Einwurf, sehe diesen Einfall, welcher doch an sich selbst nicht zu verwer-

sen ist, auf einer ganz andern Seite an. Sie sind, wie ich spühre, erfahrne Seeleute, lassen wir denenselben ihren Willen, ist es das Wenigste, daß sie uns an einen solchen Ort führen, da wir unsern Feinden ohnfehlbar in die Hände laufen müssen; lediglich müssen wir uns der Führung des blinden Glücks unterwerfen, entweder Land, oder ein Schiff, muß der Sache den Ausschlag geben.

In dieser Hoffnung seegelten wir ganzer eilf Tage mit abwechselndem Winde, welcher verschiedenemal beynahe einem Sturme ähnelte, auf dem wilden Meere herum, den zwölften Tag, bey ziemlich heiterm Wetter, schrye der Wächter auf dem Maste: Ein Schiff gegen südost. Es schien Seegel auf uns zu machen, wie es sich denn auch, vom Augenblick zu Augenblick, dem Gesichte deutlicher zeigte. Wie wir uns nun beständig in Bereitschaft hielten, wenn es nöthig wäre, nach Möglichkeit zu vertheidigen, wurde auch dießmal die erforderliche Anstalt nicht unterlassen. Ein Engelsmann rieff endlich, der auf dem Maste, welches bey uns eine ausnehmende Freude verursachte, jedoch nicht so blindlings trauen wollten, in Ansehung, daß eine List dahinter verborgen seyn könnte.

Das erwehnte Schiff war endlich so nahe, daß wir es an dem Gebäude nicht anders, als für ein Engländisches, halten mußten. Durch ein Sprachrohr rieffen sie uns zu: Streichet die Seegel vor Großbrittannien; welches wir auch sondere Umstände beobachteten, auch ihnen zugleich zurieffen, sie möch-

ten zu uns an Bord kommen, worauf sie sogleich ein Boot aussetzten, und mit einer ziemlichen Anzahl sich uns näherten. Ein Officier unter der Mannschafft fragte, ob wir uns ergeben, oder fechten wollten? Schimrad führete das Wort in ihrer Sprache, und sagte: Wir werden nicht fechten, in soferne sie in der That Engländer sind, vielmehr bitten wir, uns in Schutz zu nehmen, wollten auch zugleich um Erlaubniß angesuchet haben, ein Wort mit dem Herrn Commandeur zu sprechen; worauf wir zur Antwort erhielten, daß sich ein Paar Personen zu ihnen ins Boot begeben könnten. Schimrad und Teschlick stiegen ungesäumt hinunter, erinnerten uns aber, gute Acht zu haben, sie wollten sich der Gefahr aussetzen, und, wenn ein Betrug dahinter sey, uns solchen durch ein Zeichen zu verstehen geben.

Es verlief beynahe eine halbe Stunde, ehe man von den Abgeordneten nur das mindeste sahe, oder hörete. Endlich kam das Boot, mit vieler Mannschaft besetzet, wieder zum Vorschein, unsere Abgesandten schwenkten die Hüthe, mit einem wiederholten Vivat, das Schiff selbst aber folgte. Die ganze aufhabende Mannschaft stieg zu uns über Bord. Schimrad hinterbrachte mir, das der Capitain mich selbst zu sprechen verlangte, worauf ich mich, unter Begleitung zehn Mann von uns, jedoch ohne Gewehr, hinüberbringen ließ. Der Capitain empfieng mich auf dem Verdecke, und ersuchte mich, die ganze Begebenheit mit allen Umständen, jedoch

ohne Zusatz, zu erzählen, da ich aber, wie er vernommen, ein Italiäner sey, wäre es ihm sehr angenehm, wenn ich solches in meiner angebohrnen Mutterspra-che, welche er besser, als die französische verstünde, verrichtete.

Ihm aber von meiner Geburt, oder Herkunft, einen Begriff zu machen, ließ ich weg, weil ich selbst noch Unterricht bedurfte, sondern erzählte ihm nur, was zur Sache gehörte, und was er zu wissen nöthig hatte. Sie sind also, sagte er am Ende meiner Erzählung, schon harten Verfolgungen ausgesetzet gewesen. Hierbey muß ich am meisten bewundern, was den Admiral bewogen haben muß, eine nur seltene Execution an ihnen zu vollstrecken. Es muß also mehr, als ein Verbrechen, welches man zum Vorwande genommen, der Bewegungsgrund gewesen seyn, auf solche Art mit ihnen zu verfahren. Das Beste hierbey ist, daß es ihm dennoch nicht gelungen, aber, was meynen sie wohl, was er sagen sollte, wenn sich es fügte, daß sie beyde unvermuthet zusammenkämen? Hat er noch etwas Menschliches an sich, war meine Gegenrede, muß er natürlicher Weise in eine Art eines Erstaunens gerathen, ich hingegen würde es hierbey bewenden lassen, ihn mit Verachtung zu tractiren.

Dieses beyseite gesetzt, machte der Capitain den Schluß, sie sind nunmehr in sichern Händen, bleibet uns der Wind günstig, wollen wir in vier und zwanzig Stunden ans Land treten, welches auch, wiewohl um einen Tag später, erfolgte, denn wir legten

in

in dem Hafen vor Jamaica mit vielem Vergnügen uns vor Anker.

Das funfzehende Kapitel.

Was ihm daselbst, bis zu seiner Abreise, begegnet.

Auf unsern beyden Schiffen liessen sich die Canonen durch das gewöhnliche Zeichen trefflich hören, und wir hatten das Vergnügen, weil beyde Schiffe sehr nahe zusammenstunden, uns wegen der entrissenen Gefahr Glück zu wünschen. Den andern Tag erhielten wir Erlaubniß, auszusteigen, mußten aber bis auf weitere Ordre unter Zeltern campiren. Was aber die mit aufhabenden Franzosen anbetraff, diese wurden unter einer Bedeckung nach einem sichern Orte in Verwahrung gebracht. Unser Schiff wurde, obzwar in meiner Gegenwart, besichtiget, und alles sehr genau aufgezeichnet, die Cassengelder aber dem Commendanten eingeliefert, davon wir, sowohl das Rückständige, als auch einen Monat Sold, voraus erhielten.

Den fünften Tag nach unserer Ankunft kam der Adjutant, und sagte, ich möchte mir es gefallen lassen, ihm zu folgen, indem der Commendant mich zu sprechen verlangte. Dieser empfieng mich auch, als ich eingelassen ward, auf das freundlichste. Nach gewechselten Höflichkeiten ersuchte er mich, meine gehabten Fatalitäten in Frankreich, besonders die, so

mir der Admiral Biron verursachet, nach seinen wahren Umständen zu erzählen, wiewohl der Capitain, mit welchem ich in den hiesigen Hafen eingelaufen, schon etwas gedacht, er könne sich aber hiervon keinen rechten Begriff machen, glaubte daher, es besser zu fassen, wenn er es aus meinem eigenen Munde hörete.

Ich nahm daher keinen Anstand, ihm alles auf das genaueste zu erzählen. Das ist von dem Admiral ein mehr als barbarisch Verfahren, sagte er am Ende meiner Erzählung, und verdienet nachdrücklich gealndet zu werden; Da ich aber in der Sache nicht zum Richter geruffen bin, wollen wir es bis zu gehöriger und bequemer Zeit aussetzen. Jedoch muß ich ihnen vorjetzo sagen, daß zwischen uns und Frankreich ein Waffenstillestand beliebet ist, die Priesen, welche nach dessen Unterzeichnung zu beyden Seiten gemacht sind, werden wieder zurückgegeben; Unter dieselben rechne ich das Schiff, worauf sie sich befunden. Haben sie nun Theil, oder Anspruch auf dasselbe, muß dieses in Frankreich geschehen.

Daß ich über diesen Antrag nicht wenig erschrack, ist leicht zu schlüssen, ihm aber in diesem Puncte meine Gedanken zu eröffnen, hub ich folgendergestalt zu ihm an: An dem Schiffe kann und werde ich zwar keinen Anspruch machen, es ist dasselbe gleichsam nur ein Mittel gewesen, dessen wir uns zur Rettung bedienet, lieget mir auch nichts daran, ob es an England, oder Frankreich, wieder zurückfällt; Um

die=

dieses aber wollte Ew. Excellenz gebeten haben, dero hohes Wort, uns zu schützen, in seine Erfüllung zu setzen. Dieses, erwiederte er, würde auf eine Weitläuftigkeit hinauslaufen. Sie erinnern mich eines Versprechens, welches durch den Capitain geschehen ist, da ich mich aber lediglich nach der Vorschrift meines Souverains zu richten habe, werde ich in dieser kützlichen Sache, um ihnen zu dienen, sehr bedächtlich gehen müssen. Ich will es überlegen, sagte er, und ließ mich von sich.

Bringen sie gute Post? fragte Schimrad, als ich wieder zurückkam. Nicht die beste, gab ich mit Achselzucken zur Antwort, die Nachricht von einem Waffenstillestande zwischen beyden Mächten ist eingelaufen, nach des Commendanten Aussage sind die Präliminarien schon unterzeichnet gewesen, als wir in hiesigen Hafen eingelaufen, und, wie er sich nicht undeutlich vernehmen ließ, würde eine Auslieferung unvermeidlich seyn. Dieses ist nur ein Vorwand, versetzte er hierauf, um seinen Zweck desto eher zu erreichen. Ein Lieutenant, so in ihrer Abwesenheit bey uns war, schwatzte aus gleichem Tone, und fügte hinzu, er sähe kein ander Mittel für uns, als daß wir insgesammt Dienste nähmen, nebst der Versicherung, nach Ablauf der Capitulation uns mit der ersten abgehenden Flotte nach Europa zu schaffen. Muß auch mit Aufrichtigkeit bekennen, daß die Mehresten sich schon hierzu verstanden haben. Sehe auch nicht ein, was wir hierbey verliehren. Das hiesige Clima sind wir einmal gewohnt, gesetzt, wir

schiffen mit nach Europa über, kommen auch wohlbehalten in unser Vaterland, so sind wir nichts mehr, als was wir vorhero waren, nämlich Soldaten.

Habet ihr Lust, hier zu bleiben, sagte ich nach Endigung seiner Rede, werde ich dagegen weniger, als nichts, einwenden. Ja, ich gestehe, so ich Lust hätte, noch einige Zeit Soldatenbrodt zu essen, würde ich ohne Bedenken meine Dienste anbieten; allein, es scheinet, als hätte mich das Schicksal hierzu nicht versehen, mein Unstern begleitet mich gleichsam bey jedem Schritte, ich werde ihm meine Entschlüssungen, wenn es Zeit seyn wird, entdecken. O! daß es doch das Glück also fügen möchte, gab er lächelnd zur Antwort, daß wir auch hier das Vergnügen genössen, unter dero Commando zu stehen. Daß er mich im Verdachte gehabt, als ob ich schon Dienste genommen, erfuhr ich nachgehends aus seinem eigenen Munde. Allein, er hatte sich in dem Puncte geirret.

Ein Capitain von der Besatzung legte einen Besuch den zweyten Tag hierauf bey mir ab. Aus seinem Discourse merkte ich gar bald seine Absichten; Allem Vermuthen nach war er von dem Commendanten abgeschickt, den Entschluß meiner Gesinnungen zu vernehmen. Endlich fragte er, ob mir wissend, daß meine Landsleute Dienste genommen, und mit meiner Genehmhaltung geschehen sey? Sie haben zwar ohne meinen Consens Dienste genommen, gab ich zur Antwort, da sie aber gegenwärtig nicht unter meinem Commando stehen, und, als Selbstran-

ranzionirte, von ihrer eigenen Person abhangen, hat es auf ihrer freyen Wahl beruhet. In diesem Character, fieng er das Wort auf, würden sie dero Ehre keinesweges zu nahe treten, wenn sie dem Beyspiele ihrer Landsleute folgten, und eine vacante Capitainscharge annähmen, welche ihnen unser Herr Commendant zugedacht. Ich würde mir dieses unverdiente Anerbieten zu Nutze machen, versetzte ich hierauf, wenn mich nicht triefftige Ursachen abhielten, es auszuschlagen. Es wird vielleicht Gelegenheit geben, sagte er beym Abschiede, hiervon weiter zu sprechen.

Ich gestehe, daß er meinen Vorsatz ziemlich wankend machte, gereuete mich auch, daß ich es kurzrund abgeschlagen. Ich kann meine gethane Gelübde zu seiner Zeit dennoch erfüllen, vielleicht habe ich unter den Waffen Großbrittanniens mehr Glück, als unter den vorigen. Ich werde bey erster Gelegenheit dem Commendanten meine Dienste antragen. Das Donnern etlicher Canonenschüsse unterbrach meine Ueberlegungen, einer von meinen Landsleuten überbrachte mir die Nachricht, daß sich ein französisches Schiff vor Anker geleget, ein anderer bestätigte dieses, und sagte, es sey der Capitain Sourley, welches derjenige war, mit welchem ich von Toulon aus freundschaftlichen Umgang gehabt.

Noch selbigen Tag mußten wir unsere Zelter abbrechen, und wurden, unter einer Bedeckung, nach der Festung gebracht. Am Morgen darauf erhielt ich Befehl, bey dem Commendanten zu erscheinen,

woselbst ich meine Landsleute neumondiret antraff. Da nun dieses meistens ansehnliche Leute waren, machten sie in der That schöne Parade, ich hörete immer, wenn man mir anrathen würde, ihrem Exempel zu folgen, niemand aber wollte hiervon ein Wort erwehnen. Jene marschirten wieder ab, ich aber begleitete den Commendanten unter denen Officiers in sein Schloß.

Nachdem er dieselben beurlaubet, gab er mir durch einen Wink zu verstehen, ihm in sein Zimmer zu folgen. Nunmehro, sagte er, stehet diese Mannschaft im englischen Solde, sie aber haben die Ehre, zur Zeit noch auf Rechnung der Krone Frankreich zu leben. Welches mir nicht lieb ist, setzte ich hinzu. Ja, was werden sie dabey verliehren? erwiederte er. Sie sind unter meinem Schutze, die Gelder von dem Schiffe sind in meinen Händen, ich habe darüber zu disponiren, nach allen Rechten hätte der Capitain, welcher das Schiff aufgebracht, einen gültigen Anspruch, welches ich ihm nicht abschlagen werde, warum ich aber geeilet, die Mannschaft unter Gewehr zu stellen, ist aus besondern Absichten geschehen.

Das Schiff und die Nationalfranzosen muß ich ausliefern, Ausländer aber, welche gutwillig Dienste genommen, sind von allen Ansprüchen frey. Was nun ihre Person anlanget, haben sie über sich selbst zu disponiren. Nun komme ich auf den Hauptzweck. Es ist ein französisches Schiff eingelaufen, welches, nach Aussage der darauf befindlichen Equipage, mit

ei-

einem Geschwadre unter dem Admiral Biron nach America bestimmet, von Toulon abgeseegelt, und, da die übrigen Umstände mit dero Bericht sehr genau übereintreffen, müssen sie ihn ohnfehlbar kennen, da man mir schon vorläufig hinterbracht, daß es nur erwehnter Capitain Sourley sey, wollte aber nicht gleich gerade zufahren, sondern sagte nur soviel, daß er vermuthlich von der Flotte seyn müsse, ich würde vielleicht die Ehre haben, ihn zu sprechen. Gut, machte er den Schluß, ich werde ihm sogleich die Erlaubniß zuschicken, ans Land zu steigen, morgen früh beyde aber bey mir sehen.

Das Verlangen, denselben zu sprechen, war mit einer Sehnsucht begleitet, wiewohl ich ihn noch nicht ganz für unschuldig erklärte, wegen der Anklage, kraft dessen man mich verurtheilet hatte. Dem ohngeachtet, sage ich, äusserte sich ein heimliches Vergnügen, ihn zu sprechen. Und hätte ich nicht befürchtet, des Commendanten Unwillen mir auf den Hals zu laden, hätte ich noch selbigen Tag bey ihm am Bord einen Besuch abgeleget; Wiewohl es mir Teschlick, welcher mir die Ankunft besagten Capitains, als ein Geheimniß, hinterbrachte, widerrieth. Man kann nicht alle Fälle voraus einsehen, gesetzt, sie giengen zu ihm an Bord, war der Ausdruck seiner Bedenklichkeiten, ihren Feinden sich gefällig zu erzeigen, hätte er Gelegenheit, welche sie ihm selbst an die Hand geben, so etwas zu unternehmen, wobey ihr Leben in Gefahr stünde.

Wiewohl ich ihn in dem Puncte für allzuredlich hielt, so wollte ich doch dieselben ohne Noth nicht auf die Probe setzen, sondern die bestimmte Zeit erwarten. Bestelltermaassen gieng ich um gesetzte Zeit in den Pallast, woselbst es von Officiers wimmelte. Unter denenselben kam nurerwehnter Capitain auf mich zu, und umarmte mich auf das zärtlichste. Ich würde in ein Erstaunen gerathen, hub er endlich an, dero Person unter den Lebendigen anzutreffen, wenn ich nicht vorher von ihrer wunderbaren Erhaltung benachrichtiget wäre. Die höhere Vorsicht, gab ich zur Antwort, welche der gerechten Sache allemal beystehet, hat auch mich, auf eine fast übernatürliche Art, erhalten, daß ich, allen meinen Feinden zu ihrer eigenen Beschämung, nachlebe. Unter deren Zahl werden sie, allem Vermuthen nach, mich auch rechnen, ich würde ihnen das Gegentheil vor Augen legen, wenn die Zeit nicht meine Unschuld selbst entwickeln würde, gab er zu seiner Vertheidigung zur Antwort. Er wurde abgeruffen, und vor den Commendanten gebracht, mußten daher die Unterredung abbrechen. Länger, als eine Stunde, verlief, ehe er wieder zurückkam, mich bey der Hand fassete, und bat, ihm zu folgen. Da ich ihm denn zu verstehen gab, daß der Commendant, welcher mich ruffen lassen, vielleicht sprechen wollte. Hauptsächlich aber geschahe diese Ausflucht, weil ich immer noch nicht recht trauen wollte.

Er sahe, daß ich zurückblieb, und mischete sich unter die Officiers, endlich gieng er, und, wie es schien,

vol-

voller Ungedult, und machte mir ein kurzes Compliment, wodurch er seinen Unwillen ganz deutlich zu erkennen gab. Da ich nun noch eine gute Stunde die Befehle des Commendanten vergebens abgewartet, verfügte ich mich gleichfalls nach meinem angewiesenen Quartiere, daselbst machte ich über das Bezeigen des französischen Capitains verschiedene Glossen, und, je länger ich der Sache nachsann, je verdächtiger schien mir sein Betragen. Er suchet meine Freundschaft, machte ich den Ueberschlag, in keiner andern Absicht, als mich in die gelegte Falle zu locken. Ich war so aufrichtig, oder begierig auf unsere Fahrt, vielmehr die Einfalt, ihm mein ganzes Herz zu offenbaren. Wie konnten dem Admiral meine Umstände so genau bekandt seyn, wenn er es nicht von dem Capitain erfahren, welcher vielleicht unterrichtet war, von mir etwas herauszulocken, welches ihm in seinem Anschlage, den er wider mich beschlossen, beförderlich seyn konnte? da es ihm nun nicht gelungen, suchte dieser durch eine verstellte Freundschaft sich aus dem Verdachte zu wickeln, welchen er sich durch sein unnützes Ausplaudern zugezogen hatte.

Dieses waren meine Gedanken, welche ich bey meiner Heimkunft mir fast in den Kopf setzte, daraus ich den Schluß fassete, ihm bey aller Gelegenheit zwar freundlich, so, wie es der Wohlstand erforderte, zu begegnen; allein, in einen vertrauten Umgang, welchen er zu suchen schien, mich einzulassen, wollte ich alle mögliche Art zu vermeiden suchen,

setzte auch in zwey Tagen beynahe keinen Fuß vor die Thüre, ließ aber durch meine Landsleute, welche mir sehr fleißig zusprachen, ausstreuen, wie daß ich unpäßlich sey. Den dritten in aller Frühe brachte mir ein Matrose einen Brief von dem Capitain Sourley folgenden Inhalts:

Mon Cher!

Sie fliehen meine Person. Ich bitte Sie ums Himmels willen, geben sie mir Rechenschaft hiervon, wäre mir der geringste Bewegungsgrund bewußt, worauf Sie einigen Argwohn bauen könnten, wollte ich ohne Weitläuftigkeit Satisfaction geben. Ich gebe Ihnen, und zwar auf eine doppelte Art, mein Wort, einmal, daß ich keine Gelegenheit zu einigem Argwohn gegeben; anderntheils aber verbindet mich etwas, (ich würde mich deutlicher erklären, es ist aber noch nicht Zeit,) ich sage, ich sehe mich verbunden, alles anzuwenden, um dero Wahl nach Möglichkeit zu bewirken. Ich werde Sie, obgleich wider ihren Willen, besuchen, und in demselben zeigen, daß ich bin

DERO

aufrichtiger Freund,

Capitain Sourley.

Als

Als ich den Brief mit gutem Bedachte durchgelesen, sagte ich zu dem Boten: Ueberbringet euerm Herrn, dem Capitain, meinen Empfehl, es würde mir eine besondere Ehre seyn, wenn er mich eines Zuspruchs würdigen wollte, denn ich gedachte, ihn hiermit abzuschrecken, weil ich ihn nicht schriftlich einladete; da es doch dem Wohlstande gemäß, ihm auf bemeldete Art zu antworten.

Der Bote war kaum weg, so trat der Capitain zu mir ein, da ich eben den Brief noch in Händen hatte. Nach gewechselten Höflichkeiten nöthigte ich ihn, Platz zu nehmen, bat auch zugleich, mir nicht übel auszulegen, daß ich nach meiner Schuldigkeit den Brief nicht beantwortet, weil es mir, wegen meiner zugestossenen Unpäßlichkeit, schwer fallen wollte. Es ist überflüßig, redete er dagegen, wir können unsere Sachen mündlich abthun. Ihre Gegenwart allhier würde mich in Erstannen gesetzet haben, wiederholte er die ersten Worte, welcher er sich bedienete, als er mich das erstemal zu Gesichte bekam; allein, daß sie kein Geist, sondern es in Natura sind, ist ausser allen Zweifel. Der unter mir stehende Lieutenant, so mit einem Boot abgeschicket war, um die aufrührischen Soldaten zum Gehorsam zu bewegen, überbrachte mir die Nachricht: Der Premieurlieutenant Cornelli, von welchem man geglaubt, daß er längst den Fischen zur Speise gedienet, stehe an deren Spitze, vor welcher sie sich erboten, bis auf den letzten Blutstropfen zu fechten. Dieses bewog mich, von meinem Vorhaben abzulas-

lassen, nämlich, wenn sie sich nicht ergäben, das Schiff in den Grund zu bohren. Eine englische Fregatte begegnete mir, welche mir die angenehme Post ankündigte, daß zwischen denen beyden Mächten ein Waffenstillestand beliebet sey. Ich besprach mich hierauf mit dem Commandeur, und fragte, ob ihm kein Franzmann begegnet, welcher mir den Bericht abstattete, daß ein französisches Schiff in Gesellschaft eines Engelsmanns sich in dero Hafen vor Jamaica vor Anker geleget, zu eben der Zeit, da er die seinen aufwinden lassen? An nichts war mir mehr gelegen, als von dero Person Gewißheit einzuziehen, machte daher Seegel, um erwehnte Insul zu erreichen. Ich habe meinen Zweck erreichet, nun komme ich auf das Hauptwerk.

Sie haben mein Schreiben gelesen, und, allem Vermuthen nach, mich wohl verstanden, nun sagen sie mir aufrichtig, warum sie meine Person aus allen Kräften zu vermeiden suchen? Sie fordern zu viel, replicirte ich, ich soll ein Bekenntniß ablegen von dem, was ich selbst nicht zu nennen weiß. Daß ich ihre Person werth gehalten, müssen sie selbst ein Zeugniß davon ablegen, das Vertrauen, so ich in sie setzte, redet das Wort für mich, indem ich für sie mein ganz Herz ausschüttete. Dieses ist unleugbar, versetzte er hierauf, aber sie gestehen mir, vielleicht wider ihren Willen, daß das ehemalige Zutrauen verloschen. Sie sagen hiervon, als von einer Sache, die da gewest ist. Ich will nicht weiter in sie dringen. Sie haben einen Verdacht auf mich geworfen,

fen, der Admiral gab ihnen auf den Kopf Schuld, sie hätten eine Meuterey angezettelt. Sie wurden verurtheilet. Ich gebe ihnen die Gewehr, daß mir von diesem Vorfalle nichts wissend, als, da ich nach ausgestandenem Sturme auf einer unbewohnten Insul einen Haufen unglückseliger Leute fand, welchen das Schiff entführet, und von allen entblöset waren.

Nach ihrer Aussage konnten sie nicht weit seyn, weil sie das Schiff den folgenden Tag in einer gewissen Entfernung gesehen. Ich raffte daher die gesundeste Mannschaft zusammen, gieng unter Segel, die Flüchtigen aufzusuchen, es glückte mir auch, fand aber mit nicht geringer Verwunderung, daß sie zu einer desperaten Gegenwehr alle Anstalt machten. Ich schickte ein Boot ab, sie durch Güte zum Gehorsam zu bringen, dieses kam zurück, der Lieutenant brachte mir die erstaunende Nachricht, daß sie sich zu nichts verstehen, sondern an der Seite des Premierlieutenants entweder siegen, oder sterben wollten. Es fehlete mir nicht an Kräften, das Schiff, wie schon gedacht, in Grund zu bohren; allein, aus Hochachtung vor dero Person unterblieb es. Nun ziehen sie dieß alles in Betracht, und sagen, ob ich ihr Feind bin?

Für die besondere Neigung, gab ich zur Antwort, welche sie ohne mein Verdienst zu mir hegen, bin ich ihnen unendlich verbunden. Es hat freylich auf ihnen beruhet, das auszuführen, was dem Admiral fehlgeschlagen, die weise Vorsicht aber, welche der gerechten Sache allemal beystehet, hat auch diesesmal

sei-

seine Hand über mich gehalten, und den nahen Untergang verhindert. Wenn aber ja noch ein Argwohn bey mir übrig ist, will ich denselben lieber den Namen einer Vorsicht beylegen. Sie werden aber auch eingestehen, daß man oft in einer Person irret, und das auf zweyerley Art: Erstens wirft man oft, ohne zu untersuchen, ein allzugrosses Vertrauen auf einen Menschen, welchen man doch nach Möglichkeit meiden sollte; anderntheils aber sollte man sich gegen eine Person nicht ein unzeitiges Mißtrauen einnehmen lassen.

Mein Urtheil ist allzuvoreilig gewesen, ich habe eine Schwachheit begangen. Nein, widersprach er mir, es ist allemal gut, ein kleines Mißtrauen beyzubehalten. Dieß alles beyseite gesetzt. An dem Admiral sind sie auf eine Art gerochen. Nur gestern habe ich erfahren, daß derselbe in einem Gefechte tödtlich bleßiret, und, nebst der Equipage, welche wider ihn die Waffen ergriffen, in feindliche Hände gerathen. Nun sagen sie mir offenherzig, haben sie nach dem Beyspiele ihrer Landsleute Dienste genommen? Ich werde, gab ich zur Antwort, weder Engeland, noch sonst einer andern Nation, dienen. Nach der Vorschrift meines ehemaligen Pflegevaters werde ich der Welt absagen, und in seiner erwählten Einsiedeley mein Leben in der Stille hinbringen. Mein ehrlicher Alte hat mir, so zu sagen, alles in einem Spiegel gezeiget, welchen Gefährlichkeiten ein Mensch in dem Geräusche der Welt unterworfen ist.

Ihr Vorsatz ist zwar nicht zu verwerfen, gab er zur Antwort; allein, dieses ist eine Lebensart, welche mit vielen Bedenklichkeiten verknüpfet. Ihr ehrlicher Alte, wie sie ihn nennen, hat der Welt zu einer Zeit abgesaget, da er dieselbe ein halbes Seculum genossen; Sie hingegen sind in den Jahren, da man erst anfänget zu leben. Jedoch will ich ihnen weder ab- noch zurathen, soviel aber will mir ausbitten, wenn sie den Schluß ändern, und sich verheyrathen, mir die Ehre eines Zeugens nicht zu versagen. Meinen Schluß zu ändern, wie sie sich auszudrücken belieben, war meine Gegenrede, kann sich nichts, als der Tod, entgegen setzen, noch weniger wird es mir jemals in den Sinn kommen, mich zu verheyrathen, da ich hierzu eine starke Abneigung finde.

Dieses, war sein Gegensatz, wollen wir, als unausgemacht, beyseite legen. Sie gehen also nach Italien, ich werde, so bald ich mit dem hiesigen Commendanten, wegen der allhier befindlichen Kriegsgefangenen, in Richtigkeit mich gesetzet, abseegeln. Mein Anerbieten, sie mit an Bord zu nehmen, und in einen ihnen selbst beliebigen italiänischen Hafen auszusetzen, werden sie mir, in Absicht auf das schlechte Zutrauen, welches sie in mich setzen, abschlagen. Darf ich aber in ein und andern Gelegenheiten meine Dienste anbieten, so werde nicht unterlassen, alles Mögliche zu dero Besten beyzutragen.

Ihm alles so schlechthin auszuschlagen, hielt ich nicht für thulich. Ich war an einem Orte, da man mich kaum dem Namen nach kennete, ja, ich will

noch mehr sagen, ich kennete mich selbst nicht. Eine Reise nach Europa zu unternehmen, hierzu wurde Geld erfordert. Er bot mir sein Schiff, zu Beförderung meines Vorhabens, an; allein, darzu konnte ich mich nicht verstehen, wer wäre mir dafür gut gewesen, daß es jemand wagen würde, etwas auf Treu und Glauben mir vorzuschüssen, bediente mich daher der Gelegenheit, und sagte, daß ich, seine Redlichkeit auf die Probe zu setzen, zwar keinesweges gesonnen sey, wollte er mir aber gegen Wechsel etwas Geld vorschüssen, würde ich mich bemühen, meine Erkenntlichkeit bey allen Vorfällen an den Tag zu legen.

Er hatte dieses nicht so geschwind vernommen, als er mir versprach, zur Stunde, und wenn ich tausend Ducaten verlangte, auszuzahlen. Ich bin zwar noch mit etwas Gelde versehen, replicirte ich, allein, da ich nicht wissen kann, wie lange es noch bis zur Abreise anstehen kann, indem ich mit dem Commendanten Abrede genommen, mit den ersten Retourschiffen abzuseegeln, und, da er sich einmal anheischig gemacht, meine Ueberfahrt zu besorgen. Was diesen Punct anbetrifft, machte er den Einwurf, nehme ich die Commißion selbst über mich, mit dem Commendanten aus der Sache zu sprechen. Diese Ausflucht hatte ich dieserwegen gemacht, um einem weitern Ansinnen entlediget zu seyn, da ich aber das Gegentheil vernahm, konnte ich nicht umhin, ihm meine Gedanken völlig zu eröffnen.

Warum ich Bedenken trage, mit ihnen an Bord zu gehen, hub ich endlich an, hierzu bewegen mich Ursachen von Wichtigkeit. Die redlichen Gesinnungen ihrer Person setzte ich ausser allen Zweifel; Allein, sie erwegen, daß tausend Zufälle, ehe wir unsern Zweck erreichen, einen Strich durch die Rechnung machen können. Es kann zutreffen, daß uns ein Schiff ihrer Nation aufstösset. Mein angedichtetes Verbrechen hat sich nunmehro in eine Wahrscheinlichkeit verwandelt, ich würde erkannt, man könnte mir nunmehr mit weit besserm Fug den Proceß machen, warum wollen sie mir zumuthen, mich einer Gefahr auszusetzen, welcher ich entübriget seyn kann? Ihre Einwürfe, erwiederte er, so wichtig sie auch zu seyn scheinen, würden, wenn ich mit guten Gründen das Gegentheil, welches mir ganz ein Leichtes war, bewiese, alle zurückfallen. Da sie aber auf dem einmal gefaßten Schlusse zu fest beharren, beruhet dieses auf ihrer eigenen Willkühr, übrigens ist es mir ein Vergnügen, daß sie mir Gelegenheit an die Hand geben, zu dienen, ich werde heute noch die Ehre haben, ihnen den Vorschuß einzuhändigen. Mit diesen Worten beurlaubte er sich, mit dem Versprechen, nach der Mittagsmahlzeit wieder bey mir zu seyn.

Seinem Versprechen nach kam er um die bestimmte Zeit, und brachte mir, nach der englischen Münze, dreyhundert Pfund Sterlinge, und zwar in lauter Golde. Nach dem Empfang setzte ich mich hin, ihm dagegen eine schriftliche Versicherung einzuhän-

digen, welche er aber anzunehmen sich weigerte, da ich ihm aber im Ernste zu verstehen gab, daß ich in diesem Falle ihm das Geld wieder zurückgeben würde, nahm er sie zwar an, mit den Worten: Sie haben ihren Willen zwar gehabt, die Handschrift habe ich in meiner Gewalt, nun stehet es mir frey, damit nach Gefallen umzugehen, rollete sie zusammen, und zündete eine Pfeiffe Taback dabey an. Dieses mußte ich, ohne etwas dawider einzuwenden, zugeben, hatte aber hierbey meine besondere Gedanken, sagte auch im Scherz zu ihm: Sie haben nunmehro des vorgeschossenen Geldes sich verlustig gemacht, die Obligation ist verbrennt, nun kommt es auf mein redliches Gemüth an, ob ich die Zahlung leisten, oder leugnen will.

Das unschuldige Papier, fieng er das Wort auf, würde mir in Wahrheit wenig Satisfaction geben, Wechsel und Obligationes sind zwar etwas sehr Bequemes, es hat sich aber hierbey der Mißbrauch nur allzusehr eingeschlichen, daß man bey den gegenwärtigen Zeitläuften alle Vorsicht anzuwenden hat, sein Geld für einen Bogen beschriebenes Papier hinzugeben. Die Erfahrung hat manchen mit seinem Schaden gelehrt, wie er seine Cassen ausgeräumet, und an deren Stelle etliche Bogen beschriebenes Papier hingeleget, womit er sich weiter keinen Nutzen schaffen kann, als, nach meinem Exempel, eine Pfeiffe Taback dabey anzuzünden.

Wir wollen dieses weiter nicht anfechten, machte er den Schluß, meine Geschäffte ruffen mich nach

dem

dem Schiffe, um das Nöthige dabey zu veranstalten. Allein, sie werden sich doch endlich überwinden, morgen in meinem kleinen Feldlager bey mir einen Besuch abzustatten. Die überzeugenden Proben seiner redlichen Gesinnungen liessen mir nicht den mindesten Zweifel übrig, daß hinter denselben einige Schalkheit verborgen seyn sollte, versprach daher, meine Aufwartung zu machen.

Ich traff ihn unter einem Zelte mit seinen Officiers an, mit denen er sich beschäfftigte, den Accord wegen der Kriegsgefangenen zu unterzeichnen. Zu meiner Verwunderung traff ich eben den Lieutenant, welcher uns ehemals aufforderte, an. Nach seiner ihm eigenen Höflichkeit bewillkommete er mich auf das artigste, so, wie alle Anwesende. Die bekandte Affaire wurde mit keinem Worte erwehnet, und hatten hauptsächlich Jamaica zum Vorwurfe. Indem dieselbe durch ein Erdbeben sehr übel zugerichtet war, dieses hatten sich die Franzosen zu Nutze machen wollen, und einen Versuch gewagt, dieselbe zu erobern, hatten aber den Wirth zu Hause angetroffen, nnd unverrichteter Sache wieder abziehen müssen. Nachdem wir zu Mittage gespeiset, sagte der Capitain, daß ein Mensch von seiner Equipage, mich zu sprechen, verlangte, da ich nun nicht anders glaubte, es sey einer, der mich etwa in Frankreich gekannt, ließ ich denselben zu mir kommen. Wie grosse Augen aber machte ich nicht, als ich den Krießwell in Lebensgrösse vor mir sahe!

Er gieng, als ein Officier, gekleidet, welches ihn nicht uneben ließ. Nach einer gemachten Verbeugung sagte er: Ich habe das Vergnügen, ihnen ihre zurückgelassenen Sachen, ohne Abgang, wieder einzuliefern; auf Befehl werde ich dieselben nach ihrem Quartiere bringen lassen. Mein lieber Herr Krießwell, war meine Gegenrede, es ist mir lieb, ihn in gegenwärtigen Umständen zu sehen, meine hinterlassene Kleinigkeiten aber verlange ich nicht wieder, er kann dieselben zu seinem Gebrauche anwenden. Sie belieben, sich berichten zu lassen, erwiederte er, daß ich mit allem Benöthigten bis zum Ueberflusse versehen bin. Es sind meist unentbehrliche Dinge, welche entweder hier gar nicht zu haben sind, oder doch wenigstens in einem hohen Preise zu stehen kommen. Ich werde eines und das andere, so ich nutzen kann, herausſuchen, war meine Antwort, und bezahlen, weil ich es ihm einmal für allemal geschenket. Nein, fiel er mir ins Wort, dieses wäre ein mehr als jüdisches Verfahren. Unter diesen Worten gab er mir durch einen Wink zu verstehen, daß er mich gerne ohne Zeugen sprechen wollte.

Ich folgte ihm, da er eben aus dem Zelte trat. Sie übernehmen die Sachen ohne Weitläuftigkeit, verfolgte er seine Rede, ich habe Geld, und dafür kann man alles haben. Die Neubegierde trieb mich an, zu wissen, was es mit seinen Weibern vor einen Ausgang gewonnen, fragte daher, wo er seine Gesellinnen gelassen? Meine Wirthschaft, berichtete er mich, hat ein nicht allzurühmliches Ende genommen.

Als sie, meine Strunzen, in etlichen Tagen nicht wieder zum Vorschein kamen, auch verschiedenemal fragte, wo sie denn hingekommen wären? mich endlich gar in Verdacht zogen, als ob ich sie ermordet, welches sie mir nicht undeutlich zu verstehen gaben, so gieng ich nach der Gegend ihres Aufenthalts, fand aber, ausser verschiedenem Geräthe, keine lebendige Seele. Und da es ausserdem ganz ruhig war, berichtete ich meinen bekümmerten Weibern, daß sie mit einem Schiffe abgesegelt, mir aber vielen Vorrath am Proviante und andern Geräthe hinterlassen, welches mir nachgehends auch in gute Sicherheit schafften.

Von der Zeit an spührete ich eine ungewöhnliche Bangigkeit, welche ich dem Verluste ihrer Personen zuschrieb. Meine Liese hatte mich schon geraume Zeit angegangen, eine Schildkröte aufzusuchen, gieng daher an das nordliche Ufer, wo es mir schon oft glücket, ein dergleichen Stück zu finden, mit dem zurückgelassenen Befehle, ein Stück Weges entgegen zu kommen, fand auch eine von ziemlicher Grösse. Es wurde mir blutsauer, dieselbe einen so weiten Weg zu tragen, und sahe meinen Gehülfinnen immer entgegen, wo sie herkommen sollten, aber umsonst. Aus Ungedult warf ich dieselbe ins Gras, beschloß auch bey meiner Heimkunft, mit Hülfe des Hausgewehrs, meine Weiber ihres Gehorsams zu erinnern. Allein, was vor ein Anblick! Zwölf französische Soldaten hatten sich indessen eingefunden, und fünfe derselben hatten sich in mein Frauen-

zimmergen getheilet, welche sie vor sich auf dem Schoosse hatten, auch in einer nicht der besten Stellung mit sich handthieren liessen. Meine Liese, welche sich jederzeit eines Vorrechts angemaasset, hatte sich auch in dem Puncte keinesweges vergessen, und den Unterofficier, einen ansehnlichen Kerl, erwählet. Der Beate besonders zu gedenken, so hatte dieselbe ein junger starker Kerl zu ihrem Antheile erwählet, welchem sie mit einer andachtsvollen Mine beynahe das Gesichte wegfraß.

Ich vermuthete nichts anders, als daß meine Gegenwart den verwegenen Soldaten eine Art der Ehrfurcht einflösen sollte, aber weit gefehlet, sie fiengen alle mit solcher Heftigkeit an zu lachen, daß die Wände hätten platzen mögen. Dieses sahe ich als eine Beschimpfung an, ergriff das Hausgewehr, und hieb unbarmherzig unter sie hinein. Es würde mir dieses Verfahren nicht unvergolten hinausgelaufen seyn, (ja, sie nahmen mich schon bey dem Schopfe,) wenn es nicht der Unterofficier verhindert, und den Soldaten zugeruffen, mich loszulassen. Diesem Befehle gehorsamten sie auch, giengen aber mit ihrer schönen Beute auf und davon. Ich rieff meiner Liese zwar nach, ob sie auch mitgehen wollte? bekam aber mit einer kaltsinnigen Mine zur Antwort: Ja, die Umstände haben sich geändert; aber nicht gebessert, setzte ich hinzu.

Mit einmal ward ich sie alle los, sahe und hörte auch vier ganzer Tage nichts von beyden. Den fünften Tag kam ein Lieutenant, meiner Liese ihr

Amante, nebst vier Gemeinen, Ersterer sagte, nachdem er mich eine gute Weile sehr genau betrachtet, ich würde mir es gefallen lassen, ihn bis zu seinem Capitain zu begleiten. Ey! was Capitain, gab ich ziemlich trutzig zur Antwort, er wird mir nicht viel zu sagen haben. Ist er nicht ein närrischer Kopf, redete er weiter, es soll ihm kein Leides wiederfahren, er will ihn nur wegen ein oder anderer Umstände befragen. Wir stritten, kurz von der Sache zu reden, lange pro und contra, bis ich mich endlich überreden ließ, nahm aber, mich in Ansehen zu setzen, die Flinte mit.

So, wie ich merkte, hatte der Capitain bey meiner Ankunft alle Ernsthaftigkeit zusammengeraffet, um das Lachen zu unterdrücken. Wie er sich in Erblickung meiner Person von einer Bewunderung etwas wieder erholet, hielt er eine lange Unterredung mit mir, meine Person anbetreffend. Am Ende fragte er, ob ich verheyrathet? und, da ich mit Nein antwortete, fuhr er im Fragen fort: Also ist das nicht seine getrauete Frau, welche man mir vor etlichen Tagen vorgestellet? Hier mußte ich eine Gegenfrage thun, nämlich, welche er unter denen, so man ihm dargestellet, verstanden haben wollte? Auf diese Frage sahe er die Umstehenden an, und sagte: Wie viel Schock Weiber hat denn der Kerl? weil er fraget, welche? Ihm aus dem verwirrten Handel, in welchen er sich verwickelt sahe, zu helfen, hub ich an: Ich habe mich gemüßiget gesehen, einige Jahre mit fünf Weibsbildern herumzuhudeln. Gut,

fiel er mir in die Rede, aus diesen Fünfen will gegenwärtiger Sergeant eine zur Frau haben, dieses soll auf seiner Einwilligung beruhen. Ich könnte ihn mit gutem Rechte eine Art einer Gewaltthätigkeit beschuldigen, war meine Gegenrede, denn es war eben derjenige, welcher sich meine Liese ausgesuchet. Allein, ihm bey seinem vermeynten Glücke keine Hinderniß einzustreuen, will ich am ersten hierzu Glück wünschen, zum Ueberflusse reichte ich ihm die Hand.

Diese Schwierigkeit war also gehoben, nun betraff es meine Person. Der Capitain schlug mir vor, weil ich ein Kriegszimmermeister sey, und er einen dergleichen geschickten Mann brauchte, wolle er mich in Sold nehmen, und in Officiersrang setzen. Beydes verstehet sich, gab ich kurz und gut mein Wort darein. Sie werden aber erlauben, daß ich es bey mir überlege. Hiermit nahm ich vor dießmal meinen höflichen Abmarsch.

Kaum war ich in meiner Wohnung angelanget, so überlegte ich, wie es sehr thulich gewesen, wenn ich keinen Anstand genommen, des Capitains Vorschlag zu genehmigen. Denn mein Revier sahe nunmehro, da ich von allem menschlichen Umgange entblöset, einer Wüsteney ähnlich. Sollte nun das Schiff abseegeln, ohne daß man sich um mich weiter bekümmerte, wäre ich nachgehends ein höchstunglückseliger Mensch, beschloß also, kommenden Morgen dahin zu gehen, und, unter gewissen Bedingungen, um meine Aufnahme zu bitten. Die Hauptpuncte

sollten

sollten diese seyn: Erstlich wollte ich meinen Dienst auf eine gewisse Zeit bestimmen, nach deren Ablaufe es mir frey stehen sollte, den Accord zu verlängern, oder, wenn es mir nicht gefiele, nach meinem Vaterlande zurückzukehren, erlaubet seyn; zum andern wollte ich Verschiedenes von meinen Habseligkeiten, so vom Werthe, mitnehmen, ohne einer Visitation unterworfen zu seyn. Welches mir auch, als ich es dem Capitain vortrug, gebilliget wurde.

Indem ich nun beschäfftiget war, aufzuräumen, und einzupacken, kam meiner Liese ihr neuer Amant, der mir folgenden Antrag machte: Er wird nicht leugnen können, hub er an, daß ihm das Glück ein schönes Capital zugeworfen, welches, weil es französische Gelder sind, unserm Capitain zugehörten. Ausserdem wird er eingestehen müssen, daß meine nunmehrige Frau gleichen Anspruch hat, kann er sich nun entschlüssen, mir hiervon einen Antheil zu geben, verspreche ich eine ewige Verschwiegenheit anzugeloben. Ich würde die Sache ohne alle Weitläuftigkeit abthun, war meine Gegenrede; allein, die vier übrigen Weibsbilder, denen es nicht unverborgen ist, werden gleiche Anforderung machen, mithin müßte ich endlich mit leeren Händen ausgehen. Dieses haben wir nicht zu befürchten, versetzte er hierauf, da sie alle viere todt sind. Todt? fiel ich ihm mit einer Verwunderung in die Rede. Dieses hat seine Richtigkeit, verfolgte er seine Rede, sie haben sich der Willkühr der Soldaten und Matrosen übergeben, da es denn so, und nicht anders, erfolgen mußte.

Wir wurden also des Handels einig, und ich zahlete ihm den vierten Theil von meiner in Händen habenden Baarschaft aus, womit er völlig zufrieden war, und mich nochmals auf das theuerste versicherte, die Sache geheim zu halten, und hätte ich meines Orts nichts so genau zu beobachten, als das Geld nach Möglichkeit zu verbergen.

Wir hielten uns stets in Bereitschaft, wenn der Wind günstig würde, die Anker zu lichten. Wir seegelten endlich ab, das Glück führte uns in diesen Hafen, bitte mir aber aus, nichts von alle dem, was ich ihnen anvertrauet, zu gedenken. Haben sie aber Geld benöthiget, setzte er am Ende hinzu, bin ich allemal bereit zu dienen. Für seine Aufrichtigkeit bin ich ihm verbunden, erwiederte ich, zur Zeit leide ich hieran noch keinen Gebruch, wünsche nur, daß er wohlbehalten damit sein Vaterland erreichen möge. Diesen kleinen Umstand habe ich in der Absicht mit eingerückt, weil vielleicht einige meiner Leser gerne wissen möchten, was es mit dem Krießwell und seinen Weibern vor einen Ausgang genommen hätte.

Da nun weiter nichts Anmerkungswürdiges vorgefallen, will ich mich hier der möglichsten Kürze bedienen, und den übrigen Raum zu wichtigern Vorfällen aufbehalten. Sage nur, daß der Capitain das zweyte Schiff erhielt. Ich schrieb einen ziemlich weitläuftigen Brief an meinen Patron, den Herrn Dunelli, machte einen kurzen Abriß von meinen zugestossenen Unglücksfällen. Einen zweyten

Brief

Brief schloß ich mit ein an meine wohlthätige Frau Obristinn, er hatte mit dem ersten vieles gemein, an beyde fügte ich mit an, daß ich mir vorgesetzt, auf der Einsiedeley meines alten Pflegevaters mein Leben in einer stillen Ruhe zu beschlüssen, und, wenn ich daselbst angelanget sey, schriftlich zu berichten. Nach sehr zärtlicher Umarmung begab sich der Capitain an Bord, und ich sahe meiner Abreise mit sehnlichem Verlangen entgegen, welche auch nach zwey Monaten erfolgte.

Das sechszehende Kapitel.

Reiset mit einer englischen Escadre ab, und leget sich mit derselben glücklich an der Themse vor Anker.

Ich befand mich also unter lauter Leuten auf dem Schiffe, mit welchen ich wenig sprechen konnte, ausser der Capitain, und fünfe meiner Landsleute, welche niemals eingewilliget, Dienste zu nehmen. Ersterer sprach sehr übel französisch, und, da ich der Englischen auch nicht mächtig war, komten wir zusammen keinen Discours formiren. Weil es uns beyden gebrach, sich gnugsam auszudrücken, mußten wir also mit Letztern meist die lange Weile vertreiben, indem sie mich mit Erzählung ihrer Lebensgeschichte unterhielten. Weil aber keine von sonderlicher Erheblichkeit ist, achte ich es für überflüßig,

dieselbe

dieselben anzuführen, nur eine einzige gefiel mir, welche nach aller Kürze folgenden Inhalts ist.

Ich bin, waren seine eigene Worte, aus Oberösterreich, und zwar aus der bekandten Stadt Linz, gebürtig. Mein Vater daselbst war ein bemittelter Mann, seiner Profeßion ein Kirschner, welches ich auch erlernte, und nachgehends auf die Wanderschaft gieng. Nach verflossenen fünf Jahren kam ich, zur Freude meiner Eltern, welche mich für todt gehalten, wieder nach Hause, da ich das fünf und zwanzigste Jahr zurückgelegt. Nun war ich das einzige Kind, meine Mutter wollte haben, daß ich nach dem ordentlichen Gebrauche sollte Meister werden, worinn sich aber immer von Zeit zu Zeit Hindernisse in den Weg legten, endlich starb sie, als ich noch nicht gar ein Jahr zu Hause war. Mein Vater war schon in einem ziemlichen Alter, auch hatte er überdieses eine angesetzte Verzehrung, daher glaubte jedermann, er würde das Handwerk niederlegen, die Wirthschaft mir überlassen, und seine übrige Zeit in Ruhe hinbringen; aber weit gefehlet. Da ein halbes Jahr in der Trauer verflossen, merkte ich eine Unzufriedenheit an ihm, welche fast täglich zunahm, oft zu ganzen Stunden saß er mit unterstütztem Arme an dem Tische unter beständigem Seufzen.

Aus angebohrnem Triebe gieng mir sein Zustand sehr zu Herzen, ohne die Ursache zu errathen, verschiedenemal war ich auf den Punct, ihn deßhalben zu fragen, da mir aber sein jächzorniges Naturell bekandt, durfte ich es nicht wohl wagen, endlich mußte

es

es mir wider Vermuthen glücken. In vorgedachter Stellung saß er einsmals, da ich ihn etwas befragte, mir aber keine Antwort ertheilte. Von einer Art einer Ungedult übereilet, hub ich an; Es müsse ihm etwas Grosses an dem Herzen liegen, weil er schon geraume zeither der Mann nicht mehr sey, welcher er ehedem gewesen, worauf er mir mit nassen Augen starr unters Gesicht sahe. Dieses konnte nicht anders, als mich äusserst rühren, beynahe hätte ich mitgemacht, hub daher in einem beweglichen Tone an; Er sollte mir doch, als seinem leiblichen Kinde, sein Herz offenbaren, bekam aber die trostlose Antwort: Du kannst mir doch nicht helfen.

Das war, so zu sagen, nur noch mehr Oel ins Feuer gegossen, ich sahe dieses schon für eine halbe Antwort an, und ließ nicht eher ab mit Bitten, mit dem Zusatze folgender kräftigen Anrede: Vater, sagte ich, ein Kind ächter Art ist, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, verbunden, alles, ja sein Leben, für der Eltern Wohlfahrt aufzuopfern, ich verspreche, alles zu thun, wenn es noch so hart klinget. Er machte eine lächelnde Mine, wischte sich die Augen, und hub folgendergestalt an:

Mein Sohn, ich bin ein Wittwer, und zwar, wie du weißst, zum andernmale, das drittemal gedenke ich mich wieder zu verheyrathen, NB. ohne deinen Schaden. Ich habe mir ein Mädgen ausersehen, allein, sie tractiret mich mit der gröβsten Verachtung, ohne sie zur Frau zu haben, kann ich nicht leben. Mein Sohn, du hast Verstand, nun rathe

mir,

mir, wie muß ich es anfangen, meinen Zweck zu erreichen? Mit Geschenke darf ich nicht kommen, welches doch ordentlich eines der kräftigsten Mittel ist, denn sie ist auf keine Weise zu bewegen, etwas anzunehmen.

Ich hatte mich von dem Erstaunen noch nicht wieder erholet, als er schon eine erwünschte Antwort verlangte. Druckte mich daher also aus: Entweder sie ist zu klug, oder zu tumm. Das Letztere hätte ihn bald verdrossen, denn er fiel mir mit den Worten in die Rede: Man muß von einem so artigen Kinde so unbesonnen nicht sprechen, du kennest sie ja nicht. Eben, mein Vater, erwiederte ich, weil ich sie nicht kenne, ist mir auch nicht möglich, von ihrer Gemüthsart reiflich zu urtheilen. Er schien in ein recht tiefes Nachdenken zu gerathen, ein heimlicher Verdruß über seine Thorheiten bewog mich, ihn ungestört sitzen zu lassen, um sich in Gedanken an dem zu ergötzen, was ihm das widrige Glück versagte. Höre, rieff er mich zurück, du bist schlau, siehe, wie du mit ihr in Bekandtschaft gerathest. Ist es dir gelungen, so suche sie dahin zu bereden, daß sie mich heyrathet, es soll dein Schaden nicht seyn. Um seiner loszuwerden, versprach ich, keinen Fleiß zu sparen, alles beyzutragen, was zu seiner Befriedigung diente.

Nicht aus kindlichem Gehorsam, sondern eine Neubegierde trieb mich an, meine künftige Stiefmutter aufzusuchen. Es fiel mir auch nicht schwer, mit ihr in Bekandtschaft zu gerathen. In der That hat-

te er sich nichts Schlechtes ausersehen, wenn er nur etliche dreyßig Jahr weniger in der Welt gewesen, sie war im siebenzehenden Jahre, mittler Statur, wohl gewachsen, ließ auch in allen ihren Handlungen einen reifen Verstand spühren. Ich ward nicht allein sehr wohl aufgenommen, man gab mir auch alle Gelegenheit an die Hand, mit ihr ohne Zeugen zu sprechen. Mein Vater, dem ich den guten Erfolg meines Vorhabens hinterbrachte, gerieth fast ausser sich selbst, und gab mir Geld gnug, ihr ein Vergnügen zu machen, legte auch jezuweilen selbst Besuche ab, ja, nach meiner Beurtheilung, schien das Mädgen sich nach seinem Sinne zu bequemen. Dieses verursachte bey mir eine Reue, daß ich meinem Vater einen neuen Zutritt zuwege gebracht. Lächerlich sahe es aus, wenn er einen Besuch ablegen wollte, daß er zu Viertelstunden vor dem Spiegel stund, und, ohne die kindliche Pflicht, oder Respect, auf die Seite zu setzen, so wunderliche Stellungen machte, welche bis zum Aergerniß hinausliefen. Er war vergnügt, ich hingegen niedergeschlagen, die Wahrheit zu bekennen, so äusserte sich eine Eyfersucht bey mir, deren ich mich nicht entschlagen konnte.

Dem ganzen Krahme ein Ende zu machen, setzte ich mir vor, ihr bey erster Gelegenheit die wahren Gesinnungen meines Vaters zu entdecken, und mir eine reelle Antwort auszubitten. Es gelung mir auch, den Vortrag anzubringen, worüber sie ordentlich erschrack, mich zu einer kleinen Gedult ermahnte, und, ohne meinen Consens, die Mutter rieff, welcher

cher sie mit Zittern mein Anbringen offenbarete. Mein lieber Sohn, hub sie, nachdem die Tochter ausgeredet hatte, an, ich kann unmöglich glauben, daß sein Vater mein Kind im rechten Ernste zur Frau verlanget, noch weniger kann ich es begreiffen, wie er sich entschlüssen kann, für denselben einen Werber abzugeben, da er doch füglicher, und mit weit besserm Rechte, selbst einen Freyer vorstellen könnte. Ich habe zu seinem Vater jederzeit ein gutes Zutrauen gehabt, wiedenn auch sein guter Ruff der ganzen Stadt bekandt ist, und nun, da er vor menschlichen Augen auf den Punct ist, den Weg nach der Ewigkeit anzutreten, verfällt er auf Thorheiten.

Sie können glauben, daß es mir nicht mißfiel, sie aus diesem Tone sprechen zu hören. Einmal war es angefangen, hinfolglich mußten wir zu einem Schlusse kommen. Sie hat vollkommen recht, sagte ich am Ende ihrer Rede, für meinen Vater habe ich nun eine abschlägliche Antwort erhalten, hoffe aber dennoch, daß ich für meine Person glücklicher seyn werde. Dieses, antwortete sie mit Lächeln, überlasse ich meiner Tochter, mein Wort habe ich ihm bereits schon halb gegeben. Mit einem Worte, sie willigte ohne Anstand, der Vater ward gerufen, und der Kauf stehenden Fusses zur Richtigkeit gebracht. In dem Augenblicke überfiel mich eine Bangigkeit, und zwar aus dem Grunde, was mein Vater hierzu sagen würde. Mein Schwiegervater sagte, ich sollte mir dieserwegen keinen Kummer machen, er wolle alles über sich nehmen. Er hat ihm

jederzeit ein gutes Lob gegeben, giebet auch vernünftigen Vorstellungen Gehör, ich getraue, ihn auf die gute Seite zu lenken.

Also war ich ein Bräutigam, und zu meinem Vergnügen erwehnte mein Vater die ihm in den Kopf gesetzte Heyrath mit keinem Worte, lebten auch bey einem Vierteljahre in einem recht vertrauten Umgange. Es brachte ein Bedienter ein Kiren für einen Obristen, an welchem das Futter ausgebessert, und neu vorgestossen werden sollte, dieser sollte noch vor Abende fertig seyn, weil er eine Reise vorgab. Ich machte mich sogleich an denselben, brachte ihn auch um die bestimmte Zeit zu Stande. Auf Befehl meines Vaters mußte ich denselben dem Eigenthümer überbringen, damit ich das Geld erhielte. Gedachter Obriste ließ mich vor sich kommen, und fragte, was ich verdienet? Ich forderte acht Gulden. Acht Gulden? sagte er zu wiederholtenmalen, und dieses darum, weil ihr mir das gute Pelzwerk ausgeschnitten, und schlechtes dafür hineingehefret. Da ich nun das Gegentheil überzeuget, und er nicht abließ, mich eines Diebstahls zu beschuldigen, auch noch zum Ueberflusse sich härtern Ausdrückungen bediente, vergieng ich mich freylich im Reden, welches ihn völlig in Harnisch jagte, und mich nach der Wacht führen ließ.

Mein gutes Gewissen ließ mir dieserwegen nicht den mindesten Kummer schöpfen; vielmehr war ich aufgeräumt, warf drey Gulden auf den Tisch, und befahl, Wein zu holen. Der Corporal von der Wacht

trunk mir es fleißig zu, bis er sahe, daß mir derselbe in den Kopf gestiegen war, da es ihm denn nicht viel Mühe kostete, mit mir Brüderschaft zu machen. Es währete dieses hin und her Bescheidthun bis an hellen Morgen. Eben da ich, den Rausch auszuschlafen, mich ein wenig niederlegen wollte, kam Ordre, vor dem Obristen zu erscheinen. Ich trollete also mit erwehntem Corporal nach dem Quartiere zu, ich wurde vorgelassen, da er denn folgendes zu mir sagte: Es soll die Sache wegen des Pelzwerks abgethan seyn, lediglich dieserwegen, weil ihr euch gutwillig, Soldat zu werden, angegeben. Dieser unerwartete Antrag erschreckte mich dergestalt, daß ich beynahe umgesunken wäre, ihn aber, als ich mich in etwas wieder erholete, fragte, wer sich unterfangen, ihm solche Dinge zu Ohren zu bringen, welche mir niemals in den Sinn kommen wären? Wenn ich den Bericht ja noch in Zweifel ziehen wollte, erwiederte er, so würde mich doch der in Händen habende Montirungshuth dessen sattsam überzeugen. Sehen sie, was der Trunk zuwege bringet? Ich hatte würklich des Corporals seinen Huth in Händen. Dieser Anblick benahm mir mit einmal den Rausch, ich machte alle nur ersinnliche Einwendungen. Er kündigte mir aber an, daß, wenn ich viel Federlesens machte, er mir einen Funfziger auf das hinter Leder reichen lassen wollte. Aus Furcht gab ich meinen Willen darein, da ich denn stehenden Fusses schwören mußte, und, nach Reichung eines Handgeldes,

welches ich aber nicht annahm, ungehindert meines Weges gehen konnte.

Wie im Traume eilete ich zu meinem Vater, dem ich das gehabte Unglück erzählte, unter der süssen Hoffnung, er würde den Beutel rücken, und mich mit einem Stücke Geld loskaufen, schlug mir aber fehl, indem er mir die trostlose Antwort gab: Es ist einmal geschehen, und dieses stehet nicht mehr zu ändern; kannst du doch etliche Jahre mitlaufen, ein Soldat ist auch ein rechtschaffener Kerl. Da ich mich nun auf dieser Seite hülflos sahe, verfügte ich mich zu meinen Schwiegereltern, welchen ich den gehabten Unfall erzählte, fiel aber, ehe ich noch damit fertig wurde, ohnmächtig vor ihre Füsse.

Nachdem ich mich wieder erholet, befand ich mich auf einem Bette. Meine Braut, so dichte dabey saß, zerfloß fast in Thränen. Wir sagten einander alles, was uns die Wehmuth eingab. Ihre Eltern kamen dazwischen, der Vater sprach mir einen Muth ein, er sey entschlossen, alles anzuwenden, um meine Freyheit zu bewirken, worzu er bey dem Obristen alleweile einen guten Grund geleget hätte, ich habe versprochen, auf den Nachmittag mit ihm zu erscheinen. Allein, wir konnten nichts mehr erhalten, als eine Capitulation auf drey Jahr, nach deren Ablauf sollte diese, als ein Abschied, gelten, welche er auch den andern Tag in Empfang nahm. Durch Geschenke hatte er es so weit vermittelt, daß ich dienstfrey, aber täglich eine Stunde anwenden mußte, mich mit dem Gewehre bekandt zu machen.

Ueberdieses trieb ich bey meinem Vater ununterbrochen meine Profeßion. Dieser legte sich bald darauf ein, und, da er merken mochte, daß es mit ihm zu Ende gieng, rieff er mich zu sich vor das Bette. Hier mußte ich zum Erstaunen hören, daß er aus Eyfersucht, weil ihm mein Schwiegervater unsere Verlobung hinterbracht, mich dem Obristen übergeben. Unter diesen Worten weinete er, als wie ein Kind; Vergieb es mir, sagte er oft, es ist in einer Uebereilung geschehen. Als wir uns in dem Puncte völlig wieder ausgesöhnet, sagte er: Mein Sohn, gehe eiligst, und hole deine Liebste, mit ihren Eltern, ich habe sie auch beleidiget, ich spühre, daß ich den kommenden Tag nicht erleben werde.

Er schämte sich, bey ihrer Ankunft die Augen aufzuthun. Endlich hub er an: Lasset es meinem Sohne nicht entgelten, daß ich boshaft gehandelt, ich habe mich eines Verbrechens schuldig gemacht, indem ich meinen Sohn zu verderben gesuchet. Ach! daß ich in meinem Alter eine solche Thorheit begangen, und hierdurch eure Verbindung zu vernichten gesuchet. Rächet euch damit, daß ihr euch vor meinem Ende noch verheyrathet, sehet über seinen Stand hinweg, ich kann nicht eher sterben, ihr habet denn meinen letzten Willen vollzogen. Dieses ist nicht so leicht ausgeführet, versetzte mein Schwiegervater hierauf, als man glaubet, er ist ein Soldat, und ohne den Consens des Obristen kann es ohnmöglich geschehen, werde aber meinestheils weder Fleiß, noch Kosten, sparen, beyder Verlangen in Erfüllung zu setzen.

Hier-

Hierauf mußte er meinem Vater die Hand geben, gieng auch, uns zurücklassend, zu dem Obristen, um sich dießfalls mit ihm zu besprechen; welcher auch, ohne Weigerung den Trauschein auszuliefern, sich erboten. Mein Vater aber erlebte es nicht, denn er starb noch selbigen Abend.

Als ich ihn zur Erden bestattet, brachte ich alles in Ordnung, übergab meinem Schwiegervater das Haus, und behielt nur ein kleines Hinterstübgen für mich. Und nach einem halben Jahre, von dem Tode meines Vaters anzurechnen, machte ich mit meinem Evgen Hochzeit, mußte mir es aber, nach dem Versprechen, gefallen lassen, daß meine Frau unter der Aufsicht ihrer Eltern zurückblieb. In dieser Verfassung lebten wir in einer ununterbrochenen Zufriedenheit ganzer zwey Jahre. Nach dem Inhalte meiner Capitulation hatte ich noch ein Jahr, nach deren Ablauf wollte ich Meister werden; allein, es wurde mir mit einmal ein gewaltiger Strich durch meine Rechnung gemacht. Der Obriste bekam Ordre, mit seinem Regimente aufzubrechen, und ich mußte, alles Bitten, Betteln, Flehen, Heulen und Wehklagen ohngeachtet, mit fort. Vor dem Ausmarsche traff ich alle nöthige Verfügung, und setzte, wenn mein Tod erfolgen sollte, meine Frau zum Universalerben ein.

Keiner Heldenthaten kann ich mich in dem ganzen Feldzuge nicht rühmen, indem es der Obriste allemal so einrichtete, daß ich an keinem Orte zu stehen kam, wo es nach Pulver roch. Aller dieser Vor-

ſicht ohngeachtet mußte ich doch, und zwar auf eine recht lüderliche Weiſe, in die Gefangenſchaft gerathen, und zwar folgendergeſtalt: Der Feind war im Rückzuge begriffen, ein ſtarkes Commando ward beordert, einen Paß zu verſtärkern. Der Aufbruch geſchahe gleich nach dem Zapfenſtreiche. Die Unwiſſenheit, oder vielmehr die Falſchheit des Botens, aber führte uns dem Feinde gerade in die Hände.

Dem Lieutenant, der uns führte, wollte die Zeit zu lange werden, und drohete, den Boten an den erſten Baum aufknüpfen zu laſſen, wenn er den mindeſten Unrath merkte. Allein, derſelbe nahm der Gelegenheit wahr, machte ſich die Dunkelheit der Nacht zu Nutze, und entwiſchte uns, da wir denn mit Anbruche des Tages uns von dem weit überlegenen Feinde umringelt ſahen. Der Lieutenant machte zwar mit ſeinen etlichen achtzig Mann Anſtalt zur Gegenwehr, aber, was konnte er ſich verſprechen? Die Barmherzigkeit ſahe uns allen aus den Augen, weil es nach meinem Exempel ſolche Leute waren, die ſich mit dem Feinde gerne in der Güte vertrugen. Auſſerdem wäre es auch mehr, als eine Verwegenheit, geweſen, ſich gegen einen wohl achtmal ſtärkern Feind zu wehren, und da der Angriff erfolgte, warf alles das Gewehr von ſich, und baten um Pardon. O! ihr verzagten Hunde, ſchrye der Lieutenant, ich verſpreche es euch, daß in Ewigkeit keiner ranzioniret werden ſoll. An die Drohungen kehrten wir uns weniger, als nichts, ſondern waren froh, daß es ohne Blutvergieſſen ablief. Bey

dem

dem weitern Erfolge sind sie selbst ein Zeuge gewesen, mithin wird es überflüßig seyn, es zu wiederholen.

Um wieder zur Hauptsache zu kommen, welche durch diese Erzählung in etwas unterbrochen, so war aus der verdrüßlichen langen Weile die Fahrt erwünscht, ja, ich weiß mich fast nicht des mindesten widrigen Zufalls zu erinnern, welches beynahe die Wahrscheinlichkeit übersteiget. Man lasse sich aber dienen, kleine Stürme, etliche Windstillen, abwechselnde Winde, dieses sind alles Vorfälle, welche auf einer so langen Fahrt ganz natürlich sind. Um alle unnöthige Weitläuftigkeiten zu vermeiden, und dem Leser keinen Ueberdruß zu erwecken, etwas zu beschreiben, welches in Menge, bis fast zum Eckel, vorhanden, bediene ich mich der möglichsten Kürze, und sage, daß wir ohne sondern Zufall von Erheblichkeit in der Themse vor London die Anker fallen liessen.

Das gewöhnliche Siegnal war nicht so bald geschehen, als sich Officiers vom verschiedenen Range am Bord einfanden, und ihre Freude über unsere glückliche Ankunft bezeigten. Wir sechs Personen, die wir französische Uniform trugen, mußten es uns gefallen lassen, kommende Nacht noch auf dem Schiffe zu bleiben, wiedenn den Morgen darauf ein Commissair zu uns an Bord kam, und nach unsern Umständen, welche er zwar von Jamaica schriftlich in Händen hatte, sich genau erkundigte. Ein Capitain, so mir zugegen war, sagte, er befände für gut, meine Kleider zu wechseln, um unter denen Officiers,

welche ranzioniret würden, kein Aufsehen zu machen, bot mir auch zugleich eines von seinen Kleidern an. Denn, fügte er hinzu, ob es gleich eine nichts bedeutende Sache ist, so sehe ich es doch allemal für gut ein, wenn man einem unnützen Raisonement auszuweichen suchet. Es geschehen Fragen und Gegenfragen, man würde sie endlich, ich weiß es selbst nicht zu nennen, überhaupt für eine verdächtige Person ansehen und erkennen.

Diesen Vorschlag billigte ich nicht allein, sondern ersuchte ihn auch, da ich in einem fremden Lande wäre, dessen Sitten und Gebräuche mir nicht bewußt, mit Verhaltungsbefehlen an die Hand zu gehen, ich würde nach seiner Vorschrift alle meine Handlungen auf das genaueste einrichten. Meinen Landsleuten wässerte des Maul gewaltig, in Londen sich umzusehen, mußten aber ihre Sehnsucht einschränken, indem sie den andern Tag mit einem Boot abgeholet, und auf ein holländisches Schiff gebracht wurden, welches auch kurz darauf unter Seegel gieng. Die Absichten, warum man mit uns auf eine fast verstohlene Weise verfuhr, kann ich nicht einsehen, habe es auch niemals erfahren. Versprochenermaassen erhielt ich eine Officiersmontirung, welche ich sogleich anzog, und, in Gesellschaft gedachten Capitains, das Land bestieg.

Das siebenzehende Kapitel.

Ankunft in England, und was ihm daselbst bis zu seiner Abreise zugestossen.

Wir fuhren in einer leichten Chaise nach London, und kehrten bey dem Lord Crambhol ein. Es war ein schon ziemlich alter Mann, aber überaus aufgeräumt. Mein Begleiter mochte ihm, allem Vermuthen nach, einen Begriff von mir gemacht haben. Er sprach sehr gut italiänisch, weil er sich wegen gewisser Angelegenheiten drey Jahre daselbst aufgehalten, auch in Cremona, und verschiedenen Oertern, sehr wohl bekandt war, ja, den Prior selbst kannte er sehr genau, welcher ehemals mein Vorgesetzter gewesen.

Als er sich nach der Mittagstafel, wegen meiner Angelegenheiten, mit mir besprochen, und vernommen, wie ich gesonnen sey, mein Leben in der Einsamkeit zu beschlussen, lachte er aus allen Kräften, und schwur hoch und theuer, er hätte eine Lady, welche sich gleichfalls in den Kopf gesetzt, nach einer Einsiedeley sich zu begeben. Hole mich ::: Herr Bruder, sagte er zu dem Capitain, diese beyde können, ohne sich nachtheilich zu seyn, beysammen wohnen. Dreymal zwanzig Jahr, und ein Paar Hände voll Finger driber, das sind die reifen Jahre, da man geschickt ist, Pfaffer zu machen, und, wenn ich sie nicht besuche,

will

will ich nicht Crambhol heissen. Es war mir höchst: angenehm, daß ein Bedienter, so einen Schachwal: ter anmeldete, ihn unterbrach.

Der Capitain, welchem sein Naturell schon be: kandt war, sagte, ich möchte es ihm nicht übel aus: legen, es sey seine Art nicht anders, und wenn er vor dem Könige stünde, nehme er sich die Freyheit her: aus, Clossen zu machen. Uebrigens sey er ein Mann von einem gesunden Verstande, seine Clossen, die er machte, und, wenn sie noch so scherzhaft herauskä: men, gäben Anlaß, das Beste von ihm zu denken. Ueber diesem Puncte unterhielten wir uns bis zur Zu: rückkunft des Boots. Er bat, man möchte es ihm nicht übel auslegen, daß er eine so angenehme Ge: sellschaft verlassen müssen, indem es die Nothwendig: keit nicht anders erfordert hätte. In zwey Tagen, setzte er seine Rede fort, wird die Sache in so weit zu Stande seyn, daß meine Gegenwart nicht mehr nö: thig ist. Und sodann reise ich auf meine Güther, sie, meine Herren, aber leisten mir Gesellschaft. Zu einer andern Zeit, gab ich zur Antwort, würde ich ihnen wider Willen beschwerlich fallen, vorjetzo aber wollte ich von der Gelegenheit profitiren, und mit einem auf der Rhede liegenden Schiffe meine Reise antreten. Wenn es nicht schon abgeseegelt wäre, fiel mir der Lord in die Rede. Ein Passagier hat von mir Abschied nehmen lassen, weil sich der Schif: fer des günstigen Windes bedienet, und vor ohngefehr zwey Stunden in See gelaufen ist. Ueberdieses werden sie noch Zeit gnug auf ihre Kopfhänge kom:

men,

men, sie müssen noch einige Zeit bey mir aushalten, oder ich lasse sie, so wahr ich bin, nach dem Tawer bringen. Ich sahe mich also wider Willen genöthiget, nachzugeben, und ohne Weitläuftigkeit einzuwilligen.

Es verzog sich aber die Reise nach seinen Güthern ganzer neun Tage, ehe dieselbe erfolgte. Ich muß es gestehen, daß die Ordnung, als wir daselbst anlangten, aus allen Winkeln hervorleuchtete. Eine alte Matrone, welches die Schwester von seiner verstorbenen Gemahlinn war, (denn er lebte schon zwanzig Jahre im Wittwerstande,) führete die Haushaltung. Du alte Kachel, redete er sie gleich beym Eintritte an, hier bringe ich die Gesellschaft. Da ihr nun sein Naturell schon bekandt war, hatte sie auf ihn nicht Acht, sondern bewillkommete mich, nebst dem Capitain, nach ihrer Art ganz höflich. Das Kleid ließ er sich abziehen, die Stiefeln aber behielt er so lange an den Beinen, bis er zu Bette gieng, und in diese kroch er auch, so bald er dasselbe verließ. Bantoffeln waren in seinem Hause gar nicht üblich, mit den Bedienten lebte er beynahe vertraut, jedoch zeigte er ihnen bey aller Gelegenheit, daß er Herr war. Seine Küche war bis zum Ueberflusse bestellt, aber nicht verschwenderisch. Er sagte allen, welche bey ihm einsprachen, und mit ihm speisen mußten, ohne Weitläuftigkeit, esset, nehmet aber den Vortheil inacht, denn Leckerbißgen sind bey mir nicht zu hoffen, ich verhungere nicht dabey, so stehe ich dafür, ihr werdet daran auch nicht sterben.

Gleich

Gleich den andern Morgen mußten wir mit ihm auf die Jagd gehen, welches seine Hauptbelustigung war, wir hielten uns fünf Tage inne, den sechsten reisete der Capitain wieder zurück nach London, und versicherte mich, mir mit einem Extraboten Nachricht zu geben, wenn sich eine Gelegenheit für mich eräugnen sollte. Da aber meine größte Sorge dahin abzweckte, durch einen Brief dem Herrn Dunelli meine glückliche Ankunft zu benachrichtigen, hatte ich denselben schon in Bereitschaft, welchen gedachter Capitain einem bekandten französischen Officier zu bestellen anvertrauen wollte.

Wie nun des Lords Crambhol, lange stille zu sitzen, seine Sache nicht war, also beschloß er, in Gesellschaft meiner einen alten guten Bekandten, wie er ihn nannte, den Lord Jawensthier, heimzusuchen, zu dem Ende befahl er, den kommenden Morgen in aller Frühe die Pferde in Bereitschaft zu halten. Er machte sich, da wir unterweges, schon im voraus ein Vergnügen, ihn zu überraschen. Es ist, berichtete er mich, ein überaus ämsiger Mann, nichts kann ihm so sehr zu Herzen gehen, als wenn er einen Fremden nicht sogleich aufs herrlichste bewirthen kann, denn er glaubet, es sey seiner Ehre nachtheilich, sich kahlmäuserich aufzuführen. Nun werden wir just um die Mittagsstunde eintreffen, da sollen sie Freude sehen, wie geschäfftig er seyn wird, seine Ehre zu retten. Er hatte sich aber umsonst gefreuet, denn als wir, nach seiner Aussage, ohngefehr noch eine kleine Stunde bis dahin hätten, begegnete uns ein Mann

zu Pferde, welches, wie er mich berichtete, der Hausvoigt von dem Schlosse, wo wir hingedachten. Was machet dein Alter? fragte ihn der Lord. Er ist diesen Morgen zu seiner Schwester, war sein Gegenbericht, einer Verlobung beyzuwohnen. Der alte Narr hätte wohl können zu Hause bleiben, antwortete er ziemlich verdrüßlich.

Auf diesen Bericht hielt er eine gute Weile stille, und gieng, dem Ansehen nach, mit sich selbst zu Rathe, was er machen wollte. Heute haben wir einen Blosen geschlagen, hub er zu mir an. Sind sie es zufrieden, wollen wir den Weg bis zu seiner Schwester auf uns nehmen. Auf sie kommt es lediglich an, versetzte ich hierauf, ob meine Person bey dieser Handlung nöthig, oder überflüßig ist, dafür mögen sie stehen. Auf der einen Seite bin ich es überzeuget, erwiederte er, daß wir sehr wohl aufgenommen werden. Aber dem Bräutigam müssen sie keinen Eintrag thun; doch, da sie schon im vorraus der Welt abgesaget, bin ich wegen dieser Besorgniß sicher gestellt. Dieses beyseite gesetzt, fiel er mir in die Rede, da ich eben im Begriff war, mich zu vertheidigen, wir nehmen den Weg auf uns, es ist bereits Mittag, ich bin der Ordnung gewohnet, dichte in dem uns linker Hand liegenden Dorfe ist ein Gasthof, der Wirth ein Hugenotte, hat ihn erst vor zwey Monaten gekaufet, und eben so vielmal habe ich auch schon bey ihm gespeiset, daselbst wollen wir Mittag machen. Joachim, sagte er zu dem uns folgenden Bedienten, reute du voraus, und sage Quartier

tier an. Wollen Ew. Herrlichkeit auch allda essen? fragte er im Fortreuten. Ja, vielleicht wird dir mehr, als mir, daran gelegen seyn, ertheilte er zur Antwort, einen welschen Capaun soll er mir braten.

Wir folgten unserm Abgeordneten ganz gelassen, traffen auch endlich in dem beschriebenen Gasthofe ein. Der Wirth kam dem Lord entgegen, und half ihm vom Pferde. Du alter Hahnreh, war seine Anrede, mache mir was Gutes zu essen. Ersterer erwiederte, daß bereits alle schleunige Anstalt gemacht würde, wir sollten in dem Zimmer, welches er uns anwies, Platz nehmen. Wir hatten noch keine Stunde verzogen, als eine Magd die Tafel deckte. Sage deiner Frau, hub der Lord an, sie soll das Essen selbst auftragen, ausserdem können sie es selber fressen. Eine vorzügliche Tugend von einer Gastwirthin ist es, hub er zu mir an, wenn sie reinlich, und Mundwerk hat. Sie werden sehen, daß beydes unsere Wirthin im höchsten Grade beobachtet. Hierauf gab ich nicht Acht, sondern richtete meine Augen nach der schönen Aussicht, welche mir vortrefflich gefiel, auch mit dem Lord mich dieserwegen in eine Unterredung einließ.

Hierinnen störete uns die berühmte Wirthin, welche mit der Suppe immer anmarschiret kam. Diese erschrack so heftig vor mir, als ich in eine ausserordentliche Verwunderung gerieth, doch aber den Augen nicht trauen wollte. Was fehlet dir heute? fragte der Lord. Und da sie sich zu keiner Antwort bequemen konnte, rieff er: Ich glaube, du bist stumm.

Nicht

Nicht stumm, erwiederte sie, aber dieser Herr, welcher, dem Ansehen nach, der Herr Premieurlieutenant Cornelli ist, hat mir durch seine unverhoffte Gegenwart einen so grossen Schreck eingejaget. Und so kennest du diesen Herrn? fuhr er im Fragen fort. Ach! ja, gab sie mit einer Beugung zur Antwort, und zwar sehr genau. Ey! sagte der Lord, indem er in die Hände klatschte, so mag der Henker allen Heiligen trauen. Herr Premieurlieutenant: Sehr genau, das klinget verdächtig.

Ich wollte meinen Augen immer noch nicht recht trauen, und glaubte in der Person, wofür ich sie ansahe, geirret zu haben; allein sie hatte sich aus dem Staube gemacht. Und was soll ich den Leser lange mit einer Unwissenheit unterhalten, es war also des Krießwells seine Liese, welche ich nirgends anderswo, als in Frankreich, gesuchet hätte. Den Lord, welcher mich immer noch damit aufzog, mußte ich vor allen Dingen befriedigen. Daß ich diese Person kenne, sagte ich zu ihm, kann ich nicht leugnen, aber auf eine Art, in welcher sie mich, wie es scheinet, verdächtig halten, darinnen bin ich unschuldig. Ich bin ja nicht ihr Gewissensrath, versetzte er hierauf, gnug, sie haben mir eingestanden, daß sie mit ihr bekandt, wäre ich noch in ihren Jahren, so machte ich mit dem Manne Schwägerschaft, und was wollen wir lange zanken, sie ist es werth. Daß ich sie kenne, war meine Gegenrede, habe ich schon gesagt, nur nicht auf eine ihr rühmliche Art. Wir werden bey einer andern Gelegenheit Zeit haben, weitläuftiger

hiervon zu reden. Ja, freylich, fiel er mir ins Wort, wir wollen essen. Hiermit setzten wir uns zu Tische. Der Wirth trat in die Thüre, und schien, mich genau zu betrachten, da denn der Lord immer schalkhaft lachte. Er wollte den Wirth ruffen, welcher sich aber wieder entfernet hatte. Das Rabenfell, ließ er sich vernehmen, hat die Suppe versalzen, sie ist verliebt.

Ausserdem wurde die Mahlzeit unter einer ziemlichen Stille verzehret, da wir aber abgespeiset, redete ich die Wirthin, welche im Begriff war, wieder aufzuräumen, folgendergestalt an: Da ich nun sehe, daß sie würklich die Person ist, für welche ich sie gleich beym Eintritte ansahe, destomehr verwundert es mich, da ich sie in Frankreich zu seyn geglaubet. Nun so sage sie mir doch mit Aufrichtigkeit, durch was vor einen Zufall ich sie allhier antreffen muß?

Ich unterstehe mich, sie mit einer Gegenfrage zu belästigen, hub sie an, sie hier in England zu sehen? welches mich in nicht geringe Verwunderung setzet. Allein diese Frage fället von sich selbst weg, wenn man hinzu fliget, daß alle Dinge möglich seyn. Und so gehet es auch mit mir, ihnen aber zu gehorsamen, so dienet zur Nachricht: Damit ich es aber nicht zu weit herhole, so wird ihnen noch im frischen Andenken seyn, welchergestalt sich mein Mann zu mir gefunden. Aus Jamaica erhielten wir von dem nur allzugnädigen Capitain Erlaubniß, uns durch einen englischen Prediger trauen zu lassen, lediglich dieser Vorsicht wegen, daß auf dem Schiffe unter

dem

dem Volke, in Ansehung meiner Person, keine Ausschweifungen sich äusserten.

Unsere Fahrt wäre glücklich vonstatten gegangen, wir würden ohne Hinderniß in einem französischen Hafen geländet haben, wenn nicht ein Zwischenfall sich eingestreuet. Ehe ich aber zum Hauptzwecke komme, muß ich beyläufig gedenken, daß ein alter Soldat, welcher ein guter Freund von meinem Manne war, uns von England so viel Gutes vorsagte, daß wir zwar oft wünschten, uns daselbst häuslich niederlassen zu können, aber es, als unmöglich, uns aus dem Sinne schlugen. Der Herr Capitain ließ auf ein Schiff, so einem Engelsmanne war, Feuer geben. Die Ursache haben wir niemals erfahren. Jenes forderte den Capitain auf, er wollte entfliehen, aber vergebens, da er sich nun so gut, als gefangen, sahe, ließ er sich zu dem Engländer an Bord bringen, um vielleicht einen gütlichen Vergleich zu treffen. Wie weit es aber gediehen, konnten wir daraus abnehmen, weil ein bemanntes Boot herüberkam, unser Schiff besetzte. Der Capitain, so selbst mit zugegen, ermahnte das Volk, ruhig zu seyn, weil es nur ihm allein angienge. Diesemnach wurden wir in den Hafen, oder, wie es eigentlich heisset, in den Dünen, aufgebracht. Den zweyten Tag nach unserer Ankunft wurde bekandt gemacht, daß es erlaubet seyn sollte, sich ans Land zu begeben, wer aber ohne Urlaub sich entfernte, oder zwey Stunden über die gesetzte Zeit wegbliebe, sollte, als ein Deserteur, angesehen, und ohne alle Gnade an den Mast aufgeknüpf-

knüpffet werden. Er selbst aber, der Capitain, hatte drey Mann Wache, und durfte ohne Begleitung nicht aus dem Bezirke gehen.

Da uns nun das Glück, wider alles Denken, nach England geführet, wurde die Sehnsucht, daselbst zu bleiben, wieder rege, auf den Capitain nun kam es an, was er hierzu sagen würde. Den achten Tag nach unserm Daseyn bekam er wegen der gehabten Verdrüßlichkeiten eine günstige Resolution. Dieser Gelegenheit machte ich mir zu Nutze, und wagte einen Antrag, er schlug es mir zwar ab, merkte bey alle dem doch, daß er nicht ganz abgeneigt war, meinem Suchen zu willfahren. Nach vielem Widerspruche gelung es mir, ich bot ein Stück Geld, welches er zwar annahm, bey der Abreise aber wieder einhändigte.

Unser kleines Capitälgen war zum Unterhalte wohl hinreichend, allein, wir mußten etwas vor die Hand nehmen. Man schlug uns vor, diesen Gasthof zu kaufen, sehe auch, daß wir uns nicht übel dabey befinden. Daß Krießwell in ihre anderweitige Heyrath gewilliget, sagte ich am Ende ihrer Erzählung, ist mir von Jamaica aus bekandt, allein, wie hat sich derselbe, da sie bey der ganzen Reise auf einem Schiffe beysammen gewesen, bezeiget, und wie war der endliche Abschied beschaffen? Dieser muß, meines Erachtens, nicht ohne Rührung abgelaufen seyn. Er war auf der ganzen Fahrt unpaß, war ihre Gegenrede, bat sich auch von meinem Manne die Erlaubniß aus, daß ich ihm bey seinen kränkli-

chen

chen Umständen an die Hand gehen mochte. Und, da er vernahm, daß wir, uns hier niederzulassen, gesonnen wären, hielt er bey dem Capitain um seinen Abschied an, welchen er auch ohne Weitläuftigkeit erhielt.

Er vertrauete sich meiner Pflege, in der süssen Hoffnung, seine vorige Gesundheit wieder zu erlangen; allein, es verschlimmerte sich mit ihm fast täglich. Wie er nun merkte, daß nichts, als der bittere Tod, zu hoffen sey, setzte er mich zum Erben seiner ganzen Verlassenheit, bat sich aber aus, wenn sein Tod erfolgen solite, seinem Geschwister denselben schriftlich zu berichten, weil er vermuthete, daß noch eines oder zwey am Leben seyn möchten. Nun sind noch nicht zwey Monate verflossen, daß er würklich mit Tode abgegangen, und in dem hiesigen Kirchspiele begraben liegt. Unter dieser Erzählung hatte sich der Lord entfernet, um seinem Reutknechte zu befehlen, sich zum Aufbruche geschickt zu machen. Dieser Gelegenheit bediente sie sich, und sagte: Ew. Gnaden wollen, mir eine kleine Bitte zu gewähren, nicht abschlagen, und diese bestehet darinnen: Es werden der Herr Lord sonder Zweifel den Zusammenhang meiner Lebensart wissen wollen; Ich habe die vorigen Jahre freylich nicht so gelebet, als es wohl seyn sollte, sie wissen einen guten Theil derselben, allein in Absicht auf das Künftige wollte ich es gerne in eine ewige Vergessenheit vergraben wissen. Sie würden mich in einen übeln Ruff setzen, ohne den mindesten Vortheil davon zu haben, sie haben daher

die Gnade für mich, und verheimlichen einige Puncte, welche mir nicht anders, als nachtheilig, seyn können.

Da ich eben im Begriff war, sie zu versichern, daß ich eine genaue Verschwiegenheit beobachten würde, trat der Lord hinein. Wie er nun auf alles, was zwischen uns beyden vorgieng, sein Augenwerk gerichtet hatte, also sahe er auch, welches ich nicht wahrgenommen, daß sie Thränen vergossen. O! rieff er, was haben sie denn dem armen Dinge vor ein Leid zugefüget? Ich berichte, ihn hierauf, daß nichts vorgefallen, womit ich sie, meines Erachtens, beleidiget hätte. Wären sie nicht ein so guter Freund von mir, replicirte er, wollte ich den Mann aufhetzen, daß er Gnugthuung forderte, sie müssen es ihr nahe gebracht haben, daß sie Thränen vergiesset. Sie, die Wirthin, wickelte sich heraus, entwischte ihm, da er eben im Begriff war, ihm den Weg zu vertreten, und machte also dem Krahme, welcher mir sehr verdrüßlich war, ein Ende.

Er schien meinen Unwillen zu merken, konnte aber doch nicht ganz umhin, zu sagen: Ich gedachte, mir mit der Wirthin heute eine Lust zu machen, ihr aufgeräumtes Wesen gefället mir ungemein, wie ich aber sehe, ist vor dießmal nichts bey ihr auszubitten, vielleicht glücket es mir auf dem Rückwege, mit einer zahlreichen Gesellschaft meinen Scherz mit ihr zu haben. Sie ist ein Weib, die zu leben weiß, um das Uebrige habe ich mich nicht zu bekümmern. Der

Wirth kam dazwischen, welchem er, was wir verzehret, bezahlte, und uns auf den Weg machten.

Ob ich gleich sein aufgewecktes Naturell einsehen lernte, war es mir doch daran gelegen, mich aus dem Verdachte mit gedachter Liese zu reissen, und erzählte ihm mit Umständen, wie ich mit ihr in Bekandtschaft gerathen, nur, daß ich eines und das andere abänderte, weil ich versprochen, ihre Ehre keinesweges zu schmählern. Unter diesem Gespräche erreichten wir das Schloß, woselbst wir eine zahlreiche Gesellschaft antraffen; allein, in einer Verfassung, welche mit der Absicht, worauf es abgezwecket war, ganz nicht übereinkam. Sie hatte sich in verschiedene Partheyen vertheilet, welche in einer ernsthaften Unterredung beschäfftiget zu seyn schienen. Das Fräulein, als die Braut, warum, so zu sagen, der Tanz angestellet war, stund, nebst ihrer Mama, an einem Feuster, mit nassen Augen. Der junge Lord, als der Bräutigam Behrenslied, gieng tiefsinnig in dem Zimmer auf und ab.

Mein Begleiter, der alte Lord Crambhol, welcher verwundernd von einem Haufen zu dem andern gieng, um sich der Ursache zu erkundigen, unterließ auch nicht, die Braut zu becomplimentiren, welche anstatt der Antwort einen Bach von Thränen vergoß. Bin ich denn heute nur dieserwegen ausgeritten, sagte er endlich, um finstere Gesichter und Thränen zu sammlen? Und da er bey dem Bräutigam vergebens nach der Ursache des Mißvergnügens gefraget, nahm er mich bey der Hand, führte

mich zu dem Fräulein, welche sich noch immer die Augen wischte, und sagte: Meine Tochter, jetzo ist es noch Zeit, in den Personen zu wählen, will jener nicht, so will dieser, und wenn sie auch wollen, ist der Verlust ersetzet. Mit diesen Worten fassete er sie bey der andern Hand, führte uns in die Mitte des Zimmers, wo der junge Lord mit untergeschlagenen Armen stund, und ihm kein gar zu günstiges Gesichte gab. Die Mama von dem Fräulein, welche vielleicht in dem Wahne stund, der Lord sey im Ernste gesinnet, mich, als einen Bräutigam, der Gesellschaft vorzustellen, gab ihr einen Wink, und begab sich mit ihr in das Nebenzimmer.

Mit einem Worte, es herrschete eine grosse Stille, welcher mein Lord überdrüßig ward, und zu dem Herrn vom Hause sprach: Herr Bruder, ich habe die Ehre, von dir und der ganzen Gesellschaft Abschied zu nehmen; welchem Exempel fast alle folgten, und sich zum Aufbruche anschickten. Ihr werdet mir ja nicht die Schande machen, und mich verlassen? redete der Herr vom Hause ihnen ein, wir wollen wenigstens, als gute Freunde, zusammen speisen. Hiermit machte er das Zimmer, in welches seine Gemahlin, nebst der Fräulein Tochter, gegangen, auf, kommt, sagte er: Wir werden das Essen ja nicht versauern lassen. Es war alles in Bereitschaft, und wir setzten uns, so, wie es jedem gut dünkte. Wie alle Anwesende, so auch ich, konnten nicht anders vermuthen, als daß das neuangehende Paar die Oberstelle behaupten würden. Zu mei-

ner innigsten Verwunderung aber sahe ich, daß sich das Fräulein zwischen den Lord Crambhol und ihren Herrn Vater eindrang, und Platz nahm, neben letztern ich, als ein Fremder, zum Sitzen genöthiget wurde. Ueber der Tafel merkte ich, daß mir das Fräulein, so oft ich sie ansahe, mit den Augen begegnete, ihren seyn sollenden Bräutigam aber nicht des Ansehens würdigte.

Wie es nun an nichts gebrach, was einen Appetit erwecken konnte, also hatte man keinesweges vergessen, denselben durch ein gut Glas Wein zu vermehren, welchen sich besonders der Bräutigam, ich weiß nicht, ob aus Desperation, oder Gewohnheit, zu Nutze machte. Nach der Hand habe erfahren, daß er zu dem letztern eine starke Neigung hatte. Nach aufgehobener Tafel, woben man sich ziemlich lange aufgehalten, wurde zum Theil ein Spiel beliebet; andere, welche der Wein begeistert, machten sich ziemlich unnütze. Diesem allen gab ich vom ferne einen Zuschauer ab. Die Fräulein, nebst ihrer Mama, liessen sich mit mir in ein Gespräch ein. Der auf schwachen Füssen stehende Bräutigam trat darzu, und sagte zu gedachter Fräulein, über welche er ein Recht zu haben glaubte: Haben sie vergessen, wer sie sind? Dieses habe ich ohne dero Erinnerung noch nicht aus der Acht gelassen, gab sie ganz trucken zur Antwort. Und gleichwohl erkühnen sie sich, fieng jener das Wort auf, mit einem fremden Lecker ziemlich frey umzugehen. Unter diesen Worten fasete er sie bey dem Arme, und zerrete sie ein gutes

Stück mit sich fort; Diese aber erholte sich, gab ihrem ohne dem taumelnden Liebhaber einen so nachdrücklichen Stoß, daß er nach der Länge ins Zimmer hinfiel. Dieses konnte nun freylich so stille nicht zugehen, weil er, um sich zu erhalten, nach einem Stuhle gegriffen, welcher ihm auch im Fallen Gesellschaft leistete.

Dieses Gepoltere verursachte bey der ganzen Gesellschaft ein Aufsehen, alles sprung herzu, und sahe mit einem entsetzlichen Gelächter, wie er sich nicht vor die lange Weile mit dem Stuhle, an welchem er sich wieder aufzuraffen suchte, herumkollerte. Endlich erwischte ihn sein Vater bey dem Arme, hub ihn auf, und wanderte mit demselben nach der Thüre. Als er wieder zurückkam, zog er bey der Fräulein Kundschaft wegen des Verhaltens seines Sohnes ein, die ihm denn die unbescheidene Aufführung mit Umständen erzählete, auch mich zum Zeugen anrieff. Bald darauf retirirte sich dieselbe, nebst ihrer Mama, und diesem Exempel folgte die ganze Gesellschaft, da sich denn jedes nach dem ihnen angewiesenen Reviere zur Ruhe begab.

Wie ich nun niemals gewohnt gewesen, die Federn lange zu hüten, als stund ich, da noch fast alles im Schlafe vergraben lag, in aller Frühe auf, kleidete mich an, und gieng, die Zeit zu paßiren, in den Garten, woselbst die hin und wieder laufende Bedienung, zur Bereitung eines Frühstückes, sich beschäfftig bezeigten. Besagter Garten war erst neu angeleget, oder man arbeitete vielmehr an deren Verbes-

se-

ferung. In Betrachtungen eines und des andern verweilte ich mich bey einer halben Stunde, wider mein Vermuthen sahe ich den jungen Lord daher spatziren, welchen ich, da er sich vorigen Tag dichtig berauschet, noch im Bette gesuchet hätte. Wohlstandswegen gieng ich ihm, weil er auf mich zukam, ein Stück entgegen, wünschte ihm einen guten Morgen, nebst dem Anhange, es sey mir lieb, ihn wohl zu sehen. Und mir ist es lieb, gegenredete er, sie hier anzutreffen. Sein grimmiges Gesicht hätte mir gleich nichts Gutes vorbedenten sollen, hauptsächlich aber hielt ich ihn nicht für so böse, als er würklich war, gieng daher näher auf ihn zu, um ihm die Hand zu bieten. Zu meinem Erstaunen wich er etliche Schritte zurück, zog mit diesen Worten vom Leder: Jetzo sollen sie mir von ihrer gestrigen sehr schlechten Aufführung Rechenschaft geben. Ich wollte ihn fragen, in wie weit sich meine schlechte Aufführung erstreckte? hörete mich aber nicht an, sondern hieb und stach, wie rasend, auf mich ein.

Zum Unglücke hatte ich den Degen, weil ich mich hier nichts Widriges zu versehen, zurückgelassen, rieff ihm daher zu, was dieses zu bedeuten habe? Es heisset ::: wehre dich mit der blosen Hand. Die Streiche aufzufangen, war eine pure Unmöglichkeit, suchte daher durch eine vorsichtige Retirade mich nach Möglichkeit zu schützen. Er führte seine Streiche mit solchem Nachdrucke, daß einer hinreichend gewesen, mich mitten voneinander zu hauen, und ob mich die Bäume und Sträuche gleich ziemlich deck-

ten,

ten, brachte er mir doch einen Hieb an dem linken Arme bey. Dieses jagte mich völlig in Harnisch, riß eine Stange aus der Erde, woran ein junges Bäumgen gebunden, mit dieser trieb ich ihn ein ziemlich Stück zurück, ich rieff ihm im gleichen Tone zu: So wehre dich doch, du ::: Ordentlicher Weise nahm er es übel, und gedachte, mir noch eines anzuhängen, ich aber versetzte ihm mit meiner Stange einen so nachdrücklichen Schlag auf den Arm, daß er nicht allein den Degen fallen ließ, sondern auch glücklich in eine Fontaine, um der wir uns eine ziemliche Weile herumgetummelt, plumpte, daß das Wasser über ihn zusammenschlug.

Ihn darinnen ertrinken zu lassen, konnte und wollte ich nicht zugeben, war also beschäfftiget, den Helden herauszuschleppen, als gleich zwey Gärtnergesellen, die das ganze Spiel mit angesehen hatten, herzueileten, und ihn herauszogen. Ich überließ denselben ihrer Vorsorge, nahm den Degen, und wanderte mit starken Schritten nach dem Schlosse, den vorgefallenen Actum anzuzeigen, hatte aber kaum funfzig Schritte zurückgeleget, so kam alles mit hellem Haufen auf mich zu. Unter diesem war der Lord Crambhol der Erste, dieser schrye mit einem grossen Gelächter: Ey! sehet doch diesen seltsamen Ritter, in einer Hand den Degen, und in der andern eine Parierstange, wer zum Henker hat ihnen diese neue Art zu fechten gelernet?

Noth leidet kein Gesetze, erwiederte ich, wenn man meuchelmörderisch, ja, wie von einem Strassenräu-

räuber, angefallen wird, muß man sich auf alle mögliche Art seiner Haut wehren. Der Vater von dem jungen Lord trat herzu, und sagte: Sind sie der Urheber von der Zwistigkeit, werde ich es mit Nachdruck zu ahnden wissen; hingegen mir aber auch Gnugthuung verschaffen. Die Achtung für dero Person, antwortete ich, hat mich abgehalten, ihren unartigen Sohn in die andere Welt zu schicken, welches ihm ohne Widerspruch gehörete. Erwehnte Gärtnergesellen unterbrachen uns, welche den durchaus nassen Duellanten geführet brachten. Der zu seiner Vertheidigung nichts hervorbrachte, als daß er sagte: Mein Arm, o! mein Arm ist entzwey. Die Fräulein, nebst ihrer Mama, hatten sich indessen auch eingefunden. So ernsthaft es bey der ganzen Gesellschaft hergieng, so lächerlich war ihnen der Anblick ihres gebadeten Liebhabers. Osterwehnter Lord Crambhol trieb seinen Spott, und sagte: Gestern inwendig, heute auswendig naß, dieses ist ja ein wunderlicher Wechsel.

Vorzüglich hatte man sich bemühet, ihn aus dem Gesichte zu schaffen, jedes, besonders das Frauenzimmer, wollte wegen unserer Zwistigkeit unterrichtet seyn, indem sie mich nun umringelt, hub das Fräulein, unter einem lauten Scherze, an: Ach! ums Himmels willen, der Herr sind ja verwundet. Alles war sogleich beschäfftiget, den Grund zu untersuchen, man riß mir in möglichster Geschwindigkeit das Kleid herunter. Durch diese Bewegung fieng es sehr stark an zu bluten, die Fräulein griff nach ihrem ei-

genen Schnupftuche, und band mir dasselbe um den Arm. Ihr Herr Vater schickte sogleich nach einem Wundarzte, die beyden Ritter zu verbinden, welcher auch nicht gesäumet hatte, den aufhabenden Befehl nach Möglichkeit zu beschleunigen. Die Wunde an sich selbst hätte, nach Aussage des Barbiers, nicht viel auf sich, weil der Degen gestreifet, gab mir auch die Versicherung, längstens binnen vierzehn Tagen wieder hergestellet zu seyn. Mit meinem Gegner sahe es noch weniger gefährlich aus, und hatte ihm der Schlag nur eine kleine Contusion verursachet, das gröβste Uebel bestund darinnen, daß er sich in dem nassen Elemente die Hitze ein wenig abgekühlet.

Dessen Vater kam noch selbigen Tag zu mir, und, als er sich nach meinen Umständen erkundiget, bat er, ich möchte das unüberlegte Verfahren seines Sohnes groβmüthig übersehen, er wolle alle Kosten des verursachten Schadens übertragen, auch überdieβ wegen der Schmerzen mich schadlos halten. Worauf ich ihn bedeutete, daß ich keine Begütigung einräumen würde, für seinen Sohn sey es ein Glück, daß er mich zu einer Zeit, da ich ganz wehrlos gewesen, angefallen, anderergestalt würde er sich und mich zu gleich unglücklich gemacht haben. Es wurde also durch diesen Vorfall die ganze Heyrath zerschlagen, und beyde reiseten den andern Tag ziemlich miβvergnügt, ohne von jemand Abschied zu nehmen, ab.

Der Lord Crambhol, welcher den erwehnten Tag abgereiset, versprach, so bald es seine Angelegenhei-

ten

ten verstatteten, wieder bey mir zu seyn. Nunmehro konnte ich mir, den Garten in Augenschein zu nehmen, der Gelegenheit mit besserm Nutzen bedienen, welches bey meinem achttägigen Aufenthalte der einzige Zeitvertreib war. Als ich in gleicher Absicht eines Tages daselbst herumspatzirte, reichte mir ein Geselle ein kleines Handbriefgen, und sagte, daß es ihm den Augenblick ein fremder Mensch gegeben, und, mir zu überreichen, befohlen, deren Inhalt ohngefehr dieser war: Ein unbekandter, wie er sich in dem Schreiben ausgedrücket, warnete mich, vor einem heimlichen Feinde, welcher sich einen Anhang gemacht, auf der Hut zu seyn, ja, selbst in dem Schlosse sey eine Person, welche auf alles ein genaues Augenmerk hätte, sein Rath wäre, meine Abreise nach Möglichkeit zu verheimlichen, damit die Gegenpart nicht zu zeitig hiervon Nachricht erhielte. Ich hatte den Brief noch in Händen, als ofterwehnter Lord mit dem Herrn vom Hause kam, mich aufzusuchen. Ich konnte nicht anders, als ihm den Brief vorzeigen, worüber der Herr vom Hause folgende Anmerkung machte:

Die Drohungen unkräftig zu machen, hierüber wollen wir uns den Kopf nicht zerbrechen, daß ich aber eine Schlange in meinem eigenen Busen nähren muß, dieses soll dem Thäter nicht ungerochen hingehen. Ich habe den Jonas im Verdachte, dieser soll mir das ganze Gelach bezahlen. Zu gleicher Zeit hinterbrachte mir der Lord Crambholl, er habe Briefe von Londen, daß ein Schiff auf der

Themse in Bereitschaft läge, welches nach Livorno bestimmet, nun käme es auf mich an, ob ich, mit demselben die Reise anzutreten, Willens sey. Es war mir eine der angenehmsten Zeitungen, einen Ort zu verlassen, wo ich nicht allzusicher war, bat daher, mir Gelegenheit zu verschaffen, ungehindert nach Londen zu gehen. Ich werde sie selbst begleiten, war des Lords vergnügte Antwort, nur wird nöthig seyn, solche Anstalten vorzukehren, damit wir keinem Verdrusse unterweges ausgesetzet sind. Zwey Tage gieng es ganz stille zu, ohne von der Abreise etwas zu vernehmen; selbigen Abend aber sagte der Lord: Morgen um diese Zeit werden wir von Londen nicht mehr weit seyn. Den Tag darauf in aller Frühe kleideten wir uns in möglichster Stille an, bey dem Frühstücke ließ der Herr vom Hause den Jonas ruffen, und ertheilte ihm den Befehl, nach dem Gasthofe der schönen Holländerinn zu reuten, und ihr anzusagen, eine Mahlzeit für drey Personen zuzurichten, mit dem Vorgeben, daß wir daselbst Mittag machen wollten. Kaum war er auf dem Schlosse, so wurde eingespannet, und nach zärtlich genommenem Abschiede setzten wir uns beyde, nämlich ich, nebst dem Lord Crambhol, ein. Da ich nun nicht anders berichtet war, als daß wir in erwehntem Gasthofe zu Mittage speisen würden, gleichwohl aber den Herrn vom Hause zurückliessen, glaubte ich nicht anders, er würde uns zu Pferde folgen, mußte aber sehen, daß wir einen ganz andern Weg nahmen, also konnte ich nicht umhin, als die Pfer-

de gewechselt, und wir nur etwas kalte Küche genossen, dem Lord dießfalls meine Gedanken zu eröffnen, welcher mir zur Antwort ertheilete: Vorsicht ist allemal gut, der abgeschickte Kerl wird nicht unterlassen, jenem von unserm Vorhaben schleunige Nachricht zu geben, sie werden den Gasthof besuchen, wenn wir Londen nicht mehr weit seyn werden. Hierdurch ist ihr Vorsatz vereitelt. Wir setzten also die vorgenommene Reise ohne Anstoß glücklich fort, und traffen um Mitternacht in erwehntem Londen ein.

Auf den Tag schickte er sogleich nach dem Schiffer, mit dem ich wegen der Aufnahme einig wurde, mußte mich aber noch sechs Tage gedulten, ehe er sich zur Abfahrt geschickt machen konnte. Ohngefehr trat den vierten Tag nach unserer Ankunft der Lord ans Fenster: Kommen sie her, rieff er mich, zum nicht geringen Erstaunen sahe ich meinen Feind, den jungen Lorde, nebst vieren seiner Mitconsorten, geradeüber in ein Haus gehen, zeigten sich bald an dem Fenster, ja, die Verwegenheit trieb sie so weit, daß sie mir mit dem blanken Degen droheten. O! ich will euch das Handwerk bald legen, sagte der Lord sehr aufgebracht, warf sich in möglichster Geschwindigkeit in die Kleider, warnete mich aber im Weggehen, ja nicht, bis zu seiner Zurückkunft, an das Fenster zu treten, zu mehrerer Vorsorge verschloß er das Zimmer, und hinterließ seinen Leuten Befehl, niemand, unter keinerley Vorwande, einzulassen, nach erfolgter Gewalt aber gleich Lermen zu machen.

Es verflossen beynahe zwey Stunden, ehe er wieder zurückkam, immittelst schimpften die erwehnten Fünfe öffentlich zum Fenster heraus. Wir wollen nun bald Ruhe haben, sagte er beym Eintritte, und begab sich an das Fenster. Nach einem kleinen Verzuge rieff er mich mit den Worten: Kommen sie her, es giebet etwas zu sehen. In die etliche zwanzig Mann Soldaten, nebst zwey Miethkutschen, erblickte ich vor erwehntem Hause, aus welchem die fünf Ritter ganz niedergeschlagen spatzirten, in die Kutschen stiegen, und unter Begleitung der Wacht davon fuhren. Nachgehends habe erfahren, daß sie Anstalt gemacht, uns zu überfallen, und alles, was sich zur Gegenwehr setzte, ohne Unterschied über den Haufen zu bohren.

Auf Befragen, wie es möglich, daß man uns, da doch jene Personen vom Stande wären, so schleunig Hülfe geleistet? gab er zur Antwort: Mons. Cornelli sollen wissen, daß ich hier am Hofe im Ansehen stehe, auf mich kommt es an, sie abstrafen zu lassen, wenn ich ihr verwegenes Unterfangen gehöriges Orts anhängig machte, aus Achtung aber vor dessen Eltern werde ich es bey einem Arreste bewenden lassen. Gienge es solchen jungen Leckern unvergolten hinaus, würden sie ihre Kühnheit immer weiter treiben, zuletzt aber sich unterstehen, der ganzen Welt Trutz zu bieten, ohne einmal zu sich sebst zu kommen.

Wie nun die Stunde zu meiner Abreise erschien, und mir die Ordre, mich an Bord zu begeben, ein-

gelaufen, sagte ich meinem Wohlthäter schuldigsten Dank, der mir zwar im Ernste untersagte, alles Wortgepränge auf die Seite zu setzen, da die Menschenliebe ein weit mehrers erforderte. Er wünschte mir eine glückliche Reise, mit dem Anhange, das mir in den Kopf gesetzte Vorhaben genau zu überlegen, damit eine Uebereilung die späte Reue nicht nach sich zöge. Ja, er hatte die Gefälligkeit, mich in seinem eigenen Wagen bis an das Ufer zu begleiten, da ich mich denn an Bord bringen ließ, und mit vollem Seegel ins Meer lief.

Das achtzehende Kapitel.

Gehet zu Schiffe nach Italien, und gelanget glücklich in Cremona an.

Wind und Wetter waren uns günstig, hinfolglich, in Ansehung der letztern langen Fahrt, nur für eine Lust, oder Spatzierfahrt, zu achten. Ich trug weder englische noch französische Uniform, sondern hatte mich aus eigenem Antriebe bürgerlich gekleidet, daher wußte von der ganzen Equipage niemand, was sie aus mir machen sollten.

Ein Cavallier, ein gebohrner Engländer, ließ sich mit mir in Bekandtschaft ein, unter andern fragte er, ob ich schon ehemals in Livorno gewesen, und daselbst einigen Bescheid wüßte? mit dem Anhange, ihm seine Neubegierde nicht übel zu deuten, es sey

ihm daran gelegen, sich um eine Person zu bewerben, so ihm eines und das andere erläuterte. Worauf ich ihm den Bescheid gab, daß mir gedachter Ort, weder nach der äussern, am allerwenigsten nach der innern Beschaffenheit bekandt sey, weil ich niemals daselbst gewesen. Hier werden wir uns nun wohl beyde Fragens behelfen müssen, fügte ich hinzu. Es war ihm aber, wie er mir hernach zugestund, darum zu thun, sich mit jemand, der italiänisch verstünde, weil er der Sprache nicht mächtig war, bekandt zu machen. Er hielt mich für einen gebohrnen Italiäner, der ich auch, meines Wissens, war, und bat nach Anlangung in Livorno, ihm, so lange es mir gefiele, beyzustehen.

Meine Geschäffte sind von Wichtigkeit, sagte er. Ich habe einen Begnadigungsbrief an meinen Bruder, den ich daselbst anzutreffen gedenke. Er suchte sich mit einem Fräulein, unweit Londen, zu verheyrathen. Ein Nebenbuhler, welcher vorher schon Ansuchung gethan, aber nichts erhalten können, widerstund ihm aus allen Kräften, und, da es ihm nicht gelingen wollte, die Heyrath zu hintertreiben, überfiel er ihn einsmals mit dem Degen, hatte aber das Unglück, von meinem Bruder tödtlich verwundet zu werden, dergestalt, daß er, ehe noch vier und zwanzig Stunden verliefen, seinen Geist aufgab. Solchemnach war die Entfernung meines Bruders höchstnöthig, obgleich fünf lebendige Zeugen vorhanden, daß er nichts mehr, als eine Nothwehre, gethan.

Des Entleibten Bruder suchte nachgehends die Stelle zu ersetzen, das Fräulein aber, so von ihrem rechtmäßigen Liebsten von Zeit zu Zeit Nachricht erhielt, und den Haß auch in des Entleibten Bruder fortpflanzte, entschlug sich seiner nach aller Möglichkeit, wiewohl ihr Herr Vater dieses mit Ernste betrieb, auch endlich, wider ihren Willen, Anstalt zur Verlobung machte. Ein französischer Officier fand sich dabey zufälliger Weise ein, welchen der Bräutigam, als seinen Nebenbuhler, ansahe, ihn, nach dem Exempel seines Bruders, in dem Garten feindlich anfiel, der aber für seine Bemühung mit ungebrannter Asche dichtig einbalsamiret, und letzlich in die daselbst befindliche Fontaine geworfen worden, darinnen er ohnfehlbar ersaufen müssen, wenn ihn nicht zwey Gärtnergesellen zu Hülfe geeilet, und herausgezogen. Dieses hat wenigstens den Nutzen, daß die Heyrath zerschlagen, und also in ein Nichts verwandelt ist. Man hat mir zwar gesaget, daß gedachter Officier sich in des Fräuleins Gunst ziemlich befestiget, in wie weit die Sache Grund hat, kann ich nicht sagen.

Hieraus ist nun ganz leicht zu schlüssen, daß ich unter dem französischen Officier verstanden ward, konnte mich daher des Lachens ohnmöglich erwehren. Sie lachen, verfolgte er seine Rede, dieses lässet mich muthmassen, als ob sie an der Wahrheit meiner Erzählung zweifelten. Wie sollte ich daran zweifeln, versetzte ich dagegen, da ich von alle dem, was sie nur jetzt gesaget, ein augenscheinlicher Zeuge gewe-

sen, und mit Aufrichtigkeit gestehen muß, daß ich der Officier selbst bin. Und aus diesem Grunde, fieng er das Wort auf, unterfange ich mich, sie zu der vermuthlichen Vermählung, wenn es nicht bereits geschehen, Glück zu wünschen. Seine runzlichte Stirne gab mir zu erkennen, daß seine Gratulation, wenn ich sie angenommen, ziemlich gezwungen würde herauskommen seyn. Ihm aber den Irrthum zu benehmen, hub ich folgendergestalt an:

Ehe ich ihnen diesen Verdacht völlig benehme, muß ich zuvor fragen, ob ihnen der Lord Crambhol bekandt ist? Und dieser soll eben Unterhändler in der ganzen Sache seyn, fiel er mir in die Rede. Nach der zerschlagenen Verlobung habe ich auf seinen Güthern einen Besuch bey ihm abgeleget, und gebeten, mich in der Sache zu verständigen, hatte aber hiervon keinen weitern Vortheil, als daß er mich vorläufig zur Hochzeit bat. Können sie es mir wohl verübeln, wenn ich sage, daß er mich in meiner Einbildung sehr bestärket hat. Dieses, erwiederte ich, ist ihm ganz eigen, ich habe zwar nur eine kurze Zeit die Ehre gehabt, seinen Umgang zu genüssen, gleichwohl aber einsehen lernen, daß er gewohnet ist, über alles zu gloßiren. Dieses beyseite gesetzt, so kann ich, als ein honetter Cavallier, versichern, daß es mir noch nie in den Sinn kommen ist, mich zu verheyrathen, noch weniger in England, am allerwenigsten aber mit erwehntem Fräulein. Hier machte ich eine umständliche Erzählung von alle dem, was zwischen mir und dem jungen Lord vorgefallen, vergaß

auch

auch nicht, am Ende seine Arretirung mit beyzufügen, bezeigte auch meine Verwunderung, wie es möglich gewesen, von dem Lord Crambhol in so kurzer Zeit es zu bewürken.

Durch dieses Geständniß hatte sich sein Gesicht völlig wieder aufgekläret, vor Freude umarmte er mich auf das liebreichste, mit den Worten: Nun sehe ich dem Ende meiner Geschäffte mit destogrösserm Verlangen entgegen, da ich vorzüglich einen lebendigen Zeugen von der Beständigkeit der Fräulein darstellen kann. Und ob ich schon von ihren Händen Briefe empfangen, so sind dieselben doch wohl vierzehn Tage vor der angestellten Verlobung datiret, in deren Zwischenraume sich gar leicht etwas zutragen können, welches, das Hoffen meines Bruders rückgängig zu machen, fähig gewesen. Da sie aber des Lords Crambhol erwehnet, will ich von seinen Gesinnungen einen kurzen Begriff machen.

Er hatte sich anheischig gemacht, meinem Vater in der Sache meines Bruders zu dienen, welches auch durch dessen Vorspruch nach Wunsche ausgeschlagen. In diesen Verrichtungen legte er bey uns einen Besuch ab, viele aus der Nachbarschaft kommen herzu, ihm Gesellschaft zu leisten. Man hielte ihm vor, warum er die ansehnliche Bedienung, so ihm von dem Könige angetragen worden, ausgeschlagen? Ueber diese Frage nun machte er folgende bedenkliche Anmerkungen: Wie ich vor einigen Jahren an den Hof nach Constantinopel verschicket ward, und eben zutraff, daß der Großvecier strangu-

liret, an dessen Stelle aber ein anderer gesetzet ward, sahe ich mich genöthiget, aus einer falschen Höflichkeit, (denn von Herzen gieng es mir nicht,) ihm zu seiner Erhöhung Glück zu wünschen, da er denn mit Achselzucken in die bedenklichen Worte ausbrach: Der Großsultan ist mir gram.

Wie nun dieses die höchste Ehrenstelle in sothanem Reiche ist, als konnte ich es mit den Worten des Veciers nicht zusammenreimen, gab ihm auch meine Verwunderung hierüber zu erkennen, und bat, es mir zu erläutern. Dieses ist ganz natürlich, war sein Gegenbericht. Es ist eine kurze Zeit, daß mein Vorfahre zu diesem Posten erhoben worden, er hat alles gethan, was seinem Character gemäß ist, seine Feinde aber ruheten nicht, bis sie ihn wieder gestürzet, und aus dem Lande der Lebendigen geräumet. Was wird es mir besser gehen, setzte er hinzu, der geringste Anschein eines Versehens ist gnug, mich so tief herabzustürzen, als ich durch die Gnade des Großsultans vorher gestiegen bin. Dieses erfolgte auch, ehe ich noch Constantinopel verließ, doch wurde er noch mit dem Schnürgen verschonet, und nach einem entfernten Orte verwiesen.

Nicht etwa, daß ich unsern gnädigsten Monarchen einem Ungläubigen an die Seite setzen sollte, da sey Gott dafür. Es ist und bleibet aber doch einmal für allemal eine ausgemachte Wahrheit, hohe Ehrenstellen sind gleichsam schlüpferichte Staffeln, und sehr gefährlich, sich auf denselben zu erhalten, nach dem gemeinen Sprüchworte: Wer hoch steiget,

get, fället hoch. Ich diene meinem gnädigsten Könige nach dem Vermögen meiner wenigen Einsicht, gehet man meiner müßig, so zanke ich mich mit ein Paar Schachwaltern herum, ausserdem machen mir meine Unterthanen unter der Hand immer etwas zu schaffen, daß es mir nie an einem Zeitvertreibe fehlet.

Nach meiner Beurtheilung ist dieses ein wenig zu übertrieben, gab ich nach Endigung seiner Rede zur Antwort, soll ein Staat bestehen, so müssen die Hohen in einem Reiche und Lande, gleichsam als Grundseulen, das Gebäude tragen helfen, er muß aber ein Mann von grosser Einsicht seyn, weil man ihm an auswärtigen Höfen Geschäffte übertragen. Ob es aber eine Staatsmaxime, oder ein Eigensinn, zu nennen ist, daß er die angebotenen Bedienungen von Zeit zu Zeit ausschläget, dieses wollen wir nicht untersuchen. Sein Alter könnte ihm zwar einigermaassen das Wort reden; allein, er ist noch zu gut bey Kräften, daß, wenn ihm sein graues Haupt nicht verriethe, man ihn in den Jahren noch sehr weit zurücksetzen würde. Dem Leser aber keinen Ueberdruß zu erwecken, will ich das Gespräch, womit wir uns auf der Fahrt meistens unterhielten, abbrechen, und mit Kurzem melden, daß wir wohlbehalten in den Hafen vor Livorno ankerten.

Es fiel uns nicht schwer, den Bruder meines Reisegefehrtens zu erfragen, weil derselbe bey einem englischen Kaufmanne logirte. Die Freude derselbigen war ganz ausserordentlich, sich in erwünschten Umständen zu sehen. Ich kann nicht wohl entschei-

den, welches Schreiben mehr Eindruck bey ihm gehabt, es war ihm zwar erfreulich, daß er, ohne Gefahr seines Lebens, sein Vaterland wieder betreten konnte; allein, die Briefe von seiner Braut setzten ihn in eine Art einer Entzückung, welche sich aber gutentheils vermindern wollte, da der Bruder, ihm einen Schreck einzujagen, sagte, daß sich bey seiner Abreise die Umstände mit der Fräulein sehr verändert, indem dieselbe mit dem Bruder des Entleibten auf dem Puncte gestanden, sich zu verloben, auch, nach den eingegangenen Berichten, bereits vollzogen sey. Warum habe ich einer Sirene, welche mich nur dieserwegen geschmeichelt, damit mein Sturz destoempfindlicher sey, ihren Lockungen zu viel getrauet. Unter diesen Worten nahm er den unschuldigen Brief, an welchem er sich, obwohl nur einigermaassen, zu rächen suchte, und zerriß ihn in viele Stücke. Nach dieser Execution sagte er mit gelassener Stimme, und warf das Kleid über sich: Mein Bruder, ich werde England nicht wiedersehen, diesen Augenblick gehe ich, die mir schon längst angetragene Charge anzunehmen, ich gehe in venetianische Dienste, ich würde es schon gethan haben, wenn man mich nicht von England aus durch Schmeicheley unterhalten.

Da nun dieser sahe, daß dieser Spas anders ausschlug, als er geglaubet, unterbrach er ihn in seinen harten Ausdrückungen, welche ihn der Affect einflösete, mit den Worten: Ich will nicht hoffen, daß du einen unschuldigen Scherz, ohne Untersuchung, im Ernste aufnehmen wirst; er schien aber zu allem Einreden taub zu seyn, hatte also völlig zu thun, um

den-

denselben so weit zu besänftigen, daß er sich gefallen ließ, nun so lange, wie sich jener hören ließ, Gedult anzuschaffen, bis er sich völlig angekleidet. Dich zu überzeugen, fuhr er in seiner Rede fort, daß es weiter nichts, als ein unschuldiger Scherz, gewesen, so werden auf mein Bitten gegenwärtiger Herr Cornelli die Mühe auf sich nehmen, und dich das Gegentheil, weil er in der Rolle eine Hauptperson mit gespielet, überweisen. Jener schien noch unschlüßig zu seyn, was und wie weit er dem Vorgeben seines Bruders glauben zustellen sollte, ließ daher das Kleid auf der einen Schulter hängen, sagende, sie, mein Herr, sollen mir sagen, was ich zu fürchten, oder zu hoffen habe.

Sie sind ruhig, replicirte ich, und hören mir gedultig zu, machen sich aber gefaßt, eine lustige Historie anzuhören. Er setzte sich zwar, konnte sich aber dennoch nicht entschlüssen, das Kleid abzulegen: also sahe ich mich genöthiget, ihm den ganzen Verlauf in seinem Zusammenhange zu erzählen. Nach Endigung meiner Worte las er die zerstreueten Papiere sorgfältig auf, mußte sich aber von seinem Bruder dichtig auslachen lassen, welcher denn zu seiner Vertheidigung anhub:

Ich kam von einer Fahrt nach der Levante zurück, und legte nachgehends bey meinen guten Freunden hier und da Besuche ab. Unter denen befand sich vorzüglich der junge Lord Bernholm, dieses ist der Name desjenigen, um derentwillen ich die Flucht ergreiffen müssen. Sein voriges aufgeräumtes und

munteres Wesen hatte sich in meiner Abwesenheit gänzlich zerschlagen. Vergebens setzte ich in ihn, mir die Ursache seiner plötzlichen Veränderung zu sagen. Ein bloses Ohngefehr war es, daß ich sagte: Herr Bruder, ich wette, du bist verliebt, und, da er dieses mit einem blosen Lächeln beantwortete, machte er mich nur destobegieriger, den Grund zu erfahren. Durch viele Umschweife gestund er mir, daß ich es getroffen. Dieses schien wider sein Naturell zu seyn, destomehr befremdete es mich, ich zog ihn damit auf. Ich ärgere mich, ließ er sich endlich vernehmen, daß ich die Schwachheit begangen, nennete mir auch die Person, welche er so heftig liebte, aber mit aller seiner Bemühung ihre Gegengunst nicht erhalten könnte. Vielleicht, erwiederte ich, greiffest du es nicht am rechten Orte an. Ach! fiel er mir in die Rede, ich habe alles gethan, sie fliehet mich niemals, ausser, wenn ich ihr von der Liebe vorsage. Ich suche, mir einen Zwang anzulegen, dieselbe in einen freundschaftlichen Umgang zu verwandeln, ist aber nicht möglich, mich gnugsam zu gouverniren.

Nun hatte ich die Fräulein niemals gesehen, noch weniger einigen Umgang mit ihr gehabt. In Puncto schienen wir beyde von einem Temperamente zu seyn, nämlich, ich und mein Freund, noch nie hatten wir uns in Liebeshändel eingelassen. Ich mußte versprechen, ihn kommenden Tag sie gesellschaftlich zu besuchen. Er machte mich, mit einem Worte, zu seinem Liebesambassadeur.

Der erste Besuch gab mir Gelegenheit an die Hand, mich mit dem Fräulein in eine Unterredung einzulassen. Ich fand alles an ihr, was man von einem gesetzten Frauenzimmer fordern kann, ich lenkte das Gespräch auf den Lord, sie sprach mit aller Achtung von ihm; allein, sie sagte mir mit aller Aufrichtigkeit, daß sie sich nicht überwinden könne, seinem Ansuchen Gehör zu geben. Pur zur Galanterie? entfuhren mir die Worte. Ich würde mich unterstehen, ihnen, schönstes Fräulein, einen dergleichen Antrag zu thun, wenn mich nicht die Furcht einer abschläglichen Antwort zurückhielte. Eine unzeitige Furcht, gab sie zur Antwort, kann nicht Statt finden, wo noch Hoffnung übrig ist. Dieses war freylich nicht zum Vortheil meines Freundes, denn ich fragte, unter einem Handkusse, welchen sie mir nicht weigerte, so wollen sie, schönstes Fräulein, dero Knecht die süsse Hoffnung einer Gegengunst würdigen? und mir vor meinem Freunde einen Vorzug einräumen? Es könnte mir zwar, als eine Leichtsinnigkeit, ausgeleget werden, erwiederte sie, mein Herz bey dem ersten Anfalle zu verschenken, anderntheils könnte sich auch ihr Freund über eine Art eines Verlusts beklagen; allein, wo man noch nichts gewonnen, darf man auch nicht in Gefahr stehen, etwas zu verlieren, ich habe für denselben alle gehörige Achtung, warum soll man sich aber verheyrathen, um nur unglücklich zu seyn? Ich rede anjetzo aus dem innern Grunde meines Herzens. Ich genüsse zwar heute das erstemal die Ehre, sie von Person kennen zu lernen,

nen, das gute Gerüchte aber von ihren Verdiensten, so sich in der ganzen Provinz verbreitet, ist auch bis zu uns eingedrungen. Ja, ihr Freund selbst hat bey aller Gelegenheit auf das vortheilhafteste von ihnen gesprochen. Ein mir unbekandter Trieb erregte bey mir eine Sehnsucht, die ich mir selbst vorwarf. Aus diesem Grunde werden sie meiner Schwachheit das Wort reden.

Die Sache ins Kurze zu fassen, so gedieh das Verbündniß zu seiner Richtigkeit, jedoch behielt sie sich vor, bis zu Einwilligung beyderseitigen Eltern nach Möglichkeit geheim zu halten. Mein Freund, welcher ihre Eltern auf seiner Seite hatte, unterhielt sich mit denselben, und ließ mir alle Freyheit, mit dem Fräulein nach eigenem Gefallen umzugehen. Und zu meiner Verwunderung begegnete er ihr beym Abschiede ganz kaltsinnig. Ich kann bis dato nicht anders, als mir aufrücken, daß ich denselben hintergangen. Ich sollte ihm von ihrem Bezeigen Rechenschaft geben, wie konnte ich anders, als auf das vortheilhafteste, von ihr sprechen. Ich habe mich, ließ er sich vernehmen, gutentheils überwunden, sie ist liebenswürdig; allein, ihr Temperament scheinet mir nicht nach meinem Geschmacke zu seyn, hast du Lust, sie zu heyrathen, so trete ich mein Recht willig ab. Hiermit reichte er mir die Hand. Ich suchte ihn zwar das Gegentheil zu bereden, wie weit er mir aber geglaubet, wollen wir bald hören.

Von der Zeit an verdoppelte ich meine Besuche bey ihm, in der Hoffnung, er würde mir antragen, ge-

gesellschaftliche Besuche bey der Fräulein abzulegen, gedachte ihrer aber, zu meinem Verdrusse, mit keinem Worte. Ich schrieb an sie, und entschuldigte mein langes Wegbleiben, und schob es meinem Freunde auf den Hals; die Antwort aber fiel so aus, daß ich mich an denselben nicht zu binden hätte, ausserdem würde sie unsere letztere Unterredung, als eine Galanterie, ansehen, hinfolglich sahe ich mich genöthiget, ohne sein Zuthun dahin zu begeben. Auf ihr Anrathen trug ich den Eltern meine Absichten vor, welche sie zwar für bekandt annahmen, die Antwort aber ziemlich auf Schrauben setzten, endlich ziemlich deutlich herausliessen, daß es fast nicht mehr in ihrem Vermögen stünde, das meinem Freunde gegebene Wort wieder zurückzunehmen, welchen ich aber sagte, daß er mir seinen Anspruch völlig abgetreten. Dem Spiele ein Ende zu machen, entdeckte ich die angesponnene Heyrath meinem Herrn Vater, und bat, bey einem Besuche die Sache in Richtigkeit zu setzen, brachte mir auch eine höchsterfreuliche Antwort zurück.

Nach der Hand machte ich kein Geheimniß daraus, ja, mein Freund, den ich am meisten fürchtete, dieser kam, und wünschte mir zu meiner Verbindung Glück. Die Vermählung wurde, wegen einer vorgefallenen Trauer, ihrerseits ausgesetzt, immittelst genossen wir das Vergnügen, uns, so oft es meine Geschäffte verstatteten, zu sehen, und, nach Art der Verliebten, sich über den Verzug zu beklagen. Aber, wie weit war das Ende unserer Wünsche

noch

noch entfernet! Es galt mir gleichviel, ob es Tag, oder Nacht, war, wenn ich mich unterweges befand, man warnete mir zwar, weil die Wege vor den Räubern nicht allzusicher waren, doch, da ich mich auf mein gutes Pferd und ein Paar geladene Pistolen verließ, war ich vor einem Anfalle ohne alle Sorge.

Fast gewöhnlich ritt ich, unter Begleitung eines Knechtes, nach meiner Behausung. Ein schwaches Mondenlicht beleuchtete den Wald, in welchem wir uns befanden. Ehe ich es mir aber versahe, geschahe ganz nahe vor mir ein Schuß. Ich zog mich etwas zurück, und hielt mich mit dem Pistole in der Hand in Bereitschaft. Kaum aber, daß ich diese Stellung genommen, erfolgte der zweyte, ich drückte fast zu gleicher Zeit los. Da denn, nach einem ziemlichen Geräusche, ein Pferd ohne Reuter auf uns zugelaufen kam. Mein Kerl haschte es auf, stieg ab, und band es, nebst dem seinen, an einen Baum, zu gleicher Zeit sprung ich mit dem andern Pistole in der Hand herunter, und gieng, wiewohl mit aller möglichsten Vorsicht, nach dem Orte, wo der Schuß herkam, durfte aber nicht weit gehen, so höre te ich etwas Winseln. Sogleich näherte sich ein zweyter zu Pferde, dem ich: Steh, Canallie! zurieff, oder ich blase dir das Lebenslicht aus. Pardoniren sie mich, gnädiger Herr, fiel die Antwort, ich habe keine Schuld, vielmehr fordern sie von meinem Herrn Rechenschaft. Wer ist denn dein schöner Herr, war meine Gegenfrage, welcher nächtlicher Weise

das

das rühmliche Amt eines Strassenräubers verwaltet? Ach! hieß es, es ist der Lord Bernholm.

Sie können leicht erachten, mit was Erstaunen ich diesen Namen nennen hörete. Ich näherte mich ohne Zeitverlust, meinem Feinde, den ich geraume Zeit her für einen meiner besten Freunde gehalten, warf mich zu demselben auf die Erde, und fragte mit Thränen, was ihn veranlasset, mich so hinterlistiger Weise zu überfallen? bekam aber weiter keine Antwort, als daß er mit einer schwachen Stimme sagte: Ich sterbe. Mein Bedienter sagte mir heimlich ins Ohr, ich sollte mich auf die Seite machen. Also überließ ich ihn beyder Vorsorge, schwung mich aufs Pferd, und sprengete nach dem Schlosse meiner Liebsten zu.

Weil daselbst schon alles im Schlafe vergraben lag, hatte ich Mühe, ehe man mich einließ. Mein künftiger Schwiegervater kam mir mit dem brennenden Lichte auf der Treppe entgegen, und fragte ganz erschrocken, was mir wiederfahren, daß ich so blutig aussähe? Ich bat um einen Augenblick Gedult, um mich in etwas zu erholen. Wir giengen nach dem Zimmer, woselbst meine Liebste, nebst ihrer Mama, zu gleicher Zeit eintraten, und ebenfalls mit zusammengeschlagenen Händen fragten, warum ich so blutig aussähe? Hier erzählte ich ihnen den ganzen Vorfall mit allen Umständen. Die Fräulein unterbrach mich zu verschiedenenmalen, indem sie sagte: Sie müssen verwundet seyn. Ach! ja, schrye sie endlich, nachdem sie mich etwas genauer betrachtet,

uns Himmels willen, Mama, sehen sie doch das Blut an dem linken Arme herablaufen. Nun kann ich mit Grunde der Wahrheit versichern, daß ich nicht das mindeste fühlte, ausser, daß der Arm matt ward. Man riß mir das Kleid herunter, und, bey genauer Untersuchung, fand man, daß eine Kugel durch das dicke Fleisch gedrungen, vorzüglich ward veranstaltet, die Wunde zu verbinden, nach deren Verrichtung setzte ich mich in einen Stuhl, um ein wenig zu schlummern, und bat, sie möchten sich gleichfalls der Ruhe bedienen, wir würden kommenden Morgen schon Zeit haben, die Sache reif zu überlegen, folgten aber meinem Beyspiele, und setzten sich auf Stühle, jedoch wollte sich kein Schlaf einstellen.

Mit Anbruche des Tages beorderte mein Schwiegervater einen Bedienten, welcher wegen des Lords Befinden Kundschaft einziehen sollte. Derselbe kam um den Mittag, nebst meinem zurückgelassenen Bedienten, mit der unerwarteten Nachricht, daß der Lord vor drey Stunden gestorben sey. Dessen Vater habe nach dem Kerl, welcher ihn begleitet, zweymal geschossen, weil er ihm von dem Vorhaben seines Sohnes nicht Nachricht ertheilet. Wo ist der Mensch? fragte ich begierig. Er ist, bekam ich zur Antwort, auf einem Meyerhofe, nur eine Viertelstunde von hier, eingekehret, und machet sich Hoffnung, bey ihnen Schutz zu finden. Er wird mir nützlich seyn, replicirte ich, man lasse ihm meinen Willen wissend machen, und dieser ist eben derjenige, welchen ich gegenwärtig noch in meinen Diensten habe.

Denn

Denn des Entleibten Vater würkte einen Befehl aus, mich in Haft nehmen zu lassen, es wird aber dergestalt gekartet, daß er denselben nicht ehe in die Hände bekam, als bis ich in gnugsame Sicherheit war. Vor meiner Abreise nahm ich mit meiner liebste gehörige Abrede, wie wir einen Briefwechsel mit aller Vorsicht unterhalten wollten.

Es hätte also nicht viel gefehlet, sagte ich am Schlusse seiner Rede, so hätte der andere Bruder gleiches Schicksal gehabt, das Glück aber mußte es fügen, daß ich den Degen zurückgelassen, ausserdem wäre sein Tod, wenigstens eine harte Verwundung, unvermeidlich gewesen. Ehe ich diese beyden Brüder verlasse, muß ich anmerken, daß derjenige, welcher seinen Freund entleibet, eine Art einer Melancholie von sich spühren ließ, gestund auch, daß es ihm ein nagender Wurm am Herzen sey, wiewohl wir alle Gegenvorstellungen machten, und bedeuteten ihn, daß sich die Sache selbst entschuldigte, weil er nichts, als eine Nothwehre, gethan, welche allemal erlaubet sey. Ein anders ist trösten, gab er zur Antwort, aber selbst empfinden kann mit jenem nicht in Vergleichung gezogen werden. Jedoch spühre ich eine grosse Erleichterung, da ich mein Herz entschüttet, tausend andere werden nichts mehr so sehr suchen, als dergleichen Begebenheiten vor der ganzen Welt zu verbergen, da ich hingegen ein Vergnügen in dem suche, es allen Menschen zu offenbaren. Dabey kann ich nicht unterlassen, zu erinnern, daß er die Papiere von dem Briefe, welchen er in der ersten

Hitze zerrissen, sorgfältig zusammenlas, und, da wir ihn hiermit aufzogen, sagte er: Wäre mir dieses fehl geschlagen, würde ich mein Vaterland niemals wieder betreten haben, sie können sicher glauben, daß dieses gleichsam ein frisches Pflaster auf die alte Wunde ist.

Mein ganzer Aufenthalt in Livorno betrug sich auf sechs und zwanzig Tage. Da nun die beyden Brüder zu ihrer Abreise Anstalt machten, und den sieben und zwanzigsten Tag unter Seegel giengen, trat ich meine Reise nach Cremona gleichfalls an, woselbst ich auch, obzwar unter einem andern Namen, glücklich anlangete.

Das neunzehende Kapitel.

Giebet sich dem dasigen Prior zu erkennen, beziehet die Einsiedeley; sonderbarer Zufall wegen Entdeckung seines Geschlechts durch dessen leibliche Eltern.

Es war meine hauptsächliche Sorge, wegen des Brigadierobristen, und dessen Gemahlinn, Kundschaft einzuziehen, gieng daher, als ich ein Paar Tage ausgeruhet, nach dem Garten, wenigstens mit dem Gärtner mich zu besprechen. Ob ich schon viermal einen Spatzierweg dahin machte, wollte es mir doch nicht gelingen. Den Garten fand ich allemal ver-

verschlossen, anzuklopfen, ohne sonderlichen Vorwand, hielt ich nicht für thulich; allein, das fünftemal kam ich gleichsam wie geruffen, die Gartenthüre stund offen, da ich denn geraden Weges hineinspatzirte. Ein Junge kam mir entgegen, und fragte nach meinem Begehr? Ich reichte ihm etwas Geld zum Geschenke, und sagte, ich sey blos dieserwegen hereingegangen, mich ein wenig, weil ich ein Fremder, umzusehen. Da ich mich aber in ein Gespräch mit ihm einlassen wollte, nahm er seinen höflichen Abmarsch.

Vergebens gieng ich eine gute Weile in demselben auf und ab, ohne jemanden weiter ansichtig zu werden. Ganz unverrichteter Sache wieder herauszugehen, konnte ich mich nicht entschlüssen, gieng dahero geraden Weges auf das Gebäude zu, ehe ich es aber erreichte, kam der Gärtner selbst auf mich zu, und fragte nach meinem Begehr? Ich, als ein Fremder, war meine Antwort, habe mich erkühnet, diesen schönen Garten, weil die Thüre offen stund, näher zu betrachten, ist es wohl erlaubet, zu fragen, wem er gehöret? Einer Herrschaft, fiel die Antwort, ziemlich trucken, und besahe mich mit verächtlichen Minen von oben bis unten. Ob mir die Grobheit des Mannes gleich ziemlich in die Nase fuhr, ließ ich doch nicht ab, weiter zu fragen, ob dieselbe sich nicht sprechen liesse? Ach! ja, war sein Gegenbericht im Fortgehen, und zwar in Frankreich.

Es war doch zum wenigsten eine Nachricht für mich, ob sie gleich ziemlich unhöflich herauskam. Da

er es der Mühe nicht werth achtete, sich lange mit mir aufzuhalten, gieng ich nach der Thüre, welche der Junge bey meiner Ankunft eröffnete. Diesem schenkte ich, um dem Gärtner anzuzeigen, daß ich kein Bettelbube sey, einen Zechin, mit den Worten, er sollte seinem Herrn, dem Gärtner, sagen, daß ich sein unhöfliches Betragen gelegentlich würde zu rühmen wissen. Hiermit entfernte ich mich nach aller Möglichkeit, und verfügte mich nach meinem Quartiere, setzte mich augenblicks hin, und schrieb an den Herrn Dunelli. Ehe ich den Brief noch schloß, fiel mir ein, daß ich versprochen, die aufgenommenen Gelder zu übermachen. Dieses nun konnte nicht anders geschehen, bevor ich mich mit dem Prior, welcher noch lebte, dieserwegen besprochen. Natürlicher Weise hatte ich, wegen meiner heimlichen Entweichung, einen Wischer einzustecken, verdientermaassen mußte ich es mir gefallen lassen, da ich aber gnugsam überzeuget, daß er ein bescheidener Mann war, schaffte ich, daß er meine Entschuldigung anhören, und dieselbe Statt finden lassen würde.

Der Name Cornelli, welchen mir die Frau Obristinn zugeleget, konnte ihm, meines Wissens, nicht bekandt seyn, trug daher kein Bedenken, mich unter dessen Namen anmelden zu lassen, damit ich aber einen Vorwand hätte, brachte ich von dem Maurici, welcher sich in Spanien aufhalten sollte, ein Compliment. Können sie mir nicht die wahre Ursache sagen, gab er mit einem kleinen Lächeln zur Antwort, was ihn abhält, daß er sich nicht die Rei-

se gefallen läßt, in Person zu erscheinen, da seine Gegenwart sehr nöthig ist. Hier suchte ich denselben, oder vielmehr mich, auf eine Art zu entschuldigen. Er hörete es aber nicht an, nahm mich bey der Hand, und hub folgendergestalt an: Es ist überflüssig, eine Verstellung anzunehmen, sie sind so unkenntlich nicht geworden, daß ich in ihrer Person einen andern, als den entlaufenen Cornelli, oder vielmehr Maurici, suchen sollte. Ich führe sie mit Vorsatz auf das Vergangene zurück, um sie zu erinnern, daß sie sich alles ausgestandene Ungemach selbst zugezogen. Dieses aber sind geschehene Dinge, so nicht zu widerruffen stehen, vielmehr wollen wir auf das Zukünftige gedenken. Vors erste sagen sie mir mit aller Aufrichtigkeit, aus was Absicht sind sie nach Italien kommen? und zu was vor einer Lebensart wollen sie sich entschlüssen? Diese Frage lege ich ihnen mit gutem Bedachte vor, sie haben hier ein Capital, die Interessen sind aufgelaufen, ich bin alt, und habe noch eine kurze Frist zu leben, dieses möchte ich noch vor meinem Ende gerne in Richtigkeit setzen. Es möchte, wenn ich die Welt gesegnet, nur zu einer Weitläuftigkeit gedeyhen.

Ew. Hochwürden, gab ich mit einer Verbeugung zur Antwort, wollen mir erlauben, mein Herz völlig zu entschütten. Meine gröste Sorge gehet dahin, vorzüglich mich einiger Schulden zu entladen, welche unvermeidlich waren. Nachdem ich mit denselben zu Stande bin, werde ich mich aller Weltgeschäffte entschlagen, und in der Einsiedeley meine

übrigen Tage, nach dem Exempel meines ehemaligen Pflegevaters, in Ruhe hinbringen. Der Vorsatz ist rühmlich, gab er zur Antwort, aber nur ein wenig zu voreilig. Wo ein Vorsatz mit reifer Ueberlegung begleitet wird, widersprach ich ihn, so kann eine Uebereilung unmöglich Statt finden. Ich habe in der Zeit meiner unüberlegten Entfernung, welches ich mehr, als tausendmal, bereuet habe, die Welt bis zum Eckel kennen lernen. Mein redlicher Vorfahre hat mich zwar gnugsam vor derselben gewarnet, aber zu einer Zeit, da es mir an hinlänglicher Einsicht fehlete. Es ist schon viel gesprochen, warf er mir ein, wenn man saget, daß man die Welt nach seiner wahren Gestalt kennet. Ich will dieses, jedoch mit einer gewissen Ausnahme, gelten lassen, ausserdem getraue ich mir zu behaupten, daß es kaum ein kleiner Anfang ist. Allein, sich selbst kennen, das ist die größte Kunst, wir würden, dieses in sein gehöriges Licht nur einigermaassen zu setzen, in ein weites Feld gerathen, wir werden Zeit haben, bey anderer Gelegenheit hiervon zu sprechen, vorjetzo aber, wegen Tilgung ihrer Schulden, gehörige Abrede nehmen, jedoch vorhero sagen, wie hoch sich dieselben belaufen.

Ich konnte mich in Wahrheit in den Handel nicht finden, daß ihm alles beynahe so gut, als mir selbst, bewußt war. Den Herrn Dunelli kannte er, nach seiner Aussage, sehr genau, gleiche Beschaffenheit hatte es mit dem Capitain, der mir das Geld in Jamaica vorgeschossen. Es war also nichts

mehr

mehr übrig, als den Brief, welchen ich schon geschrieben, dem Prior einzuhändigen, das Weitere nahm er selbst über sich. So oft ich aber des Brigadierobristen, oder dessen Gemahlinn, gedachte, nahm er es ganz gleichgültig auf. Ich hatte also meinen täglichen Zutritt bey ihm, und mußte ordentlich ihm bey der Tafel Gesellschaft leisten, nach derselben gieng es über die Rechnung, dieses aber verzögerte sich bey fünf Wochen, ohne zum Schlusse zu kommen. Da mir nun hauptsächlich daran gelegen war, meine gethane Gelübde in seine Erfüllung zu bringen, und er derselben mit keinem Worte gedachte, als sahe mich genöthiget, ihn dießfalls mit Ernste anzugehen. Sonach beharrèn sie dennoch auf dem einmal gefaßten Entschlusse? ließ er sich vernehmen. Die Frage, ob sie sich selbst kennen? sind sie mir zu beantworten noch schuldig. Ich will sie der Mühe überheben, merken sie wohl, was ich damit sagen will. Sie sind noch jung, und in der besten Blüthe ihrer Jahre, der geringste Zwischenfall kann eine Reue erwecken, und da würden sie sich einer Censur blos stellen, lassen sie es noch aufs wenigste ein Jahr anstehen, das menschliche Gemüth ist der Veränderung nur allzusehr unterworfen. Hier hielt er inne, um eine Antwort abzuwarten.

Was würde die Frist eines Jahres vor einen Eindruck machen, versetzte ich hierauf, sie halten mir meine Jugend vor, dieses wird noch weniger bey der Sache thun. Es kommt lediglich darauf an, daß sie etwas mehr Zutrauen zu mir haben. Um nicht

weitläuftig zu werden, will ich nur mit Kurzem gedenken, daß es mir sehr schwer gemacht wurde, ehe es zu seiner Richtigkeit gediehe. Der Prior schrieb an das Kloster, unter deren Pflege die Einsiedeley stund. Die Antwort fiel nach Wunsche, daß also die endliche Abreise bestimmet war, die ich auch unter Begleitung zweyer Paters, welche aus erwehntem Kloster abgeschickt waren, mich abzuholen, antrat. Daselbst wurde ich bey unserer Ankunft mit aller nur ersinnlichen Hochachtung empfangen, ruhete vier Tage aus, endlich den fünften Tag bezog ich, jedoch ohne alle Ceremonie, die mir so angenehme Einöde. Man verstehe aber, daß ich, ein Probejahr, und zwar in meinen ordentlichen Kleidern, auszuhalten, mir gefallen lassen mußte.

Mit meiner Pflege wurde eben so, wie mit meinem Pflegevater, verfahren, auch übrigens zu meiner Bequemlichkeit alle erforderliche Anstalt gemacht. Hier hatte ich nun die schönste Gelegenheit, meinen Lebenswandel von Kindheit auf durchzugehen, setzte mir auch täglich eine Stunde aus, denselben aufzuzeichnen. In einer Zeit von sechs Wochen hatte ich mich dergestalt eingerichtet, daß die Paters, welche von Zeit zu Zeit einen Besuch abstatteten, ihre Verwunderung darüber bezeigten, auch sich öfters, als es mir fast lieb war, einstellten. Ich habe gleich zu Anfange meiner Geschichte eines Behältnisses erwehnet, woselbst mich der Alte, aus mir unbekandten Absichten, jezuweilen einsperrete. Dieses fand ich bey der Untersuchung mit allen aufbehaltenen Sa-

chen

chen in eben der Ordnung, wie ich es verlassen. Einer von denen Patribus, so ein überaus grosser Liebhaber vom Schüssen war, wünschte sich oft eine Flinte, weil es um dasige Gegend Flügelwerk von allerley Gattungen in Menge gab. Ich aber bedeutete ihn, daß es wider die Regel des Ordens liefe, sich dergleichen zu bedienen, ausserdem sey es mir ein Leichtes, ein dergleichen Gewehr zu bekommen. Da sie zur Zeit noch nicht an dieselbe gebunden sind, erwiederte er, haben sie nicht nöthig, sich dießfalls einen Scrupel zu machen, sehe auch nicht ein, warum man einen unschuldigen Zeitvertreib zum Argen auslegen wollte. Man kann sich alles bedienen, nur der Mißbrauch ist scheltenswürdig. Lediglich ihm zu Gefallen ließ ich bey dem Prior dieserwegen anfragen, welcher mir zurückwissen ließ, daß es nicht allein erlaubet, sondern vielmehr rathsam sey, ein Gewehr bey der Hand zu haben, dessen ich mich bey Vorfällen zur Nothwehre bedienen könnte, wiewohl er noch kein Exempel erlebet, daß jemals dergleichen nöthig gewesen.

Ich suchte also im erwehnten Behältnisse die beste von den vorräthigen heraus, fand auch ohne langes Suchen das Uebrige, was hierzu erfordert wird. Beyläufig kann ich nicht unterlassen, zu erwehnen, daß im verschlossenen Kästgen, worzu ich die Schlüssel von ohngefehr fand, verschiedene Kostbarkeiten aufbehalten waren, deren Werth sich, nach meiner Einsicht, so hoch belief, daß, wenn es ins Geld gesetzet, man eine der ansehnlichsten Grafschaften in

Ita-

Italien sich ankaufen können. Wie mein ehrlicher Alter zu diesen Kostbarkeiten gelanget, durfte es nicht lange Rathens, denn, wie viel machten sich nicht eine Ehre daraus, einen so beruffenen heiligen Mann zu beschenken, wovon ich in meiner Kindheit ein augenscheinlicher Zeuge gewesen. Und, als mein Aufenthalt ruchbar ward, liefen schon ansehnliche Geschenke, sowohl am baaren Gelde, als auch verschiedenen Sachen vom Werthe, ein, und ob ich schon mit Macht mich dawider setzte, durfte ich es, auf Anrathen des Pater Abrahams, nicht ausschlagen, natürlicher Weise mußte meines Vorfahrens seine ganze Verlassenschaft dem Kloster heimfallen. Warum man sich aber dessen nicht angemaasset, mochte wohl die Hauptursache seyn, weil nach dessen Ableben sich niemand die Mühe gegeben, eine Untersuchung anzustellen, und er es, allem Vermuthen nach, niemanden offenbaret.

Unvermerkt hatte ich ein halbes Jahr zurückgelegt, warum man mir aber, den gewöhnlichen Habit anzulegen, sich weigerte, dieses setzte mich einigermaassen in Verlegenheit, doch durch vieles Anhalten, nebst der Vorstellung, daß, da ich unter der Hand Besuche anzunehmen hätte, es sehr unanständig sey, als ein Cavallier mich darzustellen, wurde es endlich gebilliget.

Ich habe gesaget, daß ich Besuche anzunehmen hatte, welches nicht selten geschahe, theils aus einer Andacht, viele aber trieb auch eine Neubegierde an, mich zu sehen, jedoch, da es nun niemanden erlaubet war,

war, ohne sich vorher in dem Kloster zu melden, hauptsächlich aber meine Genehmhaltung darüber einziehen mußten, so wurde ich eines Morgens befraget, ob es mir gelegen, von zwey reisenden Personen Besuche anzunehmen? Ich fragte den Frater, ob er die Personen, so sich anmelden liessen, gesehen, oder wenigstens gehöret, wer dieselben eigentlich wären? Von beyden kann ich keinen Bericht geben, erwiederte er, nur dieses kann ich sagen, daß heute in aller Frühe ein Bedienter einen Brief brachte, und mit dem Prior eine lange Unterredung gehalten, welcher auch noch gegenwärtig ist, und, allem Vermuthen nach, meine Zurückkunft abwartet. Es wird mir ein Vergnügen seyn, sie zu sehen, gab ich nach einer kurzen Ueberlegung zur Antwort, nur dieses wollte mir ausbitten, daß es nicht mit einer allzugrossen Svite geschehe, weil ich niemals an einem starken Zulaufe einen Gefallen trüge. Der Frater hatte mich kaum eine Viertelstunde verlassen, als das gewöhnliche Zeichen mit dem Glöckgen gegeben ward.

Ich trat in den Eingang meiner Zelle, oder vielmehr Höhle, die Ankommenden zu empfangen; allein, mit was Erstaunen sahe ich den Brigadierobristen, nebst dessen Gemahlinn, vor mir stehen. Ich war eben im Begriff, denselben entgegen zu eilen, als die Dame mir zuvorkam, und mich mit diesen Worten umarmete: Würdiger Sohn, so muß es das Verhängniß doch endlich fügen, dich, als das einzige Zeichen unserer Liebe, zu küssen. Unter diesen Worten drückte sie mich so fest an ihre Brust,

daß

daß ich kaum vermögend war, Othem zu schöpfen. Dessen Gemahl sprach ihr zu, und sagte: Erhole dich, mein Kind, es möchte deiner Gesundheit schaden. Dieses unerwartete Compliment, nebst den darauf folgenden Liebkosungen, machten mich dergestalt bestürzt, daß ich eine gute Weile nicht vermögend war, nur ein Wort aufzubringen. Allerwürdigste Madame, hub ich endlich an, die schuldigste Hochachtung wird mich niemals so weit vergessend machen, dero Gnadenbezeigungen, womit sie dero unwürdigen Knecht gleichsam zu überschütten geruhen, zu einem übertriebenen Stolze zu verleiten. Ich werde mich, so lange ich gedenken kann, bemühen, dieselben zu erhalten. Ich verehre den schönen Ausdruck, dessen ich zwar viel zu unwürdig bin; allein, = = = sie ließ mich nicht ausreden, sondern fiel mir mit diesen Worten in die Rede: Maurice, mein nur allzukostbarer Maurice, du siehest deine leiblichen Eltern vor dir stehen, gehe, eile deinem Vater in die Arme, welcher mir denn sogleich die Hand reichte, und unter einem Kusse in folgende Worte ausbrach: Es ist andem, daß du der würkliche Sohn von uns bist, laß dich damit begnügen, wir werden Gelegenheit haben, etwas ausführlicher hiervon zu sprechen.

Ueber diesen unverhofften Zufall gerieth ich beynahe aus mir selbst, warf mich vor ihm nieder, umfassete seine Kniee. Ich wollte reden, allein, das Erstaunen hemmete mir die Sprache. Stehe auf, bedeutete er mich, und reichte mir die Hand, welche ich

fast unzählichemal küssete. Hierauf wendete ich mich zu der Gemahlinn, die sich die Thränen abtrucknete. Verehrungswürdige Mama, redete ich sie an, sie gebieten mir, mich dieses so schönen Namens zu bedienen, nur kein Mittel weiß ich zu erdenken, mich dessen würdig zu machen. Die Liebe, erwiederte sie, und der damit verknüpfte Gehorsam, welchen du uns, als deinen Eltern, schuldig bist, ist es, dich in dieser Würde noch mehr zu befestigen. Fasse dich, und gewöhne dir an, uns künftig, als deine Eltern, um dich zu sehen, so, wie wir mit innigster Freude und Vergnügen dir täglich neue Kennzeichen unserer zärtlichen Gesinnungen geben werden. Da dieses aber alles Dinge sind, welche sich von ihm selbst geben werden, so wollen wir hiervon abbrechen. Du wirst es mir aber zugute halten, wenn ich dich eines Wohlstandes erinnere: Dieser ist, daß du deine Gäste in dein Schloß einführest, und sie nach Vermögen bewirthest. Da ich sie denn beyde an der Hand in mein Behältniß einführete.

Ein Paar hölzerne Bänke, nebst dergleichen Tischgen, war mein ganzer Hausrath. Beyde, nachdem sie sich gesetzet, sahen sich in dem obzwar mit Tapeten behängten düstern Bezirke verwundernd eine ziemliche Weile um. Endlich redete mich die Mama mit gefalteten Händen folgendergestalt an: Mein Sohn, sage mir ums Himmels willen, was vor ein Umstand dich zu so einer seltsamen Lebensart verleitet? Gnädigste Mama, war mein Gegenbericht, die Welt, oder vielmehr die bösen Menschen

schen in derselben, haben es zu toll mit mir gemacht, von Jugend auf bin ich fast jedem ein Stein des Anstosses gewesen, Verachtung, Hinterlist, Verfolgung, ja, Ketten, Gefängniß, und Bande, mit der verknüpften Todesgefahr, sind mir von der Zeit an, da ich das Unglück gehabt, von ihnen getrennet zu werden, fast auf jedem Schritte nachgefolget. Meine Glückssonne schien zwar in Frankreich, wohin mich ein General gefangen führete, hinter den Wolken wieder hervorzuschimmern, dessen Tod aber zog mit einmal gleichsam einen dicken Nebel vor die schwachen Strahlen.

Ein unschuldiges Petschaft, dessen ich, da ich mich unterfieng, an sie zu schreiben, mich bediente, wurde mir, als ein grosses Verbrechen, ausgeleget, ich wurde für einen Eselstreiber erkläret, und zum Tode verdammet. Der Herr Dunelli, ein seltsames Muster der Bedrängten, nahm sich meiner an. Dieß alles aber war nur ein Vorspiel von dem Folgenden. Die wilden Meereswellen hatten mehr Mitleiden, als eine kleine Anzahl unbarmherziger Menschen, welche mich zum Tode um ein Nichts verdammten, und, da es auf den Punct war, die Execution zu vollziehen, sollte das eine besondere Gnade heissen, daß sie mich in ein Boot setzten, und nach eigenem Gefallen schwimmen liessen, wohin es denselben beliebte, die gütige Fürsorge aber bot gleichsam meinen Feinden und dem wilden Meere Trutz, daß ich fast auf eine übernatürliche Art mein Leben erhielt. Dieses sollen nun die Früchte davon seyn, daß ich mich

den weltlichen Geschäfften entschlagen, und mein Leben in der Einsamkeit beschlüssen will.

Dein Vorsatz, erwiederte meine Mama, wäre keinesweges zu tadeln, vielmehr rühmlich zu nennen, wenn er nicht mit einer Art einer Desperation vergesellschaftet wäre. Wir werden aber Zeit haben, hiervon ausführlicher zu reden. Ich verspreche es mir, dich über kurz, oder lang, aus einem andern Tone sprechen zu hören, du aber, als Wirth, wirst doch wohlstandswegen uns heute bey dir zur Tafel behalten. Was könnten sie mir wohl angenehmers sagen, versetzte ich hierauf, als daß sie dero unwürdigem Sohne die Ehre geben wollten, in dessen Gesellschaft das Mittagsmahl einzunehmen, nur betauere, daß ich nicht Zeit gehabt, mich hierauf anzuschicken. Wir werden mit dir zufrieden seyn, sagte sie, und stund auf, um sich die Gegend ein wenig zu besehen. Meinem Herrn Vater gefiel es ausnehmend wohl, indem er sich folgendergestalt ausdrückte: Du hättest dir, sagte er, nichts Schlimmes erwählet, wenn du nun das Unentbehrlichste hinzu thust, wird das Vergnügen vollkommen seyn. Was er damit sagen wollte, konnte ich nicht absehen, bezieng also den Vorwitz, zu fragen, was ich denn durch das Unentbehrliche verstehen sollte? Du solltest dir, nach dem Beyspiele des Adams, eine Gehülfin zugesellen, gab er mit einem ziemlichen Gelächter zur Antwort. Wenn das zum Gebrauche würde, sagte ich zu meiner Vertheidigung, daß ein Eremit sich verheyrathen dürfte, würde aus einer Einsiedeley eine Colonie, endlich

gar eine Republic. Und dieses ist auch zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts unumgänglich vonnöthen, setzte er hinzu. Mich hierinnen in keine Weitläuftigkeit einzulassen, oder, noch besser, ihm nicht zu widersprechen, übergieng ich es mit Stillschweigen.

Wir kamen hierauf zu dem Behältnisse, deren ich nur kürzlich erwehnet, und zeigte ihnen die daselbst aufbehaltenen Kostbarkeiten, welche sie mit grosser Verwunderung in Augenschein nahmen, und fragten, zu was derselbe an einem so unsichern Orte, wo er mit leichter Mühe beraubet werden könnte, nützte? Hiervon kann ich weiter keine Rechenschaft geben, war meine Gegenrede, als daß ich dieß alles von ohngefehr entdecket. Ob aber diesen kleinen Schatz mein Vorfahre verheimlichet, oder ihm von dem Kloster anvertrauet wäre, könnte ich nicht wissen, wiewohl ich letzterm nicht Beyfall geben könnte. Mein Herr Vater pflichtete meiner Meynung völlig bey, und machte zum Scherz diesen Schluß, daß solches ein schöner Brautschatz für mich sey, indem es mir das Glück zugeworfen.

Bey unserer Zurückkunft nach meiner Höhle sahe ich mit nicht geringem Erstaunen, daß auf dem freyen Platze ein Zelt aufgeschlagen, in demselben aber eine Tafel zubereitet war. Kurz hernach kam der Prior, welcher sich die Ehre ausbat, in unserer Gesellschaft speisen zu dürfen. So, wie es schien, war es meiner Mama nicht allerdings gelegen, weil sie lieber mit mir allein seyn wollte, mußte es aber

wohlstandswegen geschehen lassen. Diesen kleinen Umstand berühre ich dieserwegen, weil es in das Folgende mit einschläget. Bey der Tafel selbst wurde im mindesten nichts erwehnet, so etwa meine Angelegenheiten betraff, sondern von lauter gleichgültigen Dingen gesprochen. Das verdrüßliche Gesicht meiner Eltern gab nur allzudeutlich zu verstehen, daß die Gegenwart des Priors überflüßig sey, der sich auch so lange verweilete, bis meine Eltern zum Aufbruche Anstalt machten, und mich in einem der verwirresten Umständen zurückliessen.

Ich sahe mich nicht so geschwind allein, als ich über dem, was selbigen Tag vorgegangen, in ein tiefes Nachsinnen gerieth. Bis hieher, waren meine Gedanken, habe ich wegen meiner Geburt in einer tiefen Unwissenheit gestecket. Mein Pflegevater, dem, wo nicht alles, doch vielleicht ein guter Theil von meinem Stande bekandt gewest, hat es, aus einer mir unbekandten Absicht, verschwiegen. Bald sollte ich aus einem Geschlechte entsprossen seyn, welches unter die ansehnlichsten mit gerechnet wird. In Frankreich setzte man mich bis zum Eselstreiber herunter; Heute aber bin ich mit einmal wieder erhoben worden. Allein, zu was kann mir diese Erhöhung nutzen, sind es nicht Fallen, welche mir die eitele Welt aufs neue leget? Mein Herr Vater gedachte heute des Adams, ursprünglich müssen wir diesen doch für unsern ersten Stammvater erkennen. Es bestehet weiter in nichts, als in einer leeren Einbildung, siehet man über diese hinweg, so hat man,

wie ein kleines Kind, nach einem Schatten gegriffen. In dem Tode höret der Unterscheid doch gänzlich auf.

Ich erinnere mich eines Sinnbildes, da auf einem Haufen Käyserkronen, Churhüthe, Bischoffsmützen, und endlich Bettlershüthe, lagen, dichte dabey sahe man einen Haufen Todtenköpfe übereinander liegen. An jenen war der Unterscheid sehr wohl zu beurtheilen, an letztern aber durchgehends eine Gleichheit; und so ist es in der That. Wollte sich nun jemand unterstehen, nurerwehnte beyde Haufen, jeden Todtenkopf seinem Antheile, den er im Leben behauptet, wieder aufzusetzen, so wette ich, die Käyserkrone würde dem Hirnschädel des Bettlers eben so sitzen, als sein im Leben getragener Huth jenem lassen würde. Also bleibet es fest gesetzet, und, wenn ich aus einem fürstlichen Hause abstammete, sollte mich dasselbe keinesweges dahin vermögen, meinen Vorsatz zu widerruffen. Dieses aber sind meine Gedanken, so ich nach dem damaligen Character hatte, wollte ich mich anders in demselben erhalten, und glücklich sehe, denn der Mensch wird allemal mit einer der grösten Zufriedenheit begleitet werden, wenn er bey allen Vorfällen niemals auf einen höhern, sondern auf die niedrigen zurücksiehet. Ein gewisser Vorzug wird ihm richtig in die Augen leuchten. Der endliche Schluß fiel dahin aus, die schuldige Hochachtung meinen Eltern zwar bis ins Grab zu erweisen, von der einmal vorgesetzten Gelübde aber keinen Finger breit abzugehen. Dieses waren also

meine Gedanken, so ich in Abwesenheit derselben machte.

Kommenden Morgen, in aller Frühe, bekam ich wieder einen Zuspruch von dem Prior. Es dienet aber zur Nachricht, daß es nicht derjenige war, welchen in Cremona zurückgelassen, sondern aus dem Kloster, unter dessen Pflege ich stund. Nachdem er mir eine ziemliche weitläuftige Predigt von der Gelübde, und deren hieraus erwachsendem Nutzen, gehalten, fragte er nach den Gesinnungen meiner Eltern, und wie weit sie meinen Vorsatz gebilliget? Sie sind hierauf gar nicht gefallen, gab ich zur Antwort, sondern vergnügten sich, ihren verlohren geschätzten Sohn zu umarmen, auf dieses kommt es an, ob sie in dem zweyten oder dritten Besuche etwas hiervon gedenken werden. Im Fall sie mir anrathen wollten, hiervon abzustehen, werde ich ihnen mit aller Aufrichtigkeit sagen, daß es nunmehro zu späth, meine gethane Gelübde zu widerruffen; welches er mit einer ausnehmenden Freude anhörte, und versprach, bey der ersten Gelegenheit sie hierzu vorzubereiten, um mich vor einem Widerspruche zu verwahren.

Ich gestehe, daß sich, als sie selbigen Tag keinen Besuch ablegten, eine Art einer Sehnsucht äusserte. Viermal stieg ich auf die Höhe, und sahe ihnen mit einem grossen Verlangen entgegen; meine Bemühung war aber jedesmal vergeblich. Ich warf mir alles vor, was ich etwa, meinen Gedanken nach, vernachläßiget, wodurch ich ihnen einen Widerwillen

erwecken können. Mit diesen unterhielt ich mich die ganze Nacht, daß mir also wenig Schlaf in die Augen kam, und der Tag war kaum angebrochen, als ich das Lager schon verließ, in der Absicht, wieder auf die Höhe zu steigen, hatte aber kaum den Fuß vor die Zelle gesetzet, als ich sie, unter Begleitung zweyer Bedienten, auf mich zukommen sahe. Auf gegebenen Wink blieben dieselben zurück, erschrack aber nicht wenig, als sie mir mit nassen Augen die Hand reichte, und sich nach meinem Befinden erkundigte. Allerwürdigste Mama, hub ich an, ist es erlaubet, zu fragen, warum sie Thränen vergiessen? Der Prior, gab sie zur Antwort, ist ein unleidlicher Mann, es fehlet kaum soviel, daß er mir nicht einen freyen Zutritt versaget. Die zärtliche Liebe deines Vaters ist so groß, daß er dieserwegen in eine Unpäßlichkeit gefallen, ja, ich befürchte schlimmere Folgerungen. Nichts ist übrig, als dich deines Gehorsams zu erinnern, als daß du dich nämlich den Augenblick mit mir in den Wagen setzest, ohne dich wird er mich nicht sehen wollen. Als ich ihr nun hierauf nicht sogleich eine erwünschte Antwort ertheilete, und einige Ausflüchte suchte, fuhr sie mit erzürnten Worten heraus:

So hast du dir mit Ernste vorgenommen, deinen Eltern, die nur alles für dich gethan, mit aller Verachtung zu begegnen? Ich wünsche dir nur einige Minuten die Herzensangst, so wir deinetwegen ausgestanden, viele schlaflose Nächte hast du uns verursachet, der gefährlichen Reise, so wir, dich zu sehen,

unternommen, nicht zu gedenken. Jetzo, da wir uns Hoffnung machen, die Früchte eines so vieljährigen Kummers zu sammlen, begehest du die Schwachheit, deine Eltern dem Eigensinne eines Mannes aufzuopfern, welcher nicht dich, sondern die zu hoffen habende Erbschaft, schmeichelt. Gedenke, ob du dieß alles verantworten kannst. Durch diese bewegliche Anrede, welche einen ziemlichen Vorwurf zum Grunde hatte, griff sie mir gleichsam nach dem Herzen, und betheuerte auf das verbindlichste, mich in allen nach ihrer Vorschrift zu richten. Ich befehle dir, fieng sie das Wort auf, daß du, ohne ferneres Einwenden, dich dem schuldigen Gehorsam unterziehest, und mich zu deinem bekümmerten Vater begleitest.

Mehr aus Furcht, als gutem Willen, folgete ich ihr nach der Kutsche, in welche wir uns setzten, und, als ein Pfeil, davon fuhren. Bey dem Kloster machten wir Halte, allwo sie den Prior auf einen Augenblick zu sprechen verlangte. Mit demselben kam sie zurück, er näherte sich mir, und fragte mit einem ziemlich finstern Gesichte, ob ich über Nacht wegzubleiben Willens sey? Meine Mama überhub mich der Antwort, indem sie sagte, er wird sich, wenn es ihm gefallen wird, bey der Rückkehr melden. Dieses war es alles, was er erfuhr, denn sie befahl dem Postillion, in möglichster Geschwindigkeit den Weg zu verfolgen. Um den Mittag wurden die Pferde gewechselt, mittlerweile genossen wir etwas kalte Küche, hernach gieng es wieder in möglichster Geschwindigkeit, dergestalt, daß wir noch vor der Sonnen

Untergange vor dem Garten bey Cremona abstiegen, und uns nach dem Sommerhause verfügten.

Mein Papa lag in dem Fenster, und lachte herzlich, als er uns ankommen sahe. Ich unterstund mich nicht, ihr vorzuhalten, daß die angegebene Unpäßlichkeit vielleicht nur erdichtet sey. Selbiger kam uns auf der Stiegen entgegen, und, nachdem er uns auf das zärtlichste empfangen, sagte er: Mein Kind, deine Geschäffte sind, wie ich sehe, nach Wunsche ausgeschlagen; allein, hat man nicht gesucht, dir unterweges an der gemachten Beute einen Anspruch zu thun? Man wollte freylich Schwierigkeiten machen, erwiederte sie, ich gab aber den Anforderungen, weil sie zu seichte, kein Gehör. Auf meiner Seite keinen Stummen zu agiren, betauerte ich seine zugestossene Unpäßlichkeit, hoffte aber, dieselben würden keine Folgerungen nach sich ziehen. Es sind Früchte von der Reise, gab er zur Antwort, es wird sich aber nach genossener Ruhe von ihm selbst geben. Daß man sich meiner ohnfehlbar versehen, war daraus abzunehmen, weil man die Tafel auf drey Personen zugeschicket. Es wurde bey einer gleichgültigen Unterredung gespeiset, nach Endigung dessen begaben wir uns ermüdet von der Reise zeitig zur Ruhe.

So benöthiget ich derselben war, wollte sich doch kein Schlaf einstellen, denn es war mein Gemüth mit zu vielen Betrachtungen über die sonderbaren Zufälle, so sich von Zeit zu Zeit mit mir eräugnet, beschäfftiget. Viele Seiten würde damit anfüllen,

wenn ich nur das Wenigste, nach aller möglichsten Kürze, überliefe. Wer das Vorhergehende nur mit etwas Aufmerksamkeit durchgelesen, kann sich hiervon selbst einen Begriff machen. Ich schlief also erst ein, da man mich schon wieder aufzustehen nöthigte, Ursache, mein Papa hatte eine Reise vor sich. Er erinnerte mich beym Aufbruche, meiner Mutter bis zu seiner Zurückkunft die Zeit zu verkürzen. Du kannst dich, wenn es dir gefällt, wieder zur Ruhe begeben, sagte sie, als wir allein waren, ich werde mich derselben gleichfalls bedienen. Hiermit verließ sie mich. Mir war es nicht möglich, wieder einzuschlafen, stund daher auf, und besahe die Gemählde in dem Zimmer. Unter einem Pfeilerspiegel stund ein Putztischgen, auf demselben lagen verschiedene Galanterien, dabey auch ein Portrait unter Glas sehr sauber eingefaßt, um dasselbe genauer zu betrachten, trat ich mit demselben an ein Fenster. Es war ein Frauenzimmer von ausserordentlicher Schönheit. Sollte das Original mit diesem übereintreffen, hatte ich meine Gedanken darüber, wäre es eine Seltenheit, welche ihresgleichen unter der Sonnen wohl sehr wenig hätte. Jedoch, da die Mahler nach ihrer Gewohnheit schmeicheln, werden sie auch hier nicht unterlassen haben, bey Verfertigung dieses Portraits dergleichen zu beobachten. Unter diesen Worten legte ich es wieder an seinen Ort.

Wer muß wohl dieses Frauenzimmer seyn? fragte ich mich selbst, und gieng in dem Zimmer eine gu-

te Weile auf und ab. Bey alle dem Zwange, den ich mir anthat, war es doch nicht möglich, zu vermeiden, jezuweilen einen Blick auf dasselbe zu werfen. Mir kam vor, als sehe ich eine Ueberschrift. Wohl zehnmal griff ich nach demselben, ohne es anzurühren; doch die Begierde, auf den Grund zu kommen, nahm ich es wieder, mit den Worten: Zum Spas will ich doch sehen, wer sie ist, blieb aber eine gute Weile mit den Augen an dem Gemählde selbst behangen. Unbesonnener Moritz, redete ich mich selbst an, was ist denn das vor ein albern Bezeigen? Lies, und lege es an seinen Ort. Aber, o! mit was Entzückung las ich nicht folgende Worte: Philippine, Aebtißin von S. Clara. Nunmehro war es nicht möglich, mich länger hierbey zu halten, ich küssete das Gemählde fast unzähligemal. Ach! englische Aebtißin, sagte ich zu wiederholtenmalen, wie vollkommen siehest du deinem Character ähnlich, nichts fehlet dir, als die Sprache. O! verehrungswürdige Matrone.

Was fehlet dir, mein Sohn? redete mich meine Mama, so dichte hinter mir stund, an. Worüber ich dergestalt erschrack, daß mir das Bildniß beynahe entfallen wäre. Erschrick nicht, sprach sie mir freundlich zu. Sehen sie, allerwertheste Mama, erwiederte ich mit einem tief holenden Seufzer, sehen sie doch die verehrungswürdige Aebtißin, die holdseligen Minen, die Andacht, leuchtet ihr aus den Augen. Diese Worte entfuhren mir freylich aus Unbedacht in der ersten Hitze. Gefället sie dir? fiel sie mir in die Rede. Sie würde mir ungleich

besser gefallen, beantwortete ich ihre Frage, wenn man sie nach ihrem Character gebildet hätte. Da würde es nicht mehr möglich gewesen seyn, war ihr Gegenbericht, dieser Entwurf ist zu der Zeit geschehen, als sie noch nicht eingekleidet gewesen. Es ist Schade, sagte ich zu verschiedenenmalen, mehr konnte ich nicht aufbringen. Wenn du einen Gefallen daran hast, unterbrach sie mich, will ich dir ein Präsent damit machen. Unter diesen Worten nahm sie es mir aus der Hand, und verfügte sich damit in ihr Schlafgemach.

Ich hätte die Schwachheit begangen, sie aufzusuchen, wenn sie nicht diesen Augenblick wäre zurückgekommen. Sie hatte es mit einem goldenen Kettgen versehen, und hieng es mir mit den Worten an: Dieses trage der liebenswürdigen Aebtißin zum Andenken an deiner Brust. Ich hätte mich mit ihr, von der Person sowohl, als ihres Geschlechts, noch eine Weile unterhalten, aber sie brach vielleicht nicht ohne Ursache hiervon ab, und sagte: Mein Sohn, bisher haben es weder Zeit, noch Umstände, zugelassen, dich mit hinlänglichen Gründen zu überzeugen, daß du gewiß der leibliche Sohn von uns bist, als auch unsern Willen und Meynung dir zu hinterbringen. Ich habe befohlen, zu veranstalten, daß wir das Frühstück in der Sommerlaube einnehmen könnten; Du wirst mich dahin begleiten, und das Fernere vernehmen. Hierauf führte sie mich bey der Hand an erwehnten Ort, woselbst, als wir uns gesetzet, und den Thee getrunken, folgendergestalt anhub.

364)( )( )(

meinem Geschmacke, warf ich ihr ein. Du mußt vielmehr sagen, nach deinem närrischen Kopfe, fuhr sie erzürnet auf. Ueberlege es doch, die beste Blüthe deiner Jahre verrauchet, wer wird sich nachgehends die Mühe geben, und mit einer alten abgelebten Matrone herumplagen. O! Mama, übertäubte ich sie, bis zum Alter hat es noch Zeit, nur auf sie kommt es an, ausserdem würde ein gebietender Stiefvater die Form unserer bisherigen Haushaltung bald umgiessen. Du bist ein närrisches Mädgen, machte sie den endlichen Schluß. Ein Paar Monate Frist setze ich dir, nach dessen Verlaufe stecke deinem Eigensinne ein Ziel.

Unter der Zeit stellete sich ein frischer ein, mit dem es Ernst zu werden schien. Er hatte meine Mama dergestalt eingenommen, daß auf meiner Seite nur mit Zittern an ihn gedenken konnte. Ihr gegebenes Wort, mir Bedenkzeit zu lassen, hielt sie redlich, nach dessen Verlaufe aber fragte sie, ob ich meinen Eigensinn gebeuget, und einen Schluß gefasset? Bin ich doch in so kurzer Zeit nicht einmal zu mir selbst gekommen, war meine Ausflucht. Mit deinem zu dir selbst kommen, unterbrach sie mich. Hiermit kündige ich dir, und zwar bey meiner völligen Ungnade, an, so du im geringsten dich weigerst, daß ich den Herrn Le ::: zu deinem Gemahl ausersehen. Ach! englische Mama, schrye ich, und fiel ihr zugleich um den Hals, soll ich mir denn einen sauertöpfichten Cato zum Manne nehmen? Ach! ich bin des Todes. Der Himmel weiß, redete sie mir

drein, wer der Mann gewesen, den du mir nennest, ich habe die Ehre nicht, ihn zu kennen, und du noch weniger. Von Person nicht, replicirte ich, wohl aber von ihm gelesen. Er soll in seinem Leben niemals gelachet haben. Nun betrachten sie diesen Menschen, Mama, ich bitte sie recht sehr, er siehet ja aus, als wenn er den Augenblick zanken wollte. Das ist nun das Gesichte eines Freyers, davor ich alle Augenblicke erschrecke. Das Gesichte aber in dem Character eines Mannes mag ich in aller Welt nicht sehen. Wie weit wird es die Tadelsucht bey dir noch treiben? warf sie mir vor, das ernsthafte Ansehen eines Mannes ist ihm niemals unanständig, man hält weniger, als nichts, von einem Menschen, der das Kerbholz immer herweiset. Deine Umschweife entstehen lediglich von dem so vielen unnützen Lesen, du lernest alle Kleinigkeiten über die Hechel spannen, und des Nächsten Fehler durch ein Vergrösserungsglas ansehen. Aber auch zugleich die meinen zu verbessern? setzte ich hinzu. Ich gebiete dir, machte sie den endlichen Schluß, daß du dich nach meinem Willen richtest, er wird eine Reise nach Venedig thun, um ein ansehnliches Capital zu heben. Nach seiner Zurückkunft wirst du ihm die Hand geben, ja, ich sage, daß er von mir das Wort schon weghat.

Er konnte von mir nicht Abschied nehmen, denn ich war todtkrank, oder wollte es vielmehr seyn. Nach meiner Genesung gieng ich zu einer meiner Anverwandtinnen, welche du ehemals in Gesellschaft

mit mir in diesem Garten gesehen, der ich den strengen Befehl meiner Mama klagte. Sie ermahnte mich zur Standhaftigkeit, nebst der tröstlichen Versicherung, bey derselben alles anzuwenden, um sie auf andere Gedanken zu bringen. So lange ich seine Zurückkunft nicht zu befürchten hatte, schlug ich es mir aus den Gedanken, und schmeichelte mir, daß gar leicht etwas dazwischen kommen könnte, so die ganze Heyrath zerschlüge. Ein Brief machte hierzu nicht einen ungeschickten Anfang. Meine Mama, an die derselbe abgefasset, las mir ihn vor. Er entschuldigte sein langes Wegbleiben, indem er in eine gefährliche Krankheit gefallen, welche ihn aber zu verlassen schien.

Meine Freundinn war die Erste, der ich solche fröhliche Post hinterbrachte. Seine Schwester, gab sie mir Beyfall, ist zweymal nicht in der Opera gewesen, ich wette, sie hat Nachricht, daß es sehr gefährlich um ihn aussehen muß. Den Grund zu erfahren, will ich einen Besuch bey ihr ablegen, sie ist sehr offenherzig, sie wird mir alles mit Aufrichtigkeit sagen. Wie sie denn auch den sechsten Tag darauf bey einem Besuche, den sie uns gab, meiner Mama erzählte, daß der Herr Le ::: in Venedig bey einem gehabten Duell tödtlich verwundet worden sey, dergestalt, daß es mit seiner Genesung noch sehr mißlich aussähe. Unter welcher Erzählung mich meine Mama einmal um das andere ansahe.

Dein Vater mischete sich unvermerkt ins Spiel, er war ein naher Anverwandter von unserm Gar-

tens

tennachbar. Bey etlichen Besuchen, so er meiner Mama wohlstandswegen ablegte, wurden wir bekandt, bis es endlich dahin gediehe, daß wir uns in ein Verbindniß einliessen, jedoch behielt ich mir den Consens meiner Mama vor. Bey der ersten Gelegenheit hielt er ordentlich um meine Person an, mußte aber hören, daß ich nicht mehr freye Hände hätte, mich anderweit zu verloben, weil ich bereits eine halbe Braut sey. Dieses, welches sie in einer Unschuld sagte, machte er sich zu Nutze, und trieb sie mit ihren eigenen Worten ein, indem er sich also vernehmen ließ: Wohlan, wertheste Maria, nach dero eigenem Geständnisse ist sie halb versprochen, so bitte ich unterthänigst um die andere Hälfte. Ihrer Unpäßlichkeit, welche sie schon etliche Tage überfallen, ungeachtet mußte sie doch über den listigen Einfall lachen, sagte aber, daß in dem Puncte keine Theilung Statt finden könnte. Sie trauen mir zu, versetzte er hierauf, daß ich mich dießfalls mit meinem Gegner schon vertragen werde. Er wollte vielleicht aus gutem Bedachte nicht auf einmal in sie einstürmen, daher brach er vor dießmal hiervon ab.

Mit der Unpäßlichkeit meiner Mama, die anfangs nicht viel auf sich zu haben schien, verschlimmerte es sich täglich, dergestalt, daß die Aerzte alle Hoffnung aufgaben, sie wieder herzustellen. Wie nun mein Liebster sich bemühete, in ihrer Gunst je mehr und mehr zu befestigen, auch sein Bestreben nicht fruchtlos war, als nahm er die Gelegenheit in acht, und ersuchte sie, ihn noch vor ihrem Ende, welches

ches er zwar nicht hoffete, glücklich zu machen. Zu unserer beyden Vergnügen antwortete sie: Ich überlasse es meiner Tochter, ich werde es doch nicht erleben, sie im Ehestande zu sehen. Er wollte das Eisen, so zu reden, noch in der ersten Hitze schmieden, und replicirte: Ja, allerliebste Mama, auf sie kommt es nur an, sie dürfen befehlen, so können wir heute noch getrauet werden. Nicht zu hitzig, mein Sohn, fiel sie ihm mit einem kleinen Lächeln in die Rede, und nahm ihn bey der Hand.

Wie wir nun Ursache hatten, dieses so wichtige Werk zu beschleunigen, weil Nachricht einlief, daß der Herr Le ::: aus Venedig bald wieder eintreffen würde, als verstund er sich insgeheim mit einem Geistlichen, der es durch vieles Zureden dahin brachte, daß wir in ihrem Zimmer, in Gegenwart etlicher Zeugen, vermählet wurden. Den fünften Tag darauf vermerkte meine Mama ihr Ende, rieff uns zu sich vors Bette, und verschied nach ertheiltem Segen meinem Gemahl in den Armen.

Nach deren Beerdigung brachten wir alles in Ordnung, denn mein Gemahl erhielt Briefe über Briefe, nach Hause zu kommen. Er stellete es mir zwar frey, ob ich zurückbleiben, oder ihn begleiten wollte. Ich billigte das Letztere, wir reiseten ab, zu fast eben der Stunde, da man meinen ehemaligen Liebhaber erwartete. Als wir auf den Punct waren, den französischen Boden zu betreten, sagte mein Gemahl: Mein Kind, ich sehe mich gemüßiget, dich auf etwas vorzubereiten, welches in deinen Ohren

nicht allzuangenehm klingen wird. Ich sage, mache dich geschickt, eine im höchsten Grade erzürnte Schwiegermutter zu sehen, deren einzige Absicht war, mich mit einem Fräulein zu verbinden, welche zu lieben eine pure Unmöglichkeit für mich war. Sind wir in Frankreich überflüßig, gab ich zur Antwort, werden meine Güther schon hinreichend seyn, uns standesmäßig zu halten. Es wird darauf, wie man mich aufnehmen wird, alles ankommen. Nun verhalte mir nicht, ob sie von deiner anderweitigen Verbindung unterrichtet ist. Ich habe ihr alles geschrieben, gab er zur Antwort, ihre Gegenbriefe waren mit den härtesten Drohungen angefüllet. Letzlich hat sie mir entweder gar nicht mehr geantwortet, oder die Briefe sind verlohren gangen. Es machte mir freylich Kummer, jedoch hoffete ich auch, diesen Sturm auszuhalten.

Bey dem Herrn Dunelli, des jetzigen seinem Vater, traten wir ab, es war der Bruder von meiner Schwiegermama, daselbst wurde ich nicht allein sehr wohl aufgenommen, sondern man gab mir die Versicherung, im Kurzen die Sache auf einen guten Fuß zu setzen. Dieser legte, unter Begleitung meines Gemahls, einen Besuch ab, welcher aber den verhofften Nutzen nicht haben mochte, weil sie ziemlich mißvergnügt zurückkamen. Hätte sich der alte Dunelli nicht mit Gewalt dawider gesetzet, würden wir wieder nach Italien zurückgekehret seyn. Mit Mühe ließ sich mein Gemahl überreden, einen zweyten, und zwar den letzten, Versuch zu wagen, ob es ganz unmög-

möglich, sie wieder auszusöhnen. Da beyde vier ganzer Tage aussenblieben, wollte mir bange werden; allein, den fünften kamen sie mit der erfreulichen Nachricht zurück, daß ihre Geschäffte nach Wunsche ausgeschlagen wären. Mein Kind, sagte mein Gemahl, mache dich geschickt, die nunmehro ausgesöhnte Mama zu empfangen, welche grosses Verlangen träget, ihre Schwiegertochter zu sehen, wiedenn zu einem Gastmahle die gehörigen Anstalten vorgekehret wurden.

Die Ankunft verschiedener Carossen liessen mir muthmassen, daß die Gesellschaft sowohl ansehnlich, als zahlreich, seyn würde. Endlich holete mich mein Gemahl ab, und führete mich in ein Nebenzimmer. Eine Dame von einem autoritätischen Ansehen stund, nebst dem alten Dunelli, an einem Fenster, ich näherte mich ersterer nicht ohne Zittern. Erschrecken sie nicht, meine Tochter, redete sie mich an. Ich wollte ihr die Hand küssen, sie nahm es aber nicht an, sondern umarmete mich, mit den Worten: Du loses Kind, ich hatte mir vorgesetzet, recht böse auf dich zu thun, zufolge dessen, daß man mir eine falsche Idee von dir beygebracht. In der That, sagte sie zu dem Herrn Dunelli, mein Sohn hat sich nichts Schlimmes ausgesuchet. Ich würde die Erzählung nur zu weit ausdehnen, wenn ich alle Vorfälle berühren wollte. Dich mit Kleinigkeiten nicht zu unterhalten, sage ich, daß bey dieser Zusammenkunft alle noch vorwaltende Zwistigkeit gehoben ward.

Allein, die Mutter von dem Fräulein, mit welcher sich mein Gemahl verheyrathen sollen, spye nichts, als Feuer und Rache, und dieses ist eben die Generalinn, durch deren Vorschub du so vieles Ungemach erdulten müssen, wiewohl ihr Zorn damals noch wenig Folgen hatte. Ich kam zu eben der Zeit mit dir ins Kindbette, als meine Schwiegermama auf den Tod darniederlag, jedoch hatte sie noch das Vergnügen, dich zwey Tage vor ihrem Ende auf ihre Arme zu nehmen. Die bedenklichen Umstände, so Italien droheten, veranlasseten uns, die Reise dahin zu unternehmen, um auf den Gütern selbst gegenwärtig zu seyn. Ein eigenes Jagdschiff brachte uns nach dem uns beliebtichen italiänischen Hafen, und, als wir die Reise zu Lande so weit zurückgelegt, fuhren wir ganz gelassen. Eine Kinderwärterinn, deren Pflege ich versichert war, fuhr, nebst dir, in einem eigenen Wagen. Es war Nacht, und wir sassen beyde, und schlummerten. Ein Schuß in einer ziemlichen Entfernung ermunterte uns, bald darauf erfolgte der zweyte, da denn dein Vater dem Postillion zurieff, er sollte halten, er selbst sprung aus dem Wagen, nahm die Flinte zur Hand, und gab einen Losungsschuß, ohne zu wissen, warum.

Ich stieg gleichfalls aus, es war aber, da sich der Himmel mit Gewölke überzogen, so finster, daß man es hätte greiffen mögen. Als wir eine gute Weile in der Unwissenheit herumgetappet, hörten wir vom ferne ein Geräusche, dein Vater rieff, wer da? Ein Bedienter, welchen wir nebst noch zweyen zurückgelas-

lassen, rieff fast ausser Athem: Gnädiger Herr, ein Unglück. Mir ahnte gleich nichts Gutes, fragte daher, was es gäbe? Ach! antwortete er, indem er sich uns genähert, die Kinderfrau hat sich, sammt dem jungen Herrn, verlohren, ohne daß wir sagen können, wie es zugegangen ist. Bey Anhörung dieser Worte sank ich vor Schreck in eine Ohnmacht. Als ich mich in etwas wieder erholet, befand ich mich unter der Aufsicht verschiedener Bauern, nebst einem unserer Bedienten. Meine ersten Worte waren, wo ist mein Kind? Wo ist mein Gemahl? Letzterer, bekam ich zur Antwort, ist mit einer Anzahl bewaffneter Bauern ausgegangen, den jungen Herrn aufzusuchen. Ich riß mich durch meine Aufseher, lief in dem Walde herum, und rieff fast ohne Aufhören meinem Mauricius. Mit Anbruche des Tages kam mein Gemahl, unter Begleitung vieler Bauern, aber von meinem Kinde hatten sie nicht die mindeste Spuhr wahrgenommen.

Mehr todt, als lebendig, brachte man mich in den Wagen. Mein Gemahl selbst war kaum vermögend, auf den Füssen zu stehen. Hier brachten wir bis nahe an den Mittag zu, weil immer von Zeit zu Zeit noch Bauern von den daherumliegenden Dorfschaften herzu kamen; aber alle mit der betrübten Nachricht, daß ihr Suchen vergebens gewesen. Denselben versprachen wir grosse Belohnung, wenn sie die flüchtige Bettel einbrächten, indeß legten wir den Weg nach den Güthern zurück.

Alles Nachsinnens, was das böse Weib verleitet, daß sie sich mit dir unsichtbar gemacht, ohngeachtet, konnten wir doch die wahre Ursache nicht ergründen. Nun hatte dir dein Vater in dem Quartiere, wo wir Mittag gemacht, einen Beutel mit etwas Golde, nebst dem daran hangenden Petschafte, zum Spielen gegeben, und vergessen, denselben beym Einsteigen wieder abzufordern. Entweder, sagte er, hat sie denselben verlohren, und aus Furcht sich auf die Seite gemacht, oder das Geld hat sie geblendet, daß sie sich wo verborgen hält. Es sey nun eines von beyden, kann doch das Kind nicht verlohren gehen. Allein, es verstrich ein halbes Jahr, ohne von dem bösen Weibe das mindeste zu hören. Wir schrieben diesen Unglücksfall nach Frankreich an den Herrn Dinelli. Ein Jahr darauf erhielten wir von ihm einen Brief, des Inhalts, er habe das Weibsstück von ohngefehr entdecket, sie dieserwegen zur Rede gesetzet, hätte aber geleugnet, daß sie die Person sey, dafür er sie ansähe, indeß habe er sie in Verhaft bringen lassen, und erwarte gemessene Ordre, was er mit ihr anfangen solle.

Nach kurzen Ueberlegungen wurden wir schlüssig, selbst nach Frankreich zu reisen, so auch geschahe. Gleich nach unserer Ankunft ward sie ins Verhör gebracht, wobey wir selbst gegenwärtig waren. Ihre Verstellung fand nicht mehr Statt. Auf Befragen, wo sie mein Kind habe? sagte sie zu ihrer Vertheidigung, der Postillion hieß uns aussteigen, weil er mit dem Hinterwagen in einem Loche war ste-

cken

cken blieben, ich verfahe es, und fiel, der junge Herr kam unter mir zu liegen, im Aufheben erschrack ich nicht wenig, als er kein Zeichen eines Lebens mehr von sich gab, die Furcht vor der Strafe gab mir ein, zu entfliehen, als ich das todte Kind vorher unter einen Baum geleget. Nun hatte dieses Vorgeben gewissermaassen Grund. Einer unserer Bedienten aber zeugte ihr bey dem andern Verhöre ins Gesicht, daß er ihr, als sie ausgestiegen, das Kind abgenommen, und, da sie sich unweit den Wagen niedergesetzet, er ihr dasselbe in den Schooß gegeben.

Ohngeachtet man sie völlig überwies, gestund sie doch nichts, bis ihr die Tortur den Mund lösete. Vors erste bekennete sie, daß ihr die Frau Generalinn ein ansehnlich Stück Geld geboten, wenn sie sich entschlüssen könne, dem Kinde etwas beyzubringen, daß es stürbe, welches sie auch, da ihr schon in etwas gereichet worden, vielmals Willens gewesen, sich aber nicht überwinden können, einem so unschuldigen Blute das Leben zu nehmen. Der Frau Generalinn ihr Versprechen doch einigermaassen zu erfüllen, habe sie bey angehender Nacht den jungen Herrn, welcher eben geschlafen, unter einen Baum geleget, den Beutel mit dem Gelde dabey gethan, und sey die ganze Nacht in dem Walde herumgeirret, bis sie ein altes Hirtenweib angetroffen. Durch Geschenke habe sich dasselbe bewegen lassen, bey ihr so lange verborgen zu halten, bis sie eine Gelegenheit ersehen, mit einem Schiffe nach Frankreich überzugehen. Gedachter Generalinn habe sie weiß gemacht,

macht, sie habe das Kind ertrosselt, und, mit einem Steine an dem Halse, in einen Sumpf geworfen.

Diese so wichtige Aussage wiederholte sie in verschiedenen Verhören, in Gegenwart etlicher hierzu bestellter Personen, machte sich auch anheischig, es nicht allein mit einem Eyde zu erhärten, sondern auch gedachter Dame ins Gesicht zu zeugen; allein, sie erlebte es nicht, sondern starb, weil man ihr, dem Vermuthen nach, in der Tortur ziemlich scharf zugesetzet.

Wir liessen also wider die Anstifterinn einen ordentlichen Proceß formiren, es wurde ihr dieses Verfahren zum übelsten ausgeleget, dergestalt, daß der Befehl ausgefertiget, sie nach der Bastille zu bringen, ihr Gemahl aber, als ein Herr von Verdiensten, stellet juramentalische Caution. Diese so weit aussehende Sache konnte nicht so schlechterdings abgethan werden, wir reiseten nach Italien, bey unserer Zurückkunft war es bereits durch Vorspruch dahin gediehen, daß der so lang anhaltende Proceß seine Endschaft erreichen sollte. Man stellete uns vor, daß, wenn auch die ganze Familie hierdurch an den Bettelstab gebracht würde, der Verlust auf unserer Seite dennoch nicht ersetzet werden könnte.

Eines Tages wurde dein Vater durch den Herrn Dunelli auf die Jagd eingeladen, es verstrichen vier Tage, und er kam nicht wieder zurück, den fünften ließ mich der Herr Dunelli auf ein Paar Worte zu sich bitten. Mir ahnte gleich, daß etwas besonders müsse vorgegangen seyn, ließ daher unverzüglich ein-

spannen. Mein erstes Wort war, als ich daselbst angelanget: Wo ist mein Gemahl? Er führte mich in sein Cabinett, und bat, mich zu fassen. Die Angst, es möchte ihm was Widriges begegnet seyn, trieb mir einen eiskalten Schweis aus, ja, ich war auf den Punct, in eine Ohnmacht zu fallen. Nachdem ich mich in etwas wieder erholet, bat er, ruhig zu seyn, und ihn anzuhören, da er denn folgende Nachricht ertheilete. Als wir auf der Jagd in der besten Lust waren, geschahe ein Schuß, die Kugel fuhr dero Gemahl durch den Aufschlag am rechten Arme, der denn mit schußfertigem Gewehre einem Kerl, der uns unbekandt, entgegen eilete, welcher Vorhabens war, wieder loszudrücken; allein, er mußte durch eine Kugel, welche ihm der Gemahl durch den Kopf gejaget, den Sattel räumen. Wir sprengten hinzu, den saubern Vogel näher in Augenschein zu nehmen. Mit nicht geringem Entsetzen erkannten wir ihn für den jüngsten Bruder der Generalinn. Nach kurzem Ueberlegen, was bey einer so kützlichen Sache anzufangen sey, sagte er: Ich gehe nach Italien, ich empfehle ihnen meine Gemahlinn. Unter diesen Worten umarmete er mich. Heute früh habe ich durch einen Expressen die Nachricht erhalten, daß er mit einem Holländer nach Italien geschiffet.

Selbigen Tag mußte ich bey dem Herrn Dunelli, wegen einer kleinen Unpäßlichkeit, aushalten, den andern Tag aber begab ich mich in seiner Gesellschaft nach meinem Schlosse, welches stark mit Wache besetzet war. Mein Begleiter brachte es aber

so weit, daß ich noch vor Ablauf zweymal vier und zwanzig Stunden hiervon befreyet ward. Auf erhaltene Briefe reisete ich gleichfalls nach Italien. Unsere Feinde beschuldigten deinen Vater eines Meuchelmords, hinfolglich gieng der Proceß vom neuen an. Da mein Gemahl, dein Vater, nie müßig seyn kann, nahm er käyserliche Dienste.

Dir ist bekandt, auf was Art wir dich aufgenommen, auch schändlich wieder verlohren. Der General war so gütig, in einem Schreiben dein Wohlbefinden zu melden, und bat sich deine Person aus, er wolle für dich sorgen. Nun komme ich auf den Hauptzweck. Deine an uns geschriebene Briefe, mit Unterdrückung des verlohrnen Petschafts, wie auch die vor Gericht bekandte Wahrheit, welche der Herr Dunelli an uns überschrieb, waren nur allzuoffenbare Kennzeichen, daß du unser leiblicher Sohn seyst. Hierzu gab uns der Prior in Cremona am meisten Licht, dieser zeigete die hinterlassenen Schriften deines Pflegevaters vor, welcher das ganze Geheimniß vollends entdeckte, auch ihm dem Prior vor seinem Ende einen mündlichen Bericht abgestattet. Hierbey muß noch gedenken, daß derjenige Schiffscapitain, welcher dir in Jamaica das Geld vorgeschossen, die Fräulein, welche deinem Vater zugedacht war, geheyrathet.

Nun bist du deines Standes völlig überzeuget, wir besitzen sowohl hier, als in Frankreich, ansehnliche Güther. Du hast eine Gelübde gethan, allein, siehe, mein Sohn, die Umstände haben sich geändert,

wir

wir wollen, daß du derselben absageſt, oder widerrufeſt, in Ansehung, daß du der einzige Zweig der männlichen Stammlinie biſt. Dieſes, gnädige Mama, gab ich nach Endigung ihrer Rede zur Antwort, erfordert Ueberlegung. Nicht etwa, als ob ich Willens geweſen, meine gethane Gelübde aufzuheben, ſondern nur Zeit zu gewinnen, ſagte auch über einige Puncte mein Bedenken. Da nun, war mein Einwurf, der alte Einſiedler mein Geſchlecht gewußt, ſo kann ich nicht abſehen, was ihn veranlaſſet haben ſollte, daſſelbige zu verheimlichen, und mich ſo viele Jahre verborgen zu halten. Dieſe Maximen, mein Sohn, war ihr Gegenbericht, ſind natürlich, auch nicht ſogar ſeltſam. Bey unſerm Aufenthalte in Frankreich hatte ſich das Gerüchte verbreitet, als ob ich geſtorben ſey. Dein Vater, als ein Vaſall von Frankreich, konnte meine hinterlaſſenen Güther nicht in Beſitz nehmen, dich, als den rechtmäßigen Erben, hatte man in Händen, die Güther würden unter dem Vorwande eingezogen worden ſeyn, daß ſich das Kind vielleicht noch finden könnte. Man würde dich dergeſtalt, und als den Erben ausgeruffen haben; allein, zu der Zeit, da du den geiſtlichen Stand erwählet, und auſſer Stand geſetzt wareſt, denſelben zu widerruffen, und ſiehe, man hat dich gutentheils hierzu ſchon vorbereitet. Die Documenta des Einſiedlers ſind von ſolcher Wichtigkeit, daß ſie nicht den mindeſten Widerſpruch leiden. Zum Ueberfluſſe will man wiſſen, daß ſich die boshafte Kinderwärterinn ſo lange bey ihm verborgen gehalten, bis man ihr eine

sichere Gelegenheit, nach Frankreich zu kommen, verschaffet.

Dieses sind nun freylich unumstößliche Wahrheiten, replicirte ich. Ich sehe mich hierdurch von zeitlichen Güthern fast überschwemmet; allein, was vor Nutzen wird mir hierbey zuwachsen, ich habe den Genuß zeitlebens, nach meinem Tode fallen sie doch dem Kloster anheim. Unser Wille ist, fiel sie mir mit einiger Ungedult in die Rede, daß du diesen Stand verläßt, und dich verheyrathest. O! allerliebste Mama, rieff ich in einem ziemlich ernsthaften Tone, da müßte man zuvor mein ganzes Temperament umschmelzen, weil ich hierzu nicht die mindeste Neigung spühre. Ich will es erleben, rieff sie zu wiederholtenmalen, und stund auf.

Es war mir auf eine doppelte Art angenehm, daß sie hiervon abbrach, einmal war es mir höchstverdrüßlich, mit Heyrathsdiscoursen mich zu unterhalten, hauptsächlich aber war es mir darum zu thun, ungestört meine Betrachtung über die Aebtißin anzustellen. Hierzu aber ließ man mir keine Zeit, die häufigen Besuche, deren ich mich wohlstandswegen nicht entziehen konnte, dauerten bis zur Zurückkunft meines Herrn Vaters, welche den dritten Tag erfolgte. Sie giengen beyde in ein Cabinett, woselbst sie sich bey einer Stunde verweilten, nach deren Zurückkunft sahe mein Herr Vater sehr aufgeräumt aus. Wir speiseten, dabey gieng es sehr lebhaft zu, nur ich war ausser Stand, ein munteres Wesen blicken zu lassen. Ihm fiel das Portrait in die Augen,

und

und fragte, was vor einen Heiligen ich da angehänget hätte? Es ist, nach Aussage meiner Mama, die so berühmte Aebtißin, gab ich zur Antwort. Gefället sie dir? fragte er weiter. Ausser dermaassen, ::: Er ließ mich nicht ausreden, sondern fiel mir mit einem herzlichen Lachen ins Wort: Ist dieses dein Ernst, so will ich dich in demselben Kloster zum Abte machen. Sie hören mich aus, gnädiger Papa, sagte ich zu meiner Vertheidigung, in dem Verstande gefället sie mir, nämlich, als eine dem geistlichen Stande gewidmete Person. Und du stehest bereits auch mit einem Fusse in demselben, rieff er im vorigen Tone, was ist also natürlicher, da ihr beyde im gleichen Gradu stehet, euch auch einander gleich liebet, oder hoch achtet? Die Mama gab ihm einen Wink, und lenkte die Unterredung auf die Geschäffte, welche seine Reise zum Grunde gehabt. Von diesem Augenblicke an beschloß ich, nach meiner Einsiedeley wieder zurückzukehren, machte auch noch selbigen Abend den Vortrag. Zu meiner nicht geringen Verwunderung hatten sie dagegen nichts einzuwenden, sondern stellten es in meinen Gefallen, wenn ich aufbrechen wollte, so auch den andern Tag geschahe.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Ein wider ihn gemachter Anschlag wird entdecket, nimmt die Flucht, nebst deren Folgerungen.

O! du angenehme Einöde, sagte ich zu mir selbst, als ich in meine Höhle eintrat, du sollst künftig der

Gegen-

Gegenstand meines Vergnügens seyn. Hier kann ich ungestört die andächtige Aebtißin betrachten. Unter diesen Worten küssete ich das Bildniß fast ohne Aufhören. Glückselig ist der Mahler, redete ich es an, der das Vergnügen gehabt, das Original ungehindert zu sehen, ich beneide es ihm, es kann aber auch seyn, daß er der Sache zu viel gethan. Nein, widersprach ich mir selbst, er hat noch zu wenig gethan. Unter diesen Worten hieng ich es an die Wand, es stets vor Augen zu haben, gieng also mit unterstützten Armen eine gute Weile auf und ab. Auf einmal fielen mir die Wrrte des Priors in Cremona ein, der zu mir sagte: Sich selbst kennen, sey die grösste Kunst.

Alberner Mensch, warf ich mir vor, sind das die Früchte der Selbsterkenntniß? Ich nahm es im höchsten Grade übel, daß er mich solcher Kleinigkeiten erinnerte, über welche ich vollkommen den Meister spielete, sehe aber nunmehro, leider! daß ich in diesem Puncte kaum ein angehender Schüler zu nennen bin. Ein lebloses Gemählde, ein Mischmasch von Farben, welche durch Kunst eines Mahlers geschickt angebracht sind, reissen mich gleichsam wie einen Strohm dahin, ich wette, das Original würde den Eindruck bey weitem nicht haben. Das gewöhnliche Zeichen mit dem Glöckgen störete mich, der Sache reifer nachzudenken, indem man mir das Abendessen brachte. Dabey ließ mir der Prior aus dem Kloster wissen, daß er, kommenden Morgen einen Besuch bey mir abzulegen, gedächte. Da ich

ihm denn zurücksagen ließ, daß es mir sehr angenehm seyn würde, ihn zu sehen. Hier setzte ich mir mit Ernste vor, demselben mein ganzes Herz zu offenbaren. Denn, aufrichtig zu bekennen, fühlte ich gegen die Aebtißin mehr als eine ordentliche Neigung in meinem Herzen, dieselbe aber in der ersten Blüthe zu ersticken, sollte er mir mit einem guten Rathe an die Hand gehen, jedoch hauptsächlich durch sein Ansehen meine Eltern dahin zu disponiren suchen, daß sie meine gethane Gelübde willigten.

Mit diesen Gedanken beschäfftigte ich mich bey der Mahlzeit, dergestalt, daß ich oft das Essen darüber vergaß, endlich mit einem unruhigen Gemüthe die Ruhe suchte, war auch, ermüdet von der Reise, bald eingeschlafen. Die Lebensgeister, welche sich noch mit dem beschäfftigten, was ich wachend mit so grossem Eyfer getrieben, gönneten mir die Ruhe nicht lange, ich fuhr im Schlafe auf. Der alte Prior hatte mir das Portrait von der Wand gerissen, und war eben Willens, es ins Feuer zu werfen. Die Einbildungskraft hatte es mir so fest eingeprä-get, daß ich eine gute Weile im Finstern herumtappete, denselben aufzusuchen. Da nun dieses vergebens war, machte ich Licht, und sahe mit Vergnügen, daß es noch an seinem vorigen Orte hieng. Eine Art einer Eyfersucht, denn anders weiß ich es nicht zu nennen, rieth mir an, das Gemählde zu verbergen, um einem Argwohn vorzubeugen, legte mich also vergnügt, daß dieses nur ein Traum gewesen, nieder, und schlief so sanft, erwachte auch nicht eher,

bis

bis osterwehnter Prior vor mir stund. Ich bat, er möchte entschuldigen, daß ich so lange geschlafen. Es ist eine grosse Glückseligkeit, sagte er, nach Anwünschung eines guten Morgens, es zeiget eine gesunde Natur und ein ruhiges Gemüth an.

Ich ließ ihn bey seiner Meynung, denn das letztere hatte nicht den geringsten Grund. Was aber die eigentliche Ursache seines Zuspruchs anbetraff, so hatte er die Absichten meiner Eltern zum Grunde, denn er furchte, sie würden, mich von meiner gethanen Gelübde abzuziehen, suchen, welches ihn meine Mama bey der letztern Unterredung nicht undeutlich zu verstehen gegeben, da ich ihm aber auf meiner Seite das Gegentheil versicherte, lobete er meine Standhaftigkeit im höchsten Grade, mahlete mir auch den hieraus erwachsenden Nutzen mit den lebhaftesten Farben ab. Und da das Probejahr, bis auf etliche Wochen, verflossen, rieth er mir an, auf die Einwehung zu dringen, er wolle an seinem Theile alles Mögliche beytragen, auch die einstreuenden Hindernisse nach seiner Autorität schon aus dem Wege zu räumen wissen.

Es war mir zwar angenehm, daß er sich erbot, die Sache mit allem Ernste zu betreiben, sahe es aber gerne, daß es noch einigen Aufschub leiden möchte. Die Aebtißin war der einzige Gegenstand, Tag und Nacht war ich beschäfftiget, ein Mittel zu erdenken, ohne dabey das Innerste meines Herzens zu verrathen, ich wollte mich nicht gerne einer Censur blos stellen, wem sollte ich nun mein Anliegen offen-

offenbaren? meine Eltern waren die einzigen, welche mich hierinnen unterstützen konnten. Allein, unter was vor einem Vorwande sollte es geschehen? Ich zitterte bey Herannahung meiner Investitur, nicht etwa, daß es mir gereuete; nein, keinesweges. Unter tausend Anschlägen schien mir dieser der sicherste zu seyn.

Wenn dieselben an die Rückkehr nach Frankreich gedenken würden, wollte ich nur obenhin vor meiner Einweyhung einer Lustreise erwehnen, diese konnte, meines Erachtens, ohne Verletzung des abzielenden Vorhabens geschehen. Darauf kam es lediglich an, ob sie mir es für gut sprechen würden, ihre Gesinnungen scheinen sie geändert zu haben, warum nöthigten sie mich nicht, noch ein Paar Tage zu verziehen? Sie bezeigten eine unerwartete Zufriedenheit, da sie vernahmen, daß ich Vorhabens war, nach der Einsiedeley wieder zurückzukehren. Ich will mich ihrem Willen gänzlich unterziehen, das mir sonst angenehme Gemählde hinwegthun, und ganz aus dem Gedächtnisse verbannen, denn, was würde es vor Nutzen haben, hielt ich mir selbst vor, wenn ich sie selbst gesehen? überwinde dich, Mauricius. Das Eisen in der ersten Hitze zu schmieden, setzte ich mich hin, schrieb an meine Mama, daß es höchstunanständig sey, mich mit einem Portrait herumzutragen, vorzüglich dieserwegen, weil es keine in Nonnenhabit eingekleidete Person sey. Der Brief war also fertig, gedachtes Gemählde eingesiegelt, unter vielen Ueberlegungen, wie ich es ihr einhändigen wollte, ge-

rieth ich auf den nicht ungeschickten Einfall, die Besorgniß dem Prior zu übertragen, welcher leicht keinen Tag verabsäumete, mich zu besuchen. Zum Unglück, oder vielmehr Glück, war er unpäßlich, daher beschloß ich, es durch den Frater, der mir täglich daß Essen brachte, es zu überschicken.

Wie nun das gewöhnliche Zeichen mit dem Glöckgen gegeben wurde, nahm ich sogleich den Brief mit, sahe aber unterweges, daß ich die Schwachheit begangen, und die Aufschrift an die Aebtißin selbst gemacht. Ich habe nur gesagt, zum Glück war der osterwehnte Prior krank, dieser Vorfall verhinderte, daß ein Haufe von zusammengesetzten Thorheiten nicht ans Licht kamen. Niemand, als meine Mama, wußte hiervon, bey derselben sollte es auch vergraben bleiben. Ich wollte den Vortrag mündlich thun; allein, da sie mir weder einen Besuch abstattete, noch durch einen Boten mich zu sich einladen ließ, setzte mich dieses in äusserste Verlegenheit. Ich habe sie beleidiget, warf ich mir selbst vor, sie verlanget, mich nicht zu sehen. War ich nicht glückselig, da mir weder Eltern, noch Stand, bewußt, ich würde meine Tage in der größten Zufriedenheit hingebracht haben, wenn man mich mit der bisherigen Unwissenheit unterhalten. Ich würde sie, als meine ehemalige Herrschaft, hoch geschätzet haben, aber weit beträchtlicher ist der Unterschied, dieselben in dem Character, welchem ich, nächst Gott, das Leben zu danken habe, zu sehen. Ein hoher Stand, nebst einem ansehnlichen Vermögen, sind in der That Ver-

suchungen, welche zu überstehen, mehr als menschliche Kräfte erfordert werden. Wider alles Vermuthen lief von meiner Mama ein Brief, so ein Bedienter von ihr brachte, ein. Ein Pater aus dem Kloster hatte denselben begleitet. Ehe ich solchen noch erbrach, sagte letzterer, er habe Befehl, mir den Brief unentsiegelt abzufordern. Herr Pater, gab ich zur Antwort, ich werde den Brief erbrechen, und auch lesen, nachdem werde ich ihn dem Herrn Prior übersenden. Dem Bedienten gab ich einen Wink, mir in meine Zelle zu folgen, und zu dem Pater sagte ich, er könnte, wenn es ihm beliebte, ein wenig verziehen. Der Brief aber von meiner Mama war folgendergestalt abgefasset:

Geliebter Sohn!

Wir hatten uns zwar vorgesetzet, das Ceremoniell deiner Einweyhung abzuwarten, allein, es sind Briefe aus Frankreich eingelaufen, denen zufolge wir uns genüßiget sehen, schleunig aufzubrechen. Wir können also vor dießmal nichts mehr thun, als dich der Vorsorge des Priors zu empfehlen. Ohngeachtet unsere Reise keinen Aufschub leitet, werden wir uns doch, wenn es dir gefällt, deine Eltern noch einmal zu sehen, ein vier und zwanzig Stunden aufhalten. Ueberbringer

hat Ordre, sich nach deinen Befehlen zu richten. Dieses schrieb in Eyl

DEINE

aufrichtige Mutter.

Als ich mit Durchlesung fertig, sagte der Bediente: Hier, gnädiger Herr, habe ich noch ein Billet, welches mir in dem Kloster ein Frater heimlich zugesteckt, es war mit Bleystifte geschrieben, und lautete also: Man wird sie kommende Nacht entfernen; ich habe nicht umhin gekonnt, ihnen bey dieser Gelegenheit hiervon Nachricht zu geben. Sie werden nach dero Einsicht ihre Maaßregeln darnach nehmen.

DERO

Freund.

Ich bin in Gefahr, sagte ich nach Durchlesung, und gab es ihm wieder zurück. Er übersahe es, schüttelte den Kopf, und war eine gute Weile unschlüßig, was er antworten sollte. Die Sache hat Grund, hub er endlich an. Alles lief nach meiner Ankunft in dem Kloster durcheinander. Dieses gab mir Anlaß, zu glauben, man sey mit einem heimlichen Anschlage beschäfftiget. Der Frater warf im Vorbeygehen mir das Zettelgen in den Huth, ohne ein Wort zu sagen. Was ist hierbey zu thun? warf ich die Frage auf. Ich gedenke, dem Uebel noch vor-

vorzubeugen, erwiederte er, vorläufig habe ich auf der nächsten Station vier Postpferde bestellet, ein Vorsprung von zwey Stunden wird hinreichend seyn, den Ausschlag zu Wasser zu machen. Dieses ist das einzige Mittel. Nun lassen sie sich gefallen, wohl Acht zu haben, wenn ich ankommen, der geringste Verzug ist schon gefährlich. Unter diesen Worten verließ er mich auf das schleunigste.

Er war kaum hinweg, als mir einfiel, wie es gut gethan gewesen, wenn ich an meine Eltern einen Abschiedsbrief geschrieben, und dem Boten bey der Rückkehr anbefohlen, dem Prior zum Durchlesen zu überreichen. Dieses würde wenigstens den Nutzen haben, daß man mit meiner Entfernung nicht so sehr eilete. Es ist noch nichts versehen, sagte ich zu mir selbst. Allem Vermuthen nach wird ein Pater einen Besuch bey mir ablegen, um meine Gesinnungen auszuforschen. Dieses traff auch richtig ein. Ich war mit Ausfertigung des Briefes noch nicht völlig zu Stande, als man unter dem Vorwande, sich meines Befindens zu erkundigen, mich in Zusiegelung dessen überraschete. Sie kommen, wie gerufen. Meine Eltern gehen nach Frankreich, sie haben durch ein Schreiben Abschied genommen, der Wohlstand hätte erfordert, meine Schuldigkeit schriftlich zu leisten, und da habe ich einen häßlichen Schnitzer begangen, weil den Boten ganz leer wieder fortgesendet. Die Sache einigermaassen wieder gut zu machen, habe ich einen Brief gefertiget, sie werden also die Gefälligkeit für mich haben, denselben mit

nach dem Kloster zu nehmen, von da aber die Bestellung durch einen reutenden Boten zu besorgen. Er nahm diese Commißion mit Freuden über sich, hielt sich auch nicht lange auf, und wanderte seines Weges. Ich vergnügte mich schon im voraus, wenn ich in Erwegung zog, daß der Prior den Brief lesen, und hierdurch die wider mich getroffenen Anstalten nicht mit solchem Eyfer betreiben würde. In wie weit es Grund, oder noch besser, ob der Brief die erwünschte Würkung gethan, wollen wir bald hören.

Der Sache ein ungestörtes Nachsinnen zu überlassen, hatte ich mich, unweit der Zelle, an einen schattigten Ort niedergeleget, als der Bediente mit geschwinden Schritten auf mich zueilete. Wollen wir schon fort? redete ich ihn an, und sprung auf. Damit hat es noch Zeit, gab er zur Antwort. Doch aber alles gehörig veranstaltet? fuhr ich im Fragen fort. Man hat freylich nicht ermangelt, Gegenanstalten zu machen, versetzte er hierauf. Wie soll ich das verstehen? fiel ich ihm ins Wort. Man hat, verfolgte er seine Rede, den Postmeister unter den härtesten Bedrohungen angedeutet, mir, weder durch seine Person, noch durch Vorschub anderer, keine Pferde, oder Vorspannung zu überlassen, welche ::: unterstehet sich ::: Ey! gnädiger Herr, rieff er dagegen, und ließ mich nicht zum Worte kommen. Das war ja geschimpfet, ich will mich zwar nicht unterfangen, sie zu corrigiren, die Zeit ist ädel, ich muß es kurz machen. Bey allen ihren getroffenen Anstalten wollen wir hier nicht verschimmeln. Den Postmeister

ster habe ich ein gut Gratial versprochen, es hat auch im voraus schon gewürket.

Es ist eine Reisekutsche, mit vier Pferden bespannet, bestellet, diese muß mit einbrechender Nacht vor dem Kloster seyn. Hierbey bin ich nun der Postillion, wird man sie, wie zu vermuthen stehet, abholen, so machen sie keine Schwierigkeit. Dieses soll aber das Zeichen seyn, daß ich abgeredetermaassen der Postillion bin; Bey ihrer Ankunft werde ich singen: Balzer, bring den Braten rein. Ich werde den mir vorgeschriebenen Weg verfolgen, so lange ich es für gut ansehe, ich werde halten, und da geben sie wohl Acht, wenn ich werde sagen: Nun muß es gehen, so springen sie aus dem Wagen, und werfen sich in möglichster Geschwindigkeit aufs Pferd, ich werde schon Acht haben, auf welcher Seite sie sitzen. Weiter habe ich vor diesesmal nichts zu erinnern. Hiermit entfernte er sich, als ein Pfeil.

Voller Unmuth über die so wunderlich untereinander laufenden Händel, deren Ausgang mir nichts Gutes versprach, legte ich mich bis mit eindringender Nacht an den nurverlassenen Ort, und, da es mir Zeit zu seyn dünkte, verfügte ich mich nach der Zelle, nach meiner gewöhnlichen Schlafstelle. Ohngefehr nach einer Stunde traten zwey Paters zu mir herein, der eine mit einem Blendlaterngen versehen, wie aus einem Schlafe erwachend, fuhr ich furchtsam auf, und fragte, was ihr Anbringen zu einer so ungewöhnlichen Zeit sey? Erschrecken sie nicht, hub der eine an, der Prior, welcher auf den Punct ist,

die Welt zu gesegnen, kann nicht sterben, er habe denn zuvor eine Sache von Wichtigkeit mit ihnen abgethan, wir sind also abgeschickt, sie abzuholen. Ich habe hierwider nichts einzuwenden, replicirte ich, allein, wie kann man mir zumuthen, bey so später Nacht, einen ziemlichen Weg zu Fusse zurückzulegen. Dieserwegen sind sie unbesorgt, war er geschwind mit der Antwort fertig, es stehet ein Wagen in Bereitschaft zu unserer Bequemlichkeit. Ich gestehe es, nicht ohne alle Furcht, wegen eines mißlichen Ausganges verließ ich meine Zelle, und folgte getrost bis an den Wagen. Beynahe hätte ich überlaut lachen müssen, als der verkleidete Postillion sein Balzerstückgen mit dem Braten anstimmete. Was will denn der närrische Kerl? sagte ich im Einsteigen. Ja, sagte der eine Pater, es ist ein roher Kerl, und verbietet man es ihm, so macht er es noch zehnmal toller. Als wir Platz genommen, gieng es sehr geschwind. Meine Gefehrten wollten eines mit mir plaudern, gab ihnen aber kein Gehör, sondern stellete mich an, als ob ich sanft schliefe, spitzte aber immer die Ohren, wenn das verabredete Losungswort erfolgte. Wir mochten etwa zwey Stunden gefahren seyn, als der Wagen mit einmal stille hielt.

Wie aus einem tiefen Schlafe erwachend, fragte ich, sind wir schon da? Der Postillion fieng entsetzlich an zu fluchen, und gab vor, die Pferde hätten sich in die Strenge verhauen. Endlich hub er an: Nun muß es gehen. Mit einem Sprunge war ich

aus

aus dem Wagen, schwung mich auf das zur Hand stehende Pferd, mein Postillion saß zu gleicher Zeit auf, hieb mit der Peitsche auf die übrig eingespannten Pferde, welche, wie ein Pfeil, mit dem Wagen ihren Weg verfolgten. Denen Paters mochte hierbey nicht wohl zu Muthe seyn, denn sie rieffen: Halt, aus allen Kräften, wir aber jagten so geschwind, als die Pferde laufen wollten. Reuten hatte ich zwar gelernet, allein, ohne Sattel eine ganze Nacht auszuhalten, hatte schon etwas mehrers zu sagen, jedoch mußte ich mir es gefallen lassen. Dieses gieng nun so, bis zu Anbruche des Tages, da wir ein Schloß vor uns liegen sahen.

Ich habe doch recht, sagte mein Postillion, und dieses waren auf der Flucht die ersten Worte, so wir zusammen wechselten. Ich dachte in Wahrheit, wir wären irre geritten. Dieser Herr muß uns frische Pferde hergeben; wenn er will, setzte ich hinzu. Allein, saget mir, aus was Absichten triebet ihr die Kutschpferde zum Laufen an? Wie wird es uns gehen, wenn die armen Paters verunglücket sind? Dieserwegen mache ich mir nicht den mindesten Kummer, erwiederte er, die Pferde, welchen der Weg gut bekandt ist, werden bey ihrem Herrn wohlbehalten angelanget seyn. Da hat es nun den Herren Paters frey gestanden, bey dem Postmeister Quartier zu machen, oder nach dem Kloster zurückzukehren. Unter diesem Gespräche waren wir vor erwehntem Schlosse angelanget, mußten aber ziemlich stark anklopfen, ehe sich jemand regete, endlich wurde die klei-

ne Pforte geöffnet, und man fragte nach unserm Begehr? Wir müssen ungesäumt den Herrn sprechen. Mein Anzug (denn es dienet zur Nachricht, daß ich in meinen gewöhnlichen Einsiedlerhabit gekleidet war,) dieser, sage ich, mochte bey dem Pförtner einen Eindruck machen. Mit einer tiefen Beugung versprach er, ihn aufzuwecken, hatte es aber nicht nöthig, denn unser unsanftes Pochen hatte fast alles ermuntert, so auch den Herrn, welcher im Schlafrocke erschien, und sich des ungewöhnlichen Lermens erkundigte. Mein Postillion stattete ihm, sowohl von meiner Person, als der Ursache unsers Ansuchens, einen genauen Bericht ab, welcher mich denn sogleich bey der Hand nahm, und unter sein Dach nöthigte. Ich dankte für seine Gefälligkeit, wollte mir es aber vorbehalten haben, bey einer andern Gelegenheit aufzuwarten. Da sie ohnedieß so lange verziehen werden, replicirte er, bis die Pferde gesattelt seyn, wird ihnen ein Viertelstündgen Ruhe nicht undienlich seyn. Wir hatten kaum Platz genommen, als schon ein Frühstück, so, wie es in der Geschwindigkeit zu haben war, herbey gebracht, welches ich unter einem gleichgültigen Gespräche verzehrete. Die Pferde wurden, nachdem sie gesattelt, herbey geführet. Nach gewechselten Complimenten, dabey ich versprach, diese grosse Gefälligkeit mit aller schuldigen Dienstleistung zu erwiedern, schwungen wir uns auf, und setzten in möglichster Geschwindigkeit unsern Weg fort.

Vormittags um neun Uhr, deutschen Zeigers, erreichten wir die äussersten Gärten um Cremona.

Mein

Mein Führer, dem die Gegend besser, als mir, bekandt, nahm einen Umweg, in Absicht, daß meine Eltern uns schon in der Ferne in Augenschein nehmen kounten. Einen Büchsenschuß davon ließ er sich trefflich auf dem Posthorne hören. Dieses hatte beyde an ein Fenster gelocket. Mein Herr Vater glaubte, über diesen so seltsamen Aufzug vor Lachen zu bersten. In der That muß es poßirlich gelassen haben. Alles eilete uns entgegen, man hub mich vom Pferde, und ich hatte alle Kräfte nöthig, auf den Füssen mich zu erhalten. Du hättest nicht nöthig gehabt, dich zu übereilen, redete mich der Papa beym Eintritte an, wir werden noch ein Paar Tage verziehen. Und da er sahe, daß ich ziemlich entkräftet, fragte er, was mich veranlasset, zu reuten? und warum ich mich nicht, um besserer Bequemlichkeit, einer Kutsche bedienet? Die Mama zog mich auf einen Stuhl, und hätte, nach der mütterlichen Neigung, beynahe Thränen vergossen. Es ist dir nicht wohl, sagte sie zu wiederholtenmalen, ich werde einen Medicum holen lassen. Da ich denn völlig zu thun hatte, es ihr auszureden. Es fehlet mir weiter nichts, als etliche Stunden Ruhe, weil ich, nebst der allzustarken Bewegung im Reuten, auch vorige Nacht nicht geschlafen habe. Nun so komm, erwiederte sie, und bediene dich derselben. Hiermit führete sie mich nach dem Schlafgemache.

Bey meinem Erwachen war sie gleich bey der Hand, und fragte nach meinem Befinden? Ich bin nun völlig wieder hergestellt, sagte ich zu ihrer Befrie-

friedigung. Hiermit stund ich auf. Meinen Einsiedlerhabit hatte sie weggenommen, an deren Statt aber einen Schlafrock hingeleget. Ich bat, mir erstern reichen zu lassen, allein, ich konnte sie mit vielem Bitten hierzu nicht bewegen. Dieser ist dir weit bequemer, widersprach sie mir. Also mußte ich, sie nicht unwillig zu machen, gehorsamen. Nach der Uhr hatte ich ziemlich in den Nachmittag hineingeschlafen, wir giengen in den Eßsaal, allwo ich meinem Herrn Vater, nebst der gedeckten Tafel, antraff. Allem Vermuthen nach, sagte er, wirst du wohl Appetit zum Essen haben, ich habe befohlen, anrichten zu lassen. Ehe wir uns noch setzten, fragte ich nach meinem getreuen Postillion. Derselbe, erhielt ich zur Antwort, hat sich, so, wie er abgestiegen, in den Stall schlafen geleget, und, nach den Berichten des Stallbedienten, sich noch nicht ermuntert. Ihr müsset beyde wunderliche Avanturen gehabt haben, setzte mein Papa hinzu, so sehr mich auch verlanget, dieselben in ihrem Zusammenhange zu hören, wollen wir dieses bis nach der Mahlzeit anstehen lassen.

Wir assen also mit gutem Appetite, eben da wir im Begriff waren, aufzustehen, trat ofterwehnter Postillion, so, wie er geschlafen, herein. Du siehest mir ziemlich verwirrt um den Kopf, redete ihn mein Papa an, der Rausch mag dir noch nicht allerdings aus dem Obertheile heraus seyn. Mit diesem hat es gute Wege, gab er zur Antwort, wenn der Untertheil nur so wieder in Ordnung wäre, ich werde es in langer Zeit nicht verwinden. Gehe,

sagte mein Papa, heute habe ich dich nicht nöthig, laß dir Essen und Trinken reichen, morgen werden wir schon weiter miteinander sprechen. Wir mußten, als er wieder seinen Abtritt nahm, herzlich lachen, denn, ob ich gleich ebenfalls noch eine Empfindung spührte, so war es doch bey weitem nicht so schlimm, konnte auch einigermaassen eine Verstellung seyn. Um die kühle Abendluft zu genüssen, giengen wir in den Garten, woselbst man mich erinnerte, die wahre Ursache unserer ausgestandenen Strapazen zu erzählen.

Nicht ohne Erstaunen hörten sie mir zu, und, da ich nicht den geringsten Umstand wegließ, so betheuerte mein Papa hoch, daß er den Prior über dieses Verfahren zur Rechenschaft fordern wollte, als auch, die Treue des Bedienten zu vergelten, nicht ermangeln würde. Vor allen Dingen aber wird nöthig seyn, fügte er hinzu, die Pferde dem rechtmäßigen Herrn wieder einzuliefern, nebst einem Danksagungsschreiben. Und da sonder Zweifel die zurückgelassenen Postpferde niemand abgeholet haben kann, als werde ich dieselben, nebst dem versprochenen Gratial, dem Postmeister übersenden, nur wird hierzu ein geschickter Mensch erfordert. Unser Joseph, denn so hieß der Postillion, möchte sich hierzu wohl schwerlich verstehen, in Ansehung der damit verknüpften Gefahr. Man wird dem Postmeister den Kopf ziemlich warm machen, indem man ihm anmuthen wird, den Kerl zu schaffen, welchen er, um sich eines Verdrusses zu entladen, alles auf den Hals geschoben

ben haben wird. Ich will hierüber morgen den Joseph zu Rathe ziehen, und sein Gutachten vernehmen. Sogleich russte er einen Bedienten, welcher zur Aufwartung in der Ferne sich aufhielt. Diesem sagte er, dem Joseph diesen Abend noch anzudeuten, daß er kommenden Morgen in aller Frühe in dem Vorzimmer die fernern Befehle abzuwarten hätte. Er ist, gab derselbe zur Antwort, diesen Augenblick hier gewesen, und hat versprochen, mit einer Bouteille Wein bald wieder bey mir zu seyn. Wir saher ihn auch vom ferne kommen, welcher sich auch, nach angehörtem Berichte, einstellete.

Höre, Joseph, redete ihn mein Papa an, wir müssen nun besorgt seyn, die Pferde gehöriges Orts wieder einzuliefern. Hierzu aber wirst du dich wohl schwerlich brauchen lassen, erstens in Betracht deines beschädigten Untertheils, hauptsächlich aber würden die armen Paters dir die Stationsgebühr ohne Abgang auszahlen lassen. Thue einen Vorschlag, wie die Sache am füglichsten abgethan werden kann. Gnädigster Herr, gab er zur Antwort, ohngeachtet es mir sauer ankommen wird, ist es, nach meiner wenigen Einsicht, am thulichsten, wenn ich es selbst über mich nehme, nicht, daß ich mich einer besondern Geschicklichkeit rühmen wollte, sondern, weil ich hinlänglich unterrichtet bin. So könnte es folgendermaassen ausgeführet werden. Vorzüglich muß ich die Pferde dem Eigenthumsherrn wieder einliefern, welcher, abgeredetermaassen, die Postpferde so lange in Verwahrung hat, bis ihm die seinen wieder ein-

gehän-

gehändiget werden. Er wird sich es gefallen lassen, durch einen seiner Leute dem Postmeister seine auszuliefern, der Ueberbringer muß ihm sagen, daß zwey unbekandte Ritter dieselben bey ihm eingestallet, auch versprochen, wieder abzuholen, da dasselbe aber nicht erfolget, sähe er sich verbunden, sie dem rechtmäßigen Herrn wieder zuzuschicken. Meine Livereyhat er in seiner Verwahrung, dieselbe muß ich gegen diePostmontirung wieder austauschen. Nun ist nichts mehr übrig, als daß sie dem erstern ein Danksagungsschreiben, wegen der Dienstleistung, beyfügen; dem letztern aber das versprochene Gratial übersenden, wornach er, dem Vermuthen nach, schon lange beyde Hände ausgestrecket.

Beydes verstehet sich, gab mein Papa nach Endigung seiner Rede zur Antwort; allein, wenn gedenkest du dich auf den Weg zu machen? Wenn sie befehlen, erwiederte er, will ich mich morgen noch vor Tage aufmachen; Dieses möchte aber wenigstens vier Tage Zeit erfordern, ehe ich wieder eintreffen werde. Nimm dir Zeit, bekam er zur Antwort, ich will diesen Abend noch das Nöthige besorgen, und, wenn du reisefertig bist, kannst du die Briefe von dem Kammerdiener abfordern, bey deiner Zurückkunft aber werde ich dich keinesweges vergessen. Nur wende alle mögliche Vorsicht an, damit es nicht auf eine Weitläuftigkeit hinauslaufe. Die größte Schwierigkeit ist bey dem Postmeister zu heben, sagte Joseph, ein beschwerter Brief muß den ganzen Handel schlichten.

Als er sich entfernet, sagte mein Papa, damit es nicht an mir fehlet, will ich die nöthigen Briefe schreiben, und, da wir das Mittagsessen spät zu uns genommen, werde ich bey der Abendtafel heute nicht erscheinen. Du wirst indessen deiner Mutter die Zeit verkürzen helfen. Hiermit verließ er uns. Ich hörte immer, als wir uns allein befanden, wenn sie etwas von der vorhabenden Reise gedenken würde; allein, sie erwehnte hiervon kein Wort. Und da der Joseph seine Zurückkunft auf vier Tage hinausgesetzet, konnte ich hieraus nicht anders schlüssen, als daß man dieselbe zum Vorwande genommen, um mich mit List zu diesem angestellten Actu, der bald aufgeführet werden sollte, einzuladen. Wie nun die gewöhnliche Zeit, sich der Ruhe zu bedienen, erschien, verfügte ich mich in mein Schlafgemach. Das erste, so mir ins Gesicht fiel, war der Einsiedlerhabit, welchen man wieder an seinen Ort geleget hatte, dessen, dachte ich bey mir selbst, habe ich mir durch mein Verhalten unwürdig gemacht. Man wird meine Entfernung für eine Flucht auslegen, jedoch, hierzu haben sie mir selbst die Hand geboten, Joseph wird bey seiner Zurückkunft etwas von den Gesinnungen des Priors zu sagen wissen. So bald meine geliebten Eltern ihre Reise nach Frankreich angetreten, will ich mich zu dem allezeit redlichen Prior in Cremona wenden, dieser wird meine Sache vertheidigen, und jenen wegen seiner Aufführung zur Rechenschaft fordern. Dieses waren meine Ueberlegungen, worüber ich endlich eingeschlafen war.

Das zwey und zwanzigste Kapitel.

Des Herrn Dunelli aus Frankreich unvermutheter Besuch in Gesellschaft einer Dame, welche man für eine Aebtißin ausgiebt. Der Autor tritt in den weltlichen Stand zurück, wird zum Capitain erkläret.

Unter den allermerkwürdigsten Tagen, welche einer besondern Anmerkung verdienen, rechne ich diese unter die andenkenswürdigen, so in meiner Lebensgeschichte einen Vorzug verdienen, weil sich an denselben mein künftiges Schicksal anfieng zu entwickeln, obgleich derjenige Tag, an welchem ich das Glück hatte, meine allezeit ehrenwerthe Eltern zu kennen, eine der ansehnlichsten Stellen verdienet.

Wie im Vorigen gedacht, so war ich über die Verlegenheit meiner gegenwärtigen Umstände wider der Vermuthen eingeschlafen; Und, da ich bey meinem Erwachen nach der Uhr sahe, schon ziemlich hoch am Tage, ich kleidete mich daher geschwind an. Weil man mir den Einsiedlerhabit wieder hingelegt, sahe ich es als einen Befehl an, denselben anzuziehen. Ich fand meine Mama ganz allein in dem Zimmer, welche gleich beym Eintritte sagte: Mache dich geschickt, einen fremden Cavallier, welcher sich anmelden lassen, zu empfangen. Er verlanget, dich zu

sprechen, dein Vater erwartet seiner unten, ihn zu bewillkommen. Ich nahm es für bekandt an, und sagte, daß es, allem Vermuthen nach, derjenige seyn würde, welcher mir die Pferde geliehen, indem er bey dem Abschiede versprochen, mit nächstem einen Besuch bey mir abzustatten, um von der Ehre, mit meinen werthesten Eltern bekandt zu werden, zu profitiren. In dem Augenblicke trat, zu meinem Erstaunen, der Herr Dunelli, nebst meinem Papa, ins Zimmer.

Aus besonderer Hochachtung näherte ich mich, um ihm die Hand zu küssen, er nahm es aber nicht an, sondern umarmete mich aufs zärtlichste. Nachdem er bey meinen Eltern seine Freyheit entschuldiget, hub er zu mir an: Herr Premieurlieutenant, was soll ich von ihnen denken? sagen sie mir doch die Ursache, welche sie veranlasset, den Degen gegen eine Münchskutte zu vertauschen. Da ihnen das Meiste von den Drangsalen, so ich ausgestanden, schon bekandt, gab ich zur Antwort, wird es überflüßig seyn, eines und das andere zu wiederholen. Dieses alles beyseite gesetzet, so spühre ich zu diesem Stande eine so grosse Neigung, welcher ich nicht widerstehen kann. Meine Mama unterbrach uns, und sagte zu ihm: Wie befindet sich dero Gemahlinn? Ich habe sie mit hier, war sein Gegenbericht. Mit hier? wiederholte sie seine Worte, das wäre etwas Grausames. Ist es denn ein Verbrechen, warf er die Gegenfrage auf, seine Gemahlinn bey sich zu haben? Ein doppeltes, redete sie ihm drein, meine Herzens-

zensfreundinn. Ich mag sie, Herr Dunelli, nicht sehen, sprung sie erzürnet vom Stuhle auf, bevor dieselbe nicht zugegen ist. Hiermit gieng sie nach dem Nebenzimmer. Haben sie sich denn in der That vorgesetzet, heute mit mir zu zanken? replicirte er, und vertrat ihr den Weg. Ja, rieff sie dagegen, ich werde zanken, und so lange, bis sie die Kutsche zurücksenden, dieselbe abzuholen.

Daß dieß alles, so zu reden, lauter abgedroschen Stroh war, wird sich gar bald aufklären. Meine Mama flohe fast die Stiegen hinunter, weil ein Bedienter ihre Ankunft meldet. Wir stunden in dem Vorsaale, sie zu empfangen; es währete ziemlich lange, ja, es schien, als entstünde unter beyden ein Wortwechsel. Deine Gemahlinn, Herr Bruder, sagte er zu meinem Papa, führet sich heute recht ungezogen auf, sie zanket ja schon wieder, es wird ohnfehlbar ein Rangstreit seyn, wir müssen ihnen ja ihren Willen lassen. Endlich kamen sie zum Vorschein.

Ich befinde mich zu schwach, einen natürlichen Abriß von dem Erstaunen, welches ich empfand, zu machen, sie hatten noch ein Frauenzimmer in der Mitte, welche die Augen zur Erden schlug, und im Gesichte anfieng, zu erblassen. Aus ihrer beyden Führer ihrem Gesichte las ich eine Bangigkeit. Der Herr Dunelli, und mein Papa, sahen einander an, ohne ein Wort zu sagen. Dieses legte ich so aus, als ob es ihnen befremdete, ein Frauenzimmer zu sehen, welches ihnen, gleich wie mir, unbekandt war.

Man brachte sie auf einen Stuhl, erholte sich aber bald, näherte sich uns in einer seltsamen Stellung, und bat in einer wohlgesetzten Rede, es ihr nicht übel auszulegen, daß sie sich erkühnet, unangemeldet einen Abtritt zu nehmen. Solchen guten Kindern, unterbrach sie mein Papa, stehet mein Haus allemal offen, sich dessen nach Gefallen zu bedienen, erholen sie sich nur, hier sind sie sehr wohl aufgehoben. Die blasse Farbe mußte sogleich einer angenehmen Röthe weichen. Sie machte jedem ein devotes Compliment, und begab sich mit ihren Führern an ein Fenster. Je länger ich sie betrachtete, je mehr kam mir ihre Gesichtsbildung bekandt vor, ohne sie mit einer Person zu vergleichen. Wir begegneten einander mit den Augen, ich wollte mir Zwang anlegen, dieselben auf etwas anders zu richten, es war mir aber nicht möglich. Von ohngefehr besahe ich mein Portrait. Nicht ohne Erstaunen sahe ich, daß es mit dem Frauenzimmer eine solche Aehnlichkeit hatte, als immermehr ein Ey dem andern gleichet, nur soviel fehlete, daß die Gesichtsbildung an dem Portrait etwas blässer gerathen. Was vor eine Rolle ich damals gespielet, weiß ich selbst nicht, mein Papa, welcher eine Veränderung an mir spühren mochte, fragte, was mir fehlete? ob mir auch nicht wohl sey? Nein, war die unüberlegte Antwort, es wäre denn aus Mitleiden wegen der Dame.

Hier hatte ich mich freylich auf einmal zu blos gegeben. O! schrye er, hören sie doch, allerliebstes Kind, unser heiliger Vater will aus Mitleiden zu ih-

nen in Ohnmacht fallen, kommen sie doch her, dero Gegenwart wird die gute Würkung haben, seine weichende Lebensgeister wieder zurückzuruffen. Wenn es dero Gesundheitsumstände erfordert, gab sie mit einer Verbeugung zur Antwort, werde ich nicht ermangeln, alles Mögliche nach meiner Wenigkeit beyzutragen. Hierauf sollte ich nun wohlstandswegen ein Gegencompliment setzen; allein, meine Verwirrung, in der ich durch Entdeckung dieser Gleichheit versetzet war, machte mich ungeschickt, ein Wort aufzubringen. Die ganze Höflichkeit bestund in einer lächelnden, jedoch, soviel möglich, gesetzten Mine. Es wurde hierauf ein Discours aufs Tapet gebracht, welchen ich aber um der Kürze willen weglasse, sage aber soviel, daß man mich ziemlich aufzog, unter andern wurde die Frage aufgeworfen, ob ein Ordensmann nicht auch zugleich in gewissen Fällen einen Staatsmann abgeben könne? Dieser Satz wurde pro und contra beantwortet, bis man zur Tafel gieng.

Ich saß der Dame geradeüber, welches mir Gelegenheit gab, dieselbe, und auch das Portrait, wechselsweise genau zu betrachten. Sie hatte gleichfalls eines auf der Brust hängen, welches sie aber, da sie es gewahr ward, daß ich meine Augen auf dasselbe richtete, umwendete. Ich gab auf alles, was bey der Tafel vorgieng, sehr genau Acht, besonders hoffete ich, die Dame bey ihrem Namen, oder Character, nennen zu hören, man nahm sich aber in dem Puncte sehr genau inacht, und ließ mich in einer Unwissenheit stecken. Nach aufgehobener Tafel wur-

de ein Spatziergang in den Garten beliebet. Mein Papa nahm die Gemahlinn des Herrn Dunelli bey der Hand, und derselbe führte meine Mama, hinfolglich blieb die Dame für mich übrig. Man gab mir durch einen Wink zu verstehen, ihrem Exempel zu folgen.

In meiner Kindheit war ich gewöhnet, dem Winke meines Pflegevaters zu folgen. Bey heranwachsenden Jahren war ein Buch der einzige Gegenstand meines Vergnügens. Bey reifern Jahren suchte ich durch den Degen mich hervorzuthun. Gegenwärtig war eine Münchskutte das Einzige, in welcher ich mein Vergnügen fand. Niemals aber hatte ich mir gefallen lassen, mich in Gesellschaft eines Frauenzimmers zu begeben. Hier sollte ich einen galant Homme vorstellen, wem ist aber nicht bekandt, daß hierzu kein Lehrmeister erfordert wird, glaube aber, daß ich mich anfangs ziemlich albern angestellet haben mag.

Wir trolleten also hinter der Gesellschaft her, als ein Paar Stumme, oder wenigstens solche Personen, welchen das Reden bey harter Strafe verboten ist. Wir sahen einander an, so oft nun dieses geschahe, verfärbte sie sich unterm Gesichte. Es ward mir entsetzlich bange, denn ich furchte, es möchte ihr wieder eine Unpäßlichkeit aufstossen. Aus Vorsorge wollte ich meiner Mama zuruffen, ihr etwas zu riechen zu geben, sahe aber, daß sich die ganze Gesellschaft aus dem Gesichte verlohren. Sie brach am ersten das Stillesschweigen, und fragte: Nach

wem

wem sehen sie sich um? Wir haben uns von der Gesellschaft unvermerkt entfernet, war meine Antwort, darf ich mich aber erkühnen, zu fragen, ob ihnen etwa nicht wohl ist? denn ich sehe, daß sie sich im Gesichte verschiedenemal entfärbet. Wenn dieses eine Anzeige einer Unpäßlichkeit ist, gegenredete sie, so habe ich von ihnen aus der so oft veränderten Farbe dieses vorzüglich zu besorgen; kann ihnen aber mit Aufrichtigkeit sagen, daß ich mich sehr wohl befinde. Unter diesem Gespräche gelangeten wir an einen schattigen Ort, sie schlug vor, ob es mir beliebte, ein wenig auszuruhen. Wir setzten uns, in der That hatte ich der Ruhe nöthig, das Herz klopfte mir, ohne die wahre Ursache zu ergründen.

Ich konnte mich unmöglich enthalten, dasselbe etwas zu erleichtern, hub daher an: Darf ich mich, unschätzbares Frauenzimmer, wohl unterfangen, zu fragen, ob sie hier um diese Gegend zu Hause gehören? wiewohl ich mich fast überreden wollte, sie wären eine Eingebohrne aus Frankreich, welches ich aus der ungezwungenen Sprache beurtheile. Sie haben sich im geringsten nicht geirret, fiel sie mir bey, wiewohl ich in Italien unerkannt bleiben möchte, so kann doch nicht umhin, ihnen, da sie der Kleidung nach ein Ordensmann sind, im Vertrauen zu entdecken, : : : Hier hielt sie inne, und sahe mich mit unverwandten Augen an. Trage sie kein Bedenken, sprach ich ihr zu, sich deutlich zu erklären, ich versichere auf das theuerste, es bey mir ersterben zulassen.

Nun, so wage ich es, verfolgte sie ihre durch mich unterbrochene Rede, sie belieben also, sich berichten zu lassen, daß ich aus Frankreich, und zwar eine Aebtißin von St. Clara, bin. Man stelle sich vor, wie mir zu Muthe gewesen seyn muß. Sie sind, rieff ich, die englische Philippine. Mit diesen Worten küssete ich ihr die Hand fast ohne Aufhören. Herr Pater, rieff sie dagegen, was soll dieß bedeuten? Haben sie vergessen, daß sie ein Ordensmann sind? Und wer hat ihnen denn gesagt, daß ich Philippine heisse? Sehen sie hier dero unvergleichliches Bildniß, war mein Gegenbericht. Nachdem sie es eine gute Weile aufmerksam betrachtet, ersuchte sie mich, ihr ein Präsent damit zu machen. Ich werde keinen Augenblick anstehen, replicirte ich, es ihnen auszuliefern, in soferne sie mir das Original einhändigen. Sie fordern etwas Unmögliches, widersprach sie mir. Sie sind sehr unbarmherzig, warf ich ihr mit einer Heftigkeit vor. Ja, ja, überträubte sie mich, ich bin eine Aebtißin, hiermit habe ich ihnen alles gesaget. Da nahm ich sie bey ihren eigenen Worten, und sagte: In Absicht, daß sie es sind, bin ich ihnen gewogen, ich sage noch mehr, ::: Nur heraus mit der Sprache, hub sie an, und wollte aufstehen. Ich soll mein Herz entschütten, rieff ich, und zog sie wieder auf den Platz, welchen sie verlassen, so gönnen sie mir ums Himmels willen ein geneigtes Gehör. Ich liebe sie, allerschönstes Kind. Und das, weil ich die Aebtißin von St. Clara bin, setzte sie hinzu. Hieraus ziehe ich den Schluß, daß,

wenn ich dieselbe nicht wäre, sie mich auch ihrer Liebe, wie sie sich diesem Augenblicke auszudrücken beliebten, nicht würdig achten würden. Und was vor Nutzen würden sie hiervon haben, wenn ich die Einfalt begienge, und denen Schmeicheleyen Gehör gäbe?

O! englische Philippine, war meine Gegenrede, warum quälen sie mich? Haben sie doch Mitleiden. Dieses hege ich im höchsten Grade in meiner Brust, erwiederte sie; allein, gehen sie in sich selbst zurück: Erstens schrecket mich ihr Stand ab, hauptsächlich aber bin ich aus besonderer Neigung zu einer Person, deren Bildniß ich auf meiner Brust trage, nach Italien kommen, ich würde sie ersuchet haben, von dessen Aufenthalte mir Nachricht zu ertheilen, liessen mich aber nicht zum Worte kommen, hier nehmen sie das Bildniß in Augenschein.

Dieses stellete eine Person, in einen Ordenshabit eingekleidet, vor, darunter aber stund mein völliger Name. Hier war ich nicht mehr über mich Meister. Ach! rieff ich, und umarmete sie, ich habe das Vergnügen, ihnen zu sagen. daß es meine Person in Lebensgrösse vorstellet. Sie teuschen mich, sagte sie, und riß sich los. Ein grosses Gelächter, welches die Gesellschaft, so um uns herumstund, verursachte unsererseits einen nicht geringen Schreck. Die Aebtißin nahm ihren vorigen Platz ein, und sahe meine Mama ganz beweglich an, welche, vom Mitleiden gerühret, ihr um den Hals fiel, auch eine gute Weile insgeheim mit ihr sprach. Ich stund indessen vom ferne, als ein Missethäter, der sein End-

urtheil erwartet. Die Gesellschaft verließ uns, ohne ein Wort zu sagen, ausser meiner Mama, welche zu mir redete: Ich befehle dir die Dame, denn sie verdienet es.

Als ich mich derselben wieder näherte, reichte sie mir im Aufstehen die Hand, mit den Worten: Lassen sie uns der Gesellschaft folgen, daß wir derselben nicht noch einmal zum Gelächter werden. Ich bat vergebens, mich aus einem Irrthume zu reissen, welcher mich in eine Art eines Labyrinths hineingeführet, deren Ausgang ich unmöglich ohne ihre Beyhülfe finden, oder erreichen könnte. Sie verwies mich zur Gedult, und dieses war es alles, was ich von ihr erhalten konnte.

Wir waren kaum bey derselben angelanget, als der Herr Dunelli, nebst seiner Gemahlinn, Anstalt zum Aufbruche machte. Beym Abschiede sagte er: Ich werde, allem Vermuthen nach, vor dero Abreise die Ehre haben, sie noch einmal zu sprechen, mir aber gab er den Trost, auf meiner Einsiedeley einen Besuch abzulegen, wenn er anders sich gemüßiget sähe, noch eine Zeitlang in Italien aufzuhalten. Am allermeisten befremdete mich, daß meine Eltern, als wir uns wieder allein befanden, von alle dem, was diesen Tag vorgefallen, kein Wort gedachten. Mich nicht blos zu geben, wollte ich den Anfang auch nicht machen. Meine Mama klagte über Kopfschmerz, beyde begaben sich zur Ruhe, die ich gleichfalls suchte, aber nicht fand. Und wo sollte der Schlaf her-

kom-

kommen, da der Kopf mit lauter solchen Dingen angefüllet, welche für mich lauter Geheimnisse waren?

Alles bisherige ausgestandene Ungemach, ja, Ketten und Bande, trug ich mit aller Gelassenheit. Die damit verknüpfte Todesgefahr hatte bey weitem den Eindruck nicht. Die Unschuld, so mich allemal begleitete, würkte eine Art einer Zufriedenheit. Die damaligen Umstände aber spanneten mich gleichsam auf die Folter. Ich warf mir ein Verbrechen vor. Die allzugrosse Neigung gegen die Aebtißin machte meine gethane Gelübde wankend, ich führte die Sprache eines Verliebten. Die bedenklichen Worte: Sich selbst kennen, ist die größte Kunst, damals sahe ich über dieselben leichtsinnig hinweg. O! wie weit war ich von der Selbsterkenntniß entfernet. Dieß alles erwogen, machte mich vor mir selbst schämend. Ich wünschte, es möchte dem Prior gelungen seyn, mich zu entfernen, ich würde es ihm grossen Dank gewußt haben, wenn er mich in eine andere Weltgegend geschafft, weit zufriedener war ich, als ich in dem Boot auf dem wilden Meere herumtrieb. Mit diesen Gedanken plagte ich mich, bis die Morgenröthe den anbrechenden Tag wieder ankündigte. Ich verließ das Lager, und trat an das Fenster. Wäre wieder ein Postillion zu haben gewest, ohne Bedenken würde ich demselben bis zur Einsiedeley gefolget haben. Allein, wie schwache Menschen sind wir doch, wenn wir am stärksten zu seyn vermeynen.

Um mich einigermaassen vor der kühlen Morgenluft zu verwahren, warf ich meinen Habit über.

Das

Das Portrait kam mir unvermuthet in die Hände. Der Anblick, welchen ich demselben einige Augenblicke gönnete, stieß alle vorgefaßte Meynungen über den Haufen. Das Andenken meines Pflegevaters, daß er vorher, ehe er sich der Welt entschlagen, verheyrathet gewesen, rechtfertigte mich vollkommen. Und wer ist mir gut dafür, fragte ich mich selbst, ob er sich hierzu verstanden haben würde, wenn ihn die zugestossenen Fatalitäten nicht darzu veranlasset? Dieser hatte ja die Welt, und sich selbst, gnugsam kennen lernen. Sehe ich ihn nun auf der andern Seite an, so war er bey allen seinen Handlungen dennoch ein Mensch, hierdurch verstehe ich, die mit denselben verknüpften, oder vielmehr anklebenden Affecten verriethen seine Schwäche.

Zum Exempel, er erzog mich, warum nahm er diese Bemühung über sich? Er wußte meinen Stand, warum überließ er diese Vorsorge nicht meinen Aeltern? und warum hat er meine boshafte Wärterinn, wie sie selbst ausgesagt, so lange verborgen, bis sie, ohne entdeckt zu werden, nach Frankreich übergehen konnte? Mit einem Worte, kann sich die schöne Aebtißin überwinden, und ihre gethane Gelübde widerruffen, so folge ich ihrem Beyspiele. Das sehnliche Verlangen meiner Aeltern, mich in den weltlichen Stand zu begeben, soll hierdurch in seine Erfüllung gesetzt werden. Dieser Entschluß erregte bey mir eine Zufriedenheit, um diesen Gedanken ungehinderter nachzuhängen, warf ich mich aufs Bette, war auch, wider mein Vermuthen, eingeschlafen.

Willst

Willst du heute nicht aufstehen? Dieses waren die Worte meiner Mama, welche, als ich die Augen aufthät, vor mir stund. Das Portrait hielt ich noch fest in der Hand, womit sie mich aufzog, und fragte, ob ich denn an einem leblosen Gemählde so grossen Gefallen trüge? Das Original wäre freylich besser, gab ich mit Ausstossung eines Seufzers zur Antwort. Wie reimet sich dieses aber zu deinem Stande? verfolgte sie ihre Rede. Du hast dir vorgesetzet, als ein Einsiedler dein Leben hinzubringen. Und nach dem Innersten deines Herzens mußt du bekennen, daß du mehr, als eine ordentliche Neigung, auf die Aebtißin geworfen. Die gestrige Dame liegt dir gleichfalls am Herzen, nun sage mir, durch was du dich aus diesem verworrenen Handel wickeln willst?

Allerwertheste Mama, antwortete ich in einem Tone, der das Innerste verrieth, helfen sie mir, ich bitte sie, helfen sie mir, um der Liebe willen, die sie zu mir tragen, ich weiß kein Mittel, die Aebtißin ist der Gegenstand meiner Wünsche. Die gestrige Dame ist es nicht weniger, ich liebe beyde, obzwar in einer Person, ja, ich vertraue es ihnen, als ein Geheimniß: Letztere überredete mich, sie sey die Aebtißin Philippine; Nichts kann mich also retten, als ihre Gegengunst. Dieses aber läuft wider deinen Character, warf sie mir vor. Ich will alles thun, fiel ich ihr in die Rede, nur machen sie mich glücklich.

Sie gieng in dem Zimmer auf und ab, und schien mit sich selbst zu Rathe zu gehen, immittelst ich mich ankleidete. Ich will mich bemühen, dein

Bestes

Bestes auf alle Art zu befördern, hub sie endlich an. Ich werde dir Vorschläge thun, allein, dieselben leiden nicht den mindesten Widerspruch. Zum voraus versichere ich dich, daß sich Philippine deinen Absichten gemäß erklären möchte, allein, in diesem Habite will sie dich wohl sehen, aber in keine Wege anders, als deinem gegenwärtigen Character gemäß, mit dir sprechen. Hast du Absichten, wie es scheinet, die Dame zu heyrathen, kann es nicht anders geschehen, du erwählest den weltlichen Stand.

Das Blasen eines Postillions unterbrach uns, wiewohl wir anfangs dafür hielten, der abgeschickte Bote Joseph mache einen blinden Lermen. Wir sahen aus dem Fenster, allwo wir bis an den Eingang des Gartens sehen konnten. Ein Officier in französischer Kleidung kam herein, mein Papa gieng ihm entgegen, und leitete ihn an der Hand. Die Neubegierde trieb meine Mama gleichfalls an, zu vernehmen, was etwa vorgienge. Diese kam nach einer halben Stunde mit einer freundlichen Mine wieder zurück. Dein Vater hat durch einen Courier das Diploma, als commandirender General über die Cavallerie, aus Frankreich erhalten. Er will nicht, daß du dich dem Officier zeigest, du wirst dich also, bis zu seiner Rückkehr, in dem Zimmer so lange gedulten. Ich ähnelte vollkommen einem Träumenden, welcher wachend in der Phantasie herumirret, ja, ich muß es mit Grunde der Wahrheit bekennen, daß, wenn sich gedachter Officier über Nacht aufgehalten, ich in eine ordentliche Melancholie ver-

fal-

fallen seyn würde. Zum Glücke hielt er sich nicht über vier Stunden auf. Mit Genehmhaltung meines Papas bediente er sich der Gelegenheit, einen alten guten Freund zu besuchen, mithin hatte ich das Vergnügen, nebst meinen Aeltern, die Abendmahlzeit zu verzehren.

Nachdem wir abgespeiset, redete mich mein Papa folgendergestalt an: So, wie mir deine Mutter hinterbracht, hast du dich endlich bequemet, wieder in den weltlichen Stand zurückzukehren, du thust sehr wohl, daß du dich nach den Absichten deiner Aeltern richtest. Meine Erhöhung ist dir bekandt, hierbey aber will ich dich zum würklichen Capitain erkläret haben, ich bin es völlig überzeuget, der Degen wird dir ungleich besser, als eine Münchskutte, anstehen. Dich nun künftig nach deinem Character der Welt zu zeigen, wird morgen in aller Frühe bestellttermaassen ein Schneider hier seyn, welcher Befehl hat, dir die standsmäßigen Kleider zu machen. Was endlich deine vorhabende Mariage anbelanget, wird sich verhoffentlich dieselbe schon geben. Alle Kleinigkeiten mit Umständen zu berichten, achte für überflüßig, sage daher nur kürzlich soviel, ich erhielt in vier und zwanzig Stunden alles, was zur Ausstaffirung eines Officiers erfordert wird. Nun wolten wir, sagte meine Mama, miteinander auf die Heyrath gehen, und sehen, was der Capitainsrang bey der schönen Aebtißin vor einen Eindruck haben wird. Wir liessen uns also bey dem Herrn Dunelli anmelden, kommenden Morgen einen Besuch abzustat-

zustatten. Den Abend zuvor sagte mein Papa: Es ist nun heute der vierte Tag, daß Joseph abgereiset, und da er, der Ordnung gemäß, wieder hier seyn sollte, als bin ich besorgt um ihn, daß er in Verhaft kommen seyn muß. Dieses wollen wir aber in der Ordnung mit berühren.

Das drey und zwanzigste Kapitel.

Verlobet sich, und gehet mit derselben in dem Character eines Capitains nach Frankreich.

Als ein würklicher Capitain, fuhr ich in Gesellschaft meiner Mama zu erwehntem Herrn Dunelli, und mein Papa versprach, auf den Mittag daselbst einzutreffen.

Dem Vermuthen nach, waren wir zeitiger gekommen, als sie sich es versehen, denn es herrschete auf dem Schlosse durchgehends eine allgemeine Stille, nur ein einziger Bedienter, so zugegen, führte uns in ein Zimmer. Kurz darauf kam der Herr Dunelli im Schlafrocke. Sein Vergnügen war so groß, daß er mich umarmete, mit den Worten: Herr Capitain, ich kann meine Freude über den rühmlichen Entschluß, den sie gefasset, nicht bergen, ungleich grösser muß dieselbe bey dero wertheften Aeltern seyn. Es war der Glückwünsche mit den beygefügten Complimenten kein Ende, und, als die Gemahlinn dazwischen kam, hatte ich völlig zu thun, dieselben

ben alle in der Ordnung zu beantworten. Er entfernte sich einige Augenblicke, um sich anzukleiden. Nach seiner Zurückkunft schlug er vor, ob es uns nicht gefiele, das Frühstück in dem Garten einzunehmen? Mich nahm er bey der Hand, und sagte: Wir müssen unsere Aebtißin nicht vergessen, kommen sie. Ein Zimmer wurde geöffnet, in welches er mich nöthigte, daselbst traff ich die Aebtißin an, welche sich ankleiden ließ.

O! sagte ich beym Eintritte, wenn es in Frankreich solche schöne Aebtißinnen giebt, so wundert mich, warum man so lange Anstand genommen, alle Nonnenklöster mit stürmender Hand einzunehmen, weil diese kleine Bemühung so reichlich vergolten wird. Zumal, wenn solche tapfere Cavalliers Sturmleitern anlegten, setzte sie hinzu, würde es weniger Schwierigkeit kosten. Keine, von der Aebtißin bis zur Pförtnerinn, würden Bedenken tragen, sich denenselben auf Discretion zu ergeben. Ja, war mein Einwurf, man müßte vorher überzeuget seyn, daß es lauter solche schöne Kinder wären. Wie ich höre, replicirte sie, und reichte mir die Hand, welche ich küssete, fället es ihnen nicht schwer, mit Schmeicheley um sich zu werfen. Unter diesen Worten stund sie ohne Verzug auf.

Wir verfügten uns in den Garten zu der Gesellschaft, ich machte mich gefaßt, eine Reihe von Scherzreden zu beantworten, ausser dem Capitainstitul aber wurde nichts erwähnet, daraus schloß ich, daß man von dem, was mit mir vorgegangen, hinlänglich un-

terrichtet seyn müsse. Dieses wurde auch bey dem Frühstücke beobachtet. Nurerwähntermaassen hatte mein Papa versprochen, bey der Mittagstafel sich einzufinden, überraschete uns aber bey gedachter Beschäfftigung. Du hast dich, Herr Bruder, heute überaus prächtig angeputzet, redete der Herr Dunelli ihn an. In dem Character eines Generals, gab ersterer zur Antwort, muß ich freylich, dem gemeinen Schlendrian zufolge, etwas mehr Figur machen, denn man hat mir aus Frankreich das Diploma, als commandirenden General über die Cavallerie, zugeschickt. Daß dieses bey dem Herrn Dunelli, und dessen Gemahlinn, einen besondern Eindruck machte, konnte man daraus abnehmen, weil beyde einander eine gute Weile mit unverwandten Augen ansahen, endlich in die Worte ausbrach: Der Dauphin, dem deine Verdienste hinlänglich bekandt sind, hat, nach seiner vollkommenen Einsicht, keine bessere Wahl treffen können. Er weiß, daß du im Felde sowohl, als im Cabinette, der Krone nützlich bist. Dieses wollen wir bis zu gelegener Zeit versparen, wie weit deine Flatterien Grund haben, zu untersuchen. Ich eile nunmehro dem Alter entgegen, und wollte meine übrigen Jahre gerne in Ruhe hinbringen, würde es auch im Ernste ausgeschlagen haben, wenn ich nicht dabey Absichten hätte, meinen Sohn in einem ansehnlichen Posten zu befestigen.

Er brach hiervon mit einmal ab, sahe sich umher, und sagte: Dieser Garten gefället mir überaus wohl, er ist sehr schön angeleget, wenn die Bäume

etwas

etwas höher, und sich mehr ausgebreitet haben wer-den, kann man denselben als ein Meisterstück anse-hen. Hiermit nahm er die Frau Dunelli bey der Hand, welchem Exempel ihr Gemahl folgte, und meine Mama zu einem Spatziergange aufforderte. Nun war die Reihe an mir, die Aebtißin, welche ich nunmehro Philippine nennen werde, gleichfalls ein-zuladen. Sie reichte mir zwar die Hand, ließ aber hierzu keine Neigung spühren, erkühnte mich daher, zu fragen, ob sie nicht Lust hätte, sich eine Motion zu machen? Ihnen zu Liebe, Herr Capitain, war ihre Antwort, werde ich Gesellschaft leisten, ausser-dem muß ich bekennen, daß mich ein kleiner Kopf-schmerz anwandelt, deren weitere Folgen ich gerne vermeiden wollte. Ey! so wollen wir hier bleiben, versetzte ich hierauf, sie werden sonder Zweifel unsern Beyfall nicht nöthig haben. Ob ihre vorgegebene Unpäßlichkeit Grund hatte, oder nur eine Verstel-lung war, dieses wollte ich nicht untersuchen, viel-mehr war es mir angenehm, ohne Zeugen mit ihr zu sprechen.

Nach einer gleichgültigen Unterredung lenkte sie den Discours auf meine Person, und sagte, ob es ihr erlaubet sey, zu fragen, was vor ein Bewegungs-grund mich veranlasset, den weltlichen Stand wieder zu erwählen? Hiervon will ich ihnen, allerliebstes Philippingen, hinlänglichen Bericht abstatten, war meine Gegenrede, bitte mir aber Gedult aus, weil ich etwas weitläuftig werden muß. Es war so fest gesetzet, hub ich an, in dem geistlichen Stande mein

Leben zu beschlüssen, weder die sonderbare Entdeckung meines Geschlechts, noch die hierbey zu hoffen habenden Glücksgüther, waren vermögend, den mindesten Eindruck zu machen. Auf dem Nachttische meiner Mama fand ich gegenwärtiges Portrait, welches ich ihr zugleich vorzeigte. Dieses gefiel mir dergestalt, daß ich von dem ersten Anblicke nach dem Original seufzete. Dero Person hatte mit dem Gemählde die vollkommenste Aehnlichkeit. Von dem ersten Anblicke ward mir die sonst angenehme Einsiedeley zur Einöde, meine Mama war es, der ich mein Anliegen entdeckte, sie machte mir Hoffnung, den Endzweck meiner Wünsche zu erreichen; allein, die grösste Hinderniß, welche sie in den Weg leget, ist, daß sie, schönstes Kind, gleichfalls den geistlichen Stand erwählet. Ich bin niemals Aebtißin gewesen, unterbrach sie mit einem schalkhaften Lächeln. Bey Anhörung dieser Worte konnte ich mich nicht mehr halten, schloß sie in meine Arme, und sagte: Hierdurch legen sie mir die Worte selbst in den Mund, ich bitte sie, englisches Philippingen, würdigen sie mich, dero kostbares Herz zu überliefern, ich will mich deutlicher erklären, können sie sich überwinden, mir die Stelle ihres künftigen Gemahls einzuräumen? Ich habe dawider nicht das mindeste einzuwenden, gab sie mit niedergeschlagenen Augen zur Antwort.

Sollte ich mich in diesem Puncte auf gut romänisch ausdrücken, würde ich überflüßige Gelegenheit haben, eine Reihe von den Folgerungen, welche bey dergleichen Handlungen allgemein sind, anzuzetteln.

Allein,

Allein, wem ist damit gedienet? als eine Vorschrift möchte es wohl nicht nöthig seyn, weil in dergleichen Vorfällen sich jeder selbst sein eigener Lehrmeister ist. Wer jemals geliebet hat, auch mit Gegenliebe belohnet worden, derselbe wird sich ohne Kopfbrechen die sichere Rechnung machen, daß wir uns nicht vor die liebe lange Weile angesehen haben. Mein Philippingen brach am ersten hiervon ab, mit den Worten: Lassen sie es vor dießmal gnug seyn, ich habe ihnen mein Wort gegeben, sie wollen sich es aber gefallen lassen, meine geliebtesten Aeltern um die Bestätigung zu ersuchen. Wie? fragte ich verwundernd, so haben sie noch Aeltern am Leben, und wo sind dieselben?

Ehe ich mich weiter erkläre, erwiederte sie, habe ich, wegen einer kleinen List, wobey ich doch unschuldig bin, um Vergebung zu bitten. Wo man sich keiner Beleidigung bewußt, versetzte ich hierauf, wird man niemals um das Letztere zu bitten haben. Wohlan, verfolgte sie ihre Rede, ich muß endlich mit der Sprache heraus, und sagen, daß niemand, als der Herr Dunelli, nebst dessen Gemahlinn, meine geliebtesten Aeltern sind. Du kleiner Schalk, fiel ich ihr in die Rede, hiervon sollst du mir Satisfaction geben. Da gieng nun freylich der Tanz wieder aufs neue an.

Kommen sie, mein Schatz, sagte sie, wir wollen unsere Aeltern aufsuchen. Diese trafen wir unter einem verdeckten Gange an, sie hatten einen Kreyß geschlossen, und schienen mit Ueberlegungen beschäfftiget

tiget zu seyn. Meine Mama, so uns am ersten ansichtig ward, sagte: Mein Sohn, was hast du mit der Aebtißin vorgehabt? ihr zerstreuetes Gesicht läßt mich muthmaassen, daß sich zwischen euch beyden etwas zugetragen haben muß, nur, daß es etwas Gutes ist. Allerliebste Mama, beantwortete ich ihre Fraze, wir haben uns vereiniget, beyde die Einsiedeley zu beziehen. Fahret in euerm Vorhaben fort, redete der Herr Dunelli dazwischen, ich wette, es werden euerm Exempel mehrere nachfolgen. Dieses aber kann nicht anders, als mit dero gütigen Erlaubniß geschehen, erwiederte ich mit einer Verbeugung. Kann ich zu ihrem Vergnügen etwas beytragen, versetzte er hierauf, werde ich nicht ermangeln, alle möglichste Hülfe zu leisten. Auf sie kommt es an, mich glücklich zu machen, hielt ich ihn bey seinem gegebenen Worte. Und worinnen soll es bestehen? warf er die Gegenfrage auf.

Nach dem Befehl meiner wertheſten Aeltern, verfolgte ich meine Rede, habe ich, als ein gehorsamer Sohn, den weltlichen Stand erwählet. Sie haben die schöne Aebtißin aus Frankreich mit herübergebracht, ich habe mich erkühnet, ihr mein Herz anzutragen, ihr Wille ist meinen Absichten gemäß, behält sich aber vor, ohne den Consens ihrer geliebtesten Aeltern, welche sie mir zur höchsten Freude entdecket, und ::: Ich wollte weiter reden, er fiel mir aber ins Wort, und sagte: O! wie ich vernehme, so sind sie in dem Hauptpuncte einig. Komme her, meine Tochter, mit diesen Worten nahm er ihre

Hand,

Hand, und drückte sie in die meine: Hier, Herr Capitain, sagte er, nehmen sie das einzige Pfand unserer Liebe von meinen Händen. Ich habe das Vergnügen, sie, als meinen würdigen Eydam, zu küssen. Bey diesen Worten umarmete er mich auf das zärtlichste. Seine Gemahlinn, als die künftige Schwiegermama, trat herzu, und ertheilte uns den Segen, unter den ausbündigsten Ausdrücken. Zu gleicher Zeit umarmten sich die Aeltern zu beyden Seiten, wobey viele Freudenthränen vergossen wurden.

Hier wünsche ich mir, auf einige Augenblicke einen Redner abgeben zu können, um das Rührende nach seinem Werthe auszudrücken. Ja, die Freude meiner Mama war so groß, daß sie den Schmuck vom Halse riß, und denselben meiner Philippine umband. Meine nunmehrigen Schwiegerältern nahmen mich in die Mitte, und mein Papa reichte mir die Hand, mit den Worten: Mein Sohn, heute giebst du zu erkennen, daß wir Hoffnung haben, in unserm angehenden Alter das längsterwünschte Vergnügen einzuerndten, dich, als einen beglückten Ehemann, zu sehen. Ich werde mich bemühen, gab ich mit einem Handkusse zur Antwort, mir die besondere Neigung meiner höchstschätzbaren Aeltern durch Gehorsam würdig zu machen. Kommt, Freunde, unterbrach meine Schwiegermama, wir wollen das Mittagsmahl einnehmen. Sie führten mich, so, wie meine Aeltern ihre neue Schwiegertochter, in der Mitte nach dem Eßsaale, wo alles schon in Bereit-

schaft stund, unter einem der angenehmsten Discourse, so unser künftiges Wohl zum Zwecke hatte.

Unter dem war das vorzüglichste, sich wegen der Abreise nach Frankreich zu vereinigen. Ich habe, sagte mein Papa, nebst gedachtem Diploma, eine angehängte Ordre, die Rückkehr, nach aller Möglichkeit, zu beschleunigen, weil man meine Gegenwart für nöthig erachtet. Dieß alles hörete ich nur obenhin an, und spitzete aber immer die Ohren, ob und wenn man den Tag meiner Vermählung bestimmen würde, zu allem Verdrusse aber wurde dieses für mich so wichtige, als nothwendige Werk mit keinem Worte erwähnet. Nach der Mahlzeit wurde wieder eine Motion in den Garten beliebt. Zu unserer beyder Vergnügen gab man uns alle Gelegenheit an die Hand, ohne Zeugen zu seyn. Da mir nun daran gelegen war, die eigentliche Ursache zu erfahren, warum es denen beyderseitigen Aeltern belieber, meine Philippine zur Aebtißin zu machen, bat ich, mir dieses Räthsel aufzulösen, zu dem Ende setzten wir uns an einen schattigen Ort, und hub folgendergestalt an:

Die zärtlichen Gesinnungen, welche sich unsere beyderseitigen Aeltern, von meinem Denken an, zu erkennen gegeben, waren so groß, daß sie, so zu sagen, nur ein Herz und eine Seele ausmachten. Der Schmerz ihrer geliebten Aeltern über den Verlust ihres einzigen Sohnes, davon die Nachricht von der See einlief, hätte beyde beynahe ins Grab befördert, wenn nicht jezuweilen Berichte von ihrem Leben, jedoch auf einem ungewissen Grunde, eingelaufen. Die

Freu-

Freude aber war ungleich grösser, als mein Papa Briefe von ihnen aus Jamaica erhielt. Die Nachrichten bestätigten es von Ort zu Ort, wo sie Gelegenheit gefunden, an meinen Papa zu schreiben.

Dero würdige Mama sagten oft zu mir, weil sie mir ausserordentlich gewogen war, mein Töchtergen, willst du meinen Sohn zu deinem Gemahle haben? Dieses nahm ich anfangs als einen Scherz auf, da sie aber im Ernste auf eine Antwort drung, sagte ich, daß ich es zwar für ein Glück anzusehen hätte, da sie mich für würdig achtete, als ihre Schwiegertochter aufzunehmen, da dieses aber noch zur Zeit mit einer Ungewißheit verknüpft wäre, ob dero Herr Sohn die Wahl billigen würden, bäte also aus dem Grunde gehorsamist um einigen Anstand. Du kleiner Eigensinn, widersprach sie mir, vielleicht willst du hierdurch zu verstehen geben, ihn vorher zu sehen. Nun muß ich dir dießfalls Beyfall geben. Sich verheyrathen, und nach der gewöhnlichen Art wohlstandswegen, welches man als ein Gesetz ansiehet, muß nicht mit verbundenen Augen geschehen, da dieses der Hauptzweck ist, seine zeitliche Glückseligkeit hierdurch zu befördern. Im Gegentheil aber, wenn dieselbe mit einem Zwange vergesellschaftet, ein nagender Wurm am Herzen ist. Zum sichern Beweise kann ich mich selbst, als ein Beyspiel, darstellen. Du sollt ihn sehen, und nachgehends die freye Wahl dabey haben.

Allein, es wurde die Freude gutentheils vermindert, als Briefe von hieraus einliefen, daß sie entschlos-

schlossen wären, in den geistlichen Stand zu treten, und, nach dem Exempel ihres ehemaligen Pflegevaters, ein Einsiedler zu werden. Unsere beyden Aeltern giengen zu Rathe, durch was vor ein Mittel man sie hiervon abzuziehen gedächte. Nach vielem Ueberlegen ward eine Reise fest gesetzet, ich sollte hierbey ein Werkzeug abgeben. Mein Portrait wurde gefertiget, welches sie noch besitzen. Bey unserer Ankunft allhier wurden wir, um das Spiel nicht zu verderben, in diesen Garten einlogiret. Der erste Besuch ihrer Aeltern aber schlug nicht so, wie sie gehoffet hatten, aus. Die Mama sagte unter Vergiessung häufiger Zähren, daß sie hartnäckicht auf dem einmal gefaßten Entschlusse beruheten. Jedoch hatte meine wenige Person durch das Gemählde einen Eindruck bey ihr gemacht. Man gab mir bey Ueberreichung ihres Portraits genauen Unterricht, wie ich mich bey ein und andern Fällen zu verhalten hätte. Meine Gegenversicherung war, daß, wenn das Original mit dem Gemählde übereintreffe, ich meine Rolle dabey gut spielen wollte: Denn ich kann mit Aufrichtigkeit sagen, daß sich eine starke Sehnsucht äusserte, sie persönlich in Augenschein zu nehmen. Ich sahe sie, was in dem Innersten meines Herzens vorgieng, verrieth sich nur allzudeutlich.

Hierdurch ward mir nun das ganze Rätzel aufgelöset, was übrigens zwey Verliebte einander zu sagen haben, nach der Reihe zu erzählen, wird, wie ich glaube, niemand verlangen. Wer sich in dergleichen

chen Umständen befunden, oder noch befindet, kann sich schon hiervon einen Abriß machen, obgleich die Vorfälle verschieden sind, läuft es doch in Puncto auf eines hinaus. Man begnüge sich damit, wenn ich sage, daß nichts vergessen wurde, womit wir einander unsere Zufriedenheit zu erkennen geben konnten, kann aber hierbey nicht unterlassen, zu erwähnen, daß die Einsiedeley sich immer noch im guten Andenken bey mir erhielt.

Mein Papa wäre lieber noch selbigen Tag wieder auf unser Schloß zurückgekehret, weil er nothwendige Briefe zu fertigen hatte, mußte sich aber, auf Anhalten meiner Schwiegerältern, es gefallen lassen, allda zu übernachten.

Wir waren kaum aufgestanden, und im Anzuge begriffen, als der abgesendete Joseph seine Ankunft melden ließ. Er wurde hereingeruffen, wo hast du denn so lange gesteckt? redete ihn mein Papa an, ich glaubte nicht anders, man hätte dich arretiret. So weit kam es noch nicht, gab er zur Antwort, aber Schläge habe ich bekommen, hingegen mit zehnfacher Interesse wieder ausgetheilet. Wie ist das zugegangen? fragte ersterer verwundernd. Sie belieben mich anzuhören, fuhr jener in seiner Rede fort. Mit den Pferden langete ich glücklich bey dem Eigenthumsherrn an, kaum, daß ich abgestiegen, und eben im Begriffe war, dieselben in den Stall zu ziehen, als ein Kerl mir gebot, stille zu halten, welcher denn die Pferde sehr aufmerksam betrachtete, endlich mit Kopfschütteln sagte: Ihr habet die Pferde ziem-

lich übertrieben. Es verdroß mich einmal, weil es wider die Wahrheit lief, anderntheils, daß er sich in einem so ungeschickten Terminus ausdrückte, gab ihm dahero ganz frostrich zur Antwort: Der Herr ist, dem Vermuthen nach, ehedem gewiß ein Eselstreiber gewesen, ::: Er ließ mich nicht ausreden, sondern schlug mich sogleich mit den Worten: Du gemeine ::: ich will dich lernen, einem Menschen vom Ansehen besser zu begegnen, vor den Hals. Ehe der andere Schlag folgte, hatte ich ihn schon beym Schopfe, und kehrete den Schloßplatz ziemlich mit ihm aus. Da er sich denn genöthiget sahe, aus allen Kräften um Hülfe zu schreyen. Ich ließ von ihm ab, und sahe mit nicht geringem Erstaunen, daß wohl in die zwanzig Personen um uns herumstunden; allein, unter allen diesen war nicht einer, welcher ihm seine Hülfe anbot. Zwey ansehnliche Personen kamen zugleich herbey, und fragten, was dieses vorstellen sollte? Ich wollte ihnen den Verlauf der Sache erzählen, mein Gegner aber ließ mich nicht zum Worte kommen, wischte sich das Blut aus dem Gesichte, und fieng, wie unser Budel, an zu heulen, kaum, daß er sagen konnte, ich habe die Pferde zuschanden gemacht, welches er mir verwiesen, auch was vor Folgen es nach sich gezogen.

Einer von diesen beyden, so der Stallmeister war, wie ich hernach erfuhr, ließ die Pferde vorführen, sagte endlich, als er sie genau besichtiget, zu jenem, welches der Haushofmeister war: Es ist ihnen nichts wiederfahren, sie schwitzen nicht einmal unter

dem Sattel. Letzterer fragte, was mich veranlas-
set, sogleich Thätlichkeiten auszuüben? Da ich ihm
denn den ganzen Verlauf der Sache erzählte, auch
zugleich bat, mich bey dem gnädigen Herrn melden
zu lassen, weil ich an denselben Briefe zu bestellen
hätte. Er ist nicht zugegen, gab er mir den Be-
scheid, er wird sich also bis zu seiner Zurückkunft ge-
dulten müssen. So könnte ich denn die Postferde
wieder gehöriges Orts einliefern, verfolgte ich mei-
ne Rede, den Brief abgeben, und bey der Zurück-
kunft meine Aufwartung machen. Dieses kann
nicht geschehen, erwiederte er, hierzu habe ich keine
Erlaubniß, er muß verziehen. Hiermit verliessen mich
beyde, und mein Gegner hatte sich auch verlohren.

Es hatte das Ansehen, als ob man mich, als ei-
nen halben Arrestanten, betrachtete, gieng also in den
Stall, um mich mit der daselbst befindlichen Leuten
zu unterhalten, welche ein überaus grosses Vergnü-
gen bezeigten, daß sich, wider Vermuthen, jemand ge-
funden, welcher dem Gelbschnabel ein NB. ange-
hänget. Auf Befragen, was vor eine Bedienung
er bekleidete? gaben sie mir folgenden Bericht. Der
Herr hat ihm nur neulich zum Schreiber gemacht,
lautete der Bericht, von dem Hochmuth übertrieben,
mischet er sich in alles, bringet dem Herrn alle Klei-
nigkeiten zu Ohren, und, da er ziemlich Beyfall fin-
det, unterfänget er sich Dinge, die seinen Verstand
weit übersteigen, dem ohngeachtet findet er, wie schon
gedacht, Beyfall, weil sein Unterfangen mit der schein-
baren

baren Farbe eines guten Haushalters so artig überstrichen ist.

Aus dem Grunde besorge ich einen grossen Verdruß, sagte ich am Ende seiner Rede, unser Herr ist freylich etwas hitzig, hieß es, wenn dieselbe aber verrauchet, ist er so fromm, wie ein Lamm, wir wollen nach aller Möglichkeit verhindern, daß er ihn nicht in dem ersten Anfalle zu sprechen bekommt. Dieses geschahe auch. Wir trunken ziemlich ins Ganze hinein, es war schon Nacht, als der Herr eintraff, nach einer halben Stunde kam ein Bedienter, mich abzuholen, deutete mir auch an, auf eine gute Verantwortung gefaßt zu machen. Sie berathschlagten sich, unter was vor einem Vorwande sie das Verhör bis kommenden Tag verschieben wollten. Der Abgesendete gerieth auf den Einfall, dem Herrn zu sagen, daß ich schon schliefe, und nicht zu ermuntern sey, welches er sich auch, wie der Bericht einlief, hatte gefallen lassen.

Auf den Morgen nun wurde ich abgeholet. Hat er ausgeschlafen? fragte der Herr beym Eintritte. Ew. Excellenz erlauben, war meine Gegenrede, mir war nicht wohl. Gewiß von der gestrigen Motion? fiel er mir ins Wort, und gab zugleich mit einem Glöckgen ein Zeichen, worauf der Schreiber mit verbundenem Kopfe, und blauen Fenstern, hereintrat. Was hat ihn aber veranlasset, redete er weiter, sich an einem meiner Leute gestern zu vergreiffen, und demselben so übel zu begegnen? Ausserdem, daß es eine Nothwehre war, gab ich mit einem Kratzfusse

zur

zur Antwort, habe ich dero und meines Herrn Ehre gerettet. Durch was ist dieselbe verletzet worden? fiel die Gegenfrage. Sie sind so gnädig gewesen, war meine Vertheidigung, dem Sohne meines Herrn Pferde, und keine Esel, zu leihen. Bey Ueberbringung derselben stund dieser Mensch auf dem Platze, besahe die Pferde, und gab mir mit diesen Worten: Ihr habet die Pferde ziemlich übertrieben, einen Verweis. Eine ihm nicht gefällige Antwort gab Anlaß, daß er zur Bewillkommung mich mit Schlägen tractirte, wie konnte ich anders, als seine Höflichkeit im gleichen Tone zu erwiedern. Das habe ich gedacht, sagte er, als er meine Vertheidigung angehöret, daß du wieder einen tummen Streich gespielet haben würdest. Wärest du lieber in deiner Schreibestuben geblieben, und hättest deines Berufs gewartet, hättest du der Schläge entübriget seyn können. Dieses lehret, daß du mit Schaden klug wirst. Er hätte vielleicht die Gesetzpredigt verlängert, ich überreichte ihm aber den Brief, und bat, mir die Pferde abfolgen zu lassen, um sie dem Postmeister einzuliefern. Ich habe ihn bereits durch einen Boten benachrichtigen lassen, replicirte er, daß seine Pferde bey mir aufgehoben seyn, bey seiner Rückkehr werde ich an seinen Herrn auf das Schreiben eine Antwort mitgeben. Hierauf entfernte ich mich, nahm die Pferde, und ritt in möglichster Geschwindigkeit, bey dem Postmeister zeitig einzutreffen.

Dieser nahm mich ziemlich ungnädig auf, bey Empfangung des beschwerten Briefes aber gab er

es schon wohlfeiler. Ich sollte ihn zwar, sagte er, nach dem geschärften Befehle dem Kloster überliefern, allein, ich will mich schon herauswickeln. Unter diesen Worten wickelte er auch die Ducaten aus. Gut, gut, sagte er zu verschiedenenmalen, ich will es schon machen, er soll morgen in aller Frühe ein Pferd haben, desselben bediene er sich bis zu meinem Schwiegervater, den er mir zugleich anzeigte. Nach dem Inhalte des Briefs, redete er weiter, verlanget sein Herr zu wissen, wie es denen Herren Patribus ergangen? Er kann ihn berichten, daß sie zwar glücklich, aber vor Schreck halbtodt, angelanget wären. Nichts verlangen sie, als den Postillion soll ich zur Stelle schaffen. Nach seinem Versprechen ritt ich noch zwey Stunden vor Tage fort, ohne Zufall bin ich auf dem Schlosse ankommen, nach Empfangung des Briefes habe mich wieder auf den Weg gemacht; und mit diesen Worten händigte er meinem Papa denselben ein. Als er denselben durchgelesen, sagte er: Du hast deine Sachen gut gemacht, rathe dir aber an, bey Austheilung der Schläge etwas bedächtlicher zu verfahren, es möchte nicht allemal so, wie jetzo, ablaufen. Hiermit hatte er seinen Bescheid.

Nachdem wir das Mittagsmahl verzehret, reisete mein Papa ab, und wir folgten den andern Tag unter Begleitung der ganzen Gesellschaft. An nichts wurde mehr gedacht, als die Reise nach Frankreich zu beschleunigen, worzu die erforderliche Anstalt vorgekehret wurde, hatte aber noch einen harten Exa-

men vor derselben auszustehen. Es kam nämlich, wider mein Denken, der Prior aus Cremona, unter dem Vorwande, meinem Papa zu seiner Erhöhung Glück zu wünschen, tractirte mich anfangs, als einen fremden Cavallier, brach endlich verwundernd in die Worte aus: Herr General, sind dieses nicht der würdige Sohn von ihnen? Und, als er dieses mit Ja beantwortete, redete mich derselbe folgendergestalt an: Ey! Monſ. Cornelli, wie geschwind haben sie ihren Vorsatz umgestossen, wo sind die grossen Verheissungen, als ich ihnen zu Gemüthe führete, daß dieses nicht ein Werk sey, so von einem blosen Wollen abhienge? Nach ihrem eigenen Geständnisse hatten sie die Kunst der Selbsterkenntniß vollkommen ausgelernet, und o! wie weit sind sie hiervon noch entfernet. Durch diese unerwartete Anrede setzte er mich in eine solche Verlegenheit, daß ich unschlüßig war, hierauf zu antworten. Zum Glück aber half er mir selbst wieder zurechte, nahm mich bey der Hand, und fuhr in seiner Rede fort.

Alteriren sie sich nicht, sagte er zu meinem Troste, was ich ihnen vorgehalten, muß ich anitswegen thun, nunmehro aber will ich mit ihnen, als ein Freund, sprechen. Daß sie sich dem Willen dero hohen Aeltern unterziehen, daran thun sie sehr wohl. Auch in diesem Stande können sie eine gottgefällige Lebensart führen. Ein Einsiedler ist mir geschickter, der Welt sich zu entäussern, als wenn er in derselben ein anderthalb Seculum zurückgelegt. Es sind freylich, gleichnißweise zu sprechen, die Hefen, doch allemal besser, als in der besten Blüthe, und zu einer Zeit

sich hierzu entschlüssen, da man am wenigsten geschickt ist, sich in einem so wichtigen Vorsatze, nach der Forderung, zu befestigen.

Meine Mama, welcher es vielleicht nicht angenehm war; mir einen neuen Scrupel in den Kopf zu setzen, unterbrach ihn, und bat, ob er mit einer Mittagsmahlzeit, so, wie es die Umstände gestatteten, verlieb nehmen wollte? Er merkte ihren Unwillen, zog sie auf die Seite, nach einer geheimen Unterredung setzten wir uns zur Tafel. Als wir abgespeiset, beurlaubte er sich, wünschte uns eine glückliche Reise, welche auch den fünften Tag darauf gewiß erfolgte.

Das vier und zwanzigste Kapitel.

Gehet nach der Vermählung zu Felde, wird von einem heimlichen Feinde blessiret, nach Erlegung seines Gegners ergreiffet er die Flucht; Reise nach Italien, der endliche Genuß der Ruhe.

In Frankreich auf den Güthern meiner Eltern, allwo wir wohlbehalten anlangeten, hielten wir uns eine gute Weile stille. Mein Vater verreisete nach Versaille, um dem Dauphin aufzuwarten, inmittelst ward unsere Ankunft ruchbar, die häufigen Besuche nahmen uns viele Zeit weg, niemand war hierbey verlegener, als ich und mein Philippingen,

weil sich unsere Vermählung, welcher wir schon in Italien mit einem sehnsuchtsvollem Verlangen entgegen sahen, verzögert, jedermann war zu meiner Verwunderung berichtet, daß ich in Italien auf eine Einsiedeley mich begeben. Es wurde bey Gelegenheit hierüber gloßiret, jeder gab seine Meynung zu erkennen. Hierbey kann ich nicht umhin, ein artiges Gleichniß mit anzuführen, da es hieß, daß ein Vorsatz, so wichtig er auch immer seyn könne, dennoch mit einer gewissen Ausnahme verbunden sey. Ueber diesen Punct wurde lange pro und contra gestritten. Ey! machte mein Schwiegervater den Schluß, wir wollen abbrechen, jedoch will ich den Streit in etwas erläutern.

Zwey Philosophen warfen einsmals unter sich selbst die Frage auf: Ob die Natur über die Kunst, oder diese über die Natur, hinwegzusetzen sey? jeder suchte seine Meynung mit Gründen zu behaupten, der nun, welcher geltend machen wollte, die Kunst gehe über die Natur, wollte diesen Satz mit einer untrüglichen Probe bestätigen, holete sogleich seine hierzu abgerichtete Katze, setzte sie auf den Tisch, und gab ihr eine brennende Kerze in die Forderpfoden, nachher ließ er eine Maus, an einen Faden gebunden, vor derselben herumspatziren, welche das Kätzgen anfangs mit Verachtung ansiehet, da ihr aber das Mäusgen des Dinges zu viel machet, wirft sie ihre Kerze hinweg, und erhaschet das arme Thiergen, so endlich mit dem Leben bezahlen muß. Was sie hiermit sagen wollen, zog einer den Schluß daraus: Es verstehet sich, dero Herr Schwiegersohn sind also das

Kätzgen, sie hielten die Kerze, nämlich den Vorsatz, fest mit beyden Händen, und sahen Fräulein Philippingen mit aller Gelassenheit, wie jene das angebundene Mäusgen, herumspatziren, die Natur riß ihnen die Kerze, nämlich den Vorsatz, aus der Hand, mit einem Sprunge erwischten sie das arme Mäusgen. Also gehet die Natur über die Kunst. Dieses Histörchen belustigte die Gesellschaft, je mehr es Aehnlichkeit mit meinen damaligen Umständen hatte.

Die endliche Zurückkunft meines Vaters gab unsern Wünschen den Ausschlag, unsere Vermählung wurde fest gesetzet, auch zu unserer beyder Vergnügen vollzogen. Mein Vater, welcher das Commando über die Cavallerie, wie schon gedacht, erhalten, sollte mit zu Felde gehen, weil sich ein neuer Krieg in Italien anzetteln wollte, und er, als ein mittelbarer Vasal von den italiänischen Staaten, abhienge, hielt er, unter dem Vorwande seiner schwächlichen Leibesbeschaffenheit um Erlassung seiner Dienste an, welche ihm auch zugestanden, aber mit einer Commendantenstelle begnadiget wurde; ich hingegen gieng mit nach dem Rheinstrohme. Allein, noch vor Endigung des ersten Feldzuges bekam ich die unangenehme Post, daß meine Schwiegerältern in einer Zeit von fünf Wochen hintereinander mit Tode abgegangen. Dieses gab mir gleichsam Flügel, so bald es der Wohlstand zuließ, um meine Gemahlinn, welche ich schwanger verlassen, zu trösten. Diese traff ich in Gesellschaft meiner Mama an. Meine unvermuthete Ankunft erweckte beyden wohl ein Vergnügen, schienen aber, ausser dem Verluste, um

etwas

etwas bekümmert zu seyn, ohne mir die Ursache zu entdecken. Ich drung einige Tage vergeblich in sie. Wie ich nun meiner Gemahlinn Niederkunft noch nicht vermuthete, als setzte ich mir vor, meinen Vater zu besuchen. Beyde suchten es mir, unter allerhand Einwendungen, auszureden, da sie aber sahen, daß ich von meinem Schlusse nicht abzubringen war, zeigte mir meine Gemahlinn, unter Vergiessung vieler Thränen, einen Brief vor.

Ich will denselben nicht vom Worte zu Worte hersetzen, sondern nur das Merkwürdigste daraus anziehen. Sie haben, hieß es unter andern, sowohl in Frankreich, als auch bey der Armee, gefährliche Feinde. Ich habe zwar die Ehre nicht, weder sie, noch dero Herrn Papa, zu kennen; allein, die Nächstenliebe verbindet mich, ihnen zu benachrichtigen, daß man beschlossen, beyde aus dem Reiche der Lebendigen zu schaffen. Es ist um so gefährlicher, weil Personen vom Range dabey mit interessiret sind. Ich würde mir eine Ehre daraus machen, hieß es beym Schlusse, mich zu entdecken; allein, dieses würde mich einer gleichen Gefahr aussetzen. Dieses zur Warnung.

Ist mein Vater hiervon unterrichtet? fragte ich nach Durchlesung des fatalen Briefes. Es ist geschehen, erwiederte sie, man bemühet sich, sowohl ingeheim, als öffentlich, einige Spuhren von dieser Zusammenverschwörung zu entdecken. Man hat verschiedene Personen im Verdachte, aber nicht bis zur völligen Ueberzeugung. Aus Ungedult entfuhren mir diese Worte: Ach! warum habe ich mich

überreden lassen, das mir bis hieher so fatale Frankreich nur mit einem Fusse wieder zu betreten. Und warum habe ich ein unschuldiges Werkzeug hierzu abgeben müssen, beklagte sich meine Gemahlinn, ich werde es also entgelten müssen. Nein, allerliebster Schatz, fiel ich ihr in die Rede, so ungerecht werde ich nicht handeln, wir würden beyde glückseligere Stunden zählen, wenn wir uns in Italien auf den Güthern meiner Mama niedergelassen. Hie bin ich in Gefahr, ein Rachopfer meiner Feinde zu werden, ich würde, wenn es das Verhängniß über mich beschlossen, mit einer Art eines Vergnügens sterben. Allein, eine Gemahlinn, die ich weit höher, als mein Leben, schätze, in den betrübtesten Umständen zu hinterlassen, dieses gehet mir durch die Seele.

So laß uns doch, allerliebster Gemahl, fliehen, erwiederte sie mit Händeringen, ich werde dir folgen, und sollte es in den äussersten Winkel der Welt seyn. Kinder, redete meine Mama dazwischen, ihr gehet zu weit, es ist vielleicht so gefährlich nicht, als man sich vorstellet. Ihr werdet im Kurzen eure Feinde besiegen, sie werden am Ende mit Schanden bestehen. Wer kann mir aber die Gewehr leisten, machte ich ihr den Einwurf, ob es immittelst meinen Feinden nicht gelingen möchte, mich aus dem Wege zu räumen? Nichts ist also übrig, ich reise zu dem Papa, dessen Gutachten will ich vernehmen, er wird meinen Vorschlag, Frankreich zu verlassen, billigen. Beyde machten mir zwar verschiedene Einwürfe, hörete sie aber nicht an, sondern reisete nach zärtlich ge-

nom-

nommenem Abschiede zu meinem Vater, welchen ich unpäßlich antraff.

Niemals hatte eine Verstellung bey mir Statt gefunden, mein unruhiges Gemüth gab ihm gar bald zu erkennen, daß etwas besonders bey mir vorgehen müsse. Ich merke eine ziemliche Unzufriedenheit an dir, redete er mich an, was mag denn dich wohl hierzu veranlassen? Ein Mensch, der alle Augenblicke in Gefahr ist, sein Leben auf eine unglückliche Art zu verliehren, gab ich mit Achselzucken zur Antwort, wird ja bey allen Tritten mit einer Furcht begleitet, dieselbe aber würde sich grösstentheils vermindern, wenn sich die Nachstellungen nicht bis zu dem gnädigen Papa erstreckten. Diese Besorgniß ist nunmehro überflüßig, sagte er zu meinem Troste. Man hat bereits einen glücklichen Anfang gemacht. Zweyen hiervon ist in der Bastille Quartier angewiesen. Man hoffet, ein Geständniß aus ihnen zu bringen, weil denselben Pardon versprochen, im Weigerungsfalle aber zeitlebens keine Befreyung zu hoffen haben.

Diese so höchstangenehme Post wurde sogleich durch einen Expressen dem beängstigten Frauenzimmer hinterbracht. Ehe derselbe wieder zurückkam, traff ein anderer mit der angenehmen Nachricht ein, daß meine Gemahlinn mit einem jungen Sohne glücklich entbunden sey. Dem zufolge machte ich mich noch selbigen Abend auf den Weg. Mein Vater hatte hierüber eine ausserordentliche Freude. Litten es meine Gesundheitsumstände, sagte er beym Abschiede, ich würde dich begleiten, um das Enkel-

gen zu küssen. Doch hoffe ich, es, nebst deiner Gemahlinn, so bald es sich thun läßt, bey mir zu sehen. Ich weiß nicht, warum mir der Abschied schwer ankam, ob es nicht vielleicht eine Ahntung von den Folgen war, welches wir bald hören wollen.

Meine glückliche Zurückkunft verdoppelte das Vergnügen, wir wurden gleichsam wie neu belebt, und am Tage des Taufactu gab ich ein Tractament, hierzu bat ich alle gute Freunde meiner verstorbenen Schwiegerältern. Zugleich rückte die Zeit heran, welche mir anberaumet war, wieder beym Regimente zu seyn. Vor der Abreise ward Abrede genommen, die Briefe an meinen Vater zu addreßiren, weil sie gesonnen waren, den Feldzug über daselbst sich aufzuhalten. Meine Gemahlinn war beynahe nicht von dem Schlusse abzubringen, mich allenthalben zu begleiten. Ich sehe dich nicht wieder, rieff sie beym Abschiede fast ohne Aufhören, mußte es jedoch aber geschehen lassen, nach einer sehr zärtlichen Umarmung, daß ich mich aufs Pferd schwung, und der Armee zueilete. Märsche, kleine Scharmützel, sind Folgen, welche ordentlicherweise vorfallen. Dieses will ich auf die Seite setzen, und nur das erwähnen, so lediglich meine Person angehet.

Das widrige Verhängniß, so mir nur bey aller Gelegenheit ein Bein unterzuschlagen suchte, versetzte mir einen Stoß nach dem andern. Durch Briefe erhielt ich die unerwartete Nachricht, daß mein Vater mit Tode abgegangen sey. Die dabey vorgefallenen Umstände legten nur allzudeutlich vor Augen, daß es unsern Feinden gelungen, denselben zu

befördern, welches die Medici einstimmig bestätiget. Die Officiers bey der Armee legten ihre Condolenz ab, suchten mich auch zu schmeicheln, als ob die erledigte Commendantenstelle durch meine Person würde ersetzet werden, ja, einige wollten behaupten, daß ich würklich hierzu bereits ernennet sey. Dieß alles ließ ich mich im geringsten nicht anfechten, schrieb an meine Mama, daß ich, so bald es die Umstände gestatteten, mich einstellen würde; allein, ich ward genöthiget, einen ganz andern Weg zu nehmen.

Hier muß ich einer Action gedenken, und, wiewohl nach aller möglichsten Kürze, eine ausführliche Beschreibung davon machen. Unsern rechten Flügel deckte ein Dorf, welches sehr vortheilhaftig lag, den Feinden aber ihr Unternehmen, so sie auszuführen gedachten, allemal vereitelt wurde, weil ihnen durch dessen Lage viel Abbruch geschahe. Sie setzten zwar verschiedenemal an, den Vortheil uns aus den Händen zu schlagen, mußten aber jedesmal mit ziemlichem Verluste abziehen. Da ihnen nun an diesem Posten sehr viel gelegen war, als wagten sie noch einen Versuch, welcher ihnen auch, weil der commandirende Officier unserseits das Seine vernachläßiget, gelunge. Dieser Verlust war nur allzubeträchtlich, denn wir sahen uns gemüßiget, eine ganz andere Stellung zu nehmen, stunden auch in Gefahr, von dem Hauptmagazin abgeschnitten zu werden.

In einem Kriegsrathe wurde beschlossen, das Dorf wieder zu erobern, es möge auch kosten, was es wolle. Nach dem Zapfenstreiche wurden Freywillige

willige ausgesuchet. Noch vor Mitternacht setzten wir uns in den Marsch, ich war beordert, mit zwey Escadronen eine Schwenkung zu machen, und den Feind in dem Rücken anzugreiffen. Ich war auch mit meiner Mannschaft durch Hülfe eines Bauers, der mir zum Wegweiser dienete, glücklich avanciret, daß nichts mehr übrig war, als durch das verabredete Zeichen von vier Seiten anzugreiffen. Ein Ueberläufer aber warnete mich, weiter zu gehen, weil jene, nach seiner Aussage, mit einer Batterie von sechs Canonen, nebst vierhundert Grenadiers, zur Bedeckung der Flanken, hinter dem Dorfe befindlich wären. Diesen wollte ich eben an den Chev, welcher das Commando hatte, absenden, als man aus dem Dorfe schon mit Canonen auf uns feuerte. Ich zog mich daher zurück, in eben dem Augenblicke, da Contreordre einlief.

Unsere Infanterie lag hinter einem Graben, und feuerte mit kleinem Gewehre auf die Gegenpart, welche hinter einem Zaune sehr vortheilhaft postiret war, ich mußte auf dem linken Flügel die Infanterie decken, welches seinen guten Nutzen hatte. Im Augenblicke pfiff eine Kugel ganz nahe bey mir vorbey. Mein Kerl, so dichte neben mir hielt, sagte: Herr Capitain, dieses sollte sie gelten. Wer hat dir das gesagt? fiel ich ihm ins Wort. Sehen sie doch nach dem Baume, rieff er ganz erschrocken. Mit nicht wenigem Entsetzen sahe ich einen Major, welcher sich jederzeit für einen guten Freund von mir ausgegeben, aufs neue schußfertig liegen. Ich sprengte auf ihn zu, um zu fragen, was ihn veranlassete, nach mir zu

schüs-

schüssen? Diesesmal hatte er besser gezielet, ehe ich ihn erreichte, drückte er los, da denn im Umwenden die Kugel gerade auf den Rücken querhin gestreifet, welches ich doch nicht eher gewahr ward, bis ich mich in Sicherheit sahe. Zu noch grösserer Bestürzung rieff er, so ich sehr genau verstehen konnte: Will die Massette noch nicht fallen? Nein, du sollst fallen, rieff ich dagegen, und stieß ihm den Degen in die Brust, daß er augenblicks zu Boden sank. Mein Bedienter, welcher dieses sahe, sagte: Gnädiger Herr, hier sind wir wohl eben so nothwendig nicht mehr. Nach einem kurzen Ueberschlage sagte ich zu den Soldaten: Cammeraden, ihr seyd meine Zeugen, daß er zweymal nach mir geschossen. Nach diesen Worten gab ich dem Pferde die Sporn, setzte über den Graben, und gerade in das Dorf.

Mein Bedienter, welcher vielleicht guten Bescheid wußte, sagte, ich möchte belieben, ihm zu folgen. Im Augenblicke sahe ich von meiner Compagnie den Rittmeister, nebst acht Mann, hinter mir hergesprenget kommen, ich konnte nicht anders schliessen, als daß sie beordert wären, mich zurückzuholen, sagte also zu ersterm mit vorhaltendem Pistole: Bleibet mir vom Leibe, oder ich schicke den, der mir zu nahe kommt, dem Major in die andere Welt nach. Wir kommen in keiner andern Absicht, rieff er dagegen, als ihnen Gesellschaft zu leisten. Mein Bedienter, so indeß voraus gesprenget war, kam mit einem Officier, nebst etlichen zwanzig Mann Grenadiers, zurück, welche, als sie uns erblickten, zusammengeschlossen sich an einen Zaun postirten, sahe mich daher gend-

genöthiget, den Officier zu bedeuten, daß er nichts zu befürchten habe, weil die mir folgende Mannschaft lauter Deserteurs wären, so ihre Dienste lediglich mir zu Liebe verlassen, zu mehrerer Bestätigung gaben sie ihr Gewehr ab, da man ihnen aber anmuthete, abzusitzen, wäre es beynahe zur Thätlichkeit kommen. Der Rittmeister rückte dem Officier vor, er würde ja wider Hoffen sich gegen etliche unbewehrte Reuter keine Furcht einkommen lassen. Dieses würkte soviel, daß er jedem sein Gewehr wieder zurückgeben ließ.

Unter einer kleinen Bedeckung wurden wir nach dem Hauptquartiere gebracht, die Mannschaft jeder besonders verhöret, und, als sie sich erboten, Dienste zu nehmen, sogleich an ihre Regimenter transportiret. Der General K::: welcher das Commando hatte, war nicht zugegen, indeß nöthigte mich ein Staabsofficier, in ihrem Zelte Abtritt zu nehmen. Um den Mittag traff gedachter General ein, welcher, als er vernahm, daß ich ein gebohrner Italiäner, dafür ich mich ausgab, war, mir alle nur ersinnliche Hochachtung erwies, und mußte, alles Widerredens ohngeachtet, mit ihm speisen. Ueber der Tafel lief die Nachricht ein, daß die Franzosen glücklich zurückgeschlagen, fünfhundert Todte, nebst sechs und achtzig Gefangenen, zurücklassen müssen. Bey letztern befanden sich zwey Lieutenants, jedoch bleßiret. Der General bot mir sogleich Dienste an, ich aber sagte ihm, daß meine Umstände in solcher Verfassung wären, die mich von allen andern Geschäfften abruffteu.

ten. Er ließ mir die freye Wahl, und versprach, allen Vorschub zu leisten.

Ich war in der That unschlüßig, wie ich mich in so critischen Umständen zu verhalten hätte. Hauptsächlich mußte ich meiner Genahlinn und Mama genauen Bericht abstatten, die Art und Weise aber, wie es geschehen könne, wollte mir kein sicher Mittel einfallen. Mein Bedienter, welchen ich hierbey zu Rathe zog, gab mir folgenden glücklichen Einfall: Sollte es nicht möglich seyn, sagte er, einen falschen Todtenschein auszuwürken? Mit diesem gehe ich über Straßburg und Paris, welches der sicherste Weg ist. Nun aber wird nöthig seyn, gehörige Abrede zu nehmen, wohin die gnädige Frau Capitainin die Briefe zu addreßiren hat. Der Einfall ist gut ausgesonnen, gab ich zur Antwort, erhalte ich den Todtenschein, so wollen wir wegen des Uebrigen ein Mittel treffen.

Dieses nun zu bewürken, machte ich mich an den Adjutanten, diesem entdeckte ich mein Vorhaben, nebst der Ursache, die mich hierzu veranlassete, bat auch zugleich, den General dahin zu bewegen, mir gedachten Schein ausfertigen zu lassen, welches er mir nicht allein zusagte, sondern auch denselben gleich den andern Tag in mein Quartier, so ich in einem Dorfe genommen, überschickte. Sogleich ruffte ich meinen Bedienten, so Pissent hieß, und fragte, wie stehet es um euer Versprechen? mit Vorzeigung des Scheins. Wenn es bis auf mich richtig ist, gegenredete er, will ich den Augenblick zum Aufbruche mich anschicken. Heute mag es noch anstehen, bedeu-

bedeutete ich ihn, morgen aber könnet ihr euch auf den Weg machen, immittelst gieng ich mit mir selbst zu Rathe, wohin ich mich zu wenden hätte, um die Briefe sicher in Empfang zu nehmen, auch gehörig zu beantworten. Selbigen Abend bekam ich einen unvermutheten Besuch von einem Landsmanne aus Italien. Allem Anscheine nach war er abgeschickt, mich auszuforschen, weil man meinem Vorgeben nicht allerdings glauben mochte.

Dieses aber schlug mir zu meinem Vergnügen aus. Er wußte alles, was sich mit mir zugetragen, auf das genaueste, bot mir auch seine Dienste an. So eine schöne Gelegenheit konnte mir nicht anders, als angenehm, seyn. Ich sollte den Boten fortschicken, hierzu wurde Geld erfordert, und dadurch entblößete ich mich. Ich fragte also, ob er mir nicht einen Juden zuweisen könnte, welcher mir gegen Wechsel etwas vorschüsse? Wir werden eines Mauschels Hülfe nicht nöthig haben, erwiederte er, sie können sicher fordern. Hiermit zog er seine Börse heraus, und zählete mir vierhundert Ducaten auf den Tisch, mit dem Beyfügen, er wolle auf mein Verlangen die Summe verdoppeln. Dero Gütigkeit erstrecket sich allzuhoch, ertheilte ich zur Antwort, sehe mich aber bey den gegenwärtigen Umständen in die Nothwendigkeit gesetzet, dieselben zu meinem Nutzen anzuwenden. Dieses sind Kleinigkeiten, versetzte er hierauf, ich werde vielleicht die Ehre haben, nach geendigtem Feldzuge sie in Italien zu sprechen. Ich mußte alle Beredsamkeit hervorsuchen, ihn zu überreden,

reden, die Handschrift, welche ich ausfertigte, anzunehmen.

Mir war daran gelegen, den Bedienten Pissent mit der gehörigen Ordre abzufertigen. Ein Brief war, in Ansehung des Todtenscheins, überflüßig. Euch ist nur mehr, als zu wohl, bekandt, sagte ich, als ich ihn mit Gelde versahe, als daß ich erst nöthig habe, Verhaltungsbefehle zu ertheilen, ihr werdet das Eure mit aller gehörigen Vorsicht beobachten. Ich reise nach Amsterdam, der meiner Mama bekandte Banquier wird mich aufnehmen, durch diesen getraue ich, auch die Correspondenz mit aller Vorsicht zu unterhalten. Es wird um so leichter angehen, wenn man mich in Frankreich unter die Todten zählet, in soferne es meine Mama für gut befindet, den Publicum glaubend zu machen. Mit dieser Instruction reisete er ab, ich aber verkaufte meine Pferde, und legte den Weg, als eine Privatperson, bis nach Amsterdam ungehindert zurück.

Es verflossen vier ganze Monate, ehe ich von Frankreich aus die mindeste Nachricht erhielt. Endlich erfolgte ein ganzes Paquet mit einmal. Es würde mir sowohl verdrüßlich, als dem Leser zu weitläuftig werden, alles nach der Ordnung herzusetzen, will also nur die Hauptumstände berühren. Nach dem Ableben deines Vaters, heisset es unter andern, hat sich beynahe ganz Frankreich wider uns erkläret, ja, wo es möglich, würde auch die Asche der längst vermoderten Feinde das Ihre hinzu thun. Man erkläret dich für ein unterschobenes Kind, die niedergeschriebenen Acten der Kinderwärterinnen wer-

werden für unzulänglich erkannt, die Gründe zu behaupten, ja, die Documente aus Italien verwirft man schlechterdings. Es ist mir gelungen, zwey Küsten vom Werthe nach meinen Güthern zu senden, zwey andere, welche hier in Bereitschaft stehen, warten auf eine erwünschte Gelegenheit, dieselben nach Holland zu schicken. Der Todtenschein hat dem Boten zwar genutzet, ich aber gebe mir alle Mühe, es auszubreiten, daß du noch lebest, wiewohl der Tod des Majors hier viel Aufhebens macht, du kannst an mich schreiben, nur mit der Vorsicht, daß niemand den Ort deines Aufenthalts weiß, in Ansehung gedachter Küsten. Ich mußte fast alle meine Kräfte erschöpfen, ja, mein ganzes Ansehen aufbieten, deine Gemahlinn abzuhalten, welche von ihrem Vorsatze, dich zu umarmen, fast nicht abzubringen war. Aus dem beyfolgenden Schreiben kannst du dir eine kleine Abschilderung von ihrem Schmerzen, den sie empfindet, machen. Dein getreuer Pissent wird bereits mit meinen Güthern auf Rechnung sich etwas zugute thun. Ich bin im Begriffe, mich mit meinen Feinden in einen Accord einzulassen. Sie gestehen mir eine Pension zu, oder ich soll mich entschlüssen, überhaupt eine gewisse Summe, wegen Abtretung der Güther, zu genehmigen, ich werde das Letztere erwählen. Die Madame Mory ist fast noch die Einzige, auf deren Beystand ich mich verlassen kann. So bald dieses in Richtigkeit gesetzet, werde ich das mir zugefallene Capital einstreichen, und, nebst deiner Gemahlinn, Frankreich verlassen.

Hier:

Hiervon werde dir, so bald es möglich, genaue Nachricht geben.

Alle diese Nachrichten befremdeten mich um so weniger, da ich dieselben gleichsam in einem Spiegel vorhergesehen; ich darf nur in meiner Lebensgeschichte einen Augenblick zurückgehen. Mein Vater sollte sich nach der Staatsklugheit verheyrathen, dieses setzte er zurück, und suchte sich eine Gemahlinn, die einen Theil seiner zeitlichen Glückseligkeit ausmachen sollte. Und in der That war diese bis zur Vollkommenheit gestiegen, nämlich so weit es ein Sterblicher bringen kann. Hierdurch aber zog er sich auf der andern Seite den Haß der ansehnlichsten Familien zu, der auch bis auf die Nachkommen fortgepflanzet wurde. Ueberdieses hatte sich mein Urgroßvater von der mütterlichen Linie ehemals in Frankreich bekandt gemacht. Dieses aber ausführlich zu beschreiben, würde ein besonderes Buch erfordern. Dergleichen Bewegungsgründe waren also die Triebfedern unserer Verfolgung.

Es erforderte also die unumgängliche Nothwendigkeit, nach Frankreich zu schreiben, um meinen Feinden, welche sich wegen meines Todes untereinander Glück wünschten, das Gegentheil zu überzeugen. Wie dieses aber angehen könnte, ohne meinen Aufenthalt zu entdecken, nahm ich den Banquier zu Rathe, welcher mir folgenden Einschlag gab. Ich habe in Londen einen guten Freund, sagte er, welcher nach Frankreich starke Correspondenz hat, demselben will ich die Briefe übersenden, und durch diesen Canal ist es sehr leicht, gehöriges Orts einzuliefern.

Dero Mama werden sich angelegen seyn lassen, ihren Gegnern bekandt zu machen, sie hielten sich würklich in England auf. Dieses war auch das sicherste Mittel.

Ich schrieb demnach an meine Mama sowohl, als auch an meine Gemahlinn: Ich werde, drückte ich mich in beyden aus, wenn sie den Brief lesen, bereits in Wien, woselbst man mir eine ansehnliche Bedienung aufgetragen, angelanget seyn. Das, wiewohl fälschliche, Gerücht von meinem Tode gehet ganz natürlich zu. Mein Kerl Pissent hatte sich von mir verlohren, unter denen Todten hatte er einen mir gleich sehenden Officier, wiewohl ohne Kopf, gefunden, und sich bey dem kayserlichen General K ::: einen Todtenschein ausgebeten; daß er sich aber in der Person geirret, werden sie wohl, da ich das besondere Vergnügen habe, an sie zu schreiben, überzeuget seyn. Hätte ich nur vier und zwanzig Stunden eher Gelegenheit gehabt, gedachten Herrn General zu sprechen, würde dieß alles haben vermieden werden können. Pissent hatte kaum zwölf Stunden den so fürchterlichen Todtenschein erhalten.

Nach Absendung dieser Briefe verflossen ganzer vier Monate, ohne die mindeste Antwort zu erhalten. Dieses veranlassete mich, zu glauben, sie hätten mein Vorgeben im Ernste aufgenommen, und entweder in Person sich nach Wien begeben, oder wenigstens dahin geschrieben. Ich war müßig, und hatte beynahe einem holländischen Officier Gehör gegeben, welcher mir anrieth, Dienste zu nehmen, als, wider Vermuthen, die in dem letztern Schreiben erwähnten

Küsten einliefen. In dem beygefügten Schreiben hieß es: Wir können unsere Abreise noch nicht bestimmen, wornach du deine Maaßregeln zu nehmen hast. Unsere Sachen wollen ein günstiger Ansehen gewinnen, wir haben hiervon schon verschiedene Proben, du wirst dich also noch eine kurze Zeit gedulten. Es verflossen aber beynahe zwey Monate, ohne die verhoffte Ordre zu erhalten, wie es denn natürlich nicht anders seyn konnte; da ich aber dem endlichen Ausgange mit Verlangen entgegen sahe, wollte mir freylich die Zeit zu lang werden. Ich liebte keine Gesellschaft, und hielt mich meist in meinem Zimmer auf.

Mit Ueberlegungen beschäfftiget, warf ich mich oft aufs Bette, um meinen Gedanken destoungehinderter nachzuhängen. Bald setzte ich mir vor, nach Italien zu gehen, weil ich mir auf nichts so sichere Rechnung machen konnte, als daß die Meinigen überlang, oder kurz, daselbst eintreffen würden. Bald fiel mir ein, unter einer versteckten Person nach Frankreich zu gehen. Doch dieses schien zu gefährlich, und mit dergleichen Projecten, welche ich, ehe sie zur Reife kamen, selbst wieder verwarf, lag ich des Nachmittags auf dem Bette. Der Schlummer wollte mich überraschen, als mein Bedienter hereintrat, und sagte, daß ein fremder Cavallier mich unverzüglich zu sprechen verlangte. Habet ihr ihn gesaget, daß ich zu Hause bin? war meine Gegenfrage. Und da er mit Ja antwortete, sagte ich: Es wird doch so lange Verzug haben, bis ich mich ein wenig angekleidet. Hiermit sprung ich auf, um das Kleid über mich zu werfen. Es klopfte mit Ungestüm

stüm an, die Thüre öffnete sich, der Cavallier, oder vielmehr meine Mama, nebst meiner Gemahlinn, traten herein, und umhalseten mich aufs zärtlichste.

Diesen angenehmen Zuspruch, hub ich an, als wir uns von den ersten Freudensbezeigungen in etwas wieder erholet, hätte ich mir in Wahrheit heute nicht träumen lassen. Allein, was vor Post bringen sie mir aus Frankreich mit? Hiervon zu reden, werden wir schon Zeit haben, berichtete mich meine Mama, wir haben nicht gerne vier und zwanzig Stunden Zeit, ein wenig auszuruhen, da bereits ein seegelfertiges Schiff in dem Texel auf uns wartet. Ich bin bereit, den Augenblick mich an Bord zu begeben, war mein Gegenbericht. Meine Gemahlinn, welche sich noch nicht entschlüssen konnte, mich aus ihren Armen zu lassen, fragte ich, ob sie unser Söhngen in Frankreich, als eine Geisel, zurückgelassen? Nein, mein lieber Schatz, erwiederte sie mit vielen Liebkosungen, du wirst ihn sehen, ich habe ihn in unserm bezogenen Logis unter den Händen der Kammerfrau gelassen. Gut, replicirte ich. Da aber die Zeit sehr kurz zu der Abfahrt anberaumet ist, so wird nöthig seyn, alles, was wir mitzunehmen gedenken, an Bord zu schaffen, welches auch noch vor Abende bewerkstelliget wurde, am Morgen aber, und zwar in aller Frühe, verfügten wir uns gleichfalls dahin. Das munrere und aufgeräumte Bezeigen meines Söhngens ließ mich alles Gutes von ihm hoffen. Es dienet aber zur Nachricht, daß die Jacht, worauf wir uns

befan-

befanden, meine Mama gedungen, uns bis Livorno zu bringen, woselbst sie einen Anverwandten hatte.

Ich habe in meinem letzten Schreiben, sagte meine Mama, da wir auf dem Schiffe Zeit hatten, uns alles zu sagen, versprochen, dir mündlichen Bericht von dem, was in deiner Abwesenheit vorgegangen, abzustatten. Der Tod deines Vaters, welcher sowohl plötzlich, als bedenklich war, gab meinem Ansehen gleich eine andere Gestalt. Unsere Feinde regten sich mit Macht, die hinterlassenen Güther wurden sequestrirt, dich erklärte man für ein unächtes und untergeschobenes Kind.

Die Affaire mit dem Major gab der ohnedem schon unheilbaren Sache noch ein grösseres Gewicht; doch schien man sich grösstentheils zu besänftigen, als der falsche Todtenschein einlief. Denn hierdurch glaubten sie, mit mehrerm Rechte mich auszustossen, die Madame Mory war die Einzige, welcher meine Bedrückungen zu Herzen giengen. Sie war der Gewogenheit des Präsidenten völlig versichert, welcher durch den Vorspruch des Cardinals ::: es bey dem Könige dahin brachte, daß ich mein Recht, mit allen Gründen, vor Augen legen konnte. Die Ueberzeugung, daß dein Tod zuvoreilig gewesen, gab der Sache ein grosses Gegengewicht: Man fieng an, sich mit mir zu vergleichen, man räumte mir ein Landguth zum Wittwensitze ein, welches mit einer ansehnlichen Pension begleitet werden sollte. Ich hatte die Ehre, dem Präsidenten aufzuwarten, er rieth mir an, von meinen Rechten keiner Haud breit abzu-

weichen. Am Ende fügte er noch bey: Madame, wir haben uns übereilet, ausserdem würde die erledigte Gouvernementstelle durch dero würdigen Sohn ersetzet worden seyn. Ich gebe ihnen mein Wort, seine Begnadigung wegen des Majors ist nahe, seine Unschuld ist hinlänglich erwiesen, sie stehen noch eine kurze Zeit in Geduld, es wird zu dero Vergnügen ausschlagen, mehr kann ich jetzo nicht sagen.

Ich muß noch hinzu fügen, daß der Bruder deiner Gemahlinn sich, in eine Verbindung mit einem Fräulein einzulassen, entschlossen hat, deren Familie sich am meisten bemühet, unsern Umsturz zu bewürken. Ja, es ist schon dahin gediehen, daß selbige mit vereinigten Kräften sich bemühen, deinem Ansehen den vorigen Glanz wiederzugeben.

Allerliebste Mama, sagte ich nach Endigung ihrer Rede, alle diese Lockungen werden mich nicht blenden, den französischen Boden wieder zu betreten. Die einmal zu tief unter sich geschlagene Wurzel der Verbitterung hat schon zu weit um sich gegriffen, man würde sich vergeblich bemühen, dieselbe gänzlich auszurotten. Du gehest hier zu weit, unterbrach sie mich, man muß sich angewöhnen, von seinen Feinden allemal das Beste zu hoffen. Sie erlauben, war mein Einwurf, daß ich das Gegentheil behaupte: Ein Feind, der eine Verstellung annimmt, ist destogefährlicher. Er gleichet einem Feuer, daß, wenn man, es zu dämpfen, alle Vorsicht vorgekehret, unter der Asche so lange um sich frißt, bis es frische Materie bekommt, daher nochmals die Gluth mit mehrerer

rerer Heftigkeit ausbricht. Ein nichts bedeudenter Vorfall ist hinreichend, den Schein einer verstellten Freundschaft gänzlich zu unterdrücken. Die einmal vorgesetzte Rache ist zu süsse, als daß man einen Vortheil aus den Händen lassen sollte, dieselbe, wie man sich längst vorgesetzet, abzukühlen. Wiewohl meine Mama dawider nichts einzuwenden hatte, so unterhielten wir uns doch pro und contra hiermit auf der ganzen Reise, und legten uns endlich in dem Hafen am erwähnten Orte vor Anker.

Daselbst ruheten wir fünf Tage aus, nachdem legten wir den Weg bis auf unsere Güther, ohne den mindesten Zufall, zurück. Und, o! wie merklich war der Unterschied. Wir lebten gleichsam wie vom neuen wieder auf. Das Zufriedene, welches schmachtend nach dem letzten Athem schnappte, erholte sich nunmehr gänzlich wieder, wir gleichten einem geschlossenen Kleeblatte, deren Mittelpunct mein heranwachsendes Söhngen war. Aus Frankreich lauteten die Briefe immer vortheilhafter, endlich erfolgte die völlige Begnadigung, welche mir dieserwegen werth war, weil bey erfolgtem Heranwachse meiner Kinder, ich sage meiner Kinder, denn meine Gemahlinn beglückte mich von Zeit zu Zeit, indem sie Mutter von drey Söhnen und zweyen Töchtern ward, ich zugleich in meinem angehenden Alter Hoffnung schöpfte, Freude an denselben zu erleben. Diesen kann es mit der Zeit zum Nutzen ausschlagen.

Nur

Nur habe noch, als eine vorzügliche Wohlthat der höchsten Vorsehung, zu gedenken, daß meine Mama, in ihrem Alter, sich noch bey vollkommenen Kräften befindet, und sich Hoffnung machet, Enkel zu zählen, wiedenn mein ältester Sohn, welcher, als er in den nöthigen Wissenschafften einen ziemlichen Grad erreichet, an dem W::: Hofe eine ansehnliche Bedienung, ohne sein Ansuchen, erhalten, wie wir denn seine Anherokunft täglich vermuthen. Da ich nun, meines Orts, nach der Vorschrift des Priors in Cremona die Welt ziemlich habe kennen lernen, so übersehe ich derselben Handlung in Gelassenheit, und erwarte in gleicher Absicht mein

E N D E.

XX. IX 92

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die seltenen Zufälle eines in der Einsiedeley erzogenen Cavaliers Mauritius Du Cornelli aus Frankreich Eine Italiänische Geschichte der besondern Merkwürdigkeiten wegen dem Drucke überlassen

Dreßden und Leipzig [1764]

P.o.germ. 1676
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10124071-6
VD18 14318040